
NEW-YORK
Broadway

Die
Briefe der heiligen Apostel
Jakobus, Petrus, Johannes und Judas.

Als Probe einer Ausgabe der heiligen Schrift
neuen Testaments

übersetzt und erklärt

von

Julius Werner Grashof,
evangelischem Divisionsprediger zu Trier.

Essen,
bei G. D. Bädeker.
1830.

Seinem innigst geliebten Vater,

dem

Dr. Karl Friedrich August Grashof,

Königl. Preuß. Konsistorial- und Schulrathe, Direktor des evangelischen Gymnasiums zu Köln am Rhein, Ritter des russischen St. Annen-Ordens dritter Klasse,

widmet diesen Erstlingsversuch

mit kindlicher Ehrfurcht

Der Verfasser.

An den christlichen Leser.

2 Timoth. 3, 14 — 17. „Du aber bleibe bei dem, was du gelernet hast, und wovon du überzeugt bist; weil du weißt, von wem du gelernet hast, und daß du von Kind auf die heiligen Schriften kennst, welche dich unterweisen können zur Seligkeit durch den Glauben an Christum Jesum. Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung und zur Erziehung in der Gerechtigkeit, auf daß der Mensch Gottes vollkommen werde und zu allem guten Werk geschickt."

Apost. Gesch. 8, 30. 31. „Philippus sprach: Verstehest du auch, was du liesest? Er aber sprach: Wie sollte ich es können, wenn mich nicht Jemand anleitet? Und er bat Philippum, daß er aufträte und sich zu ihm setzte."

Von vielen Seiten her ist in der neuern Zeit die ernste Frage aufgeworfen worden, woher es doch komme, daß, trotz der Bestrebungen vieler mit Thätigkeit und Kraft wirkenden Bibelgesellschaften, trotz der Vertheilung einer ungezählten Menge von ganzen Bibeln oder neuen Testamenten, dennoch die Bekanntschaft der evangelischen Christen mit der heiligen Schrift so sehr unvollkommen, und

deßhalb auch der segensreiche Einfluß dieses göttlichen Buches auf den Glauben und das Leben der Christen so wenig sichtbar sey? Daß zu dieser Frage Grund vorhanden sey, daß einestheils die Bibel alten und neuen Testaments Tausenden ein fast ganz unbekanntes Buch bleibe, daß anderntheils dieselbe ihrer schönen Früchte in den Gemüthern eben so vieler Tausende ermangeln, kann leider Niemand leugnen.

Dem Verfasser des hier anspruchslos ans Licht tretenden Büchleins, welcher zu der Zahl der Christen sich bekennt, die in der heiligen Schrift die einzige Erkenntnißquelle und Richtschnur für das, was der Christ, um des ewigen Heils theilhaftig zu werden, zu glauben und zu thun hat, anerkennen und die, da der Erlöser nicht mehr persönlich unter uns lebt, auf sie allein sich stützen, und wahrhaft christlichen Glauben und christliches Leben durch die genaueste Bekanntschaft mit ihren Lehren, folglich durch ihre größtmögliche Verbreitung und Wirksamkeit bedingt glauben; ihm schien von jeher die oben aufgeworfene Frage von der größten Wichtigkeit; und wenn er, selbst Mitglied einer Bibelgesellschaft, nur mit der lebhaftesten Freude, mit dem innigsten Dank gegen Gott, der sein Reich immer mehr und mehr ausbreitet, stärkt und befestigt, das Gedeihen und den täglich sich weiter ausbreitenden Wirkungskreis dieser ehrwürdigen Gesellschaften betrachtete: so war ihm auf der andern Seite die Thatsache desto betrübender und niederschlagender, daß die Erfolge jenen rastlosen Bemühungen im Ganzen nur wenig, oder doch bei Weitem nicht in dem Grade, entsprechen, wie man wünschen und erwarten sollte. Wer trägt nun hievon die Schuld? Wo liegt der Grund dieser Thatsache?

Das ist gewiß, daß die Schrift selbst an und für sich nicht das verschuldet, was wir hier als traurige Erfahrung namhaft gemacht haben. Sie ist und bleibt nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung und zur Er-

ziehung in der Gerechtigkeit, und wer nur recht fleißig und auf die richtige Weise seinen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit zu stillen bemüht ist, der wird inne werden, daß sie es ist, die nicht allein von Christo zeuget und sein Evangelium uns verkündet, sondern die auch als die beste Führerinn zum ewigen Leben, als das kräftigste Mittel des heiligen Geistes, die Menschen in alle Wahrheit zu leiten, sich bewährt. Nur wir Menschen selbst sind Schuld, daß sie nicht wirkt, was sie wirken soll und kann. Und dies auf verschiedene Weise. Wenn uns die heilige Schrift nur ein dem Namen nach bekanntes Buch ist, das zwar in goldenem Schnitt und schön gebunden, aber vergessen und ungelesen unter unsern übrigen Büchern steht oder im entfernten Winkel liegt; wenn wir jede andere Schrift, seyen es Romane oder Gedichte, oder auch Ergebnisse wissenschaftlicher, gelehrter Forschungen, Bücher für den praktischen Gebrauch des gewöhnlichen Lebens, wenn wir solche Schriften, (deren anderweitiger Werth und Nutzen übrigens von dem Verfasser keineswegs verkannt wird,) bei Weitem mehr benutzen und schätzen, als das Buch der Bücher, welches uns Gottes Willen, Gottes gnädige Rathschlüsse zu unserer Beseligung und alle die vielfachen Veranstaltungen, durch welche jene Rathschlüsse ausgeführt worden, offenbart; oder wenn wir, nach religiöser Erbauung begierig, lieber, wo nicht ausschließlich, zu Gesang-, Gebet-, Erbauungs- und Predigtbüchern greifen, und darüber das Lesen des Buches vernachlässigen, aus welchem die Verfasser jener Schriften, falls dieselben von christlichem Geiste durchweht sind, einzig und allein das wahre Mark ihrer das Herz-erhebenden, erbaulichen Belehrungen, Ermahnungen, Tröstungen, Warnungen geschöpft haben können; wenn wir uns begnügen mit den wenigen Stellen aus der Bibel, die wir einst im Religionsunterrichte auswendig lernten, oder mit denen, die uns je und dann von der Kanzel herab ins Gedächtniß zurück-

gerufen werden: — können wir unter solchen Umständen recht bekannt werden mit den Schriften, die heilige Männer Gottes aufgezeichnet haben, getrieben von dem heiligen Geiste? Muß diese Gleichgültigkeit, dieses Verachten des Gotteswortes, diese Geringschätzung des Göttlichen und jene Ueberschätzung des Menschlichen nicht am Ende dahin führen, daß uns die Bibel ein völlig verschlossenes Buch mit sieben Siegeln werde, welche zu lösen uns unmöglich seyn wird? Und kann es ausbleiben, daß ein solches Vernachlässigen des Bibellesens sich endlich bitter räche an den Verächtern des göttlichen Wortes?

Hierin liegt wol die Hauptursache jener Erscheinung, von welcher im Anfange die Rede war. Den jetzigen evangelischen Christen liegt im Ganzen — natürlich lassen wir viele rühmliche Ausnahmen gelten — zu wenig an dem köstlichen Namen, danach sie benannt sind; die Religion Jesu ist Vielen ein Aergerniß oder eine Thorheit, und eben so Vielen etwas Gleichgültiges. Religiös wollen Viele wol seyn, und sind es in gewisser Hinsicht auch; aber auf das eigenthümlich Christliche legen sie nicht genug Werth, und darum schätzen sie auch die heiligen Urkunden des Christenthums viel zu wenig. Der aufmerksame Beobachter wird die Wahrheit dieser Bemerkung nur zu häufig bestätigt finden.

Doch hiemit ist noch nicht hinlänglich erklärt, woher denn diese Verachtung oder Verkennung der Bibel komme? Gewiß aus mancher unlautern Quelle, deren einige bereits angegeben sind, z. B. aus Gleichgültigkeit gegen Religion überhaupt, gegen die christliche insbesondere, aus Weltsinn, aus Zerstreuungssucht und zu eifrigem Streben nach dem, was vergänglich ist und bloß der Erde angehört. Bei Vielen aber schreibt sie sich auch her aus früher Kindheit, aus unchristlicher Erziehung, einseitigem, bloß an den Verstand sich wendendem Religionsunterricht, aus Mangel an frühzeitiger Gewöhnung zum fleißigen Bibellesen u. dgl. m.

Läßt es sich aber, wenn wir auch alle diese Ursachen als vorhanden und als zu dem einen betrübenden Resultat zusammenwirkend anerkennen, wol leugnen, daß auch in der Beschaffenheit unserer Bibeln selbst ein bedeutender Grund liegt, durch den das Bekanntwerden mit dem Gottesworte erschwert, und die volle Wirksamkeit desselben gehindert wird? Wie mancher, ohnehin schon Gleichgültige legt das Buch darum bald wieder bei Seite, weil er unendlich Vieles gar nicht versteht, oder weil er Anderem, das er mißdeutet, einen falschen, Gottes und des Heilandes unwürdigen Sinn unterlegt. Wie vielen wirklich christlich Frommen und Heilbegierigen, aber nicht hinlänglich Gebildeten, geht es nicht besser. Ein solcher möchte vielleicht gern recht viel und recht oft lesen in dem Buche, aus welchem Einzelnes sein Herz sehr anspricht, weil ihm der Sinn der Worte verständlich ist; nun aber will er einmal im Zusammenhange z. B. das Evangelium Johannis oder die Briefe der Apostel, namentlich den Brief an die Römer, an die Galater, an die Hebräer, den ersten Brief Johannis, oder er will die prophetischen Bücher des alten Testaments lesen. Da stößt er fast in jedem Kapitel — um nicht zu sagen: in jedem Verse — auf unüberwindliche Schwierigkeiten; nicht einmal die einzelnen Worte und deren Bedeutung vermag er überall zu fassen, geschweige gar den tiefern Sinn und Zusammenhang eines größern Abschnitts. Der Geistliche kann in der Kirche im Ganzen nur sehr wenige Stellen der Bibel erklären; in den meisten evangelischen Ländern ist er an die jährlich wiederkehrenden Sonn- und Festtags-Evangelien und Episteln gebunden, so daß die ganze übrige Schrift gar nicht einmal in den Kreis der auf der Kanzel zu erläuternden Schriftstellen hineingezogen werden kann. Unter diesen Umständen ist nun derjenige, welcher sich gern belehren möchte und doch nirgendwo Belehrung findet, weil er zu wenig Bildung hat, als daß er die vielen sprachlichen, geschichtlichen, dogmatischen und ähnlichen Schwierigkeiten über-

winden könnte; er, der auf die Frage eines Philippus: „Verstehest du auch, was du liesest?" die Antwort des Kämmerers geben muß: „Wie sollte ich es können, wenn mich nicht Jemand anleitet?" — er, der so sehr gern einen Philippus bäte, daß er sich doch zu ihm setze und ihn unterweise (Apost. Gesch. 8, 30 f.), ist bloß auf sich selbst verwiesen; er kann und darf den vielbeschäftigten Pfarrer nicht ersuchen, daß er vermöge seiner genauen Kenntniß der Schrift ihm das Verständniß alles Schwierigen eröffne. Was soll er thun? Er wird sich, um das heilige Buch, das ihm schon lieb geworden ist, nicht ganz bei Seite legen zu müssen, so gut zu helfen suchen, wie möglich; er wird mit diesem und jenem Gleichgesinnten, aber vielleicht nicht auf höherer Bildungsstufe Stehenden, zusammentreten; sie werden sich nun abmühen mit dem Erfassen des Sinnes, und — welche Verkehrtheiten, Thorheiten, Widersinnigkeiten, welche dem Geiste Christi und seiner Apostel oder der Propheten geradezu widersprechenden Meinungen auf diese Weise schon aus der Bibel sind herauserklärt worden und täglich noch herauserklärt werden, davon haben manche meiner Leser wol schon mehr als ein Beispiel kennen gelernt. Die Absicht dieser Christen ist gewiß so rein und gut, daß selbst ihre Verkehrtheiten eine edle, achtungswürdige Seite haben; aber es sind und bleiben doch immer Irrthümer, die gerade sie, wenn sie Jemand hätten, der sie richtig anleitete, gern mit dem Wahren vertauschen würden, falls nicht — was freilich auch nicht selten bei Personen dieser Art, die ein System falscher Lehren mit aller Anstrengung des guten, redlichen Willens sich aufgebaut haben, der Fall ist — falls jene schiefen Ansichten nicht schon so tiefe Wurzeln in ihrer ganzen religiösen Ueberzeugung gefaßt haben, daß sie sich nicht mehr oder nur mit großer Mühe daraus verbannen lassen. — So ist es z. B. eine durchaus biblische und zuversichtlich eine unleugbare Wahrheit, daß der Mensch nicht aus Verdienst der Werke, sondern durch Gottes freie

Gnade selig werden soll; daß er durch alle seine Tugend den Himmel nicht erstürmen kann, weil Gott dem immer noch befleckten Sterblichen die Seligkeit zu ertheilen keineswegs schuldig ist; aber ist es auch Bibellehre, daß auf die Tugend des Christen nun gar nichts ankomme? Ist es Bibellehre: je schlechter der Mensch, desto angenehmer vor Gott? Ist es Bibellehre, daß der einmal Begnadigte nicht mehr verloren gehen könne? — Paulus lehrt: „Durch den Glauben werdet ihr selig, nicht durch die Werke." Jakobus sagt: „Kann auch der Glaube selig machen?" *) und: „Ihr sehet, daß durch Werke ein Mensch gerechtfertigt wird, nicht durch den Glauben allein." Hier werden Viele einen offenbaren Widerspruch finden; die Einen werden sich zu Paulus, die Andern zu Jakobus halten, und danach die übrige Schrift auslegen. — Einige, denen der Ausspruch Christi: „Wer nicht glaubet, wird verdammet werden", zu hart scheint, berufen sich auf das andere Wort des Herrn: „Es werden nicht Alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel", und behaupten nun, der Mensch werde nur durch Erfüllung des göttlichen Willens ein Bürger des Himmelreichs, nicht durch den Glauben; übersehen aber dabei, daß Christus spricht: Nicht Alle, und daß er das bloße Herr, Herr! Sagen als unnütz und schädlich verwirft, daß also diese Stelle keineswegs die Nothwendigkeit des Glaubens ausschließt. Dergleichen Mißverständnisse könnten wir noch viele, besonders bei Stellen aus den prophetischen Schriften des alten Testaments, anführen; doch scheint die Sache für sich selbst deutlich genug

*) Es lesen die Meisten, die nicht recht genau Acht geben, gewöhnlich: „Kann auch der Glaube selig machen?" anstatt zu lesen: „Kann auch der d. h. ein solcher eingebildete Glaube selig machen?" M. s. die Erklärung zu Jakob. 2, 14 — 26.

zu sprechen, und es bedarf daher wol keiner ausführlichen Vertheidigung der Ansicht, daß die Bibel darum so vielen Christen größtentheils unbekannt bleibe und des vollen Segens für das Leben entbehre, weil sie ihnen nicht verständlich ist, sobald sie den bloßen Text ohne alle Erklärung des Schwierigen lesen.

Dieses Bedürfniß ist dem Verfasser, obgleich er Theolog ist, und sich seit dem Beginn seiner theologischen Studien viel mit der Bibelerklärung beschäftigt hat, schon sehr häufig aus eigner Erfahrung fühlbar geworden, und nicht selten ist er bei vorkommenden Fällen, wo er auf der Stelle eine Erklärung dieses oder jenes Spruches geben sollte, in nicht geringe Verlegenheit gerathen, weil ihm der Zusammenhang, in welchem eine solche Stelle stand, und der Sinn, den sie im Geiste des biblischen Schriftstellers einzig haben konnte, nicht sogleich gegenwärtig war. Unter seinen Amtsbrüdern werden, davon ist er überzeugt, viele dasselbe Bekenntniß von sich ablegen müssen. Sollte es nun aber wol Anmaßung seyn, wenn er behauptet, daß es christlichen Laien, denen die Hülfsmittel zur Erklärung nicht so, wie dem Geistlichen, zu Gebote stehen, auch bei gleicher Liebe zum göttlichen Worte nicht besser, sondern wol noch schlimmer ergehen werde? Und zwär nicht nur den Christen aus den niedern Volksklassen, sondern auch solchen, die sich zu den Gebildeten mit Recht zählen dürfen. Denn abgesehen davon, daß Jemand sehr gebildet (im gewöhnlichen Sinne des Worts) und dennoch mit den Verhältnissen der Zeit, welcher unsere biblischen Urkunden angehören, und ohne deren Kenntniß dieselbe gar nicht verstanden werden können, beinahe ganz unbekannt seyn kann, darf auch das hier nicht übersehen werden, daß die Weltbildung nicht das wesentliche Mittel zum Verständniß der heiligen Schrift sey, daß auch nicht Gelehrsamkeit einzig und allein dazu verhelfe, sondern daß Beides nicht selten geradezu dasselbe hindere, sobald der Gelehrte,

der Gebildete nicht jenes einfache, kindlich fromme, gläubige Gemüth besitzt, welches nothwendig erfordert wird, um in die Bibel wahrhaft richtige, tief eindringende Blicke zu thun.

Durch diese letzte Bemerkung, wie wahr sie auch ist, soll indessen der theologischen Gelehrsamkeit, der Sprachkunde, der Wissenschaft überhaupt, durchaus nicht ihr unschätzbarer Werth abgesprochen, deren Nothwendigkeit zum **vollkommenen** Verstehen der Bibel nicht geleugnet werden; im Gegentheil ist es des Verfassers unerschütterlich feste Ueberzeugung, daß in unserer Zeit, wo alle Stände und Geschlechter in geistiger Hinsicht so äußerst bedeutende Fortschritte gemacht haben, wo der Gesichtskreis unseres Geistes sich auf allen Feldern des Wissens unendlich erweitert hat, daß in dieser Zeit auch in religiöser Hinsicht die Bedürfnisse des Geistes nicht unbefriedigt bleiben, daß die jetzigen Christen sich nicht mehr — wie sie das überhaupt nie hätten thun sollen — mit einem bloßen Buchstabenglauben begnügen dürfen, daß Gemüth und Herz mit Verstand und Vernunft in Einklang gebracht werden müssen, und daß weder das eine, noch das andere Vermögen der Seele eine unverhältnißmäßige Anregung und Ausbildung, auf Kosten der andern, erhalten soll. Damit dies nun aber geschehen könne, ist es nöthig, daß es jedem Christen möglich gemacht werde, die Erkenntnißquellen unserer heiligen Religion vollkommen zu verstehen. Nur auf diese Weise kann Jeder gleich sehr Nahrung für Geist und Herz aus denselben schöpfen. Denn nur, wenn der wahre Sinn und Zusammenhang der Worte des heiligen Buches richtig aufgefaßt worden ist, vermag dasselbe seinen heiligenden und beseligenden Einfluß auf die Gemüther und auf das Leben der Christen zu üben.

Ich frage demnach Alle, denen der Glaube an Jesum Christum, den Sohn des lebendigen Gottes, der uns erlöset hat aus der Finsterniß der Sünde und Verdammniß, ein theuerwerthes Gut ist, die da erkannt und geglaubt haben,

daß er Worte des ewigen Lebens habe, und daß in ihm und in ihm allein Heil sey für die sündige Menschheit; Alle, die gern aus der Quelle des göttlichen Worts Labung, Erquickung und Trost, Fülle der Erkenntniß und Weisheit schöpfen, die gern aus ihr Stärkung für ihren Glauben, belebende Kraft für ihre Liebe, Nahrung für ihre Hoffnung, Frieden und Freude in dem heiligen Geiste in reichem Maße gewinnen möchten: sie frage ich, ob sie nicht auch das Bedürfniß schon oft gefühlt haben, daß ihnen doch Jemand in ächt christlichem Sinne, ohne von dem Seinen etwas hinzuzuthun, und ohne den Schatz des geoffenbarten Wortes zu schmälern, Anleitung geben möge, in den Geist und Verstand der heiligen Bücher ganz einzudringen, damit nichts verloren gehe von dem, was der Herr zu uns geredet durch seinen Gesandten?

Allen denjenigen nun, die dieses Bedürfniß fühlen, lege ich hiemit ein Büchlein, in welchem ich den Versuch gemacht habe, einen kleinen Theil des neuen Testaments für den bezeichneten Zweck zu bearbeiten, zur Prüfung vor, in der Absicht, um zu erfahren, ob das, was ich geleistet, seinem Zwecke entspreche. Ich bitte Jeden, der innern oder äußern Beruf fühlt, eine solche Schrift zu beurtheilen, er möge mir, der ich wahrlich nicht um eitler Ehre willen die Schriftstellerbahn betreten habe, sondern dem es einzig und allein darum zu thun ist, christliche Erkenntniß und durch sie christlichen Sinn und christliches Leben unter den Mitchristen nach besten Kräften befördern zu helfen, bald öffentlich oder privatim seine Bemerkungen, Ausstellungen, Wünsche und sonstigen belehrenden Winke kund werden lassen, damit ich dadurch in den Stand gesetzt werde, der Bearbeitung des ganzen neuen Testaments, welche ich, sobald diese Probe Eingang findet, derselben folgen zu lassen gedenke, den höchstmöglichen Grad von Brauchbarkeit und Vollendung zu geben.

Vielleicht aber wird mir hier gleich zum Voraus der Einwurf gemacht, daß dem genannten Bedürfnisse in neuester Zeit bereits hinlänglich abgeholfen worden sey durch mehre ähnliche, treffliche Schriften. Nach den verschiedenen Glaubenssystemen, denen sie huldigen, werden mich die Einen auf Dinter's, die Andern auf Brandt's Schullehrer-Bibeln, und noch Andere auf Goßner's oder von Meyer's oder De Wette's Bibelwerke verweisen. Auch ich kenne dieselben, theils ganz genau, theils wenigstens aus oberflächlicher Anschauung, und wenn schon ich die Verdienste der Verfasser keineswegs verkenne, wenn schon ich selbst namentlich bei Dinter und von Meyer, nicht selten Rath und Auskunft gefunden zu haben eingestehe: so haben mich doch manche Eigenthümlichkeiten der genannten Werke in der Meinung befestigt, daß ein Bibelwerk, wie ich es beabsichtige, durch jene Schriften nicht überflüssig gemacht worden sey. Um dies zu erhärten, halte ich es für nothwendig, nicht, die bezeichneten Bücher zu recensiren und, was ich an ihnen vermisse, namhaft zu machen, sondern, ohne ausdrückliche Rücksicht auf sie, die von mir getroffene innere und äußere Einrichtung meines Werkes genauer zu charakterisiren. Jeder Urtheilsfähige wird daraus hoffentlich sogleich ersehen, daß ich zum Mindesten keine überflüssige Arbeit unternommen habe. Ob sie den Anforderungen, die das Publikum mit Recht machen kann, Genüge leistet, ist eine andere Frage, deren Beantwortung mir nicht zusteht.

Vor allen Dingen bemerke ich nochmals, daß ich nur das Verständniß der Bibel zu erleichtern beabsichtige. Diesem Zwecke gemäß sind alle sogenannten praktischen Bemerkungen, Anwendungen, Betrachtungen u. s. w. ausgeschlossen worden, und schon insofern tritt diese Schrift keinem der Werke feindlich gegenüber, welche mit der Erklärung des Schwierigen zugleich den Zweck verbinden, dem Leser der heiligen Schrift erbauliche Winke über die Benutzung des Gelesenen für sich selbst, über die besondere Be-

ziehung auf seine gegenwärtige Lage zu geben, also an den Verstand, das Herz und den Willen zu gleicher Zeit sich zu wenden. — Jene enge Gränze habe ich mir vorzüglich aus folgendem Grunde gesteckt. Ich habe nämlich die Erfahrung bei mir selbst und bei vielen Andern gemacht, daß dergleichen erbauliche Betrachtungen sehr leicht den Leser von dem Bibelworte selbst ablenken, oder daß sie ihn, weil sie unmöglich immer zu dem Seelenzustande, in welchem er sich gerade befindet, passen können, eher zerstreuen, als erbauen, wenigstens ihn kalt lassen und ungehört, unbenutzt an ihm vorübergehen. Nicht selten ist mir die Bemerkung von frommen Personen gemacht worden, daß sie solche Anwendungen, Betrachtungen u. s. w. von der Kanzel herab mit wahrer Andacht, zu wahrer Erbauung hörten, oder dieselben in Erbauungsbüchern und Predigtsammlungen gern läsen, daß sie aber alles dem Aehnliche aus den Bibelausgaben, bei deren Lesung es ihnen vor allen Dingen um das zu thun sey, was der heilige Schriftsteller eben sagen wolle, entfernt wünschten, und daß sie jene Zwischenbemerkungen doch gemeiniglich überschlügen, wo es nur irgend sich thun lasse. Und sollten diejenigen, welche so sprechen, durchaus Unrecht haben, besonders wenn die genannten Anwendungen — wie das nicht selten der Fall ist — übermäßig lang sind, oder wenn sie eine und dieselbe Sache, bisweilen ganz ohne Noth, oft wiederholen und so den Leser ermüden? Ich glaube nicht. Im Gegentheil bin ich der Meinung, daß das Wort Gottes, sobald es nur seinem Wortsinne nach richtig verstanden ist, in sich selbst die Kraft habe, die Herzen zu rühren, die Gemüther zu erwecken und für das Ewige, Unvergängliche empfänglich zu machen, den Willen zu beleben, zum Guten hinzulenken und zur christlichen That zu kräftigen. Ueberlasse man es daher der Schrift selbst und dem in ihr und durch sie redenden heiligen Gottesgeiste, zu wirken das Wollen und das Vollbringen dessen, was da ist der gute, vollkommene Gotteswille. Versteht der fromme Bibelleser, was er lies't, hat

Meisters und seiner Propheten und Apostel richtig erfaßt, verbindet er mit diesem Lesen andächtiges Gebet und die wahrhaft sehnliche Begierde, sich durch des Herrn Wort zum ewigen Leben führen zu lassen: dann wird der Gott, der durch dieses Wort zu ihm spricht, auch überall so zu ihm sprechen, wie es seinem jedesmaligen Bedürfnisse angemessen ist. Bedarf er des Trostes, der Ermuthigung, der Befestigung im Glauben, der Erweckung zu tiefer gehender Buße und Umkehr, der Belebung seiner Bruderliebe, der Warnung vor Sünden, denen er bisher nur zu oft unterlegen; bedarf er irgend eines dieser Güter: siehe, so wird ihm der Trost, die Stärkung, die Glaubenskraft, die Erweckung, die Belebung, die Warnung oder was ihm sonst gerade am nöthigsten ist, von selbst durch des Allgütigen treue Vaterliebe aus dem heiligen Buche entgegentreten, oft da, wo er es nicht erwartete, und wo ein menschlicher Tröster, Warner rc. wol schwerlich ihm das seinem jetzigen Bedürfnisse Entsprechende gesagt haben würde.

Aus diesem Grunde, mein lieber Leser, habe ich es unterlassen, in diesem Buche mehr zu geben, als eine einfache, möglichst genaue und umfassende Erklärung des Wortsinnes der heiligen Schrift. Alles Andere überlasse ich dem Herrn, der da spricht durch Jesajas (K. 55, V. 10. 11.): »Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel »fällt, und nicht wieder dahin kommt; sondern feuchtet die »Erde und macht sie fruchtbar und wachsen, daß sie gibt »Samen zu säen und Brot zu essen: also soll das Wort, »das aus meinem Munde gehet, auch seyn. Es soll nicht »wieder zu mir kommen; sondern thun, das mir gefällt, »und soll ihm gelingen, dazu ich es sende." Tröstliche, erhebende Zusage des liebevollen Vaters im Himmel, der treu ist und wahrhaftig, und der da hält, was er verheißt!

Dies ist der Hauptgrund, warum ich von dem Wege, den andere Erklärer der heiligen Schrift einzuschlagen pfle-

gen, abgewichen bin. Außerdem hat mich dazu auch der Wunsch bewogen, so wenig, wie möglich, von dem Meinigen hinzuzuthun, und überdies das Buch durch Kürze und Wohlfeilheit einem möglichst großen Kreise von Lesern zugänglich zu machen.

Was nun aber die Erklärung des Einzelnen selbst betrifft, so bin ich redlich bemüht gewesen, nach bestem Wissen und Gewissen unter den vielen vorhandenen Auslegungen, die richtigste und den Originalworten der Bibel am meisten entsprechende auszuwählen und meinem Werke einzuverleiben. Ich sage: am meisten entsprechend, und das mit Absicht. Denn, wenn es gleich ausgemacht ist, daß die Worte eines Schriftstellers, der seines Gegenstandes sich deutlich bewußt und der Sprache, in der er schreibt, mächtig ist, immer nur einen bestimmten Sinn haben können, daß also auch bei jedem einzelnen Satze in der Bibel im Geiste seines Verfassers jedesmal nur eine Auslegung die wahre seyn kann: so haben doch die vielen Erklärer dieses heiligen Buches eine und dieselbe Stelle oft auf die mannichfaltigste Art ausgelegt. Und anders kann es nicht seyn. Die Bibel ist in zwei fremden Sprachen geschrieben, welche nun schon seit undenklich langer Zeit nirgendwo mehr gesprochen werden, und von denen wir, namentlich was das alte Testament betrifft, außer der Bibel selbst gar keine andern Ueberreste mehr besitzen. Auch das Griechische des neuen Testaments ist ganz eigenthümlich und durchaus verschieden von der Sprache, welche das alte griechische Volk einst redete. Bei der Erklärung und Uebersetzung der biblischen Bücher ist man also fast einzig und allein auf sie selbst verwiesen, und große Gelehrsamkeit, ein Aufwand großen Scharfsinns von Seiten vieler ernsten, gewissenhaften und frommen Bibelforscher war vonnöthen, um den richtigen Sinn der heiligen Schriften aufzufinden. Ist es daher zu verwundern, wenn der Eine diese, ein Anderer jene, ein Dritter, Vierter wieder eine andere Auslegung von

einer und derselben Stelle gab, während doch nur eine die vollkommen richtige seyn kann? Natürlich ist es also, daß ein neuer Erklärer bei der unendlich großen Menge verschiedener Deutungen mit Bescheidenheit auftritt, daß er, wie genau und umsichtig und gewissenhaft er auch alles Einzelne beleuchtet haben möge, dennoch zum Voraus bemerkt, er biete nur solche Erklärungen dar, die ihm, nach redlicher Benutzung des Gegebenen, als die dem Urtexte gemäßesten erschienen seyen, und daß er dabei es gern zugibt, er möge in Diesem und Jenem dennoch wol geirrt haben. — Dies auch von meiner Arbeit zu erklären, trage ich nicht das mindeste Bedenken, da Irren menschlich, und Unfehlbarkeit dem Sterblichen nicht verliehen ist. Jedoch bemerke ich noch Folgendes: Ich habe, soviel ich mir bewußt bin, ohne vorgefaßte Meinung, bloß von dem einfachen Satze ausgehend, daß die biblischen Schriftsteller insofern, als sie in menschlicher Sprache schrieben und sich des Zweckes und der Bedeutung ihrer Worte bewußt seyn mußten, auch immer etwas mit Hülfe der Sprach-, der Geschicht-, der Alterthumskunde u. s. w. Verständliches *) müssen geschrieben haben, und daß die einfachste Erklärung in der Regel den Vorzug vor der gesuchten, gekünstelten verdient, hievon ausgehend, habe ich unter den vorhandenen Ergebnissen gelehrter Forschungen ausgewählt, was anerkannt gediegene Bibelkenner als das Richtigste oder einzig Richtige nachgewiesen haben. Indem ich nun zwar durch diese Erklärung zum Voraus auf den Ruhm eines Gelehrten, eines nur Eigenthümliches, Neues darbietenden Schriftforschers verzichte; indem ich mich darauf beschränke, die Resultate der seit vielen Jahrhunderten und von den

*) Verständlich muß es seyn, einen Sinn muß es haben; von dem für die menschliche Vernunft durchaus Begreiflichen kann hier natürlich nicht die Rede seyn.

verschiedenartigsten Seiten her angestellten Erklärungsversuche der biblischen Bücher in einer möglichst faßlichen, das Verständniß erleichternden Sprache auch den Nichttheologen zugänglich zu machen, dadurch ein Scherflein zur weitern Verbreitung christlicher Erkenntniß bei den Laien beizutragen, und ein Gehülfe der Wahrheit, wie Johannes sagt (3 Joh. V. 8.), zu werden: glaube ich doch zugleich dem christlichen Leser dieses meines Buches die Versicherung geben zu dürfen, daß sich bedeutende Irrthümer in Hauptsachen schwerlich werden eingeschlichen haben, weil die Bibelkunde durch die vereinten Bemühungen vieler rastlos thätigen und frommen Gelehrten mit Gottes Hülfe so weit fortgeschritten ist, daß über die Auslegung der wichtigsten Stellen der Bibel kein Streit mehr obwaltet, wenn schon in Bezug auf den Inhalt und die Bedeutsamkeit einiger Hauptlehren für das Leben der Christen allerdings noch große Meinungsverschiedenheiten unter den heutigen Theologen Statt finden. Doch hierüber zu entscheiden, ist nicht des Bibelerklärers Sache; das gehört in ein ganz anderes Gebiet der theologischen Wissenschaften. Ich habe daher auch jede Art von Polemik möglichst zu vermeiden gesucht, und die Wahrheit, die bindende Kraft, die Unentbehrlichkeit der unter unsern heutigen Christen streitigen Lehren der Bibel zu erhärten mich nicht unterfangen. Ein solches Bemühen lag außer meinem Zwecke, weil die Entscheidung über dergleichen Gegenstände lediglich von der Ansicht abhängt, die jeder Christ von der Göttlichkeit und Irrthumslosigkeit der heiligen Schriftsteller hegt. Wenn ich also die Worte derselben genau erklärt habe, so muß ich es, wie billig, dem Gewissen jedes Lesers überlassen, was er davon in das System seines Glaubens aufnehmen wolle und könne. — Freilich ließ sich bei diesem Streben nach möglichster Parteilosigkeit die eigne Ueberzeugung des Erklärers nicht immer verbergen; denn wer einer religiösen Glaubensweise von Herzen zugethan ist, wird dieselbe auch bei der größten Unbefangenheit hie

und da durchschimmern lassen. Ich fürchte indeß nicht, daß mich deßhalb ein gerechter Tadel treffen werde. Denn nirgendwo zwinge ich den Leser, ohne eigne Thätigkeit des Geistes mir blindlings zu folgen; im Gegentheil wünsche ich und bitte Jeden, daß er überall selbst sehe, selbst prüfe und das Beste behalte. —

Weil es so störend für den Leser ist, wenn er die Erklärungen oft mit großer Mühe unter dem Texte oder zwischen jedem einzelnen Verse heraussuchen muß; weil dadurch das zusammenhangende Lesen allzusehr unterbrochen wird: so ist in diesem Buche eine andere Methode befolgt worden, die hoffentlich als zweckmäßiger sich bewähren wird. Alles nämlich, was mit größerer Schrift gedruckt worden, ist wörtlich getreue Uebersetzung des Urtextes; in den Parenthesen finden sich die erklärenden Zusätze, die von mir zum Verständniß für durchaus nöthig erachtet worden sind. Das Ganze ist so eingerichtet, daß der, welcher sich dieses Buches bedient, Beides, Text und Erklärung, hinter einander fort lesen muß. Thut er das nicht, so wird er freilich sogleich aus dem Zusammenhange kommen, lies't er aber auf die angegebene Weise, dann bin ich überzeugt, daß ihm das Verstehen des Einzelnen, wie des Ganzen sehr leicht werden wird. Bei einem nochmaligen Durchlesen mögen die Zwischenbemerkungen, die sich durch den kleineren Druck auch für das Auge sogleich bemerklich machen, überschlagen und die bloßen Texteswortegelesen werden. Dadurch wird sich der Nutzen der eingeflochtenen Erklärungen desto deutlicher herausstellen. — Daß dieselben dem Einen oder dem Andern hier und da zu lang, anderswo wieder zu kurz, daß sie ihm an der einen Stelle unnöthig erscheinen werden, während er an der andern eine Erklärung vermissen wird, sehe ich voraus. Indessen konnte ich nicht bloß auf eine einzelne Klasse von Lesern Rücksicht nehmen; ich mußte möglichst viele und verschiedenartige ins Auge fassen; ferner scheint Manches

der Erklärung nicht zu bedürfen, was bei genauerer Ansicht wirklich schwer ist, so wie auf der andern Seite Manches der Aufmerksamkeit und dem Nachdenken des Lesers überlassen werden darf, so daß dabei eine Erklärung durchaus überflüssig seyn würde.

Alle Bemerkungen sprachlichen, geschichtlichen, geographischen, archäologischen oder ähnlichen Inhalts, die sich nicht auf die angegebene Weise zwischen den Text einschieben ließen, weil sie das zusammenhangende Lesen stören würden, sind in Form von Anmerkungen unter den Text gesetzt worden.

Noch eine Erleichterung des Verständnisses glaube ich dadurch bewirkt zu haben, daß ich nicht, wie in allen unsern Bibelausgaben geschieht, jeden einzelnen Vers getrennt, absatzweise, habe drucken lassen. Schon Mancher hat das Mangelhafte der gewöhnlichen Einrichtung gefühlt; manchem nicht sehr geübten Leser erscheint jeder Vers als ein besonderes Ganzes, während doch sehr oft ein Gedanke nicht nur mehre Verse umfaßt, sondern sogar nicht selten aus einem Kapitel noch in das folgende sich hinüber erstreckt. Es ist daher in vorliegendem Buche nur da ein Absatz gemacht worden, wo etwas Neues, eine neue Gedankenreihe, anfängt; zum Nachschlagen aber sind die eingeführten Kapitel- und Verszahlen am Rande jedesmal dahin gesetzt worden, wohin sie gehören. Wer sich von der Zweckmäßigkeit dieser Einrichtung besonders zu überzeugen wünscht, der vergleiche nur eine Seite meines Buchs mit den parallelen Stellen in ähnlichen Werken (z. B. von Dinter oder Brandt), wo die Bemerkungen zwischen jeden einzelnen Vers eingeschoben, und durch jedesmalige Absätze vom Texte getrennt sind.

Wenn ich nun noch bemerke, daß die Verweisungen auf ähnliche, oder den Gedanken erläuternde Stellen der heiligen Schrift zu dem Zwecke hinzugefügt worden sind, damit der Leser, welcher gern in den Zusammenhang, nicht nur

der einzelnen Bücher, sondern der ganzen Bibel eindringen möchte, der also vergleichend zu lesen und das von dem einen biblischen Schriftsteller Gesagte mit den Aussprüchen eines andern zusammenzuhalten wünscht, die angezogenen Stellen nachschlage (— ein Geschäft, dessen Niemand, der Gottes Wort genau verstehen lernen will, ganz überhoben ist —); wenn ich endlich noch bemerke, daß jedem einzelnen biblischen Buche eine möglichst gedrängte Einleitung vorausgeschickt wird, welche das Wissenswürdigste aus der Lebensgeschichte des Schriftstellers, eine Darlegung des Zweckes und der Veranlassung zu der Schrift, und zuletzt noch eine gedrängte Inhaltsanzeige enthält: so könnte ich wol dieses Vorwort schließen.

Indessen ein Umstand ist noch zu berücksichtigen, der vielleicht — ich habe Grund, es zu befürchten — auf dieses Werkchen gleich von vorn herein ein ungünstiges Licht werfen, und ihm die freundliche Aufnahme bei Diesem und Jenem entziehen oder wenigstens erschweren wird. Ich habe mich nämlich nicht streng an die kirchliche, allgemein eingeführte, Luthersche Bibelübersetzung gehalten. Ich gestehe, daß ich lange Zeit unentschlossen war, welchen Weg ich einschlagen sollte; endlich aber nach reiflicher Ueberlegung habe ich mich dahin entscheiden müssen, von der genannten Uebersetzung in vielen Fällen abzuweichen. Meine Gründe sind folgende: So groß auch Luthers Verdienste um die heilige Schrift sind; so bewunderungswürdig viel dieser Gottesmann auch geleistet hat zu einer Zeit, wo er, fast ganz verlassen von gelehrten Hülfsmitteln, die Bahn brechen mußte, um dem christlichen Volke die Schätze der Bibel zu öffnen, und es hinzuführen zu der lebendigen Quelle des göttlichen Worts: so würde doch dieser Mann, wenn er dreihundert Jahre später gelebt hätte, wenn er des Glückes theilhaft geworden wäre, die Forschungen der seit seiner Zeit in der Christenheit aufgestandenen, in seinem Geiste arbeitenden Gottesgelehrten benutzen zu können, ge-

wiß eine andere Uebersetzung geliefert haben. Daß in der Arbeit, die er angefertigt, Manches undeutlich, Manches ungenau übersetzt worden ist *): wer möchte ihn deßhalb tadeln, wer aber möchte sich darüber auch verwundern wollen? Er hat geleistet, was er zu seiner Zeit leisten konnte, und jetzt würde er, wie damals, ebenfalls mehr leisten, als seine jetzigen Zeitgenossen. Dieses Zeugniß wird ihm jeder evangelische Christ mit Freuden und aus voller Ueberzeugung geben. Aber sollen wir bloß darum, weil der große Reformator vor drei Jahrhunderten nicht weiter gelangen konnte, als er gelangt ist, alle Fortschritte in der Schrifterklärung für nicht vorhanden ansehen, sollen nur die wenigen Geistlichen damit bekannt werden, und die ganze große Klasse der Laien fortwährend auf dem Standpunkte stehen bleiben, auf welchem sie vor dreihundert Jahren stand? Warum rühmen wir uns denn immer des großen Vorzugs vor der katholischen Kirche, wenn uns die Luthersche Uebersetzung mit allen ihren (unverschuldeten) Mängeln bis in alle nachfolgenden Zeiten ein eben so unfehlbares Ansehn haben soll, wie es die lateinische Kirchenübersetzung der Katholiken in Anspruch nimmt? Würde Luther nicht selbst gegen ein so engherziges, den Geist tödtendes, buchstäbliches Festhalten an dem, was er der Christenheit gegeben, feierlich protestiren? Sagte er, der über alle seine Zeitgenossen unstreitig bei Weitem hervorragte, doch schon selbst in seiner Vorrede zu den fünf Büchern Mosis: »Ich bekenne frei, daß ich mich zu viel »unterwunden habe, sonderlich das alte Testament, zu ver»deutschen. Ich aber, wiewol ich mich nicht rühmen

*) Zum Beweise, daß diese Behauptung wahr sey, können aus den vorliegenden sieben Briefen z. B. folgende Stellen dienen: Jak. I, 3 f.; 13.; 20.; III, 12; IV, 5. 1 Petr. I, 12; II, 8.; 15; III, 9; 18; IV, 6.; 11.; 2 Petr. I, 19; II, 11.; 18; 1 Joh. II, 8.; Judä V. 4., 5., 12.

»kann, daß ich Alles erlangt habe, darf ich doch »das sagen, daß diese deutsche Bibel leichter und gewisser »ist: an vielen Orten, als die lateinische. — Ist Jemand »so fast über mich gelehrt, der nehme ihm die Bibel ganz »vor zu verdeutschen, und sage mir darnach wieder, was »er kann. Macht er's besser, warum sollte man »ihn nicht mir vorziehn?« So sprach Luther voll Bescheidenheit, ohne zu wissen, um wie viele Schritte die Nachwelt der Wahrheit näher kommen würde; aber wenn er schon damals, wie billig, die Möglichkeit anerkannte, daß Jemand es besser mache; wenn er selbst einem Solchen den Vorrang willig einräumte: warum sollen wir denn, denen das Bessere gegeben ist, auf seine Uebersetzung schwören? Steht etwa der Urtext nicht höher, als eine fünfzehn Jahrhunderte später verfaßte Verdeutschung?

Einen zweiten Grund, nicht nur, wo es nöthig war, selbst von Luther abzuweichen, sondern überhaupt den Wunsch zu nähren, daß eine durchgängig berichtigte Bibelübersetzung allgemein in unsern Kirchen und Schulen, so wie beim christlichen Volke, eingeführt werden möge, finde ich in dem Umstande, daß diejenigen Geistlichen, welche die Bibel genau und im Grundterte zu lesen pflegen, bei ihrem Religionsunterrichte gar häufig sich werden gezwungen sehen, den Kindern zu sagen: »Dies oder Das ist nicht »richtig übersetzt; es muß so oder so heißen.« Und wenn das auch nur (— was nicht einmal überall der Fall ist —) bei weniger wichtigen Stellen geschehen sollte, die Kinder werden am Ende doch an ihrer deutschen Bibel irre werden, und endlich bei wichtigern Stellen, die ihnen nicht verständlich sind, oder die sie aus leicht begreiflichen Gründen nicht ansprechen, auch meinen, Dies und Jenes sey wol nicht richtig übersetzt. Welche Uebelstände das aber veranlasse, möge jeder Urtheilsfähige selbst entscheiden. Oder soll der Geistliche, der bessern Einsicht zuwider, bei seinen Katechumenen auch die offenbaren Fehler der kirchli-

wiß eine andere Uebersetzung geliefert haben. Daß in der Arbeit, die er angefertigt, Manches undeutlich, Manches ungenau übersetzt worden ist *): wer möchte ihn deßhalb tadeln, wer aber möchte sich darüber auch verwundern wollen? Er hat geleistet, was er zu seiner Zeit leisten konnte, und jetzt würde er, wie damals, ebenfalls mehr leisten, als seine jetzigen Zeitgenossen. Dieses Zeugniß wird ihm jeder evangelische Christ mit Freuden und aus voller Ueberzeugung geben. Aber sollen wir bloß darum, weil der große Reformator vor drei Jahrhunderten nicht weiter gelangen konnte, als er gelangt ist, alle Fortschritte in der Schrifterklärung für nicht vorhanden ansehen, sollen nur die wenigen Geistlichen damit bekannt werden, und die ganze große Klasse der Laien fortwährend auf dem Standpunkte stehen bleiben, auf welchem sie vor dreihundert Jahren stand? Warum rühmen wir uns denn immer des großen Vorzugs vor der katholischen Kirche, wenn uns die Luthersche Uebersetzung mit allen ihren (unverschuldeten) Mängeln bis in alle nachfolgenden Zeiten ein eben so unfehlbares Ansehn haben soll, wie es die lateinische Kirchenübersetzung der Katholiken in Anspruch nimmt? Würde Luther nicht selbst gegen ein so engherziges, den Geist tödtendes, buchstäbliches Festhalten an dem, was er der Christenheit gegeben, feierlich protestiren? Sagte er, der über alle seine Zeitgenossen unstreitig bei Weitem hervorragte, doch schon selbst in seiner Vorrede zu den fünf Büchern Mosis: »Ich bekenne frei, daß ich mich zu viel »unterwunden habe, sonderlich das alte Testament, zu ver»deutschen. Ich aber, wiewol ich mich nicht rühmen

*) Zum Beweise, daß diese Behauptung wahr sey, können aus den vorliegenden sieben Briefen z. B. folgende Stellen dienen: Jak. I, 3 f.; 13.; 20.; III, 12; IV, 5. 1 Petr. I, 12; II, 8.; 15; III, 9; 18; IV, 6.; 11.; 2 Petr. I, 19; II, 11.; 18; 1 Joh. II, 8.; Judä V. 4., 5., 12.

»kann, daß ich Alles erlangt habe, darf ich doch »das sagen, daß diese deutsche Bibel leichter und gewisser »ist: an vielen Orten, als die lateinische. — Ist Jemand »so fast über mich gelehrt, der nehme ihm die Bibel ganz »vor zu verdeutschen, und sage mir darnach wieder, was »er kann. Macht er's besser, warum sollte man »ihn nicht mir vorziehn?« So sprach Luther voll Bescheidenheit, ohne zu wissen, um wie viele Schritte die Nachwelt der Wahrheit näher kommen würde; aber wenn er schon damals, wie billig, die Möglichkeit anerkannte, daß Jemand es besser mache; wenn er selbst einem Solchen den Vorrang willig einräumte: warum sollen wir denn, denen das Bessere gegeben ist, auf seine Uebersetzung schwören? Steht etwa der Urtext nicht höher, als eine fünfzehn Jahrhunderte später verfaßte Verdeutschung?

Einen zweiten Grund, nicht nur, wo es nöthig war, selbst von Luther abzuweichen, sondern überhaupt den Wunsch zu nähren, daß eine durchgängig berichtigte Bibelübersetzung allgemein in unsern Kirchen und Schulen, so wie beim christlichen Volke, eingeführt werden möge, finde ich in dem Umstande, daß diejenigen Geistlichen, welche die Bibel genau und im Grundtexte zu lesen pflegen, bei ihrem Religionsunterrichte gar häufig sich werden gezwungen sehen, den Kindern zu sagen: »Dies oder Das ist nicht »richtig übersetzt; es muß so oder so heißen.« Und wenn das auch nur (— was nicht einmal überall der Fall ist —) bei weniger wichtigen Stellen geschehen sollte, die Kinder werden am Ende doch an ihrer deutschen Bibel irre werden, und endlich bei wichtigern Stellen, die ihnen nicht verständlich sind, oder die sie aus leicht begreiflichen Gründen nicht ansprechen, auch meinen, Dies und Jenes sey wol nicht richtig übersetzt. Welche Uebelstände das aber veranlasse, möge jeder Urtheilsfähige selbst entscheiden. Oder soll der Geistliche, der bessern Einsicht zuwider, bei seinen Katechumenen auch die offenbaren Fehler der kirchli-

chen Uebersetzung unberichtigt lassen, ihnen das stereotypisch gewordene Falsche als Wahrheit überliefern? Soll er in seinen Predigten nicht an den Urtext, sondern immer nur an die Uebersetzung sich halten? Ich meine nicht, daß ein solcher Geist der Unwahrheit oder der Geistesknechtschaft jemals in der evangelischen Kirche einheimisch werden dürfe.

Noch manche andern Gründe könnte ich anführen, warum das ängstliche Festhalten an dem Buchstaben der Lutherschen Uebersetzung nachtheilig sey für den evangelischen Christen; doch es sey hiemit genug. Eine Bibelgesellschaft, die Straßburger, hat sich bereits mit christlicher Weisheit von dieser Fessel befreit, indem sie Bibeln in berichtigter Uebersetzung vertheilt. Mit Weisheit verfährt sie dabei, insofern sie nämlich nur das sklavische Beibehalten des oft falschen, undeutlichen, ungenauen oder unserer jetzigen Sprechweise zu sehr widerstrebenden Lutherschen Buchstabens verwirft; aber dem Geiste seiner Uebersetzung überall treu bleibt, sowol was die Sache, als auch was den Ausdruck betrifft, in keiner von beiden Hinsichten dem modernen, oft sehr kränklichen Zeitgeschmacke huldigend *).

---

*) In einer, dem Verfasser erst nach Vollendung seines Büchleins zu Gesicht gekommenen, Beurtheilung dieser Straßburger Bibelausgabe findet sich folgende Schlußbemerkung, welche er ihres beherzigenswerthen Inhalts wegen hier einzurücken sich nicht entbrechen kann. „Hieraus erhellet, wie verdient sich die „Straßburger Bibelgesellschaft durch die Veranstaltung dieser „Ausgabe des N. T. um das wahrhaft erbauliche Lesen des„selben machte . . . . . . Mögen andere Gesellschaften dieser „Art ihr rühmliches Streben theilen, und nicht durch blinde „Anhänglichkeit an dem lutherischen Buchstaben sich an

Daß auch die von mir untet Vergleichung und Benutzung von mehr als sechs verschiedenen Verdeutschungen angefertigte Uebersetzung nicht an dieser Krankheit leide; daß sie sich, so weit es der Urtext und die anderweitigen Zwecke des Verfassers nur irgend gestatteten, treu an das herrliche und in gewisser Beziehung unübertreffliche Muster anschließe, dies wird jeder sachkundige Leser leicht bemerken, und der Nichtgelehrte, der die Richtigkeit vieler Aenderungen aus dem Originale zu erkennen nicht vermag, wird wenigstens bei reifem Nachdenken finden, daß dergleichen Aenderungen stets dazu beitragen, den Sinn der Stellen zu verdeutlichen, und schärfer zu bestimmen. Ich fürchte demnach nicht, daß diese Eigenthümlichkeit meines Werkchens mir einen gegründeten Tadel zuziehen werde.

Und so gehe denn hinaus in die Welt, Du Erzeugniß meiner schönsten und erhebendsten Lebensstunden, das ich fertigte unter inbrünstigem Gebete zum Herrn, daß er mich erleuchten, kräftigen, vor Irrthum bewahren möge. Wir-

„Gottes Worte selbst verkündigen. Dieses Streben beurkundet aber aufs Neue, wie sehr es Noth thue, daß endlich von Seiten der protestantischen Gesammtkirche zu einer Hauptrevision ihrer kirchlichen Bibel-Uebersetzung geschritten werde, die sich des Beifalls aller ihrer Glieder erfreuen kann. . . . . . Kommt es übrigens zu diesem Unternehmen nicht bald, so darf man sicher seyn, daß, wie viel Millionen von Bibeln auch Jahr aus Jahr ein vertheilt werden, doch das Bibellesen von Jahre zu Jahre immer seltener werden müsse, weil der Ungelehrte mit der jetzigen Bibel-Uebersetzung großen Theils durchaus Nichts anzufangen weiß, der Gebildete aber den Geist der Bibel in tausend andern Schriften ansprechender dargestellt findet, als in der so und nicht anders gestalteten deutschen Bibel selbst." (Die Schlußworte sind etwas auf die Spitze gestellt.)

chen Uebersetzung unberichtigt lassen, ihnen das stereotypisch gewordene Falsche als Wahrheit überliefern? Soll er in seinen Predigten nicht an den Urtext, sondern immer nur an die Uebersetzung sich halten? Ich meine nicht, daß ein solcher Geist der Unwahrheit oder der Geistesknechtschaft jemals in der evangelischen Kirche einheimisch werden dürfe.

Noch manche andern Gründe könnte ich anführen, warum das ängstliche Festhalten an dem Buchstaben der Lutherschen Uebersetzung nachtheilig sey für den evangelischen Christen; doch es sey hiemit genug. Eine Bibelgesellschaft, die Straßburger, hat sich bereits mit christlicher Weisheit von dieser Fessel befreit, indem sie Bibeln in berichtigter Uebersetzung vertheilt. Mit Weisheit verfährt sie dabei, insofern sie nämlich nur das sklavische Beibehalten des oft falschen, undeutlichen, ungenauen oder unserer jetzigen Sprechweise zu sehr widerstrebenden Lutherschen Buchstabens verwirft; aber dem Geiste seiner Uebersetzung überall treu bleibt, sowol was die Sache, als auch was den Ausdruck betrifft, in keiner von beiden Hinsichten dem modernen, oft sehr kränklichen Zeitgeschmacke huldigend *).

---

*) In einer, dem Verfasser erst nach Vollendung seines Büchleins zu Gesicht gekommenen, Beurtheilung dieser Straßburger Bibelausgabe findet sich folgende Schlußbemerkung, welche er ihres beherzigenswerthen Inhalts wegen hier einzurücken sich nicht entbrechen kann. „Hieraus erhellet, wie verdient sich die „Straßburger Bibelgesellschaft durch die Veranstaltung dieser „Ausgabe des N. T. um das wahrhaft erbauliche Lesen des„selben machte . . . . . . Mögen andere Gesellschaften dieser „Art ihr rühmliches Streben theilen, und nicht durch blinde „Anhänglichkeit an dem lutherischen Buchstaben sich an

Daß auch die von mir untet Vergleichung und Benutzung von mehr als sechs verschiedenen Verdeutschungen angefertigte Uebersetzung nicht an dieser Krankheit leide; daß sie sich, so weit es der Urtext und die anderweitigen Zwecke des Verfassers nur irgend gestatteten, treu an das herrliche und in gewisser Beziehung unübertreffliche Muster anschließe, dies wird jeder sachkundige Leser leicht bemerken, und der Nichtgelehrte, der die Richtigkeit vieler Aenderungen aus dem Originale zu erkennen nicht vermag, wird wenigstens bei reifem Nachdenken finden, daß dergleichen Aenderungen stets dazu beitragen, den Sinn der Stellen zu verdeutlichen, und schärfer zu bestimmen. Ich fürchte demnach nicht, daß diese Eigenthümlichkeit meines Werkchens mir einen gegründeten Tadel zuziehen werde.

Und so gehe denn hinaus in die Welt, Du Erzeugniß meiner schönsten und erhebendsten Lebensstunden, das ich fertigte unter inbrünstigem Gebete zum Herrn, daß er mich erleuchten, kräftigen, vor Irrthum bewahren möge. Wir-

---

„Gottes Worte selbst verkündigen. Dieses Streben beurkundet aber aufs Neue, wie sehr es Noth thue, daß endlich von Seiten der protestantischen Gesammtkirche „zu einer Hauptrevision ihrer kirchlichen Bibel-Uebersetzung „geschritten werde, die sich des Beifalls aller ihrer Glieder „erfreuen kann. . . . . . . Kommt es übrigens zu diesem „Unternehmen nicht bald, so darf man sicher seyn, daß, wie „viel Millionen von Bibeln auch Jahr aus Jahr ein vertheilt „werden, doch das Bibellesen von Jahre zu Jahre immer „seltener werden müsse, weil der Ungelehrte mit der jetzigen „Bibel-Uebersetzung großen Theils durchaus Nichts anzufangen weiß, der Gebildete aber den Geist der Bibel in „tausend andern Schriften ansprechender dargestellt findet, „als in der so und nicht anders gestalteten deutschen Bibel „selbst." (Die Schlußworte sind etwas auf die Spitze gestellt.)

fest Du das, wozu Du bestimmt bist, dann soll Dir, falls Gott mir Leben und Kraft dazu verleiht, das ganze neue Testament bald nachfolgen. Der Geist des Herrn begleite Dich und stifte schon durch Dich Segen und Heil in reichem Maße! Amen.

Geschrieben zu Trier, am Geburtstage Luthers 1829.

J. W. Grashof.

Der Brief St. Jakobi.

Einleitung.

Der Verfasser dieses Briefes nennt sich Jakobus, und setzt hinzu: „ein Diener Gottes und Jesu Christi." Da nun aber im N. T. mehre Männer dieses Namens genannt werden, und da jener Zusatz sehr unbestimmt ist, indem er als Bezeichnung jedes Christen, nicht nothwendig eines Apostels, gilt: so fragt es sich, was für ein Jakobus hier gemeint sey. Unter den Aposteln des Herrn wird genannt: 1) Jakobus der Aeltere, Sohn Zebedäi und Bruder des Evangelisten Johannes. Dieser kann aber nicht gemeint seyn, da er früh hingerichtet wurde (AG. 12, 1. 2.), und da in der Zeit vor seinem Tode gewiß keine Ursache zu einem Briefe, wie der vorliegende ist, vorhanden war. Die Verhältnisse, auf welche das ganze Schreiben hindeutet, bestanden noch nicht, so lange dieser Apostel lebte. 2) Jakobus der Jüngere, ein Sohn des Alphäus (Matth. 10, 3. Mark. 3, 18. Luk. 6, 15. AG. 1, 13.) oder des Kleophas (denn beides ist ein und derselbe Name) und der Maria, einer Schwester der Mutter Jesu (Mark. 15, 40. Joh. 19, 25. Matth. 27, 56.). 3) Paulus nennt Gal. 1, 19. einen Jakobus, Bruder des Herrn, der in der Gemeinde zu Jerusalem in großem Ansehn stand (Gal. 2, 9. AG. 12, 17. 15, 13. 21, 18 ff.), nach der kirchlichen Ueberlieferung lange in dieser Stadt als Gemeindevorsteher lebte, und endlich den Märtyrertod (62 n. Chr.) er-

kest Du das, wozu Du bestimmt bist, dann soll Dir, falls Gott mir Leben und Kraft dazu verleiht, das ganze neue Testament bald nachfolgen. Der Geist des Herrn begleite Dich und stifte schon durch Dich Segen und Heil in reichem Maße! Amen.

Geschrieben zu Trier, am Geburtstage Luthers 1829.

J. W. Grashof.

Der Brief St. Jakobi.

Einleitung.

Der Verfasser dieses Briefes nennt sich Jakobus, und setzt hinzu: „ein Diener Gottes und Jesu Christi.“ Da nun aber im N. T. mehre Männer dieses Namens genannt werden, und da jener Zusatz sehr unbestimmt ist, indem er als Bezeichnung jedes Christen, nicht nothwendig eines Apostels, gilt: so fragt es sich, was für ein Jakobus hier gemeint sey. Unter den Aposteln des Herrn wird genannt: 1) Jakobus der Aeltere, Sohn Zebedäi und Bruder des Evangelisten Johannes. Dieser kann aber nicht gemeint seyn, da er früh hingerichtet wurde (AG. 12, 1. 2.), und da in der Zeit vor seinem Tode gewiß keine Ursache zu einem Briefe, wie der vorliegende ist, vorhanden war. Die Verhältnisse, auf welche das ganze Schreiben hindeutet, bestanden noch nicht, so lange dieser Apostel lebte. 2) Jakobus der Jüngere, ein Sohn des Alphäus (Matth. 10, 3. Mark. 3, 18. Luk. 6, 15. AG. 1, 13.) oder des Kleophas (denn beides ist ein und derselbe Name) und der Maria, einer Schwester der Mutter Jesu (Mark. 15, 40. Joh. 19, 25. Matth. 27, 56.). 3) Paulus nennt Gal. 1, 19. einen Jakobus, Bruder des Herrn, der in der Gemeinde zu Jerusalem in großem Ansehn stand (Gal. 2, 9. AG. 12, 17. 15, 13. 21, 18 ff.), nach der kirchlichen Ueberlieferung lange in dieser Stadt als Gemeindevorsteher lebte, und endlich den Märtyrertod (62 n. Chr.) er-

duldete. Ihm wurde seiner strengen Tugend und christlichen Frömmigkeit wegen der ehrenvolle Beiname: der Gerechte gegeben. — Aller Wahrscheinlichkeit nach ist dieser zuletzt genannte Jakobus nicht eine vom Apostel Jakobus d. Jüng. verschiedene Person, da der Ausdruck: Bruder des Herrn, nach hebräischem Sprachgebrauch, nicht selten so viel als: Vetter, Verwandter bedeutet.

Diesen Jakobus nun, den Sohn des Alphäus, den Verwandten Jesu, den Vorsteher der Gemeinde zu Jerusalem, hält man allgemein für den Verfasser dieses Briefes, und es ist kein genügender Grund vorhanden, dieser Meinung der alten christlichen Kirche zu widersprechen. *)

*) Luther war freilich anderer Meinung, aber gewiß mit Unrecht. Er sagt in seiner Vorrede auf die Epistel St. Jakobi und St. Judä: „Diese Epistel St. Jakobi, wiewohl sie von den Alten „verworfen ist, lobe ich und halte sie doch für gut, darum, „daß sie gar keine Menschenlehre setzet, und Gottes Gesetz hart „treibet. Aber daß ich meine Meinung darauf stelle, doch ohne „Jedermanns Nachtheil, achte ich sie für keines Apostels „Schrift, und ist das meine Ursache. Aufs erste, daß sie „stracks wider St. Paulum und alle andere Schrift den Werken die Gerechtigkeit gibt und spricht: Abraham sey aus seinen „Werken gerecht worden, da er seinen Sohn opferte, so doch „St. Paulus Röm. 4, 2. 3. dagegen lehrt, daß Abraham ohne „Werke sey gerecht worden. . . . . Aber dieser Jakobus thut „nicht mehr, denn treibet zu dem Gesetz und seinen Werken, „und wirft so unordig Eins ins Andere, daß mich dünket, es „sey irgend ein gut, fromm Mann gewesen, der etliche Sprüche von der Apostel Jünger gefaßt, und also aufs Papier geworfen hat. Oder ist vielleicht aus seiner Predigt von einem „Andern beschrieben u. s. w." In der Vorrede aufs N. T. sagt Luther: „Darum ist St. Jakobs Epistel eine rechte stroherne Epistel gegen sie" (d. h. gegen die Schriften Johannis, Pauli, Petri), „denn sie doch keine evangelische Art an ihr hat." — Also hauptsächlich wegen des vermeinten Widerspruchs mit der Lehre Pauli vom Glauben verwarf Luther diesen Brief, und darum stellte er ihn auch, ganz gegen die Ordnung des griechischen N. T., beinahe ans Ende der h. Schrift. Dieser Widerspruch ist aber gar nicht vorhanden, wenigstens ist er nicht gegen Pauli Lehre, sondern nur gegen eine Mißdeutung der Paulinischen Lehre vom Glauben gerichtet. (M. s. unten die Anmerkung zu K. 2, 26.). Wir halten dafür, daß der Brief eines Apostels Jesu, des Jakobus Alphäi, vollkommen würdig sey, und daß der Verfasser in der Hauptsache durchaus mit Paulus übereinstimme. — Darum haben wir dem Briefe auch sein Recht widerfahren lassen, und ihn wieder an die Stelle gesetzt, die er im griechischen Testament einnimmt.

Die ersten Leser des Briefes lassen sich nicht genau bestimmen, da Jakobus ganz allgemein alle Judenchristen außerhalb Palästina's (s. K. 1, 1.) als diejenigen bezeichnet, für die sein Schreiben bestimmt sey. Da nun aber im Briefe selbst mehre Beziehungen vorkommen, die nicht wohl auf alle judenchristlichen Gemeinden außerhalb Palästina's bezogen werden können; da sich nicht annehmen läßt, daß die von dem Apostel gerügten Sünden (z. B. die Parteilichkeit, der Uebermuth der Reichen) in allen diesen Gemeinden sich gezeigt haben: so ist am wahrscheinlichsten die Meinung, daß der Apostel zunächst an eine solche Gemeinde, die den Brief auch zuerst empfing, geschrieben, ausdrücklich aber den Brief dazu bestimmt und so eingerichtet habe, daß er allmählich allen jenen Gemeinden mitgetheilt wurde. Aus diesem Grunde schrieb er oben darüber: An die zwölf Geschlechter rc., damit jede Gemeinde, die ihn erhalte, sogleich sehe, der Apostel habe für sie den Brief auch bestimmt. Welche Gemeinde ihn aber zuerst bekommen habe, läßt sich, weil keine Nachricht darüber vorhanden ist, nicht ausmitteln, und jede Vermuthung würde nutzlos seyn.

Der Zweck des Briefes und die Veranlassung zu demselben ergibt sich aus dem Inhalte. Der Apostel ermahnt zur Standhaftigkeit im Leiden, in Verfolgungen wegen des Glaubens an Jesum Christum (K. 1, 2 — 21.); zur brüderlichen Liebe, besonders zur Unparteilichkeit gegen Jedermann, Arme oder Reiche (K. 1, 27 — K. 2, 13.); er widerlegt die irrige Ansicht, als sey der Glaube auch dann der wahre, beseligende, wenn er ohne heiligenden Einfluß auf Gesinnung und Leben bleibe; er behauptet vielmehr: Glaubet an den Herrn; aber nicht bloß mit dem Munde; zeiget den Glauben auch in eurem Leben; denn wenn dieses dem Willen Gottes zuwider ist, dann habet ihr den wahren Glauben nicht; das bloße Hören und Wissen der Wahrheit ohne die gläubige That führt zu nichts (K. 1, 22 — 26; K. 2, 14 — 26.). — Ferner warnt der Apostel seine Leser, daß sie nicht ohne reife Prüfung und ohne die redlichste, uneigennützigste Absicht als Lehrer auftreten möchten; denn es sey gar zu schwierig, der Redegabe sich auf

die rechte Weise zu bedienen; die Zunge werde nur zu häufig gemißbraucht, und es sey ja nicht gerade nöthig, daß man lehre, wenn man nur den Willen Gottes thue (K. 3, 1—12.). Durch jenes Streben werde in den Gemeinden die gute Ordnung und Ruhe gestört, es entstehe dadurch unchristliches Hadern und Streiten (K. 3, 13—18; K. 4, 11. 12.). Jakobus warnt davor, so wie vor der Weltliebe (K. 4, 1—10.), der Liebe zu irdischen Gütern (K. 4, 13 — K. 5, 6.), und ermahnt nach Angabe einiger kurzen Lebensregeln (K. 5, 7 — 12.) zuletzt zum Gebet im Leiden überhaupt, in Krankheiten insbesondere (K. 5, 13 — 20.)

Es scheint also, daß den Gemeinden traurige Zeiten, Verfolgungen theils noch bevorstanden, theils sie schon wirklich trafen; daß sie dadurch und zugleich durch die, in ihrer Mitte selbst sich zeigenden Verirrungen auf dem Gebiete des christlichen Glaubens und Lebens in große Gefahr gerathen waren, ganz von Christo abzufallen, und daß darum der Apostel, der unter den Judenchristen viel galt, sich bewogen fühlte, sie aufzurichten, zu stärken, im wahren Christenthume zu befestigen. —

Leset, ihr Christen, diesen Brief mit rechter Aufmerksamkeit, mit einem heiligen, der Wahrheit geöffneten Sinne, handelt eifrig nach den Vorschriften des h. Apostels, und auch ihr werdet inne werden, daß seine Lehre nicht Menschenwort, sondern daß sie von Gott sey, (Joh. 7, 17.); ihr werdet die Wahrheit des Wortes erkennen, das der Heiland einst sprach auf dem Berge (Matth. 7, 21.): „Es werden nicht Alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel.“ Jakobus gibt euch hier eine herrliche Auslegung jenes göttlichen Ausspruchs, die ihr nicht ohne Segen für Zeit und Ewigkeit hören werdet, falls ihr seyd Thäter des Worts und nicht Hörer allein! (Jak. 1, 22.).

Jakobus, ein Diener Gottes und des Herrn Jesu Christi, Kap. I. v. 1.
(entbietet) den zwölf Stämmen in der Zerstreuung (d. h. den
Christen, welche vor ihrer Bekehrung zu den, in andern Ländern
außerhalb Palästina's zerstreut lebenden jüdischen Stämmen gehört
haben, seinen Gruß mit dem Wunsche der) Freude!
(Freude wünsche ich euch; diese findet ihr aber nicht bloß
im äußern Glück; auch das Unglück kann dem wahren Christen
eine Quelle der reinsten Freude werden.) Für die größte Freu- 2.
de haltet es meine Brüder, wenn ihr in mancherlei Prüfun-
gen (d. h. wenn ihr in Leiden, Verfolgungen, welche eure
Standhaftigkeit im Christenthume und euren Glauben auf die
Probe stellen, gerathet) fallet und wisset, daß die Prüfung 3.
(Erprobung) *) eures Glaubens (nämlich des Glaubens, daß
Jesus der Christ sey, 1 Joh. 4, 2. 5, 5.) Geduld wirkt
(Röm. 5, 3., denn es bewährt sich der Glaube im Leiden; der-
selbe äußert alsdann seine volle Kraft auf das Gemüth des Chri-
sten, er bewirkt die Gewißheit, daß Gott Alles zu unserm Wohle
lenke, und bringt dadurch Ergebung, Standhaftigkeit, Geduld her-
vor. Diese Geduld aber darf nicht eine bloß leidende, unthätige
seyn, sondern muß sich im ganzen Leben beweisen). Die Geduld 4.
aber muß ein vollkommenes Werk (d. h. Handlungen, wie sie
der lebendige christliche Glaube hervorbringt, und zwar vollkom-
mene, wie Alles seyn soll, was der Christ thut, Matth. 5, 48.)
in sich fassen, damit ihr vollkommen seyd und ohne Fehl
(makellos, untadelhaft) und es an nichts mangeln lasset (d. h.

---

*) Luther: daß euer Glaube, so er rechtschaffen ist, Geduld wirket. Die Geduld aber soll fest bleiben bis ans Ende, auf daß u. s. w.

in keiner Beziehung, in nichts, was zur christlichen Vollkommenheit gehört, zurückbleibet; Phil. 1, 10. 1 Thess. 5, 23.).

(So rühmlich und nothwendig es nun auch ist, in Leiden und Widerwärtigkeiten, Geduld und christlichen Sinn zu beweisen: so vermag das doch nicht Jeder. Die menschliche Schwäche wird oft unterliegen, wenn nicht ein höherer Beistand sie unter=
5. stützt. Darum) Wenn aber Jemand unter euch Mangel hat
an Weisheit (nämlich zu richtiger Auffassung des Zwecks der Leiden
und zu standhafter Ertragung derselben), so erbitte er (sie) von
Gott, der Jedermann gern gibt (Luk. 11, 13. Matth. 7, 11.)
und es nicht aufrückt, und sie (die Weisheit) wird ihm ge=
6. geben werden. Er bitte aber im Glauben (mit wahrhaft ver=
trauensvollem Herzen), und zweifle nicht (Matth. 21, 21.);
denn wer da zweifelt, der ist gleich wie die Meereswoge, die
vom Winde getrieben und gewebet (d. h. hin und her bewegt)
7. wird. Ein solcher Mensch meine doch ja nicht, daß er etwas
8. von dem Herrn empfangen werde. Ein Zweifler ist unbe=
ständig auf allen seinen Wegen (in seiner ganzen Denk= und
Handlungsweise, also auch in seinem Gebet, bei welchem er bald
auf die Gewährung hofft, bald wieder nicht).

(Diese Weisheit zeigt sich z. B. in der richtigen Würdigung
der Armuth und des Reichthums; jene ist nicht unbedingt ein
Uebel, dieser nicht unbedingt ein Glück; es kommt vor allen
Dingen auf den Zustand der Seele an; und dieser sey bei Allen
so, daß man sie in jedem irdischen Verhältnisse mit Recht reich
9. nennen dürfe!) Es rühme (und zugleich: freue) sich aber ein
niedriger (armer, niedergedrückter) Bruder seiner Hoheit (d. h.
seiner Christenwürde. S. Kap. 2, 5. Der Arme traure nicht
über seinen bedrückten Zustand, und suche nicht etwa, durch
Verletzung seiner Christenpflicht sich aus demselben zu erheben;
vielmehr freue er sich, daß er im Bewußtseyn seiner Würde als
Christ und des edlen Reichthums seiner Seele den irdischen Tand
10. gering schätzen gelernt hat. Matth. 16, 26.); der Reiche aber
(rühme und freue sich) seiner Niedrigkeit (er betrübe sich nicht,
wenn er durch Verfolgungen und Unglücksfälle erniedrigt und
seines Reichthums beraubt wird; er freue sich vielmehr, da ihm
der wahrhaft bleibende Reichthum der Seele doch durch nichts
genommen werden kann, jener möglichen äußern Erniedrigung;
denn der sichtbare Reichthum ist ja ohnedies leicht vergänglich!)
denn wie eine Blüthe des Grases (einer Wiesenblume) wird

er (insofern er bloß ein äußerlich Reicher, nur mit irdischen Gü-
tern versehen ist) vergehen. Geht nämlich die Sonne auf 11.
mit dem Gluthwinde (dem Ostwinde, der in Arabien und an-
dern heißen Ländern durch seinen glühenden Hauch Saaten und
Pflanzen versengt), so dörret sie das Gras; seine Blume fällt
ab, und die Zierde seiner Gestalt ist verschwunden (Jes. 40, 6.):
so wird auch der Reiche auf seinen Wegen (auf den Zügen,
dergleichen die reichen Kaufleute im Morgenlande unternehmen,
um großen Gewinn zu machen, s. 4, 13. hier: mitten in seinem
irdischen Streben) verwelken. *) Selig (also) der Mann, der 12.
die Prüfung standhaft erträgt (und sich durch nichts zur Unge-
duld, zum Abfall von Gott und Christo reizen läßt, mag er reich
oder arm seyn)! Wenn er sich (im Leiden als wahren Christen)
bewährt hat, wird er (nicht vergängliches, hinfälliges Gut, son-
dern) die Krone des (ewigen) Lebens empfangen, welche Gott
(durch Christum Tit. 1, 2. 1 Joh. 2, 25. Offb. 2, 10. Jak. 2, 5.)
verheißen hat denen, die ihn lieb haben (und treu verehren).

(Aber vielleicht entschuldigt ihr, wie Manche thun, eure
Muthlosigkeit dadurch, daß ihr sagt, Gott selbst trage ja die
Schuld eures Abfalls und eurer Sünde, indem er euch in Ver-
hältnisse kommen lasse, die es euch unmöglich machen, standhaft
und gut zu bleiben. Das ist eine durchaus falsche, Gottes un-
würdige Meinung!) Niemand sage, wenn er (zum Bösen über- 13.
haupt, zum Abfall insbesondere) versucht wird (sich versucht
fühlt): „Ich werde von Gott versucht." Denn Gott (der
Heilige) kann nicht zum Bösen versucht werden, und ver-
sucht (daher) auch selber Niemanden **). Sondern ein Jeg- 14.
licher wird (zum Bösen) versucht, wenn er sich von seiner
eignen Lust (der sinnlichen, fleischlichen Begierde, Röm. 7,
18 — 23. Ephes. 4, 22. 1 Petr. 2, 11.) fortreißen und
fangen (überlisten, betrügen) läßt. Wenn dann die Lust em- 15.
pfangen hat, (d. h. wenn der Mensch dem sündlichen Wunsche
nachgegeben, ihn genährt und sich vermöge seines freien Willens
entschlossen hat, ihn zu befriedigen,) so gebiert sie die Sünde
(die sündliche That); die Sünde aber, wenn sie vollendet ist,

---

*) Luther: Also wird der Reiche in seiner Habe verwelken.

**) Luther: Denn Gott ist nicht ein Versucher zum Bösen, er versucht Niemand.

(sobald sie nicht nur einmal begangen worden ist, sondern nach und
nach eine unumschränkte Herrschaft über den Menschen errungen
hat, wenn sie gleichsam groß gezogen ist zur Lasterhaftigkeit,) ge-
biert den Tod (alles Elend und Unglück, auch das ewige; Röm.
16. 6, 21 f. Gegensatz von: Krone des Lebens V. 12.). Irret (täu-
schet euch also) nicht, meine Brüder! (So wenig, wie Gott,
der Heilige, V. 13., anzuklagen ist, wenn ihr sündiget, kann
auch Gott, der Allgütige, von dem nur solche Gaben kom-
men, die zum wahren Wohl des Menschen dienen, Ursache seyn
eurer Sünde; jede seiner Fügungen, sie erscheine uns angenehm
17. oder nicht, ist eine gute Gabe.) Lauter gute Gabe (d. h.
jede gute Gabe, die den Menschen zu Theil wird, und nur
gute, keine schlimme, nachtheilige Gabe), und lauter vollkom-
menes Geschenk kommt von oben herab, von dem Vater
(Schöpfer) der Lichter, (der leuchtenden Gestirne des Himmels,
Hiob 38, 31 — 33. Licht, Sinnbild des Guten, Wahren 2c.
Finsterniß das Gegentheil. 1 Joh. 1, 5.), bei welchem ist
keine Veränderung, noch Wechsel des Lichts und der Finster-
niß (wörtlich: noch eine schattenwerfende Abwendung, wie bei der
Sonne in der Sonnenwende. Sinn: Gottes Güte gegen das
Menschengeschlecht ist nicht, wie das Licht der Gestirne, einer
Veränderung, Abnahme, Verdunkelung unterworfen, Gott bleibt
uns ewig gleich nahe und gütig. Er also, der Unwandelbare,
sowol in seiner Heiligkeit, V. 13., als in seiner Güte, V. 17.,
und in seinen ewigen Rathschlüssen, V. 18.: er kann, da er euch
selbst zum Christenthume berufen hat, nicht euern Abfall ver-
18. anlassen:) Nach seinem Willen schuf er uns durch das Wort
der Wahrheit (das Evangelium von Christo) aufs Neue, (d. h.
seinem gnädigen, liebevollen Willen, nicht uns selbst, oder einem
Verdienst, das er hätte lohnen müssen, verdanken wir es, daß
wir durch das Wort der Wahrheit, durch die Verkündigung des
Evangeliums, aus Juden oder Heiden neu geschaffen worden sind
zu Christen, Ephes. 1, 11. 1 Petr. 1, 1 f.) auf daß wir
wären gleichsam die Erstlinge *) seiner (neuen) Geschöpfe.

(Da ihr nun dieses hohen Glückes der christlichen Religion
durch Gottes Gnade gewürdigt, und als die ersten Bekenner der-

---

*) Der Ausdruck: Erstlinge bezieht sich darauf, daß die Leser zu den ersten Menschen gehörten, denen das Heil im Evangelium gebracht worden war.

selben auf einen so wichtigen Standpunkt gestellt worden seyd:)
Deßhalb, meine lieben Brüder, sey Jedermann schnell (be- 19.
reit, eifrig) zum Hören (zum Anhören der christlichen Lehren, des
Wortes der Wahrheit), langsam (säumig, nicht zu voreilig) aber
zum Sprechen (d. h. er spreche nicht auf der Stelle seine Mei-
nungen aus, ohne vorher gehörig überlegt zu haben, was er spricht,
wie z. B. V. 13; es sey auch Jeder) langsam zum Zorn (zum
Unwillen gegen Gott darüber, daß er ihm Leiden sendet). Denn 20.
des Menschen Zorn (Unwille gegen Gott) bewirkt nicht (so viel
als: beraubt der) Rechtfertigung vor Gott (d. h. durch ein so
thörichtes und sündliches Benehmen könnet ihr nicht in dem Zu-
stande des Gerechtfertigtseyns vor Gott, in den ihr durch Chri-
stum versetzt worden seyd, bleiben, und eben so wenig der da-
mit verbundenen Wohlthaten theilhaftig werden). *) Darum 21.
(da der Zorn so großen Schaden wirkt, und damit ihr im Stan-
de seyn möget, die Leiden, Prüfungen wahrhaft zu euerm Heil
zu benutzen,) leget ab alle Unsauberkeit (alle Unlauterkeit im
Denken und Handeln, z. B. Geiz, zu große Sorge für das Zeit-
liche) und (alle aus früherer Zeit, ehe ihr Christen wurdet,)
übrig gebliebene Bosheit, (Schlechtigkeit, durch die ihr zum Zorn
und Abfall gereizt werdet,) nehmet an mit Sanftmuth (mit
bescheidenem und dankbarem Sinne; Gegensatz vom hochmüthigen Un-
willen, V. 19.) das (euch durch die neue Schöpfung, Wiedergeburt,
V. 18., mitgetheilte) eingepflanzte Wort (von Christo), wel-
ches kann eure Seelen selig machen.

(Aber das Hören und Annehmen ist nicht hinreichend; die
Lehre muß auch befolgt werden, Matth. 7, 24 ff. Mark. 4, 20.)
Werdet aber auch Thäter des Worts (V. 18.) und seyd nicht 22.
Hörer allein (Röm. 2, 13.), womit ihr euch selbst betrüget
(eigentlich: verrechnet; denn wer von dem bloßen Hören und
Wissen, ohne das Thun, einen segensreichen Erfolg erwartet,
verrechnet, betrügt sich. Was hilft nämlich das Hören an und
für sich, wenn es nicht ein Gehorchen wird?) Denn wenn 23.
Jemand ist ein Hörer des Worts und nicht ein Thäter, der
ist gleich einem Manne, der sein natürliches Gesicht im
Spiegel beschauet. **) Nachdem er sich nämlich betrachtet 24.

---

*) Luther: Denn des Menschen Zorn thut nicht, was vor Gott recht ist.

**) Das Bild spielt darauf an, daß gleicher Weise der Mensch im Spiegel des göttlichen Worts, durch das er neu geboren und anders gestaltet werden soll V. 18., die Mißgestalt seiner ver-

hat, geht er davon (d. h. nur im Vorbeigehen, oberflächlich be-
25. trachtet er sich), und vergißt sogleich, wie er aussah. Wer
aber aufmerksam (wörtlich sich vorbückend) in das vollkommene
Gesetz der Freiheit (d. h. die christliche Lehre, welche nach Joh.
8, 32. 36., den Menschen befreit von der Herrschaft der Sünde;
wer aufmerksam in dieses Gesetz) hineinblickt und dabei beharrt,
(nicht flüchtig vorübereilt), ein Solcher, der (also) nicht ist ein
vergeßlicher Hörer, sondern ein Thäter des Werks, (der
Handlungen, wie sie das Christenthum verlangt,) ein Solcher
26. wird selig seyn (hier und jenseits) in seinem Thun. Wenn
(also z. B.) Jemand sich dünken läßt, er sey gottesfürchtig,
und doch seine Zunge nicht im Zaume hält (nicht nur viel
spricht und wenig oder nichts thut, sondern auch thöricht
spricht, wie V. 13. 19.), sondern sein Herz betrügt, (weil der
Zustand seines Herzens ein ganz anderer ist, als er in seinem
Wahne meint), dessen Gottesdienst ist eitel (nichtig, ohne Frucht,
ohne Nutzen für das Heil seiner Seele. Matth. 15, 8. 9.).
27. Ein reiner (aufrichtiger, aus wahrer, ungeheuchelter Liebe zu Gott
hervorgehender 2 Timoth. 2, 22.) und unbefleckter (Weltliebe
mit Gottesliebe nicht vermischender s. zu 1 Joh. 2, 15) Gottes-
dienst vor Gott, dem Vater, (d. h. vor Gott, der ein Vater
ist, und dessen Kinder wir sind, als dessen Kinder wir uns auch
beweisen sollen; ein diesem Verhältniß entsprechender Gottesdienst)
ist (aber) der: Wittwen und Waisen in ihrer Bedrängniß
(hülfreich) besuchen (Jesaj. 1, 17. Sir. 4, 10.), und sich von
der Welt (d. h. vom großen Haufen, der nicht auf Gott sieht,
sondern nur seinen Gelüsten folgt, überhaupt, nach 1 Joh. 2, 15
u. a. St., von Allem, was dem Göttlichen, Ewigen, Guten gegen-
übersteht,) unbefleckt erhalten. (Wahre Gottesfurcht also zeigt
sich theils in der Liebe zu den Brüdern, theils in dem Streben
nach eigner sittlicher Reinheit. Beides muß vereinigt seyn.)
Kap. II. (Zur wahren Ausübung der Liebe gehört aber Unparteilichkeit.
v. 1. Wir müssen Alle mit gleicher Liebe umfassen.) Meine Brüder,
habet ihr etwa bei den (unter auch Statt findenden) Parteilich-

---

derbten, sündlichen Natur gewahr wird. Wer beim Hinblicken in einen Spiegel Flecken an seinem Gesicht bemerkt, sie aber nicht abwäscht, dem nutzt der Gebrauch des Spiegels nichts. Ebenso wer beim Anhören oder Lesen des göttlichen Worts auf seine Fehler und Sünden aufmerksam gemacht wird, und sie dennoch nicht ablegt; für den hat jenes Hören und Lesen, die Kenntniß seiner selbst, auch keinen Nutzen.

keiten den (wahren, mit ächt liebevoller Gesinnung nothwendig
verbundenen,) Glauben an unsern Herrn Jesum Christum,
(den Herrn) der Herrlichkeit (Phil. 2. 9 ff.)? *) Denn wenn 2.
(z. B.) in eure (religiöse) Versammlung käme ein Mann mit
goldenen Ringen und prächtigem Kleide; es käme aber auch
ein Armer in schlechtem Kleide, und ihr sähet (mit besonde- 3.
rem Wohlgefallen, mit Auszeichnung) auf den, der das prächti-
ge Kleid trägt, und spräächet (zu ihm): „Du setze dich hier
bequem nieder"; und sprächet zu dem Armen: „Du stehe
(bleibe stehen) dort, oder setze dich hier, unterhalb meines
Fußschemels (d. h. auf einen unbequemen beschämenden Sitz)":
trenntet ihr euch dann nicht unter euch selbst, (durch eine so 4.
thörichte Unterscheidung der Reichen und Armen) und urtheiltet
nach einer schlechten Denkungsart, (indem ihr ganz gegen Chri-
sti Sinn bloß auf das Aeußere sähet)? **) Höret, (merkt auf die 5.
Gründe, warum jenes Urtheil falsch und eines Christen unwürdig
ist,) meine lieben Brüder! Hat nicht Gott (— und wenn
Gott das thut, handelt der Mensch nicht unrecht, der das Gegen-
theil thut? — hat nicht Gott) erwählt die Armen der Welt
(die Armen in Hinsicht irdischer Güter s. 1 Kor. 1, 26 — 28.
2 Kor. 6, 10.), die da reich sind an Glauben ***) und (eben
deßwegen) Erben des Reiches, (der ewigen Seligkeit, S. Kap.
1, 12.), das er verheißen hat denen, die ihn lieb haben?

*) Andere übersetzen ohne Frage: Meine Brüder, verbindet nicht mit Parteilichkeit den Glauben an unsern Herrn Jesum Christum, (den Herrn) der Herrlichkeit, (weil in dem Gemüthe, welches parteiisch ist, der Glaube nicht ächt und rein vorhanden seyn kann). Luthers Uebersetzung: „Liebe Brüder, haltet nicht dafür, daß der Glaube „an Jesum Christum, unsern Herrn der Herrlichkeit, Ansehen der Person leide" gibt, wenn schon sie nicht genau ist, ungefähr denselben Sinn.

**) Andere übersetzen wiederum ohne Frage: dann hättet ihr theils nicht (wohl, nicht nach gesundem Urtheil) unterschieden bei euch selbst, theils urtheiltet ihr auch nach schlechter Denkungsart (Fehler also des Verstandes und des Herzens!). Die in den Text aufgenommene Uebersetzung scheint den Vorzug zu verdienen, zumal, da sie auch diese andere Erklärung in sich faßt.

***) Der irdische Reichthum ist vorzüglich ein Hinderniß des Sinnes, den das Evangelium fordert, und daher wandten sich zu Jesu Zeit auch meist nur Arme zu ihm; sie waren empfänglicher für den Glauben, der Selbstverleugnung und Uebernahme des Kreuzes verlangte. (Der reiche Jüngling!)

6. Ihr aber beschimpfet die Armen! Sind es (ferner; — dies
ist der zweite Grund gegen die Parteilichkeit — sind es) nicht die
Reichen *), die euch (ihre Mitchristen) gewaltthätig behan-
deln, sind sie es nicht, die euch vor Gericht ziehen (die euch
Schulden halber oder aus andern niedrigen Gründen vor heidnische
7. Richter führen, 1 Kor. 6, 6.)? Beschimpfen sie (durch eine
solche Handlungsweise) nicht selbst den herrlichen Namen,
wornach ihr benannt seyd? (d. h. den Christennamen; machen
sie ihm nicht Schande vor den Heiden? Röm. 2, 23 f. Tit.
1, 16. Verdient also wol der Reiche bloß, weil er zeitliche Gü-
ter besitzt, einen Vorzug vor dem Armen? Gewiß nicht, sobald
er einestheils ein ungläubiger, anderntheils ein liebloser, harter
8. Mensch ist. S. die Erklärung von Kap. 1, v. 9. 10.). Wenn
ihr demnach das königliche (das vorzügliche, das erste und
größte, nach Matth. 22, 39.) Gesetz der Schrift gemäß
(3 Mos. 19, 18.) vollbringet: „Liebe deinen Nächsten (d. h.
jeden Menschen, ohne Unterschied, selbst Feinde, also auch den
Armen ebenso wie den Reichen,) wie dich selbst", so thut ihr
9. wohl; wenn ihr aber parteilich handelt, so thut ihr Sünde,
und werdet von dem Gesetz (der allgemeinen Bruderliebe) als
10. Uebertreter überführt. Denn wer (im Uebrigen auch) das ganze
Gesetz hält, gegen eines (gegen ein einzelnes Gebot) aber sündi-
get, der ist aller schuldig geworden (d. h. der begeht eben so
gut Sünde, und ist eben so gut strafbar, als wer alle übertreten
11. hat. **)). Denn eben der (göttliche Gesetzgeber), welcher ge-

*) Man denke hier nicht an Heiden oder Juden, sondern an Christen; denn schon in jener Zeit gab es reiche Christen, die sich stolz über die ärmeren Mitchristen erhoben und sie gewaltthätig behandelten. S. Jak. 5, 4. 1 Kor. 6, 1—4. 1 Tim. 6, 9—17. Sie kannten nicht den wahren Geist des Evangeliums (s. die Anmerkung zu V. 5.), und gehörten nur äußerlich zur Christengemeinde.

**) Aehnlich ist Matth. 5, 19. Jakobus behauptet keineswegs, daß alle Sünden für gleich zu halten seyen (s. Ev. Joh. 14, 11. 1 Joh. 5, 16. f.), oder daß, wer ein einzelnes Gebot übertrete, ganz dasselbe Maß von Verschuldung auf sich lade, und dieselben Strafen verdiene, wie der, welcher ein Verächter aller Gesetze ist. Er will nur sagen: Da Gottes Gebote alle gleiches Ansehen haben, so dürfen wir nicht ein einzelnes derselben für weniger wichtig und zwingend halten, als die übrigen; wir müssen alle gleicher Weise zu erfüllen eifrigst bemüht seyn. Denn durch die Erfüllung aller andern wird die Schuld der Uebertretung des einen nicht aufgehoben.

sagt hat: „du sollst nicht ehebrechen", der hat auch gesagt:
„du sollst nicht tödten." Wenn du nun zwar nicht ehebrichst,
tödtest aber: so bist du ein Uebertreter des Gesetzes gewor-
den (und hast dadurch gezeigt, daß du vor dem heiligen Gesetz-
geber nicht die gebührende Ehrfurcht hast, und folglich fähig bist,
ein Gebot nach dem andern zu übertreten. 1 Joh. 3, 4. 5, 17. —
Damit ihr nun keinem Gebote Gottes zuwiderhandelt, und freu-
dig einer künftigen Rechenschaft entgegenblicken könnet: so) Re- 12.
det (also) und handelt (immer) als Solche, die nach dem Ge-
setze der Freiheit gerichtet werden sollen. (Nicht nach dem,
was ihr aus Zwang oder aus Furcht vor der Strafe, sondern
nach dem, was ihr aus freier Liebe zum Guten, zu Gott, Gutes
gethan und Böses unterlassen habet, werdet ihr einst gerichtet
werden. Haltet euch deßhalb nicht an den Buchstaben des Ge-
setzes, handelt als freie Christen nach dem Geiste desselben. S.
zu Kap. 1, 25.) Denn (— und kann es anders seyn? —) ein 13.
unbarmherziges Gericht wird über den ergehen, der kei-
ne Barmherzigkeit (Liebe gegen die Menschen gezeigt) gethan
hat. Die Barmherzigkeit (aber) rühmet (und zugleich freuet)
sich des Gerichts (d. h. der Barmherzige, Freundliche, Unpartei-
sche darf mit froher, freudiger Hoffnung dem Gericht entgegen
sehen, nach Matth. 5, 7; 25, 34 — 36. 1 Joh. 3, 19 ff.
4, 17 f.).

(Da nun ein strenges Gericht über den Unbarmherzigen erge-
hen wird, so wird es dabei Niemanden etwas helfen, wenn er
sich auf seinen Glauben beruft, sobald er nicht auch christliche
Werke der Liebe, Barmherzigkeit ꝛc. aufzuweisen hat.) Was 14.
hilft es, meine Brüder, wenn Jemand sagte, (wenn er sagte,
vorgäbe, ohne daß es, wie ihr sogleich sehen werdet, wahr wäre:)
er habe Glauben, (er glaube an den Herrn Jesum Christum,
Kap. 2, 1.), hätte aber nicht Werke? es kann doch wol
nicht der *) (ein solcher, bloß vorgeblicher) Glaube ihn selig
machen? Denn wenn (z. B.) ein Bruder oder eine Schwe- 15.
ster (überhaupt ein Nächster) bloß wären und Mangel litten an
der täglichen Nahrung; es spräche aber von euch Einer, (der 16.

*) Auf dem Worte der liegt hier der Nachdruck, und es leuchtet ein, daß Jakobus nicht dem Glauben die Kraft, selig zu machen, abspricht, sondern nur einem solchen Glauben, der eigentlich gar kein Glaube ist.

im Stande wäre zu helfen,) zu ihnen: „Gehet hin in Frieden,
(was sonst ein wohlgemeinter, schöner Wunsch ist, in diesem Falle
aber bloß gesprochen wäre, um den Armen mit dem Schein der
Theilnahme abzufertigen), wärmet euch, sättiget euch!" ihr gä=
bet ihnen aber nicht, was zur Leibes=Nothdurft gehört; was
17. hälfe ihnen das? Also auch der Glaube, wenn er nicht
Werke hat (wenn er sich nicht im Leben, in der ganzen Denk=
und Handlungsweise bethätigt), ist er an und für sich (betrach=
tet) todt (und zugleich vergeblich; er kann Niemanden beseligen.
18. V. 14). Aber, könnte Jemand (der sich durch Glauben und
gute Handlungen auszeichnet, zu Jenem, der sich V. 14. rühmte,
er habe Glauben, ohne daß er doch, demselben entsprechende Wer=
ke aufzuweisen hat,) sagen: „Du hast Glauben, und ich
habe Werke; (dies behaupten wir Beide; doch bedarf es nun
erst eines vollgütigen Beweises für unsere Behauptung); zei=
ge mir (wenn es dir möglich seyn wird,) Deinen Glau=
ben ohne die Werke; (das wirst du nicht können; vielmehr muß
ich annehmen, daß du den wahren christlichen Glauben gar nicht
habest, weil keine christlichen Handlungen daraus hervorgehen *);
und ich will dir aus meinen Werken meinen Glauben zei=
gen (aus meinen Handlungen sollst du genöthigt seyn, den Schluß
zu ziehen, daß ich den wahren Glauben habe; denn wenn jene
ächt christlich sind, muß auch der Glaube vorhanden seyn; letzterer
nämlich ist allein die Quelle des christlichen Thuns; Beides muß
mit einander verbunden seyn, wie Baum und Frucht. Der Baum,
der keine Früchte bringt, ist todt. — Wenn der Glaube, oder
was du dafür ausgibst, das bloße Fürwahrannehmen, beseligen
könnte, dann müßten auch die bösen Geister selig seyn; sie glauben
an das Daseyn Gottes, und doch zittern sie, weil sie böse han=
19. deln; also . . .) Du glaubst, (du nimmst an, du zweifelst nicht
daran), daß ein einiger Gott sey; du thust wohl daran, (das
ist, wenn das Uebrige nicht fehlt, sehr lobenswerth; aber —)
20. auch die Teufel glauben es und — zittern! Willst du aber

---

*) Luther übersetzt nach einer unrichtigen Lesart im Original: Zeige mir deinen Glauben mit deinen Werken, d. h. beweise mir erst durch deine Werke, daß du auch wirklich den Glauben hast, den du vorgibst. Die andere Lesart verdient den Vorzug, weil, wenn auch beide der Hauptsache nach denselben Gedanken geben, dieselbe das Thörichte jenes Vorgebens schärfer hervorhebt.

wissen, (soll ich dich mit dem schlagendsten Beweise überzeugen,)
du eitler (eingebildeter, dich eines durchaus nichtigen Glaubens
rühmender) Mensch, daß der Glaube ohne die Werke todt
ist? (so höre ein Beispiel von unserm Stammvater Abraham,
das du nicht wirst widerlegen können:) Wurde nicht Abraham 21.
unser Vater, durch Werke gerechtfertigt (vor Gott, seines
Beifalls, und aller daraus entspringenden Wohlthaten theilhaftig *),
da er Isaak, seinen Sohn, auf den Opferaltar brachte?
(Hätte er diese schwere Prüfung seines Gehorsams nicht bestanden,
was wäre es mit seinem Glauben an die Verheißungen Gottes in
Bezug auf seine zahlreiche Nachkommenschaft gewesen? Ein nich-
tiger Glaube!) Da siehst du (also), daß der Glaube (den ich, 22.
wie schon V. 18. gesagt worden, keineswegs für entbehrlich, son-
dern als Grundlage alles Guten für durchaus nothwendig halte)
an seinen Werken mitgewirket hat, und (umgekehrt) durch
die Werke ist der Glaube vollkommen (ein wahrer, lebendiger)
geworden. Und es wurde (auf diese Weise) die Schrift erfüllt 23.
(bestätigt durch den Erfolg), die da sagt (die schon früher 1 Mos.
15, 6. gesagt hatte): „Abraham glaubte Gott und das wur-
de ihm zur Gerechtigkeit gerechnet," und er ist (eben deßhalb,
weil er den Glauben mit der That bewiesen hatte, späterhin
1 Mos. 22, 12 ff.) **) ein Freund Gottes (ein bei Gott be-
sonders in Gnade stehender Mann) geheißen worden. Ihr sehet 24.
(fährt nun Jakobus wieder, zu Allen sprechend, fort), daß durch
Werke (d. h. durch solche, wie sie V. 22. angegeben sind) ein
Mensch gerechtfertigt wird, nicht durch den Glauben allein
(wenn er allein, ohne gute Handlungen bleibt, und dann freilich ei-
gentlich kein rechter Glaube ist). Wurde nicht auch gleichermaßen 25.
(ganz eben so, wie das V. 21 — 23 von Abraham bewiesen
worden ist,) die Buhlerinn Rahab ***) durch Werke (durch wel-

---

*) Nach 1 Mos. 22, 16 f., wo auf Abrahams Gehorsam beson-deres Gewicht gelegt wird.

**) Ausdrücklich wird Abraham nirgendwo weder im Moses, noch in andern Büchern der heiligen Schrift ein Freund Gottes genannt; aber dem Sinne nach liegt dies in der oben bezeichneten Stelle. Jesaj. 41, 8. steht in der Lutherschen Uebersetzung: „Abraham, mein Geliebter"; aber das sollte heißen: Abraham, mein Lieb-haber, der mich lieb hat. Vgl. 2 Chron. 20, 7.

***) Eine Buhlerinn war Rahab allerdings, nach Josua 2, 1. 6, 17 ff., gewesen; aber wahrscheinlich hat sie später bei ihrem

che sie einen Beweis ihres Glaubens ablegte. S. Josua 2, 9 ff. Hebr. 11, 31.) gerechtfertigt (für gerecht vor Gott erklärt, d. h. erfreute sie sich nicht, ihrer gläubigen That wegen, des besondern göttlichen Wohlgefallens, wurde sie nicht allein unter allen Bewohnern Jericho's am Leben erhalten,) da sie die (von Josua als Kundschafter ausgesandten) Boten aufnahm, und auf einem andern Wege (aus der Stadt) hinausschaffte? (Zum Schlusse also bemerke ich nochmals: Strebet nach den Werken des Glau-
26. bens;) Denn gleich wie der Leib ohne Geist (ohne die ihn belebende Seele) todt (unwirksam, regungslos, leblos) ist, so auch der Glaube ohne die Werke todt (nichtig, ein bloß vorgeblicher, ein Scheinglaube, der euch des ewigen Heils nicht theilhaft machen kann.) *)

Aufenthalte unter den Israeliten (Josua 6, 25.) ihrer frühern schlechten Lebensart entsagt. Jakobus führt ihr Beispiel hier an, um zu zeigen: sie glaubte nicht allein, Gott werde Jericho den Israeliten in die Hände liefern; sie bewies den Glauben auch durch die That. S. die folgende Anmerk. zu V. 26.

*) Schon in der Einleitung zu diesem Briefe ist bemerkt worden, daß Luther denselben dem Apostel Jakobus deßhalb abgesprochen habe, weil hier V. 14 — 26 „stracks wider St. Paulum und alle andere Schrift den Werken die Gerechtigkeit gegeben werde, so doch Paulus dieselbe nur aus dem Glauben ohne die Werke herleite." — Wenn ein solcher Widerspruch in einer Hauptlehre des Evangeliums wirklich in diesem Briefe läge, dann stände es freilich schlimm um die Sicherheit des christlichen Bekenntnisses. Wir müssen daher die Lehre des Jakobus mit der des Paulus genau vergleichen, um zu erkennen, was von jener Meinung Luthers und vieler andern Christen, die vor und nach ihm derselben beistimmten, zu halten sey. — Zu leugnen ist es nicht, daß der Schein eines solchen Widerspruchs in den Worten beider Apostel liege; auch ist es auffallend, daß Jakobus sich zur Begründung seiner Lehre derselben Beispiele bedient, die Paulus bei der Führung seines Beweises, daß die Seligkeit nicht aus den Werken des Gesetzes, sondern aus dem Glauben komme, gebraucht hatte. Röm. 4, 1 ff. Galat. 3, 16. (Hebr. 11, 17 ff. und 31.) Wir halten es demnach für sehr wahrscheinlich, daß Jakobus auf die genannte Lehre des Paulus hier wirklich Rücksicht genommen habe; jedoch nur in folgendem Sinne. Wenn man nicht einzelne Stellen der Briefe Pauli aus ihrem Zusammenhange herausreißt, sondern den ganzen Lehrbegriff dieses Apostels zusammenfaßt: so ergibt sich daraus, daß Paulus dem Glauben an Christum die größte Wichtigkeit ertheilt, ihn als den alleinigen Grund unserer Seligkeit betrachtet. Der Glaube aber ist nach seiner Lehre: die feste innere Gewißheit von den durch Gottes Gnade in Christo den Menschen geschenkten Wohl-

(Woher kommt es, daß dergleichen falsche, gefährliche Meinungen bei euch Eingang finden? Kommt es nicht daher, daß so mancher Unberufene, Ununterrichtete sich zum Lehramte drängt, Kap. III.
und alsdann seine irrigen Lehren verbreitet? Darum) Unter- v. 1.

---

thaten, die eben so, wie sie den ganzen innern Menschen ergreift, beruhigt, beseligt und erhebt, so auch nach außen hin durch Handlungen der Liebe (Gal. 5, 6.) sich kund gibt, und alle Sünde gleichsam im Keime tödtet (Röm. 6, 1 ff. u. a.). Wie wahr diese Ansicht vom Glauben sey, kann Jeder erfahren, der ihm das Herz ganz zu öffnen vermag. Besonders streng bildete Paulus die Lehre von der allein beseligenden Kraft des Glaubens im Gegensatze gegen die Meinungen vieler Christen der ersten Zeit aus, die eine aus dem Judenthum (vorzüglich dem Pharisäismus) auf sie vererbte, eingebildete Ueberschätzung ihres sittlichen Werths hegten, und in selbstgefälligem Wahn genug gethan zu haben meinten, wenn sie dieses oder jenes Gebot des Herrn, oder das mosaische Ceremonialgesetz erfüllten. Gegen solchen Wahn behauptet Paulus: Nicht durch die Werke des Gesetzes, auch nicht wegen eurer jetzigen, immer noch mangelhaften Tugend werdet ihr selig, sondern nur aus Gnaden durch den Glauben. — Viele der ersten Christen — und gibt es deren nicht noch Manche? — verfielen aber aus Mißverstand dieser Lehre in einen ganz entgegengesetzten Irrthum. Sie wünschten zwar aller Wohlthaten, die das Evangelium verheißt, theilhaft zu werden; keineswegs aber hatten sie Lust, den strengen sittlichen Anforderungen, die der Heiland und seine Apostel, auch Paulus, überall an die Erlöseten machen, Genüge zu leisten. Sie meinten also, es reiche hin, sich äußerlich zum Christenthume zu bekennen, anzunehmen (d. h. zu glauben, im Sinne jener Christen), daß Gott den Menschen um Christi willen gnädig sey; übrigens aber könne man leben, wie man wolle; denn Christus sey ja da, der gerecht mache; da man durch die Werke doch nicht gerecht werde vor Gott, so sey es auch vollkommen einerlei, wie diese beschaffen seyen, gut oder böse. Ein höchst gefährlicher Irrthum, vor dem auch Galat. 5, 13; 1 Petr. 2, 16; 2 Petr. 2, 19 gewarnt wird! Gegen eine solche Mißdeutung der paulinischen Lehre tritt nun Jakobus auf, und sagt V. 14.: Es nützt nichts, wenn Jemand sagt, er habe den Glauben, sobald er nicht durch sein ganzes Leben den Beweis liefert, daß der Glaube in seinem Innern lebe, dasselbe läutere und heilige. Ein solcher Glaube ist durchaus unnütz zur Seligkeit; denn er ist eigentlich gar kein Glaube, sondern ein todtes Fürwahrannehmen. Insofern also die Werke, als nothwendige Früchte des Glaubens, das Vorhandenseyn des lebendigen Glaubens beweisen, insofern Eins das Andere gegenseitig bedingt (Jak. 2, V. 1. 18. 22. 3, V. 17.), sind die Werke unumgänglich nöthig zur Seligkeit, nicht um dieselbe dadurch zu erwerben (denn sie ist ein Geschenk der freien Gnade Gottes), sondern um sie nicht wieder zu verlieren.

winde sich nicht Jedermann (unter euch), Lehrer zu werden, meine Brüder, da ihr wisset, daß wir (die wir Lehrer sind *)) eine strengere Verurtheilung (und Strafe, als diejenigen, welche sich nicht voreilig zu diesem so sehr verantwortlich machenden Amte gedrängt haben,) empfangen werden! (Matth. 23, 14.) —
2. Denn (aus diesem Grunde warne ich euch:) wir fehlen alle mannichfaltig; (darum sollten wir fürs Erste schon vor allen Dingen unsere eigenen Fehler zu verbessern suchen, ehe wir Andere belehren wollen; aber zweitens versündigt man sich auch in nichts mehr und öfter, als in Worten, im Mißbrauch der Redegabe, und deßhalb:) wenn einer nicht im Reden fehlet, (Ps. 39, 1. Sir. 19, 17.), der ist ein (gewiß auch in jeder andern Hinsicht untadelhafter) vollkommener Mann, fähig auch den ganzen Leib (den Körper als den Sitz des sinnlichen Lebens und Thuns) im Zaume zu halten. (Haltet die kleine Zunge nicht für unbedeutend! Kleine Ursachen bringen große Wirkungen hervor; der kleine Zaum V. 3.; das kleine Steuerruder, V. 4.; der kleine Feuerfunke, V. 5.; so bewirkt auch das kleine Glied des Körpers

---

Dem Gesagten zufolge lehrt also Paulus: der Mensch wird gerecht vor Gott durch den Glauben; dieser aber muß in der Liebe thätig seyn, gute Handlungen, wie der gute Baum die guten Früchte, hervorbringen. Jakobus lehrt: der Mensch wird gerecht vor Gott durch die guten Werke, insofern sie aus dem Glauben, wie die guten Früchte von dem guten Baume, kommen, und den Glauben als einen lebendigen bethätigen (V. 18.). Liegt darin ein Widerspruch? Gewiß nicht. Nur nach dem verschiedenen Zwecke, den beide Apostel haben, gestalten sich ihre Beweisführungen den Worten nach verschieden; dem Geiste nach sind beide eins. — Was die Anführung der Beispiele von Abraham und Rahab betrifft, so hat Jakobus sich ihrer wahrscheinlich deßhalb bedient, weil jene Irrenden, gegen die er spricht, diese Beispiele zum Beweise ihres Irrthums aus Paulus Schriften oder mündlichem Unterrichte anzuführen pflegten. Bei Abraham legt Jakobus, seinem Zwecke gemäß, natürlich hauptsächliches Gewicht auf die Handlungen; Paulus vorzüglich auf den Glauben. Von Rahab spricht der Hebräerbrief als von einer Frau, die ihren Glauben dadurch an den Tag gelegt habe, daß sie die Kundschafter des Josua bei sich aufnahm. Dasselbe sagt auch Jakobus.

*) Jakobus schließt sich, wie auch die andern Apostel das nicht selten thun, mit ein, da er ebenfalls ein Lehrer war, obschon er, seiner Gewissenhaftigkeit sich bewußt, das Gericht Gottes gewiß nicht zu scheuen hatte.

die Zunge, Großes:) Wenn wir aber den Rossen Zäume ins 3.
Maul legen, daß sie uns gehorchen, so lenken wir auch ihren
ganzen Körper. Siehe, auch die Schiffe, obschon sie so 4.
groß sind, und (noch dazu) von heftigen Stürmen umherge-
trieben werden, werden doch durch ein sehr kleines Steuer-
ruder gelenkt, wohin nur das Streben des Steuermannes
will. Also ist auch die Zunge ein kleines Glied und tritt 5.
(doch) mächtig auf (indem sie theils sich großer Dinge rühmt,
theils auch wirklich Großes vollbringt, Gutes sowol, als Böses).
Siehe, ein wenig Feuer, welch' einen großen Wald zündet
es an! Ein Feuer ist auch die Zunge, diese Welt (dieser 6.
eigentliche, unheilvolle Wohnplatz) der Ungerechtigkeit; die Zunge
(sage ich) ist unter (gehört zu) unseren Gliedern, sie, die den
ganzen Leib befleckt und das Rad des Lebens in Brand
steckt, und (selbst) von der Hölle entzündet ist. *) Denn je- 7.
des Geschlecht der wilden Thiere und Vögel, der Schlangen
und Meerthiere wird gezähmt und ist (zu allen Zeiten) gezähmt
worden von dem menschlichen Geschlechte; aber die Zunge 8.
kann kein Mensch zähmen (d. h. unter allem Ungezähmten ist
die Zunge am schwersten zu bändigen; wer sich an das Vielspre-
chen gewöhnt hat, dem gelingt es selten, die üble Gewohnheit ab-

*) Der Gedanke, der in diesen Bildern liegt, ist folgender: Die Zunge ist ein Glied des Körpers, und hat als solches unbezweifelt gewisse Rechte; aber der einzelne Theil darf keineswegs dem Ganzen nachtheilig werden, ihm Schande machen. Das thut aber die Zunge, wenn sie nicht im Zaum gehalten wird. Ohne Bild: die Redegabe ist ein wesentlicher Vorzug des menschlichen Geistes; sie sollen und dürfen wir gebrauchen; aber wenn sie, die uns zur Zierde gereichen und nützlich seyn sollte, auf Abwege geräth und den Geist verunreinigt, ihm Schande macht, (wie z. B. beim Fluchen, Schmähen u. s. w.): dann ist es schlimm. Daraus folgt Verderben, für das ganze Leben des Geistes. Das Rad des Lebens: Wie die Räder am Wagen durch eine stürmische Bewegung sich entzünden: so steckt auch die Zunge, sobald sie gemißbraucht wird, das Rad des Lebens, das sich gleichsam mit der Geburt des Menschen in Bewegung setzt und fortläuft bis zum Tode, in Brand, indem sie es stürmisch bewegt und Unordnung in seinen Lauf bringt; es ist aber dieser Feuerbrand um so fürchterlicher und verheerender, weil sie, die Welt der Ungerechtigkeit, in solchem Falle gleichsam von einem verzehrenden Höllenfeuer entzündet, d. h. vom Teufel, dem Urheber alles Bösen, zum Bösesstiften gemißbraucht wird.

zulegen; die Zunge), das unbezähmbare Uebel voll tödtlichen
Gifts. (Anspielung auf Schlangen, welche das Gift auch im
Munde, gleichsam unter der Zunge, haben; Sinn: sie verbreitet,
— wie Jeder das täglich erfahren kann — unendlich viel Unheil
und Verderben dem Einzelnen, wie Allen; sie, die Welt der Un=
gerechtigkeit. — Doch nicht bloß zum Bösesstiften hat die Zunge
eine kaum bezähmbare Gewalt; auch unbeständig ist sie, bald zum
Guten, bald zum Bösen sich neigend, während sie doch nur Gutes
9. reden sollte!) Durch sie loben (preisen, verehren) wir Gott,
den Vater (S. Kap. 1, 21.), und durch sie verfluchen wir
die Menschen, die (doch) nach dem Bilde Gottes geschaffen
10. sind (1 Mos. 1, 26.). Aus einem Munde gehet Loben und
Fluchen! (Welch' ein Widerspruch! Das Lob Gottes kann in
diesem Falle unmöglich rechter Art seyn). Es darf nicht, meine
Brüder, also seyn. (Schon die äußere Natur, in der sich ein
solcher Widerspruch nicht findet, kann das Thörichte, Verkehrte
11. desselben beweisen:) Sprudelt denn etwa die Quelle aus
einer und derselben Oeffnung süßes und bittres (Wasser) her=
12. vor? Es kann doch wol nicht, meine Brüder, ein Fei=
genbaum Oelbeeren tragen, oder ein Weinstock Feigen?
(Matth. 7, 16.) Auch kann (salziges) Meerwasser nicht süßes
Wasser geben.*) (Sinn: Eben so wenig, wie ein Baum an=
dere Früchte trägt, als er seiner Natur gemäß hervorbringen muß;
eben so wenig, wie das salzige Meerwasser süß wird, eben so we=
nig wird auch euer Mund, wenn aus ihm scharfes, beißendes
Fluchen hervorgeht, wie V. 14., geeignet seyn, wahrhaft von
Herzen kommende freundliche, milde Worte des Lobes zu spre=
chen; die Bitterkeit hebt die Milde auf; ihr werdet ganz
bitter werden, wie das Meer ganz salzig ist, und so soll es
nicht seyn!) *)

---

*) Luther: Also kann auch ein Brunnen nicht salzi=
ges und süßes Wasser geben. Wenn diese Uebersetzung
richtig wäre, so sagte Jakobus wieder ganz dasselbe, was er
schon V. 11. gesagt hat.

**) Die Bilder in V. 12. enthalten einen anderen Gedanken, als
das Bild in V. 11.; das letztere macht auf den Widerspruch
aufmerksam, der darin liegt, wenn Jemand mit demselben
Munde lobt und flucht; V. 12. aber zeigt der Apostel, daß
die Sache noch schlimmer sey, daß nicht bloß etwas sich selbst

(Die wahre christliche Weisheit beweis't sich am besten durch
christliche Handlungen, nicht bloß durch das Lehren.) Wer 13.
ist weise und verständig unter euch? (Wenn sich ein Solcher
unter euch findet, dann:) Er zeige aus einem guten Wandel
seine Werke (in Gegensatz gegen das Lehren) durch sanftmüthi-
ge (nicht zanksüchtige, sich ereifernde, V. 14.) Weisheit (wie es
dem wahren Christen geziemt). Wenn ihr aber bittern Eifer 14.
(eifersüchtige Mißgunst und leidenschaftlichen Zorn über den Beifall,
den die Ansichten Anderer finden,) und Streitsucht in eurem
Herzen heget, rühmet ihr euch und lüget ihr (dann) nicht
wider die Wahrheit (d. h. lüget ihr dann nicht, wenn ihr euch
rühmet, die wahre Weisheit zu besitzen, die ihr doch nicht be-
sitzet)? *) Das ist nicht die Weisheit, die von oben herab- 15.
kommt (von Gott kommt, es ist nicht die himmlische Weisheit,
sobald sie mit Eifer und Streitsucht verbunden ist), sondern eine
irdische (der himmlischen entgegengesetzte, voll menschlicher Schwä-
che und Verkehrtheit), sinnliche (so zu sagen, thierische, indem sie
bloß auf das Leibliche, nicht auf das Geistige sich bezieht; ja noch
mehr, es ist eine) teuflische (den Teufeln eigenthümliche, von
ihnen ausgehende Weisheit. **)). Denn wo Eifer und Streit- 16.
sucht ist, da ist Unordnung und (überhaupt) alles mögliche
böse Ding (wie z. B. 2 Kor. 12, 20. Gal. 5, 19 ff. Unter
Christen aber soll nicht eine solche, sondern die von oben her stam-
mende Weisheit heimisch seyn.). Die Weisheit aber von oben 17.
her ist für's Erste rein (nämlich von Allem, was irdisch, sinnlich,
sündlich ist), darnach friedsam, gelinde (billig und menschen-
freundlich), lenksam, (nicht hartnäckig bestehend auf einmal ge-
faßter Ansicht, auch wenn überwiegende Gründe für eine andere
sprechen ***);) voll Barmherzigkeit und guter Früchte, (wovon

---

Widersprechendes in diesem Benehmen liege, sondern daß das Fluchen und Verwünschen die Freundlichkeit und Liebe sogar ganz aufhebe und vernichte.

*) Luther: Habt ihr aber bittern Neid und Zank in euerm Herzen: so rühmet euch nicht, und lüget nicht wider die Wahrheit.

**) Die Teufel werden in der heiligen Schrift immer als Unheilstifter gedacht, die aus selbstsüchtiger Absicht den Frieden der Menschen stören.

***) Luther: sie läßt ihr sagen.

Kap. 2. die Rede gewesen), ungetrennt (nicht zu trennen; d. h.
wer sie hat, läßt sich durch verschiedene abweichende Meinungen
18. nicht vom Bruder trennen) ohne Heuchelei (Verstellung). Die
Frucht aber der Rechtfertigung wird durch Frieden gesäet
denen, die Frieden halten (d. h. denen, die Frieden halten,
wird eben durch diese Eintracht der Same gesäet, der einst die
Frucht, die Belohnung der Rechtfertigung vor Gott, nämlich die
Seligkeit, bringen wird).

K. IV. (Und welche Ursachen hat die Spaltung, die sich unter euch
v. 1. findet?) Woher die Streitigkeiten und Zänkereien unter euch?
(Rühren sie) nicht daher: aus euren Gelüsten, die da streiten
in euern Gliedern? (Sinn: Die sinnlichen Begierden treten
in eurem Körper gleichsam feindlich gegen einander und gegen den
vernünftigen Geist auf, wie Röm. 7, 18 — 23. Gal. 5, 17;
jede will über die andere und über die edlern, sittlichen Triebe
die Oberhand gewinnen, und so erhält euer ganzer innerer
Mensch eine falsche Richtung, die sich auch in den gesellschaftlichen
Verhältnissen äußert, in Feindschaft, Hader, Neid ꝛc., sobald eine
mächtig gewordene Begierde Widerstand oder Nichtbefriedigung
2. findet). Ihr begehret (selbstsüchtig nur für eure eigne Person
Wohlthaten, Glück) und erlanget nicht (das Begehrte, weil es
euch nicht heilsam ist. Dadurch aber wird eure Begierde und
eure Mißgunst gegen die, welche das, wonach ihr trachtet, besi=
tzen, nur noch mächtiger, ja bis zur tödtlichen Eifersucht gesteigert,
ohne daß ihr dadurch zum Zwecke gelanget); ihr eifert bis auf
den Tod (wörtlich: ihr tödtet und eifert; S. 1 Joh. 3, 15.)
und gewinnet (damit dennoch) nichts; (die bis zur eifersüchtigsten
Mißgunst gesteigerte Begierde bricht endlich in wilden Zank und
Streit aus:) ihr zanket und streitet, und habt nichts (davon),
weil ihr nicht bittet. (Alle jene Begierden, alle Mißgunst, aller
Zank mißfallen Gott, er erhört nur ein vertrauensvolles Gebet,
3. welches ihr aber unterlasset.) Ihr bittet, und empfanget
nichts, weil ihr übel (in schlechter Absicht) bittet, damit ihr
(das Empfangene) in euren Gelüsten vergeuden könnet. (d. h.
Und gesetzt, ihr bätet Gott: so bittet ihr doch nur um irdi=
sche Güter: suchet nur Befriedigung euerer sinnlichen Lüste; und
4. solche Gebete erhört Gott natürlich nicht). Ihr Ehebrecher
und Ehebrecherinnen (nicht im ursprünglichen Sinne, sondern,
wie z. B. Ps. 73, 27. Jesaj. 57, 3 ff. Ezech. 23, 37. Hosea

2, 2. 4. u. a.: ihr, die ihr von der Verehrung des einen und wahren Gottes abfallet, und, gleich den Götzendienern, die sündliche Lust, die Welt, irdische Güter rc. zu euerm Gotte macht; ihr Abtrünnigen), wisset ihr nicht, daß der Welt Freundschaft (die überwiegende Liebe zu irdischen Gütern und Genüssen, S. zu 1 Joh. 2, 15.) Feindschaft gegen Gott ist (Matth. 6, 24. Röm. 8, 7.)? Wer also der Welt Freund seyn will, der tritt als ein Feind Gottes auf. (Daß dem so sey, und daß diese Feindschaft höchst traurige Folgen habe, will ich euch durch eine Stelle der Schrift beweisen. V. 6. Doch zuvor muß ich, damit ihr nicht in euerer Befangenheit, die den klaren Blick trübt, diesen Ausspruch der Schrift falsch auffasset, deutlich machen, wie man sich die Absicht ihrer Aussprüche richtig zu denken habe. Daher frage ich euch:) Oder meint ihr (etwa), daß die Schrift 5
zwecklos, (ja daß sie) neidisch rede? (d. h. daß sie entweder gar keinen Zweck, oder wol gar eine niedrige Absicht bei ihren Aussprüchen habe; daß sie, was V. 6. angeführt werden soll, nicht zu euerm wahren Heile, sondern aus unwürdigem Neid darüber, daß ihr es mit der Welt haltet, sage? Welch' eine falsche, gotteslästerliche Ansicht wäre das! Im Gegentheil, sie beabsichtigt nur das Heil unserer Seele, sie will uns nichts, was uns wahrhaft nützt, entziehen.) Sie verlangt nach dem Geiste, der in uns wohnt, (sie will unsern, für die Ewigkeit bestimmten Geist von der trügerischen, vergänglichen Welt ablenken,) und verleiht ihm (dadurch, daß sie ihn belehrt und zum Göttlichen hinleitet,) größere Gnade (Gnadengeschenke, als die Welt zu verleihen vermag*)).
Darum (nun, weil sie nach dem Geiste verlangt rc.,) spricht sie: 6
„Gott widerstehet den Hoffärtigen, den Demüthigen aber gibt er Gnade." (Sprüche 3, 34. d. h. hier: wenn wir hochmüthige, nach Gott nicht fragende Freunde der Welt, V. 4., sind,

*) Luther übersetzt: „Oder lasset ihr euch dünken, die Schrift sage umsonst: Den Geist, der in euch wohnet, gelüstet wider den Haß. Und gibt reichlich Gnade." Diese oder eine ähnliche Stelle findet sich aber nirgendwo im A. T., auf welches das Wort: die Schrift sich nur beziehen kann; ferner bedeutet auch das griechische Wort, welches hier durch Haß übersetzt ist, nicht dies, sondern: Neid. Wir haben daher, mit dem neuesten Erklärer dieses Briefes, die Interpunktion geändert, und glauben, so den Sinn der schwierigen Worte richtig aufgefaßt zu haben.

so vereitelt Gott unsere Bemühungen und hat Mißfallen an uns;
sind wir aber demüthig und gottergeben, lieben wir den Herrn
von Herzen, dann schenkt er uns geistlichen Segen in himmlischen
7. Gütern). So seyd nun Gott unterthänig (machet euch nicht zu
Knechten der Welt, sondern seyd treue und demüthige Diener
Gottes). Widerstehet dem Teufel (der euch zu Sünden verführt,
und durch Anregung der bösen Lüste euch zu Feinden Gottes zu
machen strebt; wachet, kämpfet! 1 Petr. 5, 8 f.), so wird er
von euch fliehen (wie ein geschlagener Feind; ihr werdet die
Macht des Bösen im redlichen Kampfe besiegen, mit Gottes Hülfe:)
8. Nahet euch Gott, so wird er sich euch nahen. (Je weiter
von der Sünde, desto näher bei Gott! Zugleich: Bittet Gott um
Beistand zum Kampfe, so wird er ihn euch gewähren). Reiniget
die Hände, ihr Sünder, und heiliget die Herzen, ihr Doppelsinnigen! (Ihr, die ihr zwischen Gott und der Welt schwanket,
leget ab die unreine Gesinnung und lasset einen heiligen, gottge-
9. weihten Sinn in euren Herzen wohnen.) Uebernehmet Leiden,
(sagt euch los vom Irdischen, vom alleinigen Streben nach sinnlichen Freuden, Wohlleben rc., das so vielen Schaden für die Seele
bringt; übernehmet willig Leiden; es wirkt höhere Güter *)),
trauert, weinet (Luk. 6, 25.); euer Lachen verwandle sich in
Trauer und die Freude in Niedergeschlagenheit (d. h. nicht:
freuet euch überhaupt nicht mehr, sondern nur: es trete an die
Stelle von ausschweifenden Vergnügungen, an die Stelle eines,
nur der sinnlichen Freude gewidmeten, genußsüchtigen Lebens,
aufrichtiger Schmerz über eure Sünden, damit ihr dadurch rein
10. werdet, V. 8.). Demüthiget euch vor dem Herrn, so wird
er euch erhöhen (d. h. wenn ihr eure Mängel voll Demuth einsehet und Gott bekennet, wie der Zöllner, Luk. 18, 13 ff., so
gelanget ihr dadurch und durch Gottes Gnade zu einer Würde, die
euch zu einer ausgezeichneten geistigen und sittlichen Höhe erhebt.
Jak. 1, 9. 1 Petr. 5, 5. 6.)

(Eine andere Quelle des V. 1. getadelten Streitens ist auch
das Schmähen der Mitchristen, wenn sie mit unsern Ansichten

---

*) Oder: Fühlet, (erkennet an,) daß ihr elend (unglücklich) seyd (in der weltlichen Beschaffenheit eurer Gesinnung). — Beides kann der Sinn der griechischen Textesworte seyn.

nicht übereinstimmen. Darum:) Schmähet *) einander nicht, 11.
Brüder! (Denn) Wer den Bruder schmähet und seinen Bru=
der verurtheilet (verdammet), der schmähet das Gesetz (welches
Liebe gebietet Kap. 2, 8.) und verurtheilet das Gesetz (d. h.
er spricht gleichsam das Verdammungsurtheil über das Gesetz aus,
indem er an dasselbe sich nicht kehrt und sich etwas anmaßt, was
allein dem Gesetze zukommt, nämlich die Beurtheilung der Hand=
lungen und Gesinnungen der Menschen). Verurtheilest du aber
das Gesetz, so bist du nicht ein Thäter des Gesetzes, sondern
ein Richter. (Das sollst du aber nicht seyn. Das Gesetz soll
befolgt werden, um so mehr, da Gott es gegeben hat, und da
der Verurtheilende auch Gott verurtheilen würde). Einer ist der 12.
Gesetzgeber und (daher auch allein der) Richter, der selig ma=
chen und verderben kann; du aber (du schwacher, hinfälliger
Mensch, der du ganz in Gottes Gewalt stehst,) wer bist du,
der du den Andern verurtheilest? (d. h. dir kommt das doch
gewiß nicht zu. Denke stets an deinen wahren Standpunkt und
an Gottes Recht und Macht!).

Wohlan denn, (weil es nämlich einen Richter gibt, der be= 13.
seligen und verderben kann) ihr (Reichen **)), die ihr sprechet:
„Heute oder morgen wollen wir in die und die Stadt rei=
sen, und ein Jahr dort zubringen und Handel treiben und
gewinnen;“ (ihr), die ihr (doch) nicht wisset, was morgen 14.
seyn wird, — [Denn was ist euer Leben? Ein Dunst ist
es, der eine kleine Zeit sichtbar ist, darauf aber (plötzlich)
verschwindet.] (Bei dieser Ungewißheit eurer Lebensdauer und der
Zukunft überhaupt, die beide in Gottes Hand stehen, wie könnet
ihr so sprechen: wir wollen ꝛc.?) — statt daß ihr sprechen 15.
solltet: „Wenn der Herr will, so werden wir sowol leben,

---

*) Das Wort: afterreden, welches Luther in diesem Verse statt schmähen gebraucht, ist nicht umfassend genug, und paßt namentlich nicht in der Verbindung: dem Gesetz afterreden. Auch urtheilen drückt den Sinn nicht so deutlich aus, wie verurtheilen.

*) Die Worte V. 13 — 17 von: „die ihr sprechet“ an bis „dem ist es Sünde“, sind Zwischensatz. Kap. 5, 1. gehört genau mit Kap. 4, V. 13. zusammen.

als auch dies oder das thun." *) (So solltet ihr sprechen.
16. Keineswegs aber thut ihr das; vielmehr — —) Nun aber
rühmet ihr euch in eurem Uebermuthe (meinet, Gottes nicht
zu bedürfen, fraget nicht nach dem, was er über euch beschlossen
17. hat. Ist das recht?). Alles dieses Rühmen ist böse. Wer nun
aber (wie ihr als Christen,) weiß, Gutes zu thun, und thut
es nicht, dem ist es Sünde (Luk. 12, 47; folglich sündiget
Kap. V. ihr, wenn ihr so übermüthig seyd). Wohlan denn, ihr Reichen,
v. 1. (die ihr, ohne nach Gott zu fragen, so zuversichtlich auf das Ge-
lingen eurer Unternehmungen vertrauet), weinet laut über das
Elend, das über euch kommen wird, (das euch bevorsteht bei
der Wiederkunft Christi zum Gericht. V. 7. Matth. 25, 31 ff.,
wo euch all' euer Reichthum nicht nur nichts helfen, sondern we-
gen der schlechten Art und Weise, wie ihr ihn erworben und an-
gewandt habet, nur zu desto größerer Verdammniß gereichen wird).
2. Euer Reichthum ist verweset, (ihr benutzet ihn nicht; aber an-
statt den bedürftigen Brüdern von eurem Ueberflusse mitzutheilen,
häufet ihr immer mehr auf, und lasset es lieber verderben. Siehe,
nun — so wird es alsdann, wenn das Gericht erscheint, heißen: —
nun ist er verdorben!) und eure (vielen) Kleider (die ihr nicht
3. gebrauchtet) sind mottenfressig geworden. Euer Gold und
Silber ist verrostet, und ihr Rost wird ein Zeugniß wider
euch seyn; (denn eben der Rost ist Beweis, daß das Gold und
Silber nicht nützlich angewandt, sondern bloß aus Habsucht zu-
sammengescharrt worden ist,) und (er wird) euer Fleisch (d. h.
euch) wie Feuer verzehren (d. h. der Rost, der wider euch zeugt,
wird euch Strafen herbeiführen, die wie Feuer euch und euer
ewiges Wohl zerstören werden). Ihr habet euch Schätze gesam-
melt in den letzten Tagen (d. h. bald wird diese Ordnung der
Dinge zu Ende seyn; bald wird der Herr zum Gericht kom-
men, **) und dann — was helfen euch dann eure Schätze, die
4. unrechtmäßig erworbenen? V. 4.). Siehe, der Arbeiter Lohn,

---

*) Luther: Dafür ihr sagen solltet: So der Herr will und wir leben, wollen wir dies oder das thun.

**) Ueber die Meinung der Apostel, daß das Gericht ganz nahe sey, s. die Anmerk. zu 1 Joh. 2, 18.

die eure Ländereien abgemähet haben, (was bei der brennenden Sonnenhitze eine der mühsamsten Arbeiten ist), welcher (Lohn) von euch vorenthalten ist, schreiet (zu Gott, wie Abels Blut 1 Mos. 4, 10.); und die Klagen der Schnitter sind zu den Ohren des Herrn Zebaoth gedrungen (er vernimmt ihr Wehklagen und wird ihnen Recht verschaffen). Ihr habet geschwelgt 5.
auf Erden und in Wollust gelebt; (aber auch nur hier; jenseits hört das auf, ihr Irdischgesinnten), ihr habet eure Herzen (d. h. euch) gemästet, gleichsam wie am Schlachttage.*) (Und wodurch habet ihr eure Schwelgereien möglich gemacht?) Verur- 6.
theilt, gemordet habet ihr den Gerechten; er widerstehet euch nicht. (Durch ungerechten Urtheilsspruch, Bestechung ꝛc. verurtheilt, beraubet ihr des Besitzes, verfolget ihr bis zum Tode, Kap. 4, 2. 1 Joh. 3, 15., die Gerechten, Unschuldigen, die nicht einmal Widerstand leisten, nicht Böses mit Bösem vergelten. Um so strenger wird das Gericht über euch ergehen!)

(Doch fort von solchen Elenden, Unglücklichen! Ihr Armen dieser Welt, euch steht ein anderes, schöneres Loos bevor, wenn ihr treu und standhaft und geduldig seyd!) So seyd nun ge- 7.
duldig, Brüder, bis zur Wiederkunft des Herrn (Jesu zum Gericht). Siehe, der Landmann wartet auf die (nicht auf der Stelle erscheinende) köstliche Frucht der Erde, und ist geduldig ihretwegen, bis sie Früh- und Spatregen empfangen.**)
Seyd auch ihr geduldig (wie der Landmann), stärket eure 8.
Herzen, weil die Wiederkunft des Herrn nahe ist. Seuf- 9.
zet nicht (klagend, rachgierig) wider einander (d. h. wider die euch bedrückenden Reichen), Brüder, auf daß ihr nicht (von

*) Jakobus vergleicht hier das Gericht mit dem Tage, an welchem die Opferthiere, die man besonders für diesen Tag mästete, geschlachtet wurden. Der Sinn ist: All' euer behagliches Leben hilft euch nichts; der Tag des Gerichts ist da, wo euer üppiges Leben endet, gleich dem der Opferthiere.

**) In Palästina und im Morgenlande überhaupt hängt die Fruchtbarkeit von zwei regelmäßig eintretenden Regenzeiten ab. Der Frühregen fiel nach der Saatzeit, vom Ende Oktobers bis zum Anfang Decembers; er beförderte das Aufgehen des Samens; der Spatregen fiel im März und April, nicht lange vor der Aerndte: er beförderte das Auskörnen des Getraides. s. 5 Mos. 11, 14. Jerem. 5, 24. Joel 2, 23.

Christo) verurtheilt werdet; siehe, der Richter stehet vor der
10. Thür (Matth. 24, 33.). Nehmet, meine Brüder, zum Bei-
spiel des Leidens und der Geduld (d. h. der Geduld im Leiden)
die Propheten (S. Matth. 5, 12.), welche im Namen des
Herrn geredet haben (welche, trotz ihres heiligen Berufs und
11. Wandels, viel litten, aber nicht murrten). Siehe, wir preisen
selig die standhaften Dulder (also auch euch, wenn ihr den
wahren Duldern ähnlich seyd). Die Geduld Hiobs habet ihr
gehört, und den Ausgang des Herrn wisset ihr (ihr kennet
den Ausgang, den der Herr, Gott, dem Leiden des Hiob gege-
ben hat); denn der Herr ist sehr barmherzig und mitleidig.
(Er wird mithin auch euch nicht mehr und nicht länger leiden las-
sen, als nothwendig ist zu eurem Heil.).

12. **) Vor allen Dingen aber, meine Brüder, schwöret
nicht, weder bei dem Himmel, noch bei der Erde, noch ir-
gend einen andern Eid. Es sey aber euer Ja (ein wahrhafti-
ges) Ja, und Nein (ein wahrhaftiges) Nein; damit ihr nicht
dem Gericht anheim fallet (d. h. wenn euer Ja und Nein euch
nicht eben so heilig, für euch nicht eben so bindend ist, wie ein
noch so feierlicher Eid, dann werdet ihr straffällig eben so gut,
als ein Meineidiger.).

13. Leidet Jemand unter euch, so bete er (um Befreiung
vom Leiden oder um Standhaftigkeit. S. Kap. 1, 2 — 6.);
ist Jemand gutes Muthes (lebt er in glücklichen Verhält-
nissen, geht es ihm wohl), so singe er Psalmen (Lob- und
Danklieder).

---

*) Höchst wahrscheinlich war das Schwören, besonders das leichtsinnige, gegen das schon der Heiland Matth. 5, 33. — 37. sich ernst aussprach, auch unter den Christen, an die Jakobus schrieb, noch sehr häufig. Da nun der Eid immer ein trauriger Gebrauch ist und bleibt, der durch die Sünde, die Lüge und Unglaubwürdigkeit der Menschen herbeigeführt worden ist: so erklärt sich Jakobus, der nach dem Vorgange des Heilands die Christen wieder zur alten Treue und Wahrhaftigkeit zurückführen will, mit Nachdruck gegen den Schwur überhaupt. Und mit Recht! Wo ein Ja nicht so viel Glauben erhält, wie ein Schwur, da wird die Lüge vorausgesetzt, da fehlt gegenseitiges Vertrauen, und folglich befinden sich die Menschen noch in dem Zustande der Sünde.

Ist Jemand unter euch krank (durch Krankheit entkräf- 14.
tet), so lasse er die Aeltesten der Gemeinde rufen, und sie
mögen in Beziehung auf ihn, indem sie ihn mit Oel sal-
ben, im Namen des Herrn (Jesu. Joh. 14, 13. 16, 23.)
beten. (Sie mögen beten, wie es dem Zustande des Kranken
angemessen ist, wie es ihn belehren und trösten und stärken kann;
zugleich mögen sie das (im Morgenlande) bei Schwachheitskrank-
heiten sehr gewöhnliche Mittel, die Salbung, Einreibung mit
Oel, anwenden; vielleicht daß dadurch auch der geschwächte Kör-
per wieder gestärkt wird. Mark. 6, 13. — An dem Gebete
muß aber der Kranke Theil nehmen, und insofern seine Krank-
heit als Folge seiner Vergehungen anzusehen ist, muß er diese
bereuen und vor Gott christliche Entschlüsse im Glauben fassen,
unter dieser Voraussetzung dürfen wir versichern:) Und das 15.
Gebet des Glaubens wird den Kranken beseligen, und der
Herr wird ihn aufrichten (durch den Trost der Religion, der
Verheißungen ꝛc.), und wenn er Sünden gethan (und dadurch,
z. B. durch Ausschweifungen, Unmäßigkeit ꝛc. sich die Krankheit
zugezogen) hat, so wird es ihm (dem Reuigen, Bußfertigen)
vergeben werden. Bekennet einander (ganz allgemein: Einer 16.
dem Andern, nicht bloß dem Geistlichen) die Vergehungen und
betet für einander, daß ihr gesund werdet (d. h. von Sün-
den, daß ihr gebessert werdet). Viel vermag (einen sehr wohl-
thätigen Erfolg hat) das Gebet des Gerechten, wenn es ernst-
lich ist. (Z. B.) Elias war (wenn schon ein Prophet, doch) ein 17.
Mensch mit gleichen Empfindungen (und Leidenschaften, Af-
fekten begabt), wie wir, (also ebenfalls ein schwacher Mensch;
aber dennoch — welchen Erfolg hatte sein Gebet!); und er
betete eifrig, daß es nicht regne, und es regnete nicht auf
der Erde, drei Jahre und sechs Monate. (Luk. 4, 25.
1 Kön. 17 u. 18.). Und wiederum betete er, und der Him- 18.
mel gab Regen, und die Erde brachte ihre Frucht.

Brüder! Wenn Jemand unter euch von der Wahr- 19.
heit abirrte (und daß Viele von euch auf Irrwegen sind, lehrt
dieser Brief —), und es bekehrte ihn Einer: so wisse er, 20.
daß, wer einen Sünder von seinem Irrwege bekehrt, der
wird eine Seele vom Tode (wohin die Sünde, nach Kap. 1,
15., führt,) erretten, und eine Menge Sünden bedecken
(d. h. er wird durch die Besserung des Sünders bewirken, daß

die Sünden, die dieser begangen hat, gleichsam zugedeckt, ihm vergeben werden. *) Suchet also den Fehlenden, Irrenden auf den rechten Weg zurückzuführen!)

---

*) Vielleicht ist es auch so zu verstehen: Er wird dadurch eine Menge von Sünden verhüten (gleichsam zudecken), die jener Verirrte noch begangen haben würde. Vielleicht sind auch beide Auslegungen zu verbinden. S. zu 1 Petr. 4, 8.

Der erste Brief St. Petri.

Einleitung.

Petrus, welchen alle Schriftsteller der ältesten christlichen Kirche einstimmig als den Verfasser dieses Briefes anerkennen, der ausgezeichnete Jünger und Apostel unsers Herrn, war der Sohn eines sonst unbekannten Mannes, mit Namen Jonas oder Johannes, geboren zu Bethsaida, einem Fischerdorfe in Galiläa, nahe bei Kapernaum am westlichen Ufer des See's Genezareth, wo er sich von der Fischerei nährte. Eigentlich hieß er Simon; Jesus aber, den Simon durch seinen Bruder Andreas kennen lernte, gab ihm, wie das in jener Zeit nicht ungewöhnlich war, sogleich den sinnvollen Namen Kephas oder griechisch Petrus (Felsenmann), zur Bezeichnung der diesem Manne eignen Beharrlichkeit und Entschlossenheit, zugleich auch wol aus der Ursache, weil Jesus in ihm alsbald den künftigen glaubenstreuen, felsenfesten Anhänger und Verbreiter seines Evangeliums erkannte. (Joh. 1, 41 — 44.) Von Bethabara *) in Peräa, wo dies gleich nach der Taufe Jesu vorgefallen war (Joh. 1, 28), kehrte Petrus wieder nach Galiläa

*) Oder richtiger Bethania jenseit des Jordans, am östlichen Ufer dieses Flusses; nicht zu verwechseln mit dem Bethania in der Nähe von Jerusalem. S. zu Joh. 1, 28.

zurück an sein Geschäft, weil damals der Herr noch keine beständigen Begleiter um sich hatte. Erst nach einiger Zeit kommt Jesus nach Bethsaida, und fordert den Petrus auf, ihm für immer zu folgen (Luk. 5, 1 ff. Matth. 4, 18 ff.), und dieser mit mehren Andern verläßt sogleich seine Netze und schließt an den göttlichen Meister gläubig sich an, so innig, daß Jesus ihm nebst den Brüdern, Johannes und Jakobus, fortan vor allen übrigen Jüngern das größte Vertrauen schenkt, ihn zum Augenzeugen seiner Verklärung auf Thabor (Matth. 17, 1 ff. 2 Petr. 1, 16 — 18.) und seines Kampfes in Gethsemane (Matth. 26, 36 ff.) macht, auch ihm den ehrenvollen Namen eines Grundpfeilers seiner Kirche beizulegen nicht ansteht (Matth. 16, 18.). Und in der That, dieser Apostel war einer solchen Auszeichnung nicht unwerth. Wie groß war seine Anhänglichkeit und Liebe zu Jesu; wie empfänglich war er für die neuen, von den jüdischen Vorurtheilen so oft abweichenden, Belehrungen des Heilands; wie sehr eilte er den Meisten der übrigen Jünger voran in Hinsicht auf Gelehrigkeit (Matth. 15, 15; Luk. 12, 41.; Matth. 18, 21.), auf schnelles Ergreifen des Bessern, auf ungesäumtes Annehmen der Wahrheit (z. B. Matth. 16, 16. Joh. 6, 68 f.); welche Thatkraft und welcher Eifer für das Gute lebte in seinem Innern! Aber, wie es bei dergleichen edlen, starken Naturen häufig, man kann sagen: gewöhnlich der Fall ist, es waren diese guten Eigenschaften auch getrübt durch eine gewisse Voreiligkeit, durch zu großes Selbstvertrauen, durch Heftigkeit und eine Art von Tollkühnheit, wenigstens durch unbesonnene Verachtung der Gefahr, welche Temperamentsfehler gar leicht ausarten und umschlagen in Unbescheidenheit, in schnelle Verzagtheit, Unbeständigkeit und Menschengefälligkeit. *) Daher erklären sich die meisten Züge aus

*) Ein umsichtiger Menschenkenner, ein feiner Beobachter der menschlichen Natur, Niemeyer, sagt in seiner Charakteristik der Bibel (Band I.) von diesem Apostel: „Petrus hatte verschiedene Eigenschaften, welche, so gut sie in ihrer Anlage waren,

seinem Leben, welche uns die Evangelien aufbewahrt haben. Der erste Gedanke, der in seiner Seele aufsteigt, muß gesagt werden; so das fast unbescheidene Wort: „Meister, das Volk „dränget und drücket dich; und du sprichst: Wer hat mich an=

„doch sehr leicht ausarten konnten, sobald sie über die Gränzen „ausgedehnt wurden. Eine Seele voll Trieb und Thätigkeit, zu „schnellen Entschlüssen fähig, zu geschwinder Ausführung bereit; „kein kaltes Säumen, kein ungewisses und zweifelndes Ue= „berlegen, kein furchtsames Bedenken der Folgen! Schnell und „begierig ergreift er die Wahrheit, konnte sich zu jeder guten „That ohne Anstand entschließen, haßte den Verzug im Recht= „thun, und schnell, wie sein Gedanke, sein Wort! Träges Er= „warten, harrende Geduld, Zufriedenheit mit halber Erkennt= „niß — davon nicht eine Spur in ihm. Bei dem ersten An= „blick ist er nicht einen Augenblick vor der größten Gefahr „bange, wagt sich getrost in Alles hinein, und bedenkt nicht, „ob er es durchsetzen wird. Den Charakter des Beherzten, der „mit Klugheit und Vorsicht dennoch vor nichts zittert, muß man „also eben nicht in Petrus suchen. Genug Entschlossenheit besitzt „er im ersten Angriff, aber zu wenig Muth zum Ausdauern. — „Er selbst ist voll Plan und Anordnung in Angelegenheiten An= „derer, aber unbiegsam, sich in ihrer bessern Einsicht zu beru= „higen, so lange er sie noch nicht anschaulich als besser kennt, „welches doch oft bei mancher Schwäche seiner Erkenntniß schwer „hält. Daher ist's, wenn er selbst handelt und von dem Befehl „des Herrn abweicht, nicht sowol Ungehorsam, als zu viel Ver= „trauen auf seine Einsicht und das Bewußtseyn seines Gut= „meinens. — Seine Liebe ist aufflammend und umwallt sein „Herz zuweilen so warm, daß er übertriebene Begriffe von ih= „ren Forderungen hat, die er auszuführen wagen will, und „mitten in der Ausführung erliegt. — Bei dem Allen ist er „von der Art von feurigen Seelen, welche nur für sich zu „leben glauben. Er ist nicht allein ein hitziger Freund der Sei= „nen, sondern auch der Wunsch, keinem seiner Nebenmenschen „mißfällig zu seyn, (ein, für sich betrachtet, sehr edler Wunsch) „wird zuweilen so stark in seiner Seele, daß er in einer gewis= „sen Uebernehmung seine anderweitigen Verbindungen vergessen „und selbst wider seine Ueberzeugung handeln kann. Dies geht „nicht so weit, daß es die ihm so eigenthümliche Redlichkeit und „das Ehrliche des Charakters ganz aufhöbe. Nur in den schwa= „chen Augenblicken vergißt er, was er sagt, und indem er im „mächtigen Kampfe der Wahrheit und des Privatvortheils nicht „Macht genug hat, jene siegen zu lassen, kann er eine Schwach= „heit begehen, welche man bei allzu feurigen Temperamenten „immer mit einigem Grunde fürchten kann. Denn es gehört nur „wenig Menschenkenntniß dazu, um zu wissen, daß der, welcher „am feierlichsten und hitzigsten etwas angelobt, am ersten sei= „nem Versprechen und Vorsatz untreu wird, da man im Gegen= „theil auf den langsamen und kälter scheinenden Charakter mit

gerührt?" (Luk. 8, 45.); so auch die voreilige, unüberlegte Frage: „Wir haben Alles verlassen, und sind dir nachgefolgt. Was wird uns dafür?" (Matth. 19, 27.); so der Rath, Christus möge sich dem Leiden entziehen (Matth. 16, 22.); und der Vorschlag, auf dem Berge der Verklärung Hütten zu bauen (Matth. 17, 5.); so ganz besonders die heftige Zurückweisung der Fußwaschung und gleich darauf der Wunsch, daß der Herr ihm auch die Hände und das Haupt waschen möge, damit er nur ja an Christo Theil haben möge (Joh. 13, 6 ff.). Das feurige Temperament äußert er aber nicht bloß in den schnell, ohne vorhergegangene reifliche Ueberlegung ausgesprochenen Worten; auch seine Thaten geben davon Beweise. Kaum sieht er Jesum auf dem Meere wandeln, als auch in ihm schon der Wunsch rege wird, ihm entgegen zu eilen; er tritt hinaus auf das Wasser; wandelt einige Schritte, fängt an zu sinken, und sogleich tritt Muthlosigkeit an die Stelle des frühern Vertrauens auf Jesum und auf die eigne Kraft (Matth. 14, 22 ff.). Ohne an die gefährlichen Folgen, ohne an seines Meisters Wunderkraft zu denken, vermöge welcher derselbe, wenn er gewollt hätte, sich leicht den Händen der Häscher würde entzogen haben, zieht Petrus in der ersten Aufwallung des Zorns sein Schwert und verwundet den Malchus (Matth. 26, 51.). Wie innig er den Herrn liebte, wie wenig er aber seine Schwäche kannte, beweis't auch das feierliche Versprechen: „Wenn sich auch alle an dir ärgerten, „so will ich doch mich nimmermehr ärgern. Ich bin bereit, „mit dir ins Gefängniß und in den Tod zu gehen. Und wenn „ich mit dir sterben müßte, so will ich dich nicht verleugnen." (Matth. 26, 33. 35. Luk. 22, 33). Und noch hatte der Hahn nicht gekrähet, als Menschenfurcht ihn schon zu dreimaliger Verleugnung verleitet hatte (Matth. 26, 69 ff.).

„weit mehr Zuversicht bauen kann." — Wer eine genauere Belehrung über den in so vieler Hinsicht merkwürdigen, jedem Christen lehrreichen Charakter unsers Apostels wünscht, der lese den ganzen Abschnitt in dem genannten Buche Niemeyers, der von Petrus handelt.

Hier tritt der große Wendepunkt ein, der das Leben des Apostels in zwei, wesentlich von einander verschiedene Hälften theilt. Ein einziger, vielsagender Blick des Verleugneten, der die Tiefe des Gemüths seines Jüngers erforscht hat, preßt diesem die bittersten Thränen der aufrichtigsten Reue aus; weinend geht er in die Einsamkeit, überläßt sich ganz dem anklagenden und verdammenden Richterspruche seines Gewissens, und wie durchaus verändert geht er aus dieser Läuterungsflamme hervor! Alle edlen Eigenschaften bleiben nicht nur, sondern erscheinen von nun an geläuterter, entwickelter; die Fehler und Schwächen sind größtentheils verschwunden, und nur selten wird eine derselben wieder sichtbar. Durchglüht von reinem Feuer für die erkannte und geglaubte Wahrheit des Evangeliums, begeistert durch die Weihe des heiligen Geistes, beseelt von dem Wunsche, daß sein Volk des Heils theilhaftig werden möge, welches einzig und allein in Christo, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, gefunden wird, tritt jener, vorher so schwache, leicht aufbrausende und eben so schnell wieder verzagende Petrus nach dem Wunder des Pfingstfestes unter das versammelte Volk, und verkündigt mit festem Muthe, mit ruhiger Besonnenheit, mit Sanftmuth und ächt christlicher Schonung das Evangelium, dessen heiligende und beseligende Kraft er in so hohem Grade an sich selbst erfahren hatte. Er ist es auch, welchem, als dem von Christo selbst so sehr ausgezeichneten Jünger, die übrigen Apostel ohne Weiteres die Befugniß zugestehen, die Zahl der Jünger zu ergänzen (Apost. G. 1, 15 ff.), ohne daß jedoch jemals Petrus einen wirklichen Vorrang unter den Aposteln besessen oder auch nur in Anspruch genommen hätte. Dazu war er jetzt viel zu bescheiden geworden; er hatte nun verstanden des Herrn Wort: Matth. 20, 25 — 27. „Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten herrschen, und die Oberherren haben Gewalt. So soll es nicht seyn unter euch; sondern so Jemand will unter euch gewaltig seyn, der sey euer Diener, und wer da will der Vornehmste seyn, der sey euer Knecht.“ Thätig in Jerusalem

für die Ausbreitung des Christenthums, wurde er mehrmals ins Gefängniß geworfen und hart bestraft; aber das bestärkte nur noch mehr seinen Glauben und seine Ueberzeugung, daß der Christ Gott mehr gehorchen müsse, als den Menschen (Apost. G. Kap. 2 — 5.). Nach dem Märtyrertode des Stephanus befestigte er mit Johannes in Samaria den Glauben an den Herrn (Apost. G. 8, 14 ff.), durchzog darauf Palästina und bestätigte seine Lehre durch mitfolgende Wunder (Apost. G. 9, 32 ff.). Anfangs widmete er seine Thätigkeit nur den Juden, und hegte sogar die Meinung, daß Heiden nur dadurch zum Christenthum gelangen könnten, wenn sie vorher förmlich zum mosaischen Glauben übergetreten wären. Von dieser einseitigen Meinung aber kam er zurück durch eine besondere göttliche Offenbarung bei Gelegenheit der Bekehrung des heidnischen Hauptmanns Cornelius zu Cäsarea Philippi (Apost. G. 10.), und ermahnte sofort auch die, streng an den mosaischen Gebräuchen festhaltenden Judenchristen in Jerusalem zu mildern Ansichten und Gesinnungen (Apost. G. 11, 1 — 17.). Aus einer abermaligen Gefangenschaft durch ein Wunder befreit (Apost. G. 12, 3 ff.), verließ er Jerusalem auf einige Zeit (Apost. G. 12, 17.), bis er nach dem Tode des Herodes Agrippa (im Jahre 44 n. Chr.) dahin wieder zurückkehrte. Hier scheint er lange geblieben zu seyn, wenigstens war er noch bei der ersten allgemeinen Apostelversammlung in Jerusalem ums Jahr 52 n. Chr. gegenwärtig (Apost. G. 15). Bei dieser Gelegenheit wurde beschlossen, daß, während Paulus und Barnabas unter den Heiden das Evangelium predigten, Jakobus d. J., Petrus und Johannes besonders den Juden das Heil in Christo verkündigen sollten (Galat. 2, 9.). — Mehr ist aus der Lebensgeschichte des Petrus nicht bekannt; nur einen Vorfall noch erzählt Paulus. Obgleich der Apostel sich nämlich so weit von den engherzigen jüdischen Vorurtheilen losgerissen hatte, daß er zur Aufnahme eines Heiden in die christliche Gemeinde die Beschneidung und den völligen Uebertritt zum Judenthum nicht mehr für nöthig hielt, so

scheint er doch der Meinung treu geblieben zu seyn, daß der ehemalige Jude die mosaischen Speisegesetze und einige andere äußere Gebräuche noch erfüllen, wenigstens daß er das Gewissen der an Mose streng festhaltenden Christen schonen müsse. Deßhalb enthielt er sich bei seiner Anwesenheit in Antiochien (ums Jahr 55 n. Chr.) im Beiseyn einiger von Jerusalem gekommenen Judenchristen des Zusammenlebens mit Heidenchristen, mit denen er früher frei verkehrt hatte. Allerdings eine gewisse Halbheit, die ihm Paulus auch strenge verwies als eine Art von Heuchelei. (Galat. 2, 11 ff.) Dieser Streit mit Paulus, in welchem Petrus wahrscheinlich sein Unrecht einsah, störte indessen ihre Eintracht nicht, und noch lange nachher nennt Petrus, wie es einem Jünger des Herrn geziemte, den Paulus seinen geliebten Bruder (2 Petr. 3, 15.). — Wohin sich der Apostel von Antiochien aus gewendet, und ob er daselbst lange verweilt habe, (wie eine unverbürgte kirchliche Legende will), wissen wir nicht, so wie wir überhaupt von seinem spätern Leben gar keine zuverlässigen Nachrichten haben. Wahrscheinlich hat er noch mehre größere Reisen gemacht, z. B. nach Babylon am Euphrat, von wo aus dieser Brief geschrieben ist (s. zu 1 Petr. 5, 13.). Einer alten Ueberlieferung zufolge soll er in Rom unter Nero gekreuzigt worden seyn (im J. 67 n. Chr.); daß er daselbst erster Bischof gewesen sey, ist spätere Erdichtung.

So viel über die wichtigsten Begebenheiten aus dem Leben dieses großen Apostels. Seine Briefe sind ein getreuer Abdruck seines Innern, wie es sich durch die Kraft des Evangeliums und die Weihe des Geistes umgebildet hatte. Was nun die Leser betrifft, denen dieser erste Brief zunächst bestimmt gewesen, so waren es (nach Kap. 1, 1; Kap. 2, 9. Kap. 3, 6.) Judenchristen, auf welche Petrus seine Wirksamkeit hauptsächlich beschränkt hatte (s. oben). Doch aus einigen andern Stellen des Briefes (besonders K. 2, 10. Kap. 4, 3.) ersieht man, daß er auch auf ehemalige Heiden Rücksicht nimmt, und daher ist die Meinung die wahr-

scheinlichste, daß der Brief für solche Gemeinden geschrieben worden, welche aus Juden- und Heidenchristen gemischt waren, in denen aber zur Zeit noch jene den größern Theil ausmachten. — Uebrigens scheint Petrus diese Gemeinden nicht selbst kennen gelernt zu haben, da auch nicht eine Beziehung in dem Briefe vorkommt, die auf ein näheres Verhältniß des Apostels zu den Lesern schließen läßt. Die Kap. 1, 1. genannten asiatischen Gemeinden lagen in dem Berufsumfange des Paulus, und waren aller Wahrscheinlichkeit nach von diesem Apostel zum Christenthume bekehrt worden. Indessen scheint Petrus durch den Silvanus oder Silas, der (nach Apost. G. 15, 40 u. a. St.) eine Zeitlang Pauli Begleiter gewesen war, aber schon Apost. G. 20, 4. nicht mehr unter dessen Gefährten genannt wird, der sich also, wie man mit Grund annimmt, seitdem an Petrus angeschlossen hatte, und der nun Ueberbringer dieses Briefes wurde (s. zu K. 5, 12), — durch ihn scheint Petrus von den Gemeinden und ihren Verhältnissen nähere Kunde erhalten zu haben, und dadurch mag der Wunsch in dem Apostel rege geworden seyn, besonders dem jüdischen Theile dieser Gemeinden einige Worte des Trostes, der Ermahnung und der Ermuthigung zuzusenden. Durch eben diesen Silvanus wurde Petrus auch wol mit den Briefen Pauli (s. 2 Petr. 3, 15 f.) bekannt, auf deren einige er in seinem Schreiben deutliche, bisweilen beinahe wörtliche Rücksicht nimmt *). Paulus kannte ja ganz genau die Lebensweise jener Christen, ihre Fehler und Schwächen, die ihnen drohenden Gefahren und die Art, sie richtig zu behandeln; warum sollte Petrus seiner Winke sich nicht bedienen in einem Briefe an Gemeinden, die er nicht selbst gesehen hatte?

---

*) Auch den Brief Jakobi scheint der Apostel vor sich gehabt zu haben; wenigstens kommen in beiden Briefen mehre ganz ähnliche, fast wörtlich gleiche Stellen vor.

Genaueres wissen wir nicht über die Veranlassung zu diesem Sendschreiben; eben so wenig ist uns bekannt über die Zeit der Abfassung. Viele Erklärer meinen, die Furcht, es möchte sich die durch den grausamen Kaiser Nero über die Christen in Rom verhängte blutige Verfolgung auch in die übrigen Provinzen des Reichs ausbreiten, diese nicht ungegründete Besorgniß habe den Apostel zu diesem Schreiben veranlaßt, und demnach müsse es im Jahre 65 n. Chr. verfaßt worden seyn. Indessen um diese Zeit würde Petrus den Markus nicht mehr unter seinen Begleitern haben nennen können (K. 5, 13.), weil Markus damals bei Paulus in Rom war; auch von Babylon aus konnte Petrus in diesem Falle schwerlich schreiben, weil er ja selbst während jener lange dauernden Verfolgung in Rom gekreuzigt worden seyn soll. Endlich ist auch der Inhalt dieses Briefes ganz allgemein, und läßt sich recht gut auf jede gefahrvolle Lage der Gemeinden beziehen *), ohne daß nothwendig an die genannte Gefahr, die allerdings groß war, gedacht werden müßte. — Uebrigens ist es für den jetzigen Leser, der nicht gelehrten Forschungen obliegt, nicht von großer Bedeutung, Zeit und Veranlassung des Briefes genau bestimmen zu können, sobald diese Bestimmungen doch immer nur muthmaßlich bleiben.

Den Zweck seines Schreibens gibt Petrus selbst an, indem er sagt (K. 5, 13.): „Ich habe an euch geschrieben, um zu „ermahnen und zu bezeugen, daß das die wahre Gnade Got„tes sey, darin ihr stehet." (s. die Erklärung zu d. St.). Er will sie also, indem er bezeugt, daß sie im Christenthume einzig und allein das wahre Heil besäßen, ermahnen, auch daran festzuhalten, und zwar theils durch ein dem göttlichen Gnadengeschenk entsprechendes Verhalten, theils durch Standhaftigkeit bei den Anfeindungen, Lästerungen und Verfolgungen, die sie des Glaubens wegen von den Nichtchristen zu erdulden hätten.

*) Petrus sagt von diesen Leiden ganz unbestimmt: „falls es seyn muß" 1, 6; „wenn es Gottes Wille ist" 3, 17.

Diese doppelte Ermahnung macht wirklich den Hauptinhalt des ganzen Briefes aus. Um diese beiden Punkte dreht sich das Ganze, wie um den gemeinsamen Mittelpunkt, und wenn der Apostel hie und da, wie es in einem brieflichen Herzenserguß sehr natürlich ist, seinen Hauptgegenstand auf kurze Zeit aus den Augen läßt, um irgend einen wichtigen, von selbst sich darbietenden Lehrsatz auszuführen *), so nimmt er doch jedesmal bald den abgebrochenen Faden wieder auf, und kehrt zur Ermahnung zurück. — Einen streng geordneten Plan verfolgt der Apostel nicht; (er schreibt ja einen Brief, nicht eine Abhandlung!); doch lassen sich die Hauptgedanken auf folgende Weise übersichtlich herausstellen:

Nach dem gewöhnlichen apostolischen Gruße (I, 1. 2.) folgt eine Lobpreisung Gottes für die durch Christi Auferstehung den Gläubigen zu Theil gewordene Gewißheit, daß die Seele nach dem Tode nicht nur nicht aufhören, sondern auch in einem seligen Zustande fortdauern werde, der alle Erdenleiden, die der Christ nach Gottes Willen vielleicht zu erdulden habe, vergüten solle. I, 3 — 9. (Von dieser Seligkeit haben die alten Propheten, ohne sie genauer kennen zu lernen, geweißagt; jetzt ist sie erst deutlich geoffenbaret worden in Christo. I, 10 — 12.)

Da ihr Christen nun eines so großen Heiles theilhaftig geworden seyd, so ist es eure Pflicht, nicht nur der Gnade Gottes unbedingt zu vertrauen, I, 13; sondern auch

I. in vollkommenem Gehorsam gegen Gottes Willen der Heiligung nachzujagen. Dieser Satz wird

1) ganz allgemein aufgestellt und mit Gründen unterstützt, I, 14 — II, 10;

2) auf einzelne Fälle angewandt:

a. Führet Alle einen anständigen Lebenswandel, bezäh-

*) Diese wichtigen Zwischenbemerkungen stehen K. 1, 10 — 12.; K. 2, 21 — 25; K. 3, 19 — 22; K. 4, 6.

met die Begierden, besonders damit den Nichtchristen nicht Ursache zum Schmähen, sondern vielmehr Gelegenheit gegeben werde, Gott auch zu preisen. II, 11. 12.

b. Seyd unterthan jeder Obrigkeit, weil ihr, als einer von Gott eingesetzten, Gehorsam gebührt. II, 13 — 17.

c. Eben so gehorchet ihr Sklaven euren Herren, wie sie auch seyn mögen, aus Pflichtgefühl; auch dann, wenn sie euch ungerechterweise strafen und bedrücken, II, 18 — 20. — (In Bezug auf das Verhalten bei solchen Leiden ist Christus Vorbild, der das Leiden nicht verschuldete und der ohne Sünde blieb während desselben. Ueberhaupt hat er durch seinen Kreuzestod und die dadurch bewirkte Erlösung die Christen verpflichtet, der Sünde gleichsam abzusterben und nur der Gerechtigkeit zu leben. II, 21 — 25.)

d. Die Ehegatten sollen gegenseitig ihre Pflichten treu erfüllen. Gründe. III, 1 — 7.

e. Alle sollen einträchtig, versöhnlich, liebevoll, bescheiden 2c. seyn, und das Böse meidend, dem Guten nachjagen. III, 8 — 12.

II. Ermahnung bei Anfeindungen und Verfolgungen wegen des christlichen Glaubens standhaft zu seyn. — Dem Christen, der aller jener Tugenden sich befleißigt, kann Niemand wahrhaft schaden; ein Solcher fühlt auch bei äußern Leiden in sich selige Freude. III, 13. 14. Bewahret euch daher, wenn ihr etwa wegen eures christlichen Glaubens zur Verantwortung gezogen werdet, nur ein gutes Gewissen; bekennet freimüthig euren Glauben; ihr werdet die Gegner dadurch zwingen, eure Unschuld anzuerkennen; und überdies ist es ja besser, daß man, wenn es seyn muß, unschuldig leide, als schuldig. Wiederum ist euch Christus hierin Vorbild III, 15 — 17. (Beiläufig wird bemerkt: Christi Leiden war wohlthätig für das ganze Menschengeschlecht, selbst für die schon Gestorbenen, III, 19. 20.; seine Auferstehung

ist wichtig für den Glauben der Täuflinge, 21; und durch die Himmelfahrt ist ihm Alles, was mächtig und groß ist im Himmel und auf Erden, unterworfen worden, 22.). — Leidet also, wie Christus litt, und macht durch euren guten Wandel, durch Sittsamkeit und Reinheit des Lebens die Schmähungen der Feinde zu Schanden; beim letzten Gericht, das nahe ist (IV, 7.), wird es sich ausweisen, wer das beste Theil erwählt habe, jene oder ihr. IV, 1 — 5. (Beiläufige Hindeutung darauf, daß auch für die Todten Beseligung möglich sey. IV, 6.). — Haltet nur fest an einander, liebt euch brüderlich, seyd gastfrei und treu im Berufe. IV, 8 — 11. — Der Verfolgungen freuet euch sogar, als eines Mittels, der höchsten Freude, der Seligkeit bei Christo, theilhaft zu werden. IV, 12 — 14. Nur verursacht nicht selbst durch Verbrechen (Mord, Diebstahl, Ruhestörung) die Anfeindungen der Widersacher, die begierig einen Vorwand zur Anklage und Unterdrückung der Christen suchen. Haltet fest an Gottes Gebot, der gerecht richtet die Guten und Bösen; stellet ihm euer Schicksal anheim. IV, 15 — 19.

III. Vermischte Ermahnungen:

1. Ihr Gemeindevorsteher, weidet die Heerde Gottes, wie es treuen Hirten geziemt. V, 1 — 4.
2. Ihr Gemeindeglieder, seyd folgsam den Aeltesten, und befleißigt euch überhaupt der Bescheidenheit. V, 5.
3. Ihr Christen insgesammt, demüthigt euch vor Gott und vertraut ihm. V, 6. 7.
4. Seyd wachsam, damit der Teufel, der die Verfolgungen dazu benützt, euch zum Abfall zu verführen, euch gerüstet finde. Ihr seyd nicht allein in einer so traurigen Lage; über alle eure Brüder ergehen ja dieselben Leiden; seyd aber versichert, daß Gott den Leidenden zur Ertragung der Trübsal Kraft schenken werde. V, 8—11.

Schluß. V, 12—14.

Petrus, ein Apostel Jesu Christi, den auserwählten Fremd- Kap. I.
lingen in der Zerstreuung (den außerhalb Palästina's, also in v. 1.
der Fremde — denn Palästina sahen alle Juden als ihr eigent-
liches Vaterland an —) in Pontus, Galatien, Kappadocien,
Asien und Bithynien *) (zerstreut lebenden ehemaligen Ju-
den, die nicht durch Zufall oder aus eignem Antrieb und Verdienst
Christen geworden, sondern auserwählt sind) nach der Vor- 2.
sehung (nach dem von Anbeginn her gefaßten Rathschlusse) Got-
tes des Vaters, durch die Heiligung des Geistes, (vermittelst
der Weihe zum Christenthum, die sie, da Christus nicht unmittel-
bar sie bekehrt hat, dem von ihm gesandten Geiste verdanken,
und die den Zweck hat, daß alle Auserwählten Gehorsam gegen
die Gebote Christi üben und rein werden sollen von den Sünden;
also:) zum Gehorsam und zur Besprengung (Reinigung) mit
dem Blute Jesu Christi **). Gnade und Frieden (von Gott)
mehre sich bei euch!

Gelobt sey Gott, (welcher ist) der Vater unsers Herrn 3.
Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit
wiedergeboren (aus dem geistigen Tode, der Geisteskechtschaft im
Zustande der Sünde und zugleich der Hoffnungslosigkeit in Bezug
auf die Fortdauer nach dem Tode, entrissen) hat zu einer leben-

---

*) Diese Namen bezeichnen Landschaften in dem vordern Theile Asiens, der sonst Kleinasien hieß, (jetzt Natolien). Das von Petrus genannte Asien ist der westliche Küstenstreif von Kleinasien, eine besondere römische Provinz, welche die Landschaften Mysien, Phrygien, Lydien, Karien und Jonien umfaßte.

**) M. s. 1 Joh. 1, 7. und 5, 6, nebst der daselbst befindlichen Anmerkung; so wie zu Hebr. 12, 24.

digen Hoffnung (daß wir im Tode nicht aufhören zu seyn;)
durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten; (dies
nämlich ist der Grund für jene Hoffnung; denn Christi Auferste-
hung gibt uns nicht nur die freudige, lebendige Gewißheit, daß
der Geist fortdaure, 2 Kor. 4, 14.; 1 Kor. 6, 14 u. a. St.,
sondern sie ist auch die Gewähr, daß wir durch ihn in einem
seligen Zustande fortleben werden; also: Gott hat uns wieder-
4. geboren zugleich) zu einem unvergänglichen und unbefleckten
und unverwelklichen Erbe, das aufbehalten ist im Himmel,
(jenes Leben, das Glück des Himmels, wird nicht, wie das irdi-
sche, abnehmen, gleichsam verwelken, oder wol gar ganz vergehen;
es ist ewig; ferner ist es auch nicht, wie das irdische, unvollkom-
5. men, gleichsam befleckt; dieses Leben nun ist bestimmt) euch, die
ihr (unter der Bedingung, wenn ihr) durch Gottes Macht (mit
Hülfe der Kraft, die Gott in euch wirkt,) bewahret werdet durch
den Glauben zur (Erlangung der) Seligkeit (d. h. wenn ihr,
gekräftigt von Gott, im Glauben feststehet, durch Glaubenstreue
würdig bleibet der Seligkeit), welche bereit ist, geoffenbart zu
werden in der letzten Zeit (bald; s. zu 1 Joh. 2, 18.), in
6. welcher (Zeit) ihr euch freuen werdet, die ihr jetzt (im Ver-
gleich zur ewigen Seligkeit doch nur) eine kurze Zeit, falls
es seyn muß, traurig seyd in mancherlei Prüfungen (eures
Glaubens, d. h. Leiden. Jak. 1, 2. So muß es seyn, ihr kön-
7. net von Leiden nicht ganz verschont bleiben,) auf daß euer er-
probter Glaube (an Christum und sein Evangelium) viel köstli-
cher erfunden werde, als das vergängliche, wenn schon durch
Feuer bewährte, Gold, (d. h. das ächte Gold verliert in der
Feuerprobe nichts von seinem Werthe, vielmehr reinigt es sich von
Schlacken; so auch euer Glaube; ja noch mehr, das Gold ist trotz
dem vergänglich; der wahre Glaube aber ist unvergänglich, also viel
köstlicher, und gereicht euch einst) zu Lob, Preis und Ehre bei
der Offenbarung Jesu Christi (bei seiner Erscheinung zum Ge-
richt); welchen ihr nicht gesehen, und doch lieb habet, und
8. an welchen ihr, wiewohl ihr ihn jetzt nicht schauet, dennoch
glaubend, euch freuen werdet mit unaussprechlicher und
herrlicher (alle irdischen Freuden bei weitem übertreffender und
9. alle Leiden vergütender, 2 Kor. 4, 17.) Freude, indem ihr
das Ende eures Glaubens (die Belohnung für euren Glauben)
davon tragen werdet, nämlich der Seelen Seligkeit. —

Nach welcher Seligkeit (welche Seligkeit in ihrem Wesen ge- 10.
nauer kennen zu lernen, eifrig) gesucht und geforscht haben
die Propheten (Luk. 10, 23 f.), welche von der (durch Chri-
stum) zu euch kommenden Gnade geweißagt haben, forschend, 11.
auf welche und welcherlei Zeit der Geist Christi (d. h. der heilige Geist der Wahrheit, den Christus, als ewiger, schon vor seiner menschlichen Erscheinung im A. T. sich offenbarender Gottessohn, ihnen verliehen hatte *)) hindeute, (sie forschten, wann und unter welchen Umständen die große Veränderung eintreten werde, auf die der Gottesgeist in ihnen hinwies), die vorausbezeugte die Leiden Christi und die Herrlichkeit darnach (seine auf die Leiden folgende Herrlichkeit. Jesaj. 53. Psalm 22. u.
a. — Luk. 24, 25 — 27. Philipp. 2, 5 — 11.); welchen 12.
(Propheten, damit sie nicht vergeblich das Verborgene zu erforschen versuchen möchten) geoffenbaret ward, daß sie nicht sich selbst, sondern uns dienten **) (daß sie nicht etwas auf ihre Zeit sich Beziehendes, sondern erst spät Eintreffendes verkündeten, daß sie also der Nachwelt dienten) mit dem, das nun euch verkündigt ist durch die, welche euch das Evangelium gepredigt haben, (dazu angetrieben und dafür tüchtig gemacht) durch den heiligen Geist, den vom Himmel gesandten; in welches (d. h. in welche Geheimnisse der Erlösung) hineinzublicken (welche zu durchschauen) auch die Engel begehren, (die an dem Heile der Menschheit lebhaften Antheil nehmen, Hebr. 1, 14 u. a. St., denen aber der, Gott allein bekannte Rathschluß verborgen blieb, Röm. 16, 25. Ephes. 3, 3. 9. 10. Kol. 1, 26.).
Darum (da ihr gewürdigt worden seyd, das zu erblicken, 13.
was selbst den Engeln und Propheten verborgen geblieben, und da ihr Theil nehmen sollet an jener Seligkeit,) umgürtet die Lenden eures Geistes (d. h. wie man sich nach morgenländischer Sitte zu einem Geschäfte anschickt und fertig macht dadurch, daß man die

---

*) Andere verstehen unter dem Geiste Christi den heiligen Geist Gottes, der die Propheten über Christus und seine künftige Erscheinung erleuchtet habe. — Die in den Text aufgenommene Erklärung ist des folgenden wegen vorzuziehen, weil sonst der Apostel zweimal dasselbe gesagt hätte.

**) Luther: Welchen es geoffenbaret ist. Denn sie haben es nicht ihnen selbst, sondern uns dargethan, welches nun euch u. s. w.

lang herabhangende Kleidung aufschürzt über die Hüfte: so machet
auch ihr euren Geist, Verstand und Gemüth, bereit zum Handeln
in ächt christlichem Sinne), seyd nüchtern, (seyd und handelt vorsich-
tig, besonnen, nicht den Eingebungen und Neigungen eurer Sinnlich-
keit folgend), und setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade,
die euch dargeboten wird (von Gott) in der Offenbarung Jesu
14. Christi (bei der Wiederkunft Jesu Christi, wie V. 7.). Als (dem
Willen Gottes) gehorsame Kinder wandelt nicht, wie früher
in eurer Unwissenheit, (ehe ihr Christen wurdet,) nach den
15. (sinnlichen) Lüsten, sondern wie der Heilige (nach dem Vorbilde
des heiligen Gottes), der euch (zur Glückseligkeit) berufen hat,
16. werdet auch ihr heilig in eurem ganzen Wandel. Denn es
stehet geschrieben (3 Mos. 11, 44.) „Ihr sollet heilig werden,
17. denn ich (der Herr) bin heilig." Und weil ihr den als Va-
ter anrufet, (bittet und verehret), der ohne Ansehn der Per-
son (unparteiisch) richtet nach eines Jeglichen Werk (Röm. 2,
6 ff.): so führet euren Wandel während der Zeit eurer Pil-
grimschaft, (so lange ihr, von eurer wahren Heimath, dem Him-
mel, entfernt, hier in der Fremde lebt,) mit Furcht (mit Ehr-
18. furcht vor Gott), und wisset (und überdies bedenket stets), daß
ihr nicht durch Vergängliches, (etwa) durch Silber oder Gold
erlöset (gleichsam wie Gefangene aus der Sklaverei, durch ein
Lösegeld befreiet) seyd von eurem, von den Vätern ererbten,
eiteln Wandel, (theils von den leeren Ceremonien, theils von
dem sündigen Leben überhaupt, das euch gefangen hielt und keinen
Segen brachte, sondern nur eitel, vergeblich, ja sogar höchst schäd-
19. lich war); sondern (daß ihr erlöset seyd) durch das theure Blut
Christi, als eines untadelhaften und fleckenlosen Lammes *);
20. der zwar (zum Erlöser) bestimmt ist, ehe der Welt Grund
geleget ward (Ephes. 1, 4.), aber geoffenbaret (wirklich erschie-
nen) zu den letzten Zeiten (jetzt) um euretwillen, die ihr durch
21. ihn (belehrt,) glaubet an Gott, der ihn von den Todten
auferweckt und ihm Herrlichkeit gegeben hat (Phil. 2, 9 ff.),
auf daß ihr (durch diese Gründe bewogen,) Glauben und Hoff-
22. nung zu Gott haben möchtet (wie V. 3.). Heiliget (reiniget
nun) eure Seelen (euch) im Gehorsam gegen die (von Christo

---

*) Anspielung auf die Beschaffenheit der Opferlämmer, 2 Mos. 12, 5. —
Von Christo gesagt: Jesai. 53, 7. Joh. 1, 29. 36. Ap. G. 8, 32.

geoffenbarte) Wahrheit durch den Geist (vermittelst, unter Bei-
stand des heiligen Geistes,) zu ungeheuchelter Bruderliebe, und
habet einander inbrünstig lieb aus reinem Herzen (ohne Eigen-
nutz, Selbstsucht, unreine Nebenabsichten; die Liebe sucht nicht
das Ihre, 1 Kor. 13, 5; trachtet nach diesen Früchten des Gei-
stes um so mehr, da ihr nicht bloß für diese Erde, sondern für ein
ewiges Leben bestimmt seyd), da ihr wiedergeboren seyd, nicht 23.
aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen,
nämlich durch das lebendige Wort Gottes (Jak. 1, 18.), das
da bleibet in Ewigkeit. Denn alles Fleisch ist wie Gras 24.
(aller Menschen Leben ist so vergänglich, wie Gras; s. zu Jak. 1,
10.; — Jesaj. 40, 6 — 8), und alle Herrlichkeit desselben
(des Fleisches, der Menschen, z. B. Schönheit, Reichthum, Macht,
Ehre u. s. w.) ist wie des Grases Blume. Das Gras ist
(schnell) verdorrt und die Blume abgefallen; aber des Herrn 25.
Wort (V. 23.) bleibet in Ewigkeit. Das aber ist das Wort,
(d. h. unter diesem Worte des Herrn ist dasjenige gemeint,) welches
unter euch verkündigt ist (durch uns Apostel. — Da nun die
eben bezeichnete Würde, die ihr als Christen habet, so ausge-
zeichnet ist; die neue Geburt aus Gott aber mit der Sünde sich
nicht verträgt, 1 Joh. 3, 9.) So leget nun ab alle Bosheit Kap. II,
(d. h. Schlechtigkeit überhaupt, Jak. 1, 21., und insbesondere v. 1.
die feindliche Gesinnung, die Begierde, Andern zu schaden, wie
Ephes. 4, 31. Kol. 3, 8. u. a.; mithin auch die verschiedenen
Arten derselben, nämlich:) und allen Betrug und Heuchelei
und Neid und alles Afterreden (alle Verläumdungssucht), und 2.
wie neugeborne Kinder (nach der Muttermilch verlangen, so)
seyd begierig (ihr eben erst zu Gotteskindern Wiedergeborenen,)
nach der vernünftigen (d. h. nach der den Geist nährenden)
lautern Milch (der einfachen, von allem Irrwahn freien Lehre
Christi, die für den innern Menschen das ist, was die Milch für
den Körper), auf daß (wie das Kind durch die mütterliche Nah-
rung körperlich wächst und gedeiht,) ihr durch dieselbe zunehmet
zur (Erlangung der) Seligkeit; so ihr anders geschmeckt habet 3.
(d. h. falls ihr für Solche gelten wollet, die da wirklich aus eig-
ner Erfahrung wissen), daß der Herr (Christus) freundlich ist.
Da ihr zu ihm (Christo) gekommen seyd, *) als zu einem 4.

---

*) Luther verbindet V. 4. mit V. 3.: „Zu welchem ihr gekommen seyd,"
u. s. w. Richtiger wird V. 4. als Vordersatz zu V. 5. betrachtet.

lebendigen Steine *), der von Menschen zwar verworfen
(für untauglich zu einem Eckstein erklärt), bei Gott aber auser-
5. wählt und köstlich ist: so erbauet auch ihr euch, als leben-
dige Steine (nicht als im Guten unthätige Glieder der Christen-
gemeinde, als todte Theile des auf den Eckstein, Christus, errich-
teten geistigen Tempels, sondern lebendig, kräftig wirkend bauet
fort auf dem Grunde, der da gelegt ist; bessert, heiligt euch im-
mer mehr, daß ihr werdet) zu einem geistlichen (vom heiligen
Geiste gleichsam bewohnten, 1 Kor. 3, 16.) Hause und zu einer
heiligen Priesterschaft (d. h. zu heiligen Menschen, die, wie die
alttestamentlichen Priester, rein von allem Bösen seyn sollen), zu
opfern geistige Opfer (nicht Thieropfer, oder sonst äußerliche,
sondern innere Opfer, z. B. Dank, Ps. 50, 14., Frömmigkeit,
ein heiliges Leben Röm. 12, 1. u. a.), die Gott angenehm sind
durch Jesum Christum. (Die andern äußern Opfer haben durch
Jesu Tod ihren Werth und ihre Gültigkeit verloren, Hebr. 10,
1 — 18; nun, seitdem Jesus sich für euch geopfert hat, sind Gott
6. nur geistige Opfer wohlgefällig). Darum stehet in der Schrift
(Jesaj. 28, 16. Vergl. Röm. 9, 33., d. h. aus dem Grunde
wurde Christus V. 4. mit einem Steine verglichen, weil in der
Schrift stehet:) „Siehe ich lege in Zion einen auserwählten,
köstlichen Eckstein (einen Stein, der an der Ecke stehend, dem
Gebäude zur Stütze dient), und wer an ihn glaubt, der soll
nicht zu Schanden werden, (der soll sich in seiner Hoffnung auf
ein ewiges, seliges Leben, die ihm das Christenthum gewährt,
7. nicht getäuscht sehen)." Euch nun, die ihr glaubet, ist er köst-
lich (ihr fühlet, erkennet seinen unschätzbaren Werth); den Ungläu-
bigen aber — [„der Stein (sagt der Psalmist 118, 22.), den
die Bauleute (die Beisitzer des hohen Raths zu Jerusalem, die
Obern des jüdischen Volks, Apost. 4, 11.) verworfen haben,
dieser ist zum Eckstein geworden!"] — (den Ungläubigen) ist
er sowol ein Stein des Anstoßens, als ein Fels des Aerger-

---

*) Hindeutung auf die V. 6. aus Jesajas angeführte Stelle und auf Psalm 118, 22., wo von dem Stein die Rede ist, den die Bauleute verworfen haben. S. Matth. 21, 42. Petrus bedient sich hier, an den Tempel Gottes denkend (s. zu Ephes. 2, 20.) desselben Bildes; aber er setzt ausdrücklich hinzu: der Grundstein, auf welchen die Christengemeinde gegründet ist, ist nicht ein todter, lebloser; er lebt und wirkt in Kraft.

nisses (wie Jesajas 8, 14 sagt, und wie es Symeon Luk. 2, 34.
von Jesu voraus verkündet hat: eine Veranlassung zum Strau-
cheln, Fallen, zur immer größern sittlichen Verderbtheit, indem
sie sich an ihm ärgerten, ihm widerstehen; zugleich eine Ursache
zum Elendwerden, zum Verderben, und zwar denjenigen), die 8.
anstoßen (Anstoß an ihm nehmen), indem sie dem Worte
(theils der Weißagung in Bezug auf ihn, theils seiner Lehre,
seinem Evangelium selbst,) nicht glauben, wozu (d. h. zum
Anstoßnehmen und Nichtglauben) sie auch bestimmt sind *).
Ihr aber (ihr wahren, gläubigen Christen) seyd das aus- 9.
erwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, (von der
Gott 2 Mos. 19, 5 f. geredet hat. Vergl. oben V. 5.), das
heilige (Gott geweihte und ehrwürdige) Volk, das Volk des
Eigenthums (ein Volk, das eben so, wie einst das israelitische
2 Mos. 19, 5., Gott und Christo, Tit. 2, 14., ganz besonders
angehören soll; und zwar zu dem Zwecke hat euch Gott hiezu be-
rufen und auserwählt), auf daß ihr (durch Worte und Thaten)
verkünden sollet die Tugenden (die unendlich erhabenen Voll-
kommenheiten, Eigenschaften) deß, der euch berufen hat aus der
Finsterniß zu seinem (theils wegen der wunderbaren Art, wie
es in die Welt eingeführt ward, theils wegen seiner beseligenden
Eigenschaften) bewundernswürdigen Lichte. Ihr, die ihr einst 10.
nicht ein Volk (Gottes, sondern ein sündiges, Gott entfremdetes
Volk) waret (s. Hos. 2, 23; Röm. 9, 25.), seyd nun ein
Volk Gottes; die ihr einst nicht in Gnaden (bei Gott) waret,
seyd nun begnadigt worden **).

---

*) Petrus meint nicht, daß Gott sie zum Sündigen wirklich bestimmt und verordnet habe, so daß sie nicht anders gekonnt hätten, daß sie hätten sündigen müssen, s. Jak. 1, 13. Aber es liegt in der Natur des Bösen, daß es dem Guten, sobald es sich regt, widerstreben muß, und insofern nun Gott, der Weltenlenker, alle diese Anstrengungen der Bösen in seinen Weltregierungsplan aufnimmt, heißt es von ihm in der Sprache der Bibel, besonders des A. Testaments, oft: Gott bestimmt Jemanden zum Sündigen, er verstockt Pharao u. s. w. — Luther übersetzt anders: „Den Ungläubigen aber ist der Stein, den die Bauleute verworfen haben, und zum Eckstein geworden ist, ein Stein des Anstoßens und ein Fels der Aergerniß; die sich stoßen an dem Wort, und glauben nicht daran, darauf sie gesetzt sind."

**) Dieser Vers bezieht sich wahrscheinlich auf ehemalige Heiden, während die vorhergehenden auf ehemalige Juden besondere Beziehung haben.

11. Geliebte, ich ermahne euch, als Fremdlinge und Pil-
grimme (die hier auf Erden keine bleibende Stätte, nicht ihr wahres Vaterland haben, K. 1, 17. Hebr. 11, 13., und die daher auch nicht an das Irdische, Vergängliche ihr Herz hängen dürfen): enthaltet euch der (fröhnet nicht den) fleischlichen Begierden (wie Galat. 5, 16. 24. Ephes. 2, 3. Kol. 3, 5.), welche wider die Seele streiten. (Nicht jede sinnliche Begierde kann und soll unterdrückt werden; viele muß der Mensch, weil er in einem sinnlichen Körper lebt, befriedigen; aber wenn sie das Uebergewicht erhalten, wenn sie wider die Seele streiten, wider den vernünftigen Geist, wider Gottes Gebot, wider des Gewissens Stimme, dann muß der Christ sie dämpfen, tödten; dann sind sie an sich schon sündlich und verführen zur Sünde. Jak.
12. 1, 14 f.). Führet (vielmehr) einen guten (anständigen, mu-
sterhaften) Wandel unter den Heiden, (unter denen ihr lebet), auf daß sie, weil sie euch (jetzt) verleumden, als (wäret ihr) Uebelthäter, der guten Werke wegen, (die ihr thut), wenn sie dieselben sehen, Gott preisen am Tage der Untersuchung (d. h. dann, wann sie durch genauere Untersuchung, Prüfung überzeugt werden, daß ihr nur Gutes, nichts dem wahren Wohle der Menschheit Nachtheiliges thut, dann werden sie eben dadurch bewogen werden, Gott zu preisen, daß er das Christenthum in die Welt einführte, und die Verleumdungen werden auf diese Weise aufhören s. Matth. 5, 16. *).
13. So seyd nun (damit sie eure guten Werke sehen, V. 12.)
unterthan allen Menschen, (die euch vorgesetzt sind **)), um des Herrn (Jesu) willen, (weil er es geboten hat, Matth. 22, 21.); nicht nur dem Könige (dem römischen Kaiser), als dem
14. Obersten (der höchsten Landesobrigkeit), sondern auch den (übri-
gen) Gewaltträgern (d. h. den römischen Regierungsbeamten, die unter verschiedenen Namen, als Proconsuln, Proprätoren, kaiserliche Legaten u. s. w. in den Provinzen an des Kaisers Statt die höchste Gewalt ausüben), als den von ihm (dem Kaiser) Ge-

*) Luther: „auf daß die, so von euch afterreden, als von Uebelthätern, eure gute Werke sehen, und Gott preisen, wenn es nun an den Tag kommen wird."

**) Wörtlich: „aller menschlichen Schöpfung." Luther: „aller menschlichen Ordnung."

sandten zur Bestrafung der Uebelthäter und zur Belohnung
der Rechtschaffenen (der guten, den Gesetzen gehorsamen Unter-
thanen. Ebenso Röm. 13, 3. 4. Jede Obrigkeit, auch die heid-
nische, hat also einen wohlthätigen Zweck; sie handhabt das Recht
zum Besten jedes Bürgers; daher widersetzt euch derselben auf
keine Weise! Das ist der ausdrückliche Wille Gottes). [Denn 15.
das ist der Wille Gottes, daß ihr durch Rechthandeln (durch
gesetzmäßige, gute Aufführung *)) die Unwissenheit (die aus Un-
bekanntschaft mit dem Christenthum und seinen strengen sittlichen
Anforderungen hervorgehenden schiefen Urtheile und Verleumdun-
gen V. 12.) der unkundigen Menschen verstummen macht. **)].
(Unterwerfet euch den Obrigkeiten, V. 14.) Als Freie (wahrhaft 16.
freie Menschen im moralischen Sinne; verwechselt diese Freiheit
aber nicht mit politischer, bürgerlicher Ungebundenheit, als hättet
ihr gar kein Gesetz mehr anzuerkennen, als könntet ihr ungestraft
jeder Ordnung Hohn sprechen und thun, was euch nur immer
beliebt) und (folglich) nicht als Solche, die (etwa) die Frei-
heit zum Deckmantel (zur Beschönigung) der Bosheit (der
Schlechtigkeit aller Art) hätten, sondern als Knechte Gottes.
(Darin nämlich besteht die wahre Freiheit des Menschen, daß er
unbedingt dem Willen Gottes gehorcht). Thut Ehre (achtet) 17.
Jedermann (ohne Ausnahme, nämlich so weit ihm als Menschen,
als einem vernünftigen Geschöpfe Gottes, Achtung zukommt). Ha-
bet die Brüder (die Mitchristen) lieb. Fürchtet (verehret im
Herzen und durch die That) Gott. Ehret den König (und
seine Stellvertreter; dadurch beweiset ihr eure Ehrfurcht gegen
Gott).

Ihr Knechte (Sklaven ***)) seyd unterthan mit aller (mit 18.
der größten) Ehrfurcht den Herren, nicht allein den gütigen

---

*) Der Ausdruck, den Luther hier und unten V. 20. gebraucht: „mit Wohlthun", und „um Wohlthat willen", beschränkt den Gedanken, den Petrus ausdrücken will.

**) So milde beurtheilt auch Christus, (Luk. 23, 34) und Petrus (Apost. G. 3, 17.) die jüdischen Obern, die den Herrn tödteten! Thun ein Gleiches auch die heutigen Christen?

***) Die Sklaven hatten zur Zeit des Heidenthums ein sehr trauriges Loos; sie waren ganz in der Gewalt ihrer Herren, die nach Willkühr selbst über das Leben derselben verfügen konnten, und dieses unmenschliche Recht nur zu oft in Ausübung brachten. Den Sklaven war also eine Ermahnung, wie die hier

und gelinden, sondern auch den wunderlichen (wörtlich: den
verkehrten, den unbilligen, launischen, die bald so, bald an=
19. ders sind). Denn das ist Gnade, (das verschafft dem Menschen
Gottes Gnade, dadurch wird er Gott wohlgefällig, V. 20.), wenn
Jemand um des Gottesbewußtseyns willen (d. h. weil er
Gottes und seines Willens und zugleich der Pflicht des Menschen,
demselben Gehorsam zu leisten, sich bewußt ist,) Schmerzen
(Kränkungen, Bedrückungen) erträgt und mit Unrecht (obgleich
20. ohne Schuld, dennoch ruhig und ohne Widerstreben) leidet. Denn
was für ein Ruhm ist das (d. h. es würde euch ja nicht nur
keine Ehre machen, sondern euch auch das Mißfallen Gottes zuzie=
hen), wenn ihr die Streiche (Strafe) die ihr wegen Verge=
hen empfanget, (ruhig) erduldet? (dann leidet ihr ja mit vol=
lem Recht!). Wenn ihr aber Gutes thuend (trotz eurer treuen
Pflichterfüllung) Leiden erduldet, das ist Gnade bei Gott (wie
21. V. 19). Denn dazu (nämlich: gut zu handeln und gut zu blei=
ben, wenn gleich ungerechte, harte Menschen euch Unrecht thun;
Unrecht still zu dulden, aber nicht Unrecht zu begehen, dazu) seyd
ihr berufen (von Gott durch Christum; das ist des Christen Pflicht.
Sein Heiland that dasselbe ja auch!) Denn auch Christus hat
(ungerechterweise) gelitten (und zwar) für euch, und hat euch
ein Vorbild hinterlassen, daß ihr nachfolgen sollet seinen
Fußstapfen (daß ihr euch mit Bezug auf Leiden eben so verhal=
22. ten sollet, wie er; nämlich:) Welcher keine Sünde gethan
hat, und ist kein Betrug (Lüge) in seinem Munde erfunden
worden; (Worte aus Jesaj. 53, 9. Christus lebte sündlos in
Worten und Werken; er schadete keinem Menschen, weder durch
die That, noch durch üble Nachrede u. dergl.; im Gegentheil: er
that Allen Gutes, und sein Mund öffnete sich auch nur, um den
Menschen die Wahrheit zu verkünden; und als er nun dennoch

---

von Petrus, und eben so von Paulus Ephes. 6, 5 ff.; Tit. 2, 9 f., in ächt christlichem Sinne gegebene, vor allen Dingen nöthig, damit sie nicht etwa, im Gefühl ihrer Menschenwürde und aus Mißverstand der Lehre von der Freiheit der Christen, ihre Pflichten vergäßen, und sich gegen ihre Herren auflehnten. — Das Christenthum hat im Laufe der Zeiten dieses unwürdige Verhältniß aufgehoben; die Leibeigenschaft der Sklaven ist nicht mehr; aber die von Petrus hier gegebene Ermahnung hat, so wie alle übrigen Ermahnungen seines Briefes, die volle Wahrheit und Gültigkeit behalten.

leiden mußte, war er es) welcher nicht wieder schalt, da er 23.
gescholten ward, (welcher den Spott, die Schmähreden, die Ver-
leumdungen der Juden nicht erwiederte), nicht drohete (nicht
Verwünschungen über seine Verfolger aussprach, ihnen nicht Stra-
fen ankündigte, sondern vielmehr für sie bat), da er litt; sondern
(seine Rechtfertigung) dem anheimstellte, der da recht richtet
(d. h. er hatte das feste Vertrauen zu seinem Vater, daß er ihn
kenne, und daß er einst die, ihn jetzt verfolgenden Juden zur An-
erkennung seiner Unschuld hinführen werde *). Nicht nur Christi
Verhalten vor dem Leiden und während desselben soll uns zu einer
solchen Handlungsweise anspornen; seine ganze Erscheinung auf
Erden, besonders sein Tod, hatte ja den Zweck, uns zu einer
heiligen, tugendhaften Gesinnung tüchtig und fähig zu machen;
darum hat er für uns gelitten, V. 21; er,) Welcher unsere 24.
Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holz
(d. h. er hat seinen Leib ans Kreuzesholz anheften lassen, er hat
sich für unsere Sünden aufgeopfert, sowol um uns von den
Strafen der Sünde, als von der Sünde selbst zu befreien, s. K.
1, 2. 1 Joh. 1, 7. 5, 6.), auf daß wir der Sünde abge-
storben (gleichsam todt für die Sünde, Röm. 6, 2. 10. 11.,
ihr völlig entsagend), der Gerechtigkeit (einzig und allein) leben
(möchten); durch dessen Wunden ihr seyd heil geworden (ihr
von der Furcht vor Strafe wegen eurer Sünden seyd befreit wor-
den. Jesaj. 53, 5. 6.). Denn ihr waret (ehe Christus euch 25.
zu sich rief,) wie die irrenden (vom rechten Wege abgeirrten)
Schafe (ihr waret allen möglichen Irrthümern, Verführungen,
Lastern unterworfen); aber ihr seyd nun (durch Gottes gnädige
Veranstaltung, nicht aus eignem Antrieb, s. Joh. 6, 44.) zurück-
geführt worden zu dem Hirten **) (Beschützer) eurer Seelen.

---

*) Es würde ganz der heiligen Gesinnung Jesu und der Ansicht Petri zuwider seyn, wenn man diese Worte so auslegte: er drohte nicht Strafen, erwartend, Gott werde die gerechte Strafe ohnedies über die Juden verhängen. Wie hätte Christus dann sprechen können: Vater vergib ihnen!

*) So nennt sich Christus selbst Joh. 10, 1 — 16., als denjenigen, der seinen treuen Anhängern den rechten Weg zeigt. Petrus nennt ihn K. 5, 4. den Erzhirten, in Bezug auf die Gemeinden, welche mit Heerden, und auf die Vorsteher derselben, welche mit Unterhirten verglichen werden.

(Er befriedigt alle Bedürfnisse eures Geistes und Herzens; also
folget seiner Führung!).
K. III. Deßgleichen (wie oben Kap. 2, 18. von den Sklaven be=
v. 1. merkt ist, s. Ephes. 5, 22 ff. Kol. 3, 18 f.) sollen die Frauen
ihren Männern unterthan (folgsam) seyn, auf daß auch die=
jenigen, *) welche nicht glauben dem Wort (des Evangeliums),
durch der Frauen Wandel ohne Wort (ohne ausdrückliche Be=
lehrung der Apostel oder Lehrer, schon durch das bloße Beispiel
der Frauen für die Annahme des Christenthums) gewonnen wer=
2. den, wenn sie ansehen euren heiligen Wandel in der Furcht
3. (den ihr Frauen in der Furcht Gottes führet). Deren Schmuck
nicht seyn soll auswendig (der Frauen wahre Zierde soll nicht
bestehen in äußerer Schönheit und Pracht 1 Timoth. 2, 9.), in
(künstlichen) Haarflechten, in Goldumhängen (im Anlegen gold=
ner Zierrathen, goldner Ketten, Armbänder u. s. w.) oder im
4. Anziehen (reicher, köstlicher) Kleider, sondern der verborgene
Mensch des Herzens (d. h. im Gegensatz gegen die äußere An=
muth, nach der so viele Frauen fast einzig trachten: das Innere,
das Herz, das Gemüth, als der eigentliche Sitz aller weiblichen
Schönheit und Vollkommenheit, 1 Timoth. 2, 15.; das Herz,
welches dem äußern Auge verborgen ist, soll seinen schönsten Schmuck
finden) in dem Unvergänglichen eines sanften und stillen Gei=
stes (in dem Kleinod, das zwar nicht so in die Augen fällt, das
aber auch nicht, wie Gold, Kleider u. s. w., vergänglich ist,
und) welches köstlich ist vor Gott. (Und darauf, daß man
Gott gefalle, ist doch gewiß mehr Gewicht zu legen, als auf das
5. Scheinen vor Menschen!) Denn also (durch diese Tugenden)
haben auch vor Zeiten die heiligen (ehrwürdigen) Frauen, die
ihre Hoffnung auf Gott setzten, sich geschmückt, indem sie
6. ihren Männern unterthan waren, [wie (z. B.) Sara Abra=
ham gehorsam war, und ihn Herr hieß, (1 Mos. 18, 12.),

---

*) Es ist ungewiß, ob hier die heidnischen oder jüdischen Ehemänner, die christliche Frauen haben; oder ob ganz allgemein die Nichtchristen gemeint sind. Das Erste verdient jedoch wol den Vorzug, weil sich nicht wohl absehen läßt, warum der Apostel in dem andern Falle nur dem guten Beispiele der Frauen eine so wohlthätige Kraft beilegen sollte, und dann auch weil hier gerade von dem ehelichen Verhältnisse die Rede ist. Daß dergleichen gemischte Ehen schon in jener Zeit Statt fanden, sieht man aus 1 Kor. 7, 13. 14.

deren Töchter ihr geworden seyd (theils insofern ihr, als ehemalige Jüdinnen von Abraham und Sara abstammet, theils insofern euch als Christinnen die Pflicht obliegt, der Stammmutter *) ähnlich zu werden in ihrem frommen Wandel)], und (indem sie, s. V. 5.) Gutes thaten (recht handelten) und nicht durch Furcht (vor etwaiger Härte von Seiten der Männer) geschreckt wurden. **).

Deßgleichen, ihr Männer, wohnet bei ihnen (den Frauen) 7.
mit Vernunft (beweiset im häuslichen Beisammenwohnen nicht Härte, nicht ein herrisches Wesen, sondern Vernunft, Einsicht, Besonnenheit; zeigt ihnen Nachsicht) als dem (im Vergleich zum männlichen) schwächern Geschlechte, dem weiblichen, und gebet ihnen die Ehre (die Achtung, die ihnen gebührt) als denen, die auch (so gut, wie ihr Männer,) Miterben der Gnade des Lebens sind (d. h. Theil nehmen sollen an dem ewigen Leben, dem Geschenk der göttlichen Gnade), auf daß eure Gebete nicht verhindert (und zugleich geschwächt) werden (denn ein harter, unbilliger, zänkischer Hausvater und Gatte kann unmöglich so häufig, so andächtig, so inbrünstig beten, wie er sollte).

Endlich aber seyd allesammt (nicht bloß ihr Eheleute, son- 8.
dern ihr Christen alle) gleich gesinnet (einträchtig), theilnehmend, voll Bruderliebe, barmherzig (zur thätigen Unterstützung der Leidenden und zum Verzeihen der Fehler Anderer bereit), demü-
thig (bescheiden in Beurtheilung des eignen Werths) ***); vergeltet 9.
nicht Böses mit Bösem, oder Scheltwort mit Scheltwort (Röm. 12, 19 ff. 1 Petr. 2, 23.); sondern im Gegentheil segnet (wünschet und thut Gutes, wo ihr nur könnet, auch dem Beleidiger, Matth. 5, 44.), da ihr wisset, daß ihr dazu (zum

---

*) Es ist wohl zu bemerken, daß das Christenthum aus dem Judenthum hervorgegangen ist, und daß, wie Abraham als Stammvater auch der Christen und als Vorbild des Glaubens und des frommen Lebens betrachtet wird, so auch sehr wohl Sara als Stammmutter und als Muster der Christinnen angesehen werden darf.

**) Wir sagen ähnlich: Thue recht und scheue Niemand. — Luther verbindet so: „welcher Töchter ihr geworden seyd, so ihr wohl thut, und nicht so schüchtern seyd." Dem Grundtexte gemäßer ist unsere Uebersetzung.

***) Luther übersetzt nach der gewöhnlichen Lesart im Original: „freundlich" die andere Lesart aber verdient den Vorzug.

Segnen) berufen seyd, damit ihr den Segen (der ewigen Se-
10. ligkeit) ererbet *). Denn (— erinnert euch der Worte des
Psalms 34, 13 — 17. —): „Wer gerne leben will und (hier
auf Erden) gute Tage sehen, der schweige (bringe zum Schwei-
gen, bezähme) seine Zunge (Jak. 3, 2 ff.), daß sie nicht Böses
rede, und seine Lippen, daß sie nicht trügen (wie K. 2, 22.).
11. Er wende sich vom Bösen und thue Gutes; er suche Frie-
den, (er bemühe sich mit Jedermann in Frieden, Eintracht zu
leben, Röm. 12, 18. Hebr. 12, 14.), und jage ihm nach.
12. (Denn Gott belohnt die Gerechten, und bestraft die Bösen:) Die
Augen des Herrn merken auf die Gerechten, und seine Oh-
ren auf ihr Gebet; das Angesicht aber des Herrn siehet
(mit Mißfallen) auf die, welche Böses thun."
13. Und (sobald ihr auf diese Weise alle eure Pflichten treu er-
füllet, dürfet ihr ruhig etwaige Anfeindungen wegen eures Glau-
bens kommen sehen; denn) wer ist, der euch schaden könnte,
14. wenn ihr dem Guten nacheifert? Aber wenn ihr auch leidet
um der Gerechtigkeit willen, (wenn ihr wegen eures christlichen
Glaubens und eurer christlichen Tugend auch Mancherlei von Hei-
den und Juden erdulden müsset), so seyd ihr doch selig (durch
das Gefühl, daß ihr Erlösete Christi seyd, und daß ihr eure Pflicht
erfüllet. Matth. 5, 9 f. Jak. 1, 2 ff.; 1, 12.). Fürchtet euch
aber vor ihrem Trotzen nicht (wörtlich: Fürchtet nicht ihre
Furcht, d. h. fürchtet euch nicht vor euren Bedrängern, wie sehr
sie auch durch Drohungen, Gewalt u. s. w. euch Furcht und Angst
einzuflößen sich bemühen), und erzittert nicht (Jesaj. 8, 12 f.);
15. haltet aber (— das ist das einzige Mittel, in Vorfolgungen
standhaft zu bleiben, — haltet) den Herrn heilig in eurem Her-
zen (bewahret euch die heilige Ehrfurcht vor Gott und seinen
Geboten, und schämet euch nicht, das Evangelium frei und offen
in Wort und That zu bekennen): Seyd aber allezeit bereit,
Jedermann, der Grund fordert (der euch wegen eures Christen-
glaubens zur Verantwortung zieht, der da fragt nach den Grün-
den) der Hoffnung, die in euch ist, Rechenschaft zu geben

*) Luther: „und wisset, daß ihr dazu berufen seyd, daß ihr den Segen beerbet," d. h. ihr seyd berufen, den Segen zu empfangen, zu ererben; was jedoch theils dem Urtext nicht entspricht, theils auch nicht einen so passenden Sinn gibt, wie die obige Uebersetzung.

mit Sanftmuth und Furcht (ohne Heftigkeit, Bitterkeit, vielmehr mit Bescheidenheit und Achtung, wie sie den Obern gebührt,
K. 2, 13 f.), und habet (und sorgt nur dabei, daß ihr habet) 16.
ein gutes Gewissen, auf daß, weil sie euch verleumden,
als (wäret ihr) Uebelthäter (K. 2, 12.), diejenigen beschämt
werden, welche schmähen (fälschlich anschuldigen) euren guten
Wandel in Christo. Denn es ist besser, daß man, wenn es 17.
Gottes Wille ist, wegen guter Handlungen leide, als wegen
schlechter (K. 2, 19 f. für solche unverschuldeten Leiden ist ebenfalls Christus euch Vorbild:); weil auch Christus Ein Mal (ein 18.
für alle Mal, Hebr. 9, 26 ff.) für (unsere) Sünden gelitten
hat, der Gerechte für Ungerechte, auf daß er uns zu Gott
führte (uns Sünder zu Gott zurückführte *)); und ist getödtet
nach dem Fleisch, aber wieder lebendig gemacht (und am Leben erhalten) nach dem Geist (in Hinsicht auf die unsterbliche Seele; denn Menschen können den Leib wol tödten, aber die Seele nicht, Matth. 10, 28. Apost. G. 2, 27. 29. 31. — So lange der Heiland hier auf Erden lebte, wirkte er unter den hienieden lebenden Menschen; aber seine Wirksamkeit beschränkt sich nicht darauf, nicht auf die Erde; während sein Leib im Grabe verweilte, war seine Seele auch im Todtenreiche geschäftig; sein
Geist war es), in welchem er auch ist hingegangen und hat 19.
gepredigt den Geistern (der Verstorbenen) im Gefängniß (an dem Ort, wo die Seelen der Bösen ungern verweilen, und, gleichsam wie in einem Gefängnisse, in einem unseligen Zustande fort
dauern; er hat gepredigt **)) denen, die einst ungehorsam 20.
(und ungläubig) waren, da Gottes Langmuth wartete (mit der Strafe, da er diese nicht gleich über die Frevler verhängte 1 Mos. 6, 3.), zu Noahs Zeiten, als die Arche zugerüstet ward, in welcher wenige, [das ist acht], Seelen (Menschen) gerettet wurden durchs Wasser (mit Hülfe des Wassers, auf

---

*) Luther: „auf daß er uns Gott opferte". Diese Uebersetzung widerspricht nicht nur dem Urtext, sondern auch der ganzen übrigen Lehre der Schrift. Christus hat sich selbst geopfert, aber nicht uns.

**) Welchen Inhalt und Zweck diese Predigt gehabt habe, ersieht man aus K. 4, 6. — Der in V. 18 — 22 liegende Hauptgedanke ist in der, der Einleitung zu diesem Briefe angefügten Inhaltsangabe bemerklich gemacht worden.

21. welchem die Arche schwamm) *); welches (Wasser) nun auch
uns im Gegenbilde selig macht in der Taufe, welche nicht
ist ein Abthun des Schmutzes am Körper, sondern das Gott
abgelegte Gelübde eines guten Gewissens (d. h. das bei der
Taufe feierlich abgegebene Versprechen, die Sünde zu meiden und
rein zu bleiben, bei welchem der Täufling das frohe Bewußtseyn,
die feste Ueberzeugung hat, daß Gott die frühern Sünden verge-
ben wolle **); diese Ueberzeugung wird bewirkt) durch die Auf-
22. erstehung Jesu Christi (Röm. 6, 4; 4, 25.), welcher ist zur
Rechten Gottes, (seitdem er ist) in den Himmel gefahren,
wo ihm unterthan sind die Engel und die Gewalten und die
Kräfte (d. h. die Gewaltigen und Kräftigen, im Himmel und
auf Erden, Matth. 28, 19. Ephes. 1, 20. Wenn er nun über
Alles herrscht, so dürfen die Seinigen gewiß ruhig und getrost

---

*) Andere erklären diese Worte so: Sie sind gerettet worden mitten durchs Wasser hindurch, aus der alles Uebrige zerstörenden Wasserfluth. Der Vergleich im folgenden Verse verlangt jedoch die oben gegebene Erklärung, daß das Wasser für Noah das Mittel zur Errettung aus der leiblichen Todesgefahr gewesen sey, so wie gleichsam das Wasser der Taufe, nur in einem andern Sinne, nämlich in Bezug auf die unsterbliche Seele, als das Mittel zur Beseligung angesehen werden könne. — Es haben sich die Ausleger große Mühe gegeben, nachzuweisen, warum Petrus in V. 20. nur auf die in der Sündfluth umgekommenen Frevler, nicht auf alle vor Christus Gestorbenen, die Predigt Christi beziehe. Es scheint indeß die richtige Antwort ohne Schwierigkeit aus dem Zusammenhange entnommen werden zu können. Erstens: es werden hier die Sünder der Vorzeit genannt, deren Schlechtigkeit den höchsten Grad erreicht hatte, so sehr, daß der Herr das ganze Geschlecht umkommen ließ. Wenn nun Christus unter diesen als Erlöser thätig war, dann ist vorauszusetzen, daß er auch seine Predigt den weniger Schlechten nicht werde vorenthalten haben. Zweitens ist es wahrscheinlich, daß Petrus gerade dieses besondere Beispiel hauptsächlich des in V. 21. angestellten Vergleichs wegen gewählt habe; und darum ist kein Grund vorhanden, die Thätigkeit Jesu im Todtenreiche als eine eingeschränkte zu betrachten, wie Viele, einer ängstlichen Schrifterklärung huldigend, gethan haben. Kap. 4, 6. spricht Petrus auch ganz allgemein von den Todten. —

**) Es ist zu bemerken, daß zu der Apostel Zeiten fast nur Erwachsene durch die Taufe in die Christengemeinde aufgenommen wurden.

seyn, auch bei Stürmen und Leiden). Weil nun Christus im K. IV.
Fleisch (während seines niedrigen irdischen Lebens) für uns ge- v. 1.
litten hat (K. 3, 18.) so wappnet auch ihr euch mit demsel-
ben Sinne (mit derselben Bereitwilligkeit, Leiden zu übernehmen,
mit derselben Standhaftigkeit, sie zu dulden, und mit derselben
Heiligkeit und Reinheit der Gesinnung, die Jesus überall bewies)
[denn wer im Fleische leidet, der hört auf von Sünden (die
Frucht der Leiden ist und soll seyn Ablassen von den Sünden)];
(wappnet euch), auf daß ihr die übrige Zeit im Fleische (hier 2.
auf Erden) nicht mehr (wie früher) der Menschen Lüsten (den
Antrieben menschlicher Leidenschaft, verkehrter, sündlicher Begierde,
sondern dem Willen Gottes lebet (allein Folge leistet, wie es
Christus that). Denn es ist genug (und mehr, als genug, es 3.
ist schon zu viel) daß wir *) die vergangene Zeit des Lebens
zugebracht haben nach heidnischem Willen, (der dem göttlichen
V. 2. entgegengesetzt ist) da wir wandelten in Unzucht (Wollust,
Ueppigkeit, in Ausschweifungen), Lüsten, Trunkenheit, (nächtli-
chen) Eß- und Trinkgelagen und frevelhaften (dem göttlichen
Gesetz zuwiderlaufenden) Abgöttereien (götzendienerischen Festen **)).
Das befremdet sie, daß ihr nicht mit ihnen in dieselbe wüste 4.
Ueppigkeit laufet, und (weil sie sich mit eurer Sittsamkeit, Mä-
ßigkeit u. s. w. nicht befreunden, deren Nothwendigkeit nicht ein-
sehen können), darum schmähen sie, die (bald) Rechenschaft 5.
geben werden dem, welcher bereit ist, zu richten die Leben-
digen und die Todten. (Wenn Christus das Gericht halten wird,
dann wird es an den Tag kommen, wer wahrhaft eines, von
Gott mit den edelsten geistigen Anlagen ausgerüsteten, zur Ewig-
keit bestimmten Menschen würdig und dem Willen Gottes gemäß
gewandelt habe, ob jene Ausschweifenden, Ueppigen, die uns jetzt
lästern, oder wir Mäßigen, Enthaltsamen, im Leiden Standhaf-
ten. — Auch über die Todten wird jenes letzte Gericht sich
erstrecken,) Denn in der Absicht ist auch den Todten das 6.

---

*) Der Apostel schließt sich selbst mit ein. S. zu Jak. 3, 1. 2 Joh. 8 u. a. St.

**) Bei einigen dieser heidnischen Festlichkeiten, wie z. B. beim Dienste des Bacchus und der Cybele, war es Sitte, die größten Ausschweifungen, Unsittlichkeiten zu begehen, oder bis zur Raserei sich zu erhitzen.

Evangelium verkündet worden (s. K. 3, 19.), damit sie, die
zwar menschlichem Urtheil gemäß (schon) gerichtet sind dem
Leibe nach (weil sie gestorben und verweset sind), dennoch dem
göttlichen Urtheil gemäß leben mögen dem Geiste nach *).
7. Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge (und
mit ihm das Gericht. V. 5.).

8. So seyd nun mäßig und nüchtern (besonnen) zum Gebet
(denn nur der, welcher seine Leidenschaften zügelt und besonnen
lebt, nur der vermag zu beten mit Andacht. s. K. 3, 7.). Vor
Allem aber habet unter einander eine inbrünstige Liebe (K.
1, 22.); denn die Liebe bedecket eine Menge Sünden (durch
Liebe zu Andern verhüten wir nicht nur bei ihnen, sondern auch
bei uns eine Menge Sünden, die ohne Liebe würden begangen
worden seyn, und zugleich bewirken wir durch liebevolle Sorge für
Anderer ewiges Wohl, daß ihnen die Sünden von Gott vergeben,
gleichsam zugedeckt werden. Röm. 4, 7. s. zu Jak. 5, 20. **)).
9. Seyd gastfrei unter einander ohne Murren (ohne Jemanden
10. diese Freundlichkeit aufzurücken). Dienet einander mit der Gnadengabe, (und zwar in dem Verhältniß,) wie ein Jeder sie
(von Gott) empfangen hat, als gute (gewissenhafte) Haushal-

*) Diese sehr schwierige Stelle ist auch hier vielleicht noch nicht ganz richtig übersetzt und gedeutet worden. Doch scheint unsere Uebersetzung von allen vorhandenen die beste zu seyn, weil sie die einfachste ist. Ihr gemäß will Petrus Folgendes sagen: Menschlicher Ansicht nach scheint ein nochmaliges Gericht über die Verstorbenen ganz überflüssig. Sie sind gestorben; ihr Körper hat aufgehört; darin liegt ja schon der Richterausspruch Gottes. Allein das Christenthum lehrt hierüber anders. Gottes Gericht bezieht sich vornehmlich auf die Seele, die unvergängliche; damit auch sie leben, d. h. des ewigen, seligen Lebens theilhaftig werden können, ist den Seelen der Verstorbenen, so wie den noch Lebenden, das Evangelium verkündigt worden. Das Gericht Christi wird nun entscheiden, welche das Heil angenommen haben, welche nicht. — Luthers Uebersetzung ist sehr undeutlich: „Dazu ist auch den Todten das Evangelium verkündiget, auf daß sie gerichtet werden nach dem Menschen am Fleisch, aber im Geist Gotte leben."

**) Vielleicht haben jene Worte auch diesen Sinn: das liebevolle Herz bemerkt, rügt eine Menge Sünden nicht, die Andere sich zu Schulden kommen lassen; der Liebevolle ist schonend, und bedeckt die Fehler Anderer, als wären sie nicht begangen.

ter der mannichfachen Gnade Gottes (d. h. Gott theilt seine
Gnadengeschenke an die Menschen verschieden aus, 1 Kor. 7, 7.
Röm. 12, 6.; Jeder soll nun, wie ein guter Haushalter, mit
dem ihm anvertrauten Pfunde zum Besten seiner Mitbrüder wu-
chern; z. B.) wenn Jemand redet (das Amt des Lehrers hat), 11.
so rede er (mit der Ehrerbietung und Treue), wie es gebührt
den Aussprüchen Gottes (d. h. er bleibe stets eingedenk, daß
er nicht Menschenwort, nicht Lehre menschlicher Weisheit, sondern
heiliges Gotteswort vorzutragen hat); wenn Jemand das Amt
(der Armen- und Krankenpflege in der Gemeinde) hat*), so ver-
sehe er es mit der (ganzen ungetheilten) Kraft (und Sorgfalt),
die Gott darreicht, damit in Allem (d. h. durch den zweckmäßi-
gen, den Menschen wohlthätigen Gebrauch dieser und aller übri-
gen göttlichen Gnadengeschenke) Gott verherrlicht werde durch
Jesum Christum (durch welchen wir zu dieser Stufe der religiö-
sen Erkenntniß und der Tugend gelangt sind, dem wir die heil-
bringende Veränderung und Erneuerung unsers Sinnes verdan-
ken; Gott werde verherrlicht), welchem ist (welcher besitzt) die
Herrlichkeit und die Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit (und
welchem also auch von Seiten der Menschen Ehre im höchsten
Maße gebührt)! Amen.

Ihr Lieben, lasset euch die Hitze nicht befremden, die 12.
euch zur Prüfung widerfährt, als begegnete euch etwas Un-
erhörtes (d. h. lasset euch's nicht befremden, wenn Leiden euch
treffen; sie sind gleichsam der Schmelzofen, in welchem die edeln
Metalle von den Schlacken gereinigt werden. In dieser Gluth
wird auch euer Glaube, eure Tugend u. s. w. geprüft und be-
währt, Jak. 1, 2 ff.); sondern insofern ihr (dadurch) Theil 13.
nehmet an den Leiden Christi, freuet euch; (denn das wird
die Folge davon seyn, wenn ihr Leiden, wie sie Christus erdul-
det hat, willig traget,) daß ihr auch bei der Offenbarung
seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben möget (Röm.
8, 17. 2 Kor. 1, 7). Selig seyd ihr, wenn ihr geschmä- 14.
het werdet wegen des Namens Christi (um eures Glaubens an

---

*) Dieses Geschäft wurde in der alten Kirche mit dem Worte Diakonie (Amt) bezeichnet. S. zu Apost. G. 6, 3 — 5. Röm. 12, 7. — Luther: „So jemand ein Amt hat, u. s. w."; was zu unbestimmt ist.

Christum willen, Matth. 5, 10 f.), denn der Geist der Herr-
lichkeit und Gottes ruht auf euch. Bei ihnen (den Feinden
des Christenthums) wird er (der auf euch ruhende Geist) verlä-
stert; aber bei euch wird er verherrlicht (während jene, indem
sie euch schmähen, den Gottesgeist lästern, zeiget ihr durch eure
christliche Handlungsweise, durch eure Standhaftigkeit, die Vor-
15. züglichkeit und Kraft desselben in desto hellerm Lichte). Niemand
nämlich unter euch (— das ist die Bedingung, unter welcher
der Gottesgeist bei euch verherrlicht wird — Niemand) leide
als ein Mörder, oder Dieb, oder (überhaupt als) Uebelthä-
ter, oder als einer, der sich in fremde Händel mischt, (die
nämlich ihn nichts angehen; hier insbesondere: als ein Störer
16. der Ruhe, des öffentlichen und des Hausfriedens *)). Leidet er
aber als Christ (d. h. wegen seines christlichen Glaubens, V. 14.;
also um des Guten und Wahren willen), so schäme er sich dessen
nicht, (so halte er dergleichen Verunglimpfungen seines Christen-
namens nicht für wirkliche Entehrungen; denn es ist in der That
die größte Ehre, um etwas so Ehrwürdiges, Herrliches, ge-
schmäht zu werden); er ehre aber Gott in diesem Falle (er
sehe nicht auf sich, noch darauf, daß Menschen ihm die Ehre
zu rauben streben, sondern er suche die wahre Ehre darin, daß
er Gottes Willen hochachtet durch Standhaftigkeit. — Bald
wird es sich herausstellen, auf wessen Seite das Recht und
17. Unrecht, die wahre Ehre und die wahre Schande sey); Denn
die Zeit ist da, daß das Gericht (daß die große Unter-
suchung der Völker und einzelnen Menschen, die Scheidung der-
selben nach ihrem sittlichen Werth, wie Christus sagt: Joh. 9,
39.; daß dieses Gericht unter vielen Drangsalen und Leiden
eintrete, und zwar daß es) anfange an dem Hause Gottes
(bei den Bekennern der wahren Religion); wenn es aber bei
uns beginnt, (und wir nicht einmal als ganz rein vor Gott
bestehen können,) was wird dann das Ende derer seyn, die
18. dem Evangelium Gottes nicht glauben? Und wenn (nach
dem Ausspruche Salomo's, Sprüche 11, 31) der Gerechte (der
mit allem Eifer nach Gerechtigkeit, Tugend, Frömmigkeit Stre-

*) Luther: „(als einer), der in ein fremdes Amt greift."

bende) kaum errettet (selig) wird', wo will alsdann der Gott=
lose und Sünder erscheinen? (d. h. er wird einem höchst un=
seligen Loose preisgegeben seyn.) Darum sollen auch die, wel= 19.
che nach dem Willen Gottes leiden, ihm, als dem treuen
Schöpfer, (der nicht nur als Schöpfer das Recht hat, über
seine Geschöpfe solche Schicksale zu verhängen, wie sie ihm zum
Heile derselben nöthig und nützlich erscheinen, sondern der auch
in Erfüllung seiner Verheißungen, daß er den standhaften Dul-
dern die Krone des ewigen Lebens, Jak. 1, 12, geben wer-
de, treu Wort hält,) ihre Seelen befehlen (sich selbst und
ihr ganzes Schicksal anheimstellen) in guten Werken (d. h. und
dabei nicht müde werden, nur das Gute, nie etwas Böses zu
thun, zu keinem unerlaubten Rettungsmittel ihre Zuflucht zu
nehmen).

Die Aeltesten, die unter euch sind, (die Gemeindevor- Kap. V.
steher, die aus den bejahrtern Personen erwählt sind, denen die v. 1.
Sorge für die Gemeinde obliegt), ermahne ich, der Mitäl=
teste und Zeuge der Leiden Christi und (einst) auch Mitge=
nosse der Herrlichkeit, die geoffenbart werden soll, (ich er-
mahne euch und bin gewiß, daß ihr meine Ermahnung nicht
verachten werdet): Weidet die Heerde Gottes, die euch an= 2.
vertraut ist, (seyd gute Hirten, wie es Christus war, K. 2,
25; erhaltet sie durch Lehre, Ermahnung u. s. w. auf dem rech=
ten Wege), und haltet Aufsicht (über ihren Lebenswandel),
nicht gezwungen (wie Lohndiener, wider Willen, aus Zwang),
sondern williglich (gern); auch nicht aus niedriger, gewinn=
süchtiger Absicht, sondern aus Herzensgrunde (mit Eifer,
bloß in der wohlwollenden Absicht um, Gutes zu stiften); 3.
nicht als (ob ihr wäret) die Herren der Gemeinden (Gebieter,
denen ein herrischer, befehlender, anmaßender Ton erlaubt wäre),
sondern werdet Vorbilder der Heerde (Muster in jeder Bezie-
hung, und dadurch lenket die eurer Aufsicht anvertrauten Chri=
sten). Und wenn der Erzhirte (Christus, der oberste, erste 4.
Hirt, K. 2, 5. Hebr. 13, 20.) erscheinen wird (zum Ge-
richt, zur Vergeltung), dann werdet ihr, (sobald ihr die
Heerde gut und treu geweidet habet,) davon tragen die un=
verwelkliche Krone der Ehre (des ewigen Lebens, Jak.
1, 12.).

5. Deßgleichen, ihr Jungen (im Gegensatz gegen die Aeltesten, V. 1.: die ganze übrige Gemeinde) seyd folgsam den Aeltesten; doch (nicht nur diesen,) seyd (vielmehr) alle einander gegenseitig folgsam (nehmet gern von dem Andern Belehrungen, Ermahnungen an, handelt auch darnach, und hiezu bewege euch die Bescheidenheit:) und haltet fest an der Demuth (wörtlich: Hüllet euch ein in die Demuth, ganz und gar, wie in ein Kleid). Denn Gott widerstehet den Hoffärtigen; den Demüthigen aber gibt er Gnade (s. zu Jak. 4, 6.).

6. So demüthiget euch nun (nicht bloß vor Menschen, sondern noch weit mehr) unter die gewaltige Hand Gottes (unterwerft euch seiner Allmacht, durch die allein ihr seyd und habet, was ihr seyd und habet; schreibet ihm nicht hochmüthiger Weise vor, wie er eure Schicksale lenken solle; vertrauet seiner Weisheit und Güte), auf daß er euch erhöhe zu seiner
7. Zeit (wie Jak. 4, 10.). Alle eure Sorge werfet auf ihn (mit kindlichem Vertrauen); denn er sorget für euch (wie ein Vater. Matth. 6, 25 — 31.).

8. Seyd nüchtern (besonnen) und wachet (seyd aufmerksam und zugleich eifrig, wacker im Guten); denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher, wie ein brüllender Löwe, und sucht, welchen er (ob er einen) verschlinge (d. h. der Teufel, der überall den Menschen und besonders den Guten, den Christen, nachstellt, benutzt die vielen Verfolgungen und Anfeindungen von Seiten der Nichtchristen, um euch auf diese oder auf jene Weise zum Abfall von Christo zu verführen; beweiset euch als ächte Jünger Christi, Matth. 26, 41. 1 Joh.
9. 3, 8.); dem widerstehet fest im Glauben (durch unerschütterliches Vertrauen auf Gott und Christum,) und wisset (bedenket), daß eben dieselben Leiden über eure (übrigen) Brüder in der Welt ergehen (und daß euch also nicht allein Stand-
10. haftigkeit zugemuthet wird). Aber (da eure eigne Kraft dazu nicht hinreichen wird, so seyd fest versichert): der Gott aller Gnade (der im höchsten Grade gnädige, liebevolle Gott), der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, derselbe wird euch, die ihr eine kurze Zeit leidet (wie Kap. 1, 6.), vollbereiten (vervollkommnen), stärken, kräftigen, gründen, (d. h. Gott wird euch schenken eine voll-

vollkommene, feste, unerschütterliche und wohlbegründete Glaubensüberzeugung, durch welche ihr Stand zu halten werdet
fähig werden). Demselben ist (derselbe besitzt) die Herrlich- 11.
keit und die Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! (s. zu Kap.
4, 11.). Amen.

Durch Silvanus (s. die Einleitung), den treuen Bru- 12.
der, [wofür ich ihn halte], habe ich mit Wenigem an euch
geschrieben (übersende ich euch diesen kurzen Brief), um zu
ermahnen und zu bezeugen, daß das die wahre Gnade
Gottes sey, darin ihr stehet (deren ihr theilhaftig seyd und an
der ihr daher auch gläubig festhalten müsset). *)

Es grüßt euch die mitauserwählte (Gemeinde **)) zu 13.
Babylon (s. die Einleitung), und mein Sohn (der von mir

---

*) Andere Ausleger übersetzen diesen Vers so: „Durch Silvanus, den getreuen Amtsbruder, habe ich, wo mir recht ist, (ich weiß das nämlich nicht mehr gewiß), euch (bereits früher) in Kürze geschrieben, um euch zu ermahnen u. s. w." — Allein einmal wissen wir nichts von einem solchen frühern Briefe des Apostels, auf welchen er, wie Paulus thut, doch wahrscheinlich in unserm Briefe selbst, nicht erst hier am Ende, verwiesen haben würde; ferner würde diese Erinnerung an einen frühern Brief hier durchaus überflüssig und zwecklos seyn, und endlich verlangt auch der Urtext keineswegs diese Auslegung. Die Worte: ich habe geschrieben, auf welche bei dieser Erklärung das meiste Gewicht gelegt wird, können sich recht gut auf unsern Brief selbst beziehen, da er wirklich schon vollendet, geschrieben ist. Auch Johannes bedient sich dieser Zeitform in demselben Sinne, 1 Joh. 2, 13. 5, 13. Diejenigen, welche auf einen andern Brief denken, berufen sich auch darauf, daß die kurze Angabe des Inhalts, welche der Apostel hinzufügt in den Worten: um zu ermahnen u. s. w., überflüssig seyn würde, wenn Petrus diesen Brief meine. Indessen scheinen uns jene Worte, welche den leitenden Hauptgedanken des ganzen Briefes nochmals kurz angeben, sehr zweckmäßig zu seyn am Ende des Schreibens (s. die Einleitung). Auch hierin ist 1 Joh. 5, 13. ganz ähnlich. Den schlagendsten Beweis für unsere Ansicht liefert aber wol die Stelle 2 Petr. 3, 1., wo Petrus ausdrücklich nur einen frühern Brief (den unsrigen) nennt, und ebenfalls den Hauptzweck und Inhalt seiner Briefe angibt.

**) Es ist zweifelhaft, ob Petrus hier die Gemeinde zu Babylon, oder eine Frau daselbst, (etwa seine eigne) gemeint

14. wie ein Sohn geliebte) Markus (der Evangelist). Grüßet einander (theilet, ihr Christen, einander meinen Gruß mit) mit dem Kusse der Liebe! Friede sey mit euch Allen, die in Christo Jesu sind!

---

habe. Für beide Auslegungen lassen sich triftige Gründe anführen; indessen ist für den Christen, der die h. Schrift bloß seiner Erbauung wegen lies't, die Sache von geringer Bedeutung.

Der zweite Brief St. Petri.

Einleitung.

Ob dieser Brief ächt, d. h. ob er von dem Apostel Petrus, dessen Ueberschrift er trägt, wirklich geschrieben, oder ob er von einem Andern verfaßt und später unter Petri Namen in das neue Testament aufgenommen worden sey, darüber sind die Meinungen der gelehrten Schriftforscher von jeher sehr verschieden gewesen. Wahr ist es allerdings, daß in früher Zeit, schon im dritten Jahrhundert n. Chr., einige Kirchenschriftsteller an der Aechtheit gezweifelt haben. Aber keiner dieser Wenigen behauptet mit Entschiedenheit, daß der Brief unächt sey; die Gründe, die sie anführen, lassen sich ohne Mühe als unhaltbar nachweisen, und — was noch wichtiger ist — schon lange vor ihnen haben andere Kirchenväter diesen Brief benutzt, ohne auch nur den geringsten Zweifel gegen denselben zu erwähnen. — In neuerer Zeit hat man die Unächtheit des Briefes aus innern Gründen beweisen wollen; doch diesen haben andere Bibelforscher eine Menge anderer eben so gewichtiger, oder noch gewichtigerer Gründe entgegengestellt, aus denen erhellt, daß auf diese Weise die Aechtheit oder Unächtheit nicht ermittelt werden kann. Und deßhalb dür-

sen wir wol mit Recht bei der kirchlichen Ansicht beharren, daß derselbe ausgezeichnete Apostel Petrus, welcher Verfasser des ersten, unter seinem Namen im neuen Testamente befindlichen Briefes ist, auch diesen geschrieben habe.

Die ersten Leser desselben waren, wie man aus Kap. 3, 1 f. ersieht, die nämlichen, welche der erste Brief hatte. (Man s. die Einleitung zu demselben). Die Zeit der Abfassung fällt in die Periode kurz vor dem Tode des Apostels, (s. Kap. 1, 13 ff.), und daher hat die Meinung fast aller Erklärer, daß der Brief in Rom geschrieben sey, große Wahrscheinlichkeit, vorausgesetzt, daß die Ueberlieferung gegründet ist, der gemäß Petrus in dieser Stadt den Märtyrertod erlitten haben soll (s. die Einleitung zu 1. Petri). In dieser Zeit fing unter den Juden schon der Geist der Empörung gegen die bestehenden bürgerlichen Verhältnisse an, sich zu regen; einer Empörung, die den verheerendsten Krieg und die Zerstörung Jerusalems, so wie den gänzlichen Untergang des jüdischen Staats zur Folge hatte. (66 — 70 n. Chr.)

Auch in diesem Schreiben nimmt der Apostel, wie in dem frühern, Rücksicht auf die Briefe anderer Apostel (s. Kap. 3, 2. 15. 16.). Höchst auffallend ist aber die unverkennbare Aehnlichkeit des zweiten Kapitels mit dem Briefe Judä. Daß Einer von Beiden des Andern Brief vor sich gehabt und benutzt habe, zeigt eine nur flüchtige Vergleichung beider Briefe; aber unentschieden ist es, ob Petrus von Judas, oder Judas von Petrus seinen Stoff entlehnt habe. Uns scheint das Letztere wahrscheinlicher, weil Petrus in seinem zweiten Kapitel (und im ähnlichen Falle nachher auch im dritten Kapitel) von den Irrlehrern und Verführern als von solchen spricht, die erst auftreten werden *) (Kap. 2, 1 ff.), Judas aber sie als

*) Dagegen streitet nicht, daß Petrus V. 12 ff. von diesen Verführern in der Zeitform der Gegenwart redet. Man darf nur ähnliche lebendige Schilderungen bei anderen, in aufgeregter Stimmung schreibenden Schriftstellern vergleichen, und wird sich

wirklich schon unter den Christen vorhanden schildert (Jud. V. 4.). Doch da sich auch für die andere Annahme, daß Petrus den Brief Judä benutzt habe, nicht unerhebliche Gründe anführen lassen, so muß die Sache unentschieden bleiben.

Veranlassung zu diesem zweiten Schreiben an dieselben Gemeinden gab, wie sich das aus dem, Kap. 1, 12 f. und Kap. 3, 1 f. angegebenen Zwecke und aus dem ganzen Inhalte des Briefes entnehmen läßt, dem Verfasser der wahrhaft apostolische Wunsch, die Christen, die er schon früher zum eifrigen Streben nach Heiligkeit der Gesinnung und des Lebens und zur Standhaftigkeit im Christenthume ermahnt hatte, nun auch vor einer noch größern, aus dem Schooße der christlichen Gemeinden selbst hervorgehenden, ihrem Seelenheil den Untergang drohenden Gefahr zu warnen und, wo möglich, zu beschützen. Darum sagt er, daß er schreibe, um ihren lautern Sinn zu wecken; und dies thut er durch Hinweisung auf die Verworfenheit und auf das traurige Schicksal der Irrlehrer, welche nicht zufrieden, selbst aus irdischen, niedrigen, selbstsüchtigen Antrieben vom rechten Wege der ächt christlichen Reinheit des Herzens und des äußern Wandels abzuweichen, und die Ruhe und bürgerliche Ordnung zu stören, sich auch ein Geschäft daraus machen würden, Andere zu gleichem Abfall von Gott und seinem heiligen Gebot zu verleiten. Die Anfänge einer solchen sinnlich = verderbten Lebensrichtung zeigten sich wol schon damals unter den Christen, als Petrus schrieb; denn seine Schilderung trägt ganz das Gepräge eines aus dem Leben gegriffenen Bildes; (auch Paulus weis't in dem, wahrscheinlich um dieselbe Zeit geschriebenen zweiten Briefe an den Timotheus, Kap. 3. bereits darauf hin). Um so mehr that eine ernste, kräftige Ermahnung von Seiten der Apostel Noth. Denn die ganze christliche Gemeinschaft gerieth dadurch in die

---

nicht wundern, wenn sie das Zukünftige als gegenwärtig oder gar als schon vergangen darstellen. Man s. Jak. 5, 2 ff. 2 Timoth. 3, 1 ff.

Gefahr, nicht nur den Nichtchristen ein Gegenstand der Verachtung und Lästerung zu werden (2 Petr. 2, 2.), sondern auch in sich selbst sich aufzulösen. — Und sind nicht eben diese Laster, welche Paulus, Petrus, Judas an den angeführten Orten schildern, noch immer die nur zu wirksamen Mittel, die Christenheit zu verwirren und vom wahren Wege, der zum ewigen Leben führt, abzuleiten? Ist also diese ernste Warnung der Apostel des Herrn nicht noch immer eine nothwendige, wohl zu beherzigende, so wie überhaupt das heilige Bibelwort, das nicht bloß für ein Jahrzehend, nicht bloß für ein Jahrhundert Wahrheit und Wichtigkeit hat, sondern für alle Zeiten, die gewesen sind und seyn werden? Darum schauet hinein in diesen Spiegel menschlicher Verkehrtheit und Verworfenheit, ihr Christen unserer Tage, und forschet nach, ob ihr nicht vielleicht auch euch in dem Bilde, das der Apostel hier aufstellt, erblicket. Gehet aber nicht schnell und leichtsinnig daran vorbei; sondern blicket hindurch in das vollkommene Gesetz der Freiheit, und seyd Thäter des Worts und nicht Hörer allein. (Jak. 1, 22 ff.)

Folgendes ist der Inhalt dieses äußerst lehrreichen Briefes:

Nach dem gewöhnlichen apostolischen Gruße, I, 1. 2. folgt sogleich die allgemeine Ermahnung, vermittelst der dem Christen durch den Erlöser zu Theil gewordenen Erkenntniß Gottes immer mehr zu wachsen in allen Tugenden, weil nur dadurch der Christ der ihm ertheilten Gnadenverheißungen würdig und theilhaft bleiben könne I, 3 — 11.

Hierauf gibt der Apostel den Grund an, warum er aufs Neue die Gemeinden schriftlich ermahne, und zwar erstens, weil er es für seine Pflicht halte, so lange er lebe und selbst noch nach seinem Abschiede von der Erde, thätig zu seyn für seines Herrn weltbeglückende Zwecke, I, 12 — 15. Ich bin, setzt er hinzu, selbst Augen- und Ohrenzeuge seines Lebens gewesen; ich habe die Bestätigung seiner göttlichen Herrlichkeit, und dadurch die Bestätigung der alttestamentlichen Weißagungen von dem Messias von Gott selbst empfangen; ihr dürfet also

mir und den Propheten fest vertrauen, I, 16 — 21.; aber nicht — und das ist der zweite Grund meines so dringenden Ermahnungsschreibens, nicht den Irrlehrern und Verführern, die bald unter euch aufstehen werden.

Nun schildert der Apostel jene gefährlichen Menschen, welche aus Habsucht, fleischlicher, unkeuscher Begierde, Zügellosigkeit die Reinheit der Sitten wegwerfen, der bestehenden Obrigkeit Hohn sprechen, schamlos der Wollust fröhnen; zugleich bemerkt er, daß sie unmöglich der gerechten Strafe entgehen könnten. II, 1 — 19. Wer so frevelhaft seinen Christenberuf entehrt, geht einer größeren Verdammniß entgegen, als wer, ohne Christ zu seyn, mehr oder weniger aus Unbekanntschaft mit dem Wahren, so lebt, wie diese Menschen. II, 20 — 22.

Hier scheint der Apostel unterbrochen worden zu seyn (s. zu K. 2, 22.); er fängt den zweiten Haupttheil des Briefes mit der allgemeinen Ermahnung an, die Leser möchten ja festhalten an dem, was sie von den Propheten und Aposteln gelernt hätten, III, 1. 2., und geht dann über zu einer neuen Warnung vor Verführern anderer Art. Weil die Wiederkunft Christi, bemerkt Petrus, und die damit in Verbindung stehende große Weltveränderung sich länger verzögert, als wir Christen anfangs glaubten: so werden Spötter auftreten und, um euch in eurem Glauben irre zu machen, sagen, daß die ganze Erwartung nichtig sey, und daß Alles in der Welt so bleiben werde, wie es von Anfang an war. Doch diese Menschen wollen das Wahre nicht einsehen. Wenn Gott, der durch keine Zeit Beschränkte, zu unserm Heil, um uns die Möglichkeit der Buße und Umkehr recht lange zu lassen, jene große Veränderung auch noch hinausschiebt: so wird sie doch einst gewiß eintreten; das ganze jetzige Weltsystem wird im Feuer untergehen, und ein neuer Himmel und eine neue Erde, wo Gerechtigkeit wohnen wird, an seine Stelle treten. III, 3 — 13.

Den Schluß macht die nochmalige Ermahnung zur Festigkeit im Guten, und zum steten Wachsthum in der Erkenntniß Christi. III, 14 — 18.

Kap. I.
v. 1. Simon Petrus, Knecht und Apostel Jesu Christi, (schreibt)
an die, welche mit uns (mit mir, dem Petrus) eben denselben
theuern Glauben überkommen (erhalten) haben durch die Ge=
rechtigkeit (d. h. hier nach hebräischem Sprachgebrauche: Freund=
lichkeit, Güte, Gnade) unsers Gottes und des Heilandes Jesu
2. Christi. Gnade und Friede mehre sich bei euch durch die
(fortwährend zunehmende) Erkenntniß Gottes und Jesu, un=
sers Herrn!
3. Weil seine (Jesu) göttliche Macht uns Alles, was zum
(ewigen, jenseitigen) Leben und zum gottseligen Wandel (hier
auf Erden) dient, geschenkt hat durch die Erkenntniß dessen,
(nämlich Gottes), der uns durch seine Herrlichkeit und Tu=
gend (d. h. durch seine herrliche Tugend, durch seine der höchsten
Verehrung würdige Vollkommenheit, Macht und Güte, s. 1 Petr.
4. 2, 9.) berufen hat (zum Christenthum und dadurch zum ewigen
Leben); wodurch uns die theuern und größten Verheißungen
(in Bezug auf dieses und jenes Leben) geschenkt sind, auf daß
ihr durch dieselben (durch gewissenhafte Benutzung dieser Ver=
heißungen) göttlicher Natur theilhaftig werdet, indem ihr
(nämlich) fliehet die verderbliche Lust der Welt; (da euch also
durch Gottes und Christi Gnade die Mittel zur Vollkommenheit
5. dargeboten sind): so wendet auch allen Fleiß an, und reichet
dar (beweiset, leget an den Tag) in eurem (christlichen) Glau=
6. ben Tugend (Streben nach allem Guten), in der Tugend
Weisheit *), in der Weisheit Mäßigkeit (Enthaltsamkeit von

*) Luther: Bescheidenheit, was dem Urtext nicht entspricht.

niedrigen, sinnlichen Begierden, in der Mäßigkeit Geduld, in
der Geduld Gottseligkeit, in der Gottseligkeit Bruderliebe 7.
(Liebe zu den christlichen Brüdern) und in der Bruderliebe all=
gemeine Liebe (zu allen Menschen. Eine Tugend sey immer gleich=
sam der andern Mutter; eine sey immer mit allen andern innig
verbunden, keine stehe vereinzelt da; denn der Christ soll werden
vollkommen und zu allem guten Werk geschickt, 2 Timoth. 3,
17.). Denn wenn dieses (alle V. 5 — 7. genannten Tugen= 8.
den) bei euch sich findet und (immer mehr) zunimmt, so läßt
es euch nicht faul und unfruchtbar seyn in der Erkenntniß
unsers Herrn Jesu Christi (d. h. dann läßt euch die Erkennt=
niß, die euch unser Herr Jesus Christus geschenkt hat, V. 2. 3.,
nicht faul und unfruchtbar seyn, dann bringt sie, wie ein guter
Baum thun soll, ihre guten Früchte hervor, indem sie auf diese
Weise euer ganzes Leben, Denken, Empfinden, Wollen und Thun
heiligt). Bei wem sich aber dies nicht vorfindet, der ist blind, 9.
(dem fehlt die Erkenntniß und ihre Früchte noch ganz, 1 Joh.
3, 6, oder doch zum größten Theil; der ist) kurzsichtig und ver=
gißt der Reinigung von seinen vorigen Sünden (indem er
vernachlässigt die nothwendige Pflicht eines Christen, seine frühern
Sünden und sündlichen Neigungen abzulegen, und ein ganz neuer,
heiliger, tugendhafter Mensch zu werden). Darum, Brüder, 10.
thut desto mehr Fleiß, euren Beruf und eure Erwählung
zu befestigen (nicht wieder zu verlieren durch Verabsäumung der
Pflichten, die dem von Gott zur Vollkommenheit und Seligkeit
Berufenen obliegen). Denn wenn ihr dieses thut, so werdet 11.
ihr nie straucheln (d. h. hier: vom Wege zum ewigen Leben nie
abirren, der Seligkeit euch nie selbst berauben). Denn also wird
euch reichlich dargeboten (durch Gottes Gnade möglich gemacht)
werden der Eingang in das ewige Reich unsers Herrn und
Heilandes Jesu Christi.

Darum werde ich nicht (niemals) unterlassen, euch alle= 12.
zeit hieran (an das Streben nach vollkommener Tugend, V 5. 6.
und an den großen Segen derselben, V 11.) zu erinnern, wie=
wol ihr es (schon) wisset und befestigt seyd (fest stehet) in der
gegenwärtigen (in der jetzt und schon seit längerer Zeit euch ver=
kündigten) Wahrheit. Denn ich halte es für Pflicht, so lan= 13.
ge ich in dieser Hütte bin (so lange ich noch lebe, 2 Kor. 5, 1.),
euch durch Erinnerung zu wecken (aus dem geistigen Schlafe,

in welchen ihr ohne stete Erinnerung von unserer Seite leicht ver-
fallen könntet. Ich darf um so weniger säumig seyn in diesem
14. Geschäft), da ich weiß, daß ich meine Hütte bald ablegen
muß, wie auch unser Herr Jesus Christus mir (in einer un-
mittelbar an mich ergangenen, besondern Offenbarung) eröffnet
15. hat. Ich will aber Fleiß thun (eifrig darauf bedacht seyn), daß
ihr immer (Gelegenheit, Veranlassung) habet, (auch) nach mei-
nem Abschied (aus diesem Leben) Solches im Gedächtniß zu
behalten, (und darum schreibe ich euch diesen Brief. — Der Ge-
genstand meiner Verkündigung ist wahrlich einer solchen Sorgfalt
würdig; denn ewig wahr ist's, was ich und wir Apostel überhaupt
16. euch von Christo verkündigt haben); denn nicht schlau ersonne-
nen (auf Täuschung des Volks berechneten) Mährchen sind wir
gefolget *), als wir euch kund gethan haben die Kraft und
Erscheinung (als wir euch verkündigten die irdische von vielen
Wundern und Kraftäußerungen begleitete Erscheinung) unsers
Herrn Jesu Christi; sondern wir sind Augenzeugen seiner
17. Größe gewesen. Er empfing nämlich von Gott, dem Vater,
Ehre und Herrlichkeit, indem diese Stimme auf ihn herab-
kam, (einen Beweis liefernd) von der ausgezeichneten Herrlich-
keit: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen
18. habe.“ (Matth. 17, 1 ff.) Und diese Stimme haben wir
gehört vom Himmel herabkommen, als wir (Jakobus, Johan-
19. nes und ich) mit ihm waren auf dem heiligen Berge. — Und
(nun, da Jesus von Gott selbst auf so deutliche Weise als sein
Sohn bestätigt worden ist) hat für uns (für mich und für die an-
dern Ohrenzeugen, V. 16.) das prophetische Wort (alle Weißagun-
gen das alten Testaments von dem Messias) desto größere Festig-
keit (Gewißheit) **), und (auch) ihr thut wohl, wenn ihr darauf

---

*) Der Apostel bedient sich dieses Ausdrucks höchstwahrscheinlich, um den Gegensatz zwischen seiner und der andern Apostel Lehre und den Erdichtungen der im Kap. 2. geschilderten Verführer desto greller hervorzuheben.

**) Luther: „Wir haben ein festes prophetisches Wort“, was ungenau ist und auf jeden Fall nach dem Urtexte heißen müßte: ein festeres. — Andere Erklärer verbinden V. 18. mit V. 19. auf folgende Weise: „Und wir haben (außer unserm Augenzeugnisse noch) das durchaus feste prophetische Wort (nämlich die alttestamentlichen Weißagungen, welche zu fest und sicher sind, als daß man unsere Verkündigung für

achtet (Kap. 3, 2. Joh. 5, 39.), wie auf ein Licht (Ps. 119, 105.) das da schien an einem dunkeln Ort, bis der Tag anbrach und der Morgenstern aufging in eurem Herzen (d. h. die Zeit vor Christo, die Zeit der Unwissenheit, der größern oder geringern Unbekanntschaft mit Gottes Rathschlüssen, ist zu vergleichen der Nacht, die nur erleuchtet wird durch ein kleines, schwaches, die Gegenstände nicht ganz erhellendes Licht, nämlich durch die Weißagungen von Christo; die jetzige Zeit nach Christi Erscheinung dagegen ist zu vergleichen dem hellen Tage, welcher angekündigt wird durch den Morgenstern, und herbeigeführt durch die Sonne, welche ist Christus selbst in seiner, die bis dahin dunkeln Weißagungen erfüllenden, die Irrthümer der frühern Zeit durch seine helle, reine Lehre verscheuchenden Erscheinung und Thätigkeit. Ihr thut demnach wohl, wenn ihr die jetzt eingetretene Erfüllung mit jenen Andeutungen sorgfältig vergleichet, um dadurch ebenfalls, wie wir, euren Glauben zu befestigen.) *)
Und das sollt ihr fürs Erste wissen (das müsset ihr hiebei vor 20.
allen Dingen bedenken und festhalten), daß keine Weißagung in
der Schrift Werk eigner Auslegung ist (d. h. erklärt werden
darf, wie es dem Ausleger gerade gut däucht, sondern wie es der
göttliche Geist, aus dem sie hervorgegangen sind, und der ganze
Zusammenhang des planmäßig vom Allgemeinen zum Besondern,
von der unbestimmten, dunkeln Weißagung zur bestimmtern An-
kündigung und von da zur endlichen Erfüllung fortschreitenden
göttlichen Erlösungsplanes erfordert) **). Denn nie ist eine 21.
Weißagung durch menschlichen Willen (auf menschlichen Antrieb,
aus menschlicher Erfindung) hervorgebracht worden, sondern hei-
lige Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem
heiligen Geist.

---

erdichtet halten dürfte, V. 16.)." Die in den Text aufgenommene Verbindung der Gedanken entspricht mehr dem Original.

*) Luther: „das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in eurem Herzen."

**) Andere Erklärer verstehen den V. 20. so: Wundert euch nicht über die Dunkelheit der prophetischen Aussprüche; denn die Propheten selbst, als bloße Werkzeuge der sich offenbarenden Gottheit, vermochten nicht zu erklären und auszulegen, was sie weißagten, wie 1 Petr. 1, 10 — 12.; die Auslegung steht nur Gott selbst zu; der Erfolg erklärt und bestimmt die Weißagung.

Kap. II, Es gab aber (neben den wahren, von Gott begeisterten)
v. 1. auch falsche Propheten unter dem Volk (Israel, z. B. Hananja,
Jerem. 28. 1 Kön. 22, 6. Hesek. 13, 2 ff.), wie es auch
unter euch falsche Lehrer (überhaupt: Verführer, die durch Entstellungen der Wahrheit den Unbefestigten verleiten), geben wird
(nach der Vorhersagung Christi Matth. 24, 11. — Vergl. 2 Timoth. 3, 1 ff. 1 Joh. 4, 1 ff. u. a.), die verderbliche Sekten (Spaltungen) heimlich einführen, den Herrn (Jesum, Jud.
V. 4.), der sie erkauft (durch seinen Tod sie von der Herrschaft
der Finsterniß befreit, 1 Petr. 1, 18.) hat, verleugnen (durch
Wort und That es nicht anerkennen, daß Jesus der Herr sey über
Alles, die auch euch von ihm abzuführen suchen) und (die dadurch) über sich selbst ein schnelles Verderben herbeiführen
werden. (Folget nicht ihnen, sondern **mir**, aus den oben Kap.
1, 16—21. angegebenen Gründen! — Doch ich sehe es vor-
2. aus:) Und Viele werden nachfolgen ihren Lastern *), um welcher (Menschen) willen der Weg der Wahrheit (die wahre Religion Christi) wird verlästert werden, (indem die Nichtchristen
von diesen Spaltungen in der christlichen Gemeinschaft Veranlassung hernehmen werden, von dem Christenthume selbst verächtlich
3. zu denken und zu reden). Und aus Habsucht werden sie durch
erdichtete Reden (s. Kap. 1, 16.) von euch Gewinn zu ziehen
(euch zur Mildthätigkeit oder zu sonstigen Ausgaben, die sie zu
ihrem Vortheil benutzen werden, zu verleiten) suchen; (sie,) welchen das schon längst gesprochene (Verdammungs-) Urtheil
nicht säumt (gewiß nicht ausbleiben wird, Jud. V. 4.), und
4. deren Verderben nicht schläft. Denn so Gott der Engel,
die gesündigt haben, nicht verschont, sondern, indem er sie
in die Hölle verstieß, sie den Ketten der Finsterniß übergeben hat, daß sie zum Gericht aufbewahrt werden sollten; **)
5. und so er der alten Welt (der vor Alters, namentlich der zu
Noahs Zeiten lebenden schlechten Menschen, 1 Petr. 3, 20.)
nicht verschonet, sondern (nur) Noah den Prediger der Gerechtigkeit, selb acht (als den achten, d. h. mit sieben Andern)
gerettet und über die Welt der Gottlosen die Sündfluth

---

*) Luther nach anderer, nicht so guter, Lesart: „ihrem Verderben".

*) M. s. die Anmerkung zu Judä V. 6.

hereingeführt; und die Städte Sodom und Gomorrha in 6.
Asche gelegt und zur Zerstörung verdammt (1 Mos. 19, 25.)
und damit ein (warnendes) Beispiel für zukünftige Frevler
aufgestellt (Jud. V. 7.); und den gerechten (frommen, recht- 7.
schaffenen) Lot errettet hat, welchem die Zügellosen alles Leid
anthaten, der mit ihrem unzüchtigen Wandel; [Denn (dieser) 8.
Gerechte, da er, unter ihnen wohnend, es sehen und hören
mußte, (was sie Böses aller Art thaten), quälte seine gerechte
Seele (betrübte sich) Tag vor Tag wegen ihrer ungerechten
Werke (s. 1 Mos. 19.)]; (wenn nun Gott von jeher seine Ge-
rechtigkeit so deutlich bewiesen hat): so weiß der Herr (so geht 9.
daraus hervor, daß der Herr zu allen Zeiten gewußt hat und auch
noch weiß,) die Gottseligen (wie Noah und Lot) aus der Prü-
fung (aus den zur Prüfung dienenden Leiden) zu erlösen, die
Ungerechten aber aufzubewahren zur Strafe bis auf den Tag
des Gerichts; *) am meisten aber diejenigen, welche wan- 10.
deln nach dem Fleisch (einzig nach den Eingebungen ihrer sinn-
lichen Begierden) in schmutziger (befleckender, entehrender) Wol-
lust, und (welche) die Herrschaft (Obrigkeit, Vorgesetzte aller
Art) verachten (ihr Hohn sprechen, rebelliren u. s. w.). Die
Trotzigen, Selbstgefälligen erzittern (scheuen sich) nicht, die
Majestäten (die Fürsten, den Kaiser und andere obrigkeitlichen
Personen) zu lästern; da doch die Engel, die größere Macht 11.
und Gewalt haben (als Menschen), kein schmähendes Urtheil
wider sich (Einer wider den Andern, auch nicht einmal über die
Bösen, s. Jud. V. 9.) fällen vor dem Herrn **) (Wenn aber
die Engel die Achtung vor den Höheren nicht aus den Augen
setzen, wie viel weniger dürfen es Menschen thun!) Diese aber 12.
(die Verführer, V. 1.) gleich wie die unvernünftigen, natür-
lichen (nur den Naturtrieben, dem Instinkt folgenden) Thiere,
welche dazu geboren sind, daß sie gefangen und geschlachtet
werden, lästern etwas, das sie nicht kennen (nämlich die
Obrigkeit, deren höhere Würde und Bestimmung sie nicht kennen,

---

*) Die ganze folgende Stelle, von V. 10 — 18. erklärt sich am besten durch Vergleichung mit Judä V. 6 ff.

**) Luther: „So doch die Engel.... nicht ertragen das lästerliche Gericht wider sich vom Herrn;" was einmal keinen passenden Sinn gibt und dann auch dem Zusammenhange nicht angemessen ist.

s. 1 Petr. 2, 13 ff.) und werden durch ihr verderbtes Wesen
13. (durch ihre Schlechtigkeit) umkommen, und den Lohn der Un=
gerechtigkeit (die Strafe für ihre Ruchlosigkeit) davon tragen
(am Tage des Gerichts); sie, die tagelanges Schwelgen für
Wonne achten, diese Schandflecke und Scheusale (d. h.
diese der menschlichen Gesellschaft, der Christengemeinschaft im
höchsten Grade Schande bringenden Verworfenen), welche von
ihren Betrügereien (d. h. von dem durch ihre Betrügereien er=
haltenen Gelde, V. 3. u. 14.) schwelgen *), indem sie mit
euch (d. h. an euren Tischen, eure Gastfreiheit mißbrauchend)
14. prassen; welche Augen haben voll Ehebruchs, (aus denen
nichts hervorleuchtet, als gemeine, unreine, unerlaubte Begierde,
s. Matth. 5, 28 f.) und unersättlich im Sündigen; welche
die Leichtfertigen (im Guten unbefestigten) Seelen an sich locken
(und berücken, verführen), und ein Herz haben, geübt (gleich=
sam: ausgelernt) in der Habsucht (in Allem, wodurch sie ihre
Habsucht befriedigen können), die Kinder des Fluchs (Luther:
15. verfluchte Leute)! Sie haben verlassen den richtigen Weg,
(wie ihn Christus vorgezeichnet hat), gehen irre und folgen nach
(als gewinnsüchtige Menschen) dem Wege Balaams, des Soh=
nes Bosor **), welchem geliebte der Lohn der Ungerechtig=
keit (welchen gelüstete nach dem ungerechten Lohne, den ihm Ba=
lak für die Verfluchung der Israeliten versprach; 4 Mos. 22, 7.
16. 17 ff.); der aber die Rüge für seine Uebertretung erhielt.
Denn das stumme lastbare Thier, das mit Menschenstimme
redete, wehrte des Propheten Thorheit (Vermessenheit, indem
17. es ihm Vorwürfe machte, 4 Mos. 22, 28 ff.). Diese (Verfüh=
rer, V. 12.) sind Brunnen ohne Wasser (d. h. wie der Brun=
nen, der ohne Wasser ist, den durstigen Wanderer täuscht, so auch
sie, indem sie viel versprechen, und nichts halten), Nebelwolken
vom Wirbelwinde weggetrieben (die daher nicht regnen, thauen);
18. denen (aber dafür auch) das Dunkel der Finsterniß (Hölle) in
Ewigkeit aufbehalten ist. Denn indem sie stolze Worte re=

---

*) Luther: „prangen von euren Almosen;" nach einer un=
ächten Lesart im griechischen Text.

**) 4 Mos. 22, 5. heißt der Vater des Balaam oder Bileam:
Beor. Die Aussprache der Namen war sehr verschieden bei
den spätern Juden, und daraus ist die Aenderung des Worts
in Bosor zu erklären.

den (die einen tiefen Sinn und unleugbare Wahrheit zu enthal-
ten scheinen), hinter denen (aber doch) nichts ist, locken sie
durch (Befriedigung der) fleischlichen Lust und Unzucht (zu de-
nen die sinnlichen Menschen leider nur zu sehr geneigt sind,)
diejenigen an sich, die kaum entronnen waren denen, die im
Irrthum wandeln (d. h. die sich kaum erst von der falschen Re-
ligion und von einem sündlichen Leben losgerissen, und zum Chri-
stenthum und zu einem heiligen, reinen Wandel bekehrt hatten) *).
Freiheit (von der Verbindlichkeit gegen die bestehenden Gesetze 19.
des Staats, so wie gegen die Gebote der Tugend, des Sittenge-
setzes) verheißen ihnen diejenigen, die doch selbst Knechte der
Verderbtheit sind (Joh. 8, 34 — 36. Röm. 6, 16.). Denn
von wem Jemand überwunden ist, deß Knecht ist er auch
geworden (dem muß er Folge leisten. So die Sklaven der Sün-
de. Wie können sie von Freiheit reden!) Denn wenn diejeni- 20.
gen, welche dem Schmutz der Welt (den befleckenden Lastern
der Weltmenschen, V. 10. Jak. 1, 27.) entronnen waren durch
die Erkenntniß des Herrn und Heilandes Jesu Christi (s. Kap.
1, 3. 8.), von Neuem sich darein verwickelnd, überwunden
werden: so wird mit ihnen das Letzte ärger, denn das Erste
(wie Christus das schon erklärt hat, Matth. 12, 43 — 45. Luk.
11, 26. Joh. 5, 14. Vorher war ihre Lasterhaftigkeit mehr
Folge der Verblendung und des Irrthums; sie wußten es kaum
besser; jetzt aber sind sie vorsätzliche Verächter des ihnen sehr wohl
bekannten göttlichen Willens, daher sind sie bei weitem schlechter,
als früher). Denn besser wäre es für sie, wenn sie den Weg 21.
der Gerechtigkeit (wie V. 2.: Weg der Wahrheit, V. 15.: der
richtige Weg; d. h. die Gebote Gottes und Jesu Christi) nicht
hätten kennen gelernt, (weil sie dann als Unwissende weniger
strafbar wären; das wäre für sie besser), denn daß sie, nachdem
sie ihn erkannt, sich wieder abkehren von dem heiligen Ge-
bot, das ihnen (zur Befolgung) gegeben ist. Es trifft (also) 22.
bei ihnen das wahre Sprichwort ein: „der Hund frisset wie-
der, was er ausgespieen hat (Sprüche 26, 11.)," und: „die

*) Luther: „die recht entronnen waren und nun im Irrthum wandeln." Das Wort: recht entspricht einer andern, aber weniger gesicherten Lesart im Urtext; die Verbindung der beiden Sätze durch: und dagegen ist dem Originaltext ganz zuwider.

Sau wälzt sich nach der Schwemme wieder im Koth" (d. h. wie diese Thiere zu dem, dessen sie sich so eben erst entledigten, doch wieder zurückkehren, so machen es auch jene verderbten Menschen und die, welche ihnen folgen; sie verfallen aufs Neue in die Sünden, denen sie als Christen bei ihrer Bekehrung völlig entsagt hatten). *)

Kap. III. Dies, ihr Lieben, ist schon der zweite Brief, den ich
v. 1. euch schreibe, in welchen (beiden Briefen) ich durch Erinne-
2. rung erwecke (wie Kap. 1, 13.) euren lautern Sinn, daß
ihr im Andenken behaltet die Worte, die von den heiligen Propheten vorhergesagt sind (über Christus und sein Reich, s. 1 Petr. 1, 10; 2 Petr. 1, 19 ff.), und unser Gebot (unsere Vorschriften über einen ächt christlichen Wandel), die wir sind Apostel des Herrn und Heilandes (und als solche nicht eigne Lehren vortragen, eigne Gebote vorschreiben, sondern nur solche, die wir vom Heilande empfangen haben **)).
3. Das wisset vor allen Dingen, daß in den letzten Tagen
(s. zu 1 Joh. 2, 18.; Jak. 5, 3.; u. a.) Spötter, die nach ihren eignen Lüsten wandeln (wie Jud. V. 16.), mit ihrem
4. Gespötte auftreten und sagen werden: „Wo ist die Ver-
heißung seiner Wiederkunft? (wo bleibt doch die Zeit, welche die Apostel als so nahe verheißen haben, in der Christus wiederkehren soll zum Gericht? Sie wird nicht kommen;) Denn seit die Väter entschlafen sind (d. h. seit undenklicher Zeit, seit Menschengedenken), bleibt Alles so, wie es von Anfang der Schöpfung her gewesen ist (folglich ist es mit der von Christo, Matth. 24, 29 ff., und von seinen Aposteln verheißenen großen
5. Weltveränderung nichts. Aehnlich Hesek. 12, 22 — 29)." Es
entgeht ihnen nämlich, weil sie das wollen (weil sie sich eines Andern, Bessern nicht belehren wollen), daß der Himmel vor

---

*) Hier scheint der Apostel im Schreiben unterbrochen worden zu seyn, und erst nach einiger Zeit das Folgende hinzugesetzt zu haben. Deßhalb fängt er auch Kap. 3, 3. die neue Warnung vor Verführern und Spöttern so an, als sey in dem vorhergehenden Kapitel nicht auch schon von etwas Aehnlichem die Rede gewesen.

**) Es ist bereits in den Einleitungen zu diesen beiden Briefen Petri bemerkt worden, daß der Apostel auf einige Briefe Pauli und auf den des Jakobus Rücksicht genommen hat; den Paulus nennt er selbst (2 Petr. 3, 15.), und hieraus erklärt sich, warum er hier sagt: wir Apostel.

Zeiten auch war und die Erde, die aus Wasser und
durch Wasser entstanden ist durch Gottes Wort; (die Erde
hat sich auf des Schöpfers Geheiß im Wasser gebildet, und dann
aus ihm hervorgehoben, 1 Mos. 1, 2 — 10.; und eben dieser
Himmel und diese Erde], die Behälter des Wassers, waren es),
durch welche die damalige (zu Noahs Zeit lebende) Welt 6.
mit Wasser überschwemmt ward und zu Grunde ging. (Damals glaubten es die verderbten Menschen auch nicht, daß die im Wasser gebildete Erde, die nun schon so lange die nämliche Gestalt gehabt, durch Wasser werde verheert werden; und dennoch trat die furchtbare Naturrevolution, wenn gleich erst nach langer Zeit ein. Das könnten jene Spötter recht gut wissen, und daraus einen Schluß ziehen in Bezug auf Christi Wiederkunft,
wenn sie nur wollten!). Der jetzige Himmel aber und die 7.
Erde (wie sie nach jener Fluth übrig geblieben sind) werden durch sein (Gottes V. 5.) Wort aufgespart dem Feuer und erhalten für den Tag des Gerichts und der Verdammniß der gottlosen Menschen. (S. unten V. 10. — Damit ihr aber gar nicht mehr wegen der vielleicht noch lange dauernden Verzögerung der Wiederkunft Christi irre werden möget, so achtet noch auf Fol-
gendes:) Dies Eine aber sey euch unverhalten, ihr Lieben, 8.
daß Ein Tag vor dem Herrn ist, wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie Ein Tag. (Ps. 90, 4. Was wir tausend Jahre nennen, ist dem Ewigen, von keiner Zeit Beschränkten, was uns die kleine Zeit von vierundzwanzig Stunden ist, und umgekehrt; vor Gott gelten nicht die Zeitmaße, die wir Menschen haben. Ob er jene Veränderung nun — nach menschlicher Berechnungsweise — über kurz oder lang herbeiführen werde, das können und sollen wir nicht wissen, Matth. 24, 36. Apost. G. 1, 7. Kommen aber wird sie gewiß, sobald es nach des Ewigen Weisheit
Zeit ist). Der Herr verziehet nicht die Verheißung, (er war- 9.
tet mit deren Erfüllung nicht länger, als er es von Ewigkeit her beschlossen hat, obgleich es —) wie es Etliche für einen Verzug achten; sondern (wenn er das letzte Gericht, mit welchem Jedem die Zeit der Vorbereitung aufhört, in welchem Jedem gegeben wird nach Verdienst, wenn er dieses noch nicht so bald eintreten läßt: so erkennet darin vielmehr die liebevollste, väterlichste Absicht,) er hat Geduld mit uns, und will nicht, daß Jemand verloren gehe, sondern daß sich Jedermann zur

10. Buße kehre (Hesek. 33, 11. Röm. 2, 4.). Es wird aber
des Herrn (Gerichts=) Tag kommen, wie ein Dieb (plötzlich
und unerwartet, Matth. 24, 42 — 44. 1 Thess. 5, 2.); an
welchem (Tage) die Himmel mit Krachen vergehen werden;
die Elemente (die Grundstoffe der Dinge) aber werden im
Brande zerschmelzen, und die Erde und die Werke, die dar=
11. auf sind, werden verbrennen. Da nun dies alles vergehen
soll, wie sehr geziemt es euch, in heiligem Wandel und
12. gottseligem Wesen zu leben. Ihr, die ihr mit Sehnsucht
erwartet die Ankunft des Tages Gottes, durch welchen die
Himmel im Feuer zergehen und die Elemente im Brande
13. zerschmelzen werden. Wir warten aber eines neuen Him=
mels und einer neuen Erde nach seiner (Gottes) Verheißung,
in welchem Gerechtigkeit wohnen wird, (wo die Guten von
den Bösen gänzlich getrennt seyn werden, wo es nur Gerechte
Heilige, Gute geben wird). *)

---

*) Welche Bedeutung die hier von Petrus gemachten Bemerkungen über die einstige große Zerstörung der Welt, wie man es gewöhnlich nennt, für das Glaubensbekenntniß des Christen haben werden, das hängt ab von der Ansicht jedes Einzelnen über die Wahrheit der biblischen Lehren und über das fragliche Recht des Christen, sie theilweise anzunehmen, theilweise zu verwerfen. Hier ist der Ort nicht, darüber zu entscheiden. Nur das muß bemerkt werden, daß Petrus diese Lehre ganz ausdrücklich und bestimmt als etwas, woran sich gar nicht zweifeln lasse, hinstellt. Was die Sache selbst betrifft, so ist die Erwartung, daß Himmel und Erde, so wie sie einen Anfang gehabt, auch einst ein Ende haben werden, keineswegs dem Christenthum allein eigenthümlich; sondern schon bei den Propheten und Dichtern des alten Testaments wird von dem Vergehen und Altern des Himmels und der Erde gesprochen, Ps. 102, 26 — 28; Jesai. 51, 6., und auch in uneigentlichem Sinne werden ähnliche Ausdrücke gebraucht von großen Unglücksfällen, Zerstörungen einzelner Staaten und Länder, z. B. Jesaj. 34, 4. u. a; die Möglichkeit, daß der Himmel nicht mehr sey, wird Hiob 14, 12. angenommen; wogegen der Ausdruck neuer Himmel und neue Erde als Bild für Wohlstand und Herstellung der Staaten vorkommt, Jesaj. 65, 17; 66, 22. (falls nicht in diesen letztern Stellen im eigentlichen Sinne des Worts auf jene große Weltrevolution hingedeutet wird, wie Viele annehmen). Auf jeden Fall setzt dieser bildliche Gebrauch die Idee selbst voraus. Und wirklich finden wir, daß aus jener allgemeinen, unbestimmten Erwartung allmählich bei den Juden und bei andern Völkern sich der bestimmtere Begriff von einer künftigen Zerstörung der Welt und namentlich unserer Erde ent=

Darum, Geliebte, weil ihr dies zu erwartet habet: so 14.
wendet (allen möglichen) Fleiß an, daß ihr vor ihm unbefleckt
und tadellos erfunden werdet, (und zwar beweiset diesen Eifer)
im Frieden (unter friedfertigen Gesinnungen, ohne rebellische Be-
strebungen, wogegen schon gewarnt worden ist, Kap. 2, 10 ff) und 15.
die Geduld (Langmuth) unsers Herrn (von der V. 9. die Re-
de gewesen) achtet für Heil (für ein Mittel zu eurem Heil),
wie auch unser lieber Bruder Paulus nach der Weisheit,
die ihm gegeben ist, euch geschrieben hat, *) wie er auch in 16.
allen Briefen thut (d. h. mit großer Weisheit spricht), wenn er
in denselben hievon (vom jüngsten Gericht und von der daraus
für die Christen hervorgehenden Verpflichtung zu einem heiligen
Wandel) redet; worin (in welchen Lehren Pauli) Etliches
schwer zu verstehen ist, so wie Unwissende und (im Chri-
stenthum) Unbefestigte die übrigen Schriften (des alten Testa-
ments, die Evangelien u. a.) verdrehen (mißdeuten) zu ihrem eig-
nen Verderben (theils weil sie dadurch in gefährliche Irrthümer
verfallen, theils auch weil sie sich eines gewissen Leichtsinns, einer
strafbaren Nachlässigkeit in den heiligsten Dingen schuldig machen,
wenn sie über das, was sie nicht verstehen, nicht genauere Beleh-

---

wickelt hat. Doch dachte man dabei nicht an eine Vernichtung, sondern nur an eine gewaltsame Umwandlung des Unvollkommenen ins Vollkommene. Und zwar sollte diese Veränderung durch einen allgemeinen Brand bewirkt werden, weil von den beiden Elementen, die die größten Veränderungen hervorbringen, (Wasser und Feuer), jenes bereits eine große Revolution hervorgebracht habe, und weil also demzufolge die Umwälzung am Ende der Tage, durch die Alles neu werden solle, durch Feuer, als das an Kraft das Wasser noch weit übertreffende Element, bewirkt werden müsse. Diese Meinung kennen wir aus den Schriften mehrer jüdischen und heidnischen Philosophen, und hier bei Petrus finden wir sie ausführlich wieder. Von dem Vergehen des Himmels und der Erde spricht auch Christus Matth. 5, 18; 24, 35. — Vergl. 1 Kor. 15. Offenb. Joh. 20, 11; 21, 1 ff.

*) Ob Petrus hier einen von den im N. T. stehenden Briefen Pauli meine, und welchen, oder ob er einen andern, der verloren gegangen ist, im Sinne habe, das ist zweifelhaft. Das Letztere ist am wahrscheinlichsten. Auf die noch vorhandenen Briefe Pauli bezieht sich wol nur das V. 16. Gesagte. M. vergl. Röm. 2, 4. 9, 22 ff. 1 Kor. 1, 7 — 9. 2 Kor. 5, 10. Phil. 3, 20 f. (Hebr. 10, 25. 37.) u. a.

17. rung zu erhalten sich bemühen). Ihr nun, Geliebte, weil ihr
das (was euch hievon, V. 16., zu wissen noth thut durch Pauli
und meine Belehrung) vorher wisset, verwahret euch, daß ihr
nicht von dem Irrthum der zügellosen Leute, (vor denen ich
euch in diesem ganzen Briefe gewarnt habe,) mit fortgerissen,
eure eigne Festigkeit (im Glauben, wie im Guten überhaupt)
18. verlieret. *) Wachset vielmehr in der Gnade und Erkenntniß
unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. Demselben sey
Ehre nun und zu ewigen Zeiten! Amen.

---

*) Luther: „entfallet aus eurer eignen Festung."

Der erste Brief St. Johannis.

Einleitung.

Wenn gleich sich der Verfasser, gegen die Gewohnheit der übrigen Briefsteller des N. T. nicht ausdrücklich nennt, so ist es doch ausgemacht, daß der Apostel Johannes, der das vierte Evangelium verfaßt hat, auch diesen Brief geschrieben habe. Die Zeit und der Ort der Abfassung sind eben so unbekannt, als die ersten Leser, denen Johannes dieses Sendschreiben bestimmte. Doch geht aus mehren innern Gründen (z. B. aus der Warnung vor Götzen K. 5, 21., und vor einigen, besonders aus dem Heidenthum hervorgegangenen, Irrlehren K. 2, 22 ff. K. 4, 1 ff. K. 5, 6 ff.; ferner aus dem seltenen, nur leise hindeutenden Gebrauche des A. T.) hervor, daß der Brief an Heidenchristen, die vor solchem Irrwahn des Heidenthums gewarnt zu werden nöthig hatten, gerichtet sey, und zwar — weil die Leser, dem Tone des ganzen Briefes gemäß, zu dem Apostel in einem nähern Verhältnisse gestanden haben müssen — an eine oder mehre Gemeinden in Vorderasien, auf welche der in Ephesus lebende Apostel vorzüglich seine Thätigkeit beschränkt hatte. — Den Hauptzweck dieses Schreibens, zu dem eine besondere äußere Veranlassung nicht angegeben ist, deutet Johannes

selbst an: K. 1, 4. und K. 5, 13. Derselbe besteht darin, die Leser zum vollen Besitz des ewigen Lebens zu führen. Zu dem Ende ermahnt der h. Apostel zuerst zur Ausübung des Grundgesetzes der christlichen Gemeinschaft, welches ist: stets wachsende Heiligkeit in der Gesinnung und im Handeln, vor Allem Liebe zu den Brüdern. Da aber, nach Matth. 7, 17 ff., die Güte der Frucht von der Güte des Baums, der sie hervorbringt, abhängt: so dringt Johannes zweitens darauf, daß der Glaube an den wahrhaft im Fleische erschienenen Sohn Gottes, als der Grund aller christlichen Gesinnung, in der Seele des Christen feste Wurzel fasse, über alle widerchristlichen Ansichten, deren sich in jener Zeit bereits mehre innerhalb der christlichen Gemeinde zeigten, den Sieg davon trage und die im Argen liegende Welt überwinde.

Reich an Belehrung und Warnung und Trost ist dieser Brief des väterlich ermahnenden Apostels, des Jüngers voll lebendigen Glaubens und inniger Liebe, und wenn auch Vieles dem Verständniß des weltlich Gesinnten schwer ist: der wahre Christ, der die Salbung des h. Geistes empfangen hat und sie bewahret (K. 2, 27.), wird schöpfen aus dieser Quelle Worte des ewigen Lebens in reicher, beseligender Fülle!

Angabe des Inhalts: *)

Kap. I, 1 — 4. Vorwort, in welchem der Apostel seinen Lesern versichert, daß seine evangelische Verkündigung von dem Mensch gewordenen göttlichen Logos, dem Worte des Lebens, auf sichern Augen= und Ohrenzeugnissen beruhen, und daß dieselbe keinen andern Zweck habe, als die Gemeinschaft der wahren Jünger Jesu mit den Aposteln und unter sich und mit Gott, dem Vater und dem Sohne, zu er=

*) Da dieser Brief sehr schwierig ist, so halten wir es für nöthig, zum Behuf einer leichtern Uebersicht über das Ganze und eines genauen Eindringens in den tiefen Sinn desselben, den Inhalt und Plan des Briefes ausführlicher, als bei den andern Briefen, anzugeben.

weitern und zu befestigen und eben dadurch ihr seliges Leben zu fördern, ihre Freude an dem Herrn zu vollenden.

I. Ermahnung zur Heiligkeit der Gesinnung und des Lebens. Kap. I, 5 — III, 10.

Kap. I, 5 — II, 2. Soll diese Gemeinschaft der Christen mit Gott innig und fest seyn, so müssen sie, weil Gott Licht, (d. h. heilig und rein) ist, alle Sünde (Finsterniß) von sich abthun und ganz im göttlichen Lichte wandeln. Nur dann, aber dann auch im vollsten Sinne des Worts, ist des Erlösers, von der Sünde reinigende Kraft bei ihnen wirksam. V. 5 — 7. Die Erlösung aber beruht auf der Anerkenntniß eines Menschen, daß er derselben bedürfe; wer dieses Bedürfniß nicht fühlt, wer seine Sündhaftigkeit leugnet, der ist unwahr gegen sich selbst, und macht auch Gott zum Lügner, dessen geoffenbartes Wort die Menschen alle als Sünder darstellt. Also nur, wer seine Sündhaftigkeit erkennt und bekennt, kann Erlösung empfangen. V. 8 — 10. Ist er aber aufgenommen in die Gemeinschaft des Erlösers, dann muß er nach fortwährender Heiligung streben und aller Sünde sich zu enthalten eifrigst und unausgesetzt bemüht seyn. Nur unter dieser einzigen Bedingung darf er sich der Vergebung derjenigen Sünden, die er doch etwa noch aus Schwachheit begeht, getrösten, da die welterlösende Kraft Christi, des Fürsprechers bei Gott, ewig fortdauert. II, 1. 2.

Kap. II, 3 — 11. Um das Kap. I, 5 — 7. Gesagte weiter zu entwickeln, zeigt Joh. nun V. 3 — 5., daß ohne das strenge Halten der Gebote Gottes, ohne das Wandeln im Lichte, weder wahre Erkenntniß Gottes, noch wahre Liebe zu Gott, mithin auch keine Gemeinschaft mit ihm bleibend Statt finden könne. Der wahre Christ muß demnach so wandeln, wie Christus gewandelt hat. V. 6. Es ist dies keine neue Vorschrift, sondern die alte, von Anfang an ertheilte, die nur der menschlichen Schwäche und Vergeßlichkeit wegen den Lesern aufs neue eingeschärft wird, V. 7., deren Wahrheit und Erfüllbarkeit sich nicht nur bewiesen hat in Christo, welcher voll-

kommen im Lichte wandelte, sondern auch bei den Lesern sich immer mehr bewährt, sofern nämlich, (was Johannes als gewiß voraussetzt) die Finsterniß der Sünde und des Irrthums bei ihnen immer mehr und mehr verschwindet und dem wahren Lichte Platz macht. V. 8. Am deutlichsten zeigt sich dieses Verschwinden der sittlichen Finsterniß darin, ob der Christ die Brüder liebt oder haßt. Nur der die Brüder Liebende ist wahrhaft im Lichte. V. 9 — 11.

Kap. II, 12 — 17. Vor allen Dingen macht Johannes darauf aufmerksam, unter welchen Voraussetzungen er das Frühere geschrieben habe und ferner schreiben werde. Er setzt nämlich (wie das schon vorher, z. B. II, 8. bemerklich wird) voraus daß sie wahre Christen sind, oder wenigstens zu seyn eifrig streben, daß sie, Alt und Jung, ein lebendiges Bewußtseyn ihrer Erlösung und Versöhnung durch Christum in sich tragen, V. 12., den Sohn Gottes erkannt und den Bösen überwunden, überhaupt aber den Vater Jesu Christi wahrhaft erkannt haben, und an dieser bereits erlangten Erkenntniß der Wahrheit und Herrschaft über die sündige Welt festhalten. V. 13. 14. Unter dieser Voraussetzung nun und mit besonderer Beziehung auf das leicht verführbare jugendliche Geschlecht in den Gemeinden, ermahnt der Apostel, die Welt und die weltliche Gesinnung standhaft zu verleugnen, das Herz nicht an weltliche Lust zu hängen, weil Liebe zur Welt und zu Gott unvereinbar seyen, und nur die letztere das unvergängliche, ewige Leben gewähren könne. V. 15 — 17.

Kap. II, 18 — 28. Der Gedanke an die Vergänglichkeit des Irdischen führt den Apostel auf den Gedanken an die Zeit des letzten Gerichts. Der Welt zu entsagen und im Lichte Gottes zu wandeln, ist um so nothwendiger, sagt Johannes, da die letzte Stunde mit ihrem Gericht bereits nahe ist. Das Zeichen davon ist das Hervortreten des widerchristlichen Unwesens und die Ausscheidung der Widerchristen aus der christlichen Gemeinschaft. V. 18. 19. (Siehe die Anm. zu II, 18.). Er fürchte zwar nicht, fährt er fort, daß seine Leser in dieser

Hinsicht verführbar seyen; denn sie hätten die Wahrheit erkannt durch die Weihe des heil. Geistes, die sie empfangen. V. 20. Aber eben deßhalb, weil er ihnen vertraue, mache er ihnen das Wesen des Widerchristenthumes kenntlich, welches darin bestehe, zu leugnen, daß Jesus der wahre Christus, Messias, sey. V. 21. 22. (Vgl. IV, 2 ff., wo dies weiter ausgeführt wird). Indem er sie nun darauf aufmerksam macht, daß, wer den Sohn leugne, auch den Vater nicht habe, V. 23., ermahnt er sie im Allgemeinen, dem einfachen Evangelium, das sie von Anfang an von den Aposteln empfangen hätten, treu zu bleiben, da durch diesen Glauben die Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn geknüpft, und das ewige Leben erlangt werde. V. 24 — 26. Sobald sie die Salbung des heil. Geistes bewahrten, bedürften sie keiner weitern Belehrung, sondern würden die falsche Lehre leicht von sich abzuweisen, und Wahrheit und Irrthum in jedem Falle ohne Schwierigkeit zu unterscheiden wissen. V. 27. Darum möchten sie nur in der Gemeinschaft mit dem Erlöser standhaft verharren, um, wann er erscheine, vor seinem Gericht mit Freudigkeit bestehen zu können. V. 28.

Kap. II, 29 — III, 10. Wer nun also sündlos, gerecht wandelt, der ist ein wahres Kind des heiligen Gottes. V. 29. — Nachdem Johannes, Kap. III, 1. 2. in einer Zwischenbemerkung die Vaterliebe Gottes, die sich in der Ertheilung der Kindschaft aufs Herrlichste zeigt, gepriesen und darauf hingedeutet hat, daß die volle Herrlichkeit der Kinder Gottes sich erst jenseits offenbaren werde, entwickelt er im Folgenden die Idee der christlichen Gerechtigkeit und den Gegensatz zwischen Kindern Gottes und Kindern des Teufels. Der Gedankengang in V. 3 — 10. ist dieser: Wie Jesus durchaus sündlos war, so muß auch Jeder, der in seiner Gemeinschaft bleiben will, die Sünde ganz von sich abthun; denn jede Sünde ist Uebertretung des göttlichen Rechts. Hier gibt es kein Mittelding, sondern entweder volle Reinheit und Gerechtigkeit nach dem Vorbilde Jesu, oder Sündigen nach des Teu-

fels Art und Antrieb. Da nun aber der Sohn Gottes erschienen ist, um des Teufels Herrschaft auf Erden zu zerstören, so kann, wer durch Christum aus Gott geboren ist und den Samen des göttlichen Lebens in der Wiedergeburt empfangen hat, durchaus nicht sündigen. Dadurch unterscheiden sich die Kinder Gottes und des Teufels. *)

II. Ermahnung zur christlichen Bruderliebe und zum Glauben an Jesum. Kap. III, 10 — V, 12.

Kap. III, 10 — 24. Die christliche Gerechtigkeit zeigt sich vor Allem in der Bruderliebe. Das ist das erste, anfängliche Gebot des Evangeliums. V. 10. 11. Wie alles Nichtgerechtseyn und Sündigen vom Teufel ist, so ist auch aller Mangel an Bruderliebe, aller Haß von ihm, ist der Gesinnung nach, im Wesentlichen, dem Brudermorde Kains gleich, und der Seele Tod. V. 12 — 15. Die wahre Bruderliebe muß der das Leben aufopfernden Liebe Christi gleich seyn, und nicht in Worten, sondern in der That und Wahrheit bestehen. V. 16 — 18. Wen daher in dieser Beziehung sein Gewissen nicht verdammt, der braucht sich auch nicht vor dem Gericht des allwissenden Gottes zu fürchten, V. 19 — 21., sondern kann sich der Gnade Gottes und der Erhörung seiner Gebete getrösten. V. 22. Es kommt also Alles darauf an, daß man in der Gemeinschaft mit Gott bleibe und seine Gebote, (Glauben und Bruderliebe) halte. V. 23. Das Bewußtseyn aber von der Gemeinschaft mit Gott hat seine Gewährleistung in dem Besitz des göttlichen Geistes, den er uns gegeben hat. V. 24.

---

*) Johannes stellt hier das hohe Ziel auf, wohin es mit der durch Christum erlöseten Menschheit kommen muß: völlige Reinheit des Herzens und Lebens! Jede sittliche Halbheit, jede Vermischung des Guten mit dem Bösen, Gottes mit dem Teufel, ist dem wahrhaft Wiedergeborenen durchaus fremd. Wer Beides noch mit einander vermengt, wer noch nicht entschieden dem Guten nachtrachtet, der ist noch kein wahrer Christ. — Ist die Christenheit auf dem Wege zu diesem erhabenen Ziele??

Kap. IV, 1 — 6. An die Versicherung, daß die Christen den göttlichen Geist empfangen haben, und in Bezug auf das doppelte Gebot Kap. III, 23., knüpft Johannes,

1. den Glauben an Jesum berücksichtigend, die Ermahnung an, ja nicht jedem Geiste zu glauben, sondern, gedenkend an die Irrlehrer, die den Schein des göttlichen Geistes annehmen, dessen Wesen aber verleugnen, genau die Prophetengeister zu prüfen, ob sie aus Gott sind. V. 1. Das wahre Kennzeichen des göttlichen und nichtgöttlichen Geistes liegt in dem verschiedenen Bekenntniß von Christo. Jener bekennet, daß der Messias, Jesus, wirklicher, wahrer Mensch gewesen sey, dieser leugnet es. V. 2. 3. (Siehe die Anmerkung zu d. St.). Wie nun Gott und Welt einander gegenüberstehen, einander ausschließen, so auch der Geist der Wahrheit, der aus Gott ist, und der Geist des Irrthums, der aus der Welt ist. Die Leser nun, sagt Johannes, seyen aus Gott und hätten insofern die Welt bereits überwunden; wenn sie sich also nur an die einfache Lehre der Apostel hielten, so würden sie leicht den Geist des Irrthums von dem der Wahrheit unterscheiden, jenen abwehren, diesem treu bleiben. V. 4 — 6. (Das Ganze ist nähere Bestimmung und weitere Ausführung der in Kap. II, 18 ff. enthaltenen Gedanken.)

Kap. IV, 7 — V, 5. Nach dieser Ermahnung zur Prüfung der Geister in Bezug auf den reinen Glauben an Christum, berücksichtigt Johannes nun ausführlich

2. das Kap. III, 23. genannte Gebot der Bruderliebe, um die Ermahnung dazu noch tiefer zu begründen, und insbesondere das Verhältniß derselben a. zur Gottesliebe und b. zum Glauben an Jesum recht ins Licht zu stellen.

a. Verhältniß der Bruderliebe zur Gottesliebe. V. 7 — 21.

Die Liebe ist von Gott, ja Gott ist die Liebe selbst; daher ist bei den Menschen die Liebe ein wesentliches Kennzeichen der Erkenntniß und Kindschaft Gottes. V. 7. 8. Daß Gott ganz Liebe sey, wird am deutlichsten daraus erkannt,

daß er uns, die wir ihn nicht nur nicht zuerst geliebt, sondern durch Sünde uns gegen ihn aufgelehnt haben, seinen Sohn zur Erlösung und Beseligung gesandt hat. V. 9. 10. Solche Liebe Gottes fordert Gegenliebe von uns, welche wir aber dem unsichtbaren Gott nicht anders beweisen können, als dadurch, daß wir die Brüder lieben. Dadurch wird die Gemeinschaft mit Gott befestigt und bleibend gemacht. V. 11 — 13. — Insofern aber diese Beweisführung vornehmlich darauf beruht, daß Gottes Liebe in der Sendung seines Sohnes sich geoffenbart habe, so kommt Alles darauf an, daß diese Sendung gewiß sey, („Wir haben es selbst gesehen und bezeugen es" V. 14.), und daß sie von den Christen fest geglaubt und bekannt werde. V. 15. 16. Wo nun aber die wahre Gottesliebe und Gottesgemeinschaft waltet, da verschwindet von selbst die Furcht vor Gott und seinem Gericht. V. 17. 18. Darum also wollen wir, da Gott uns zuerst geliebt hat, und da Jesus es uns gebietet, die Brüder lieben, um unsere Liebe zu dem unsichtbaren Gott an den Tag zu legen. V. 19 — 21.

b. Verhältniß der Bruderliebe zum Glauben an Jesum. V, 1 — 5.

Die Bruderliebe entspringt zweitens auch nothwendig aus dem Glauben an Jesum, den Christus. Denn da der Gläubige aus Gott geboren ist, so muß, gleichwie das Kind den Vater und die Geschwister liebt, auch Jeder, der aus Gott geboren ist, den himmlischen Vater und zugleich die Brüder lieben. V. 1. Die ächte Bruderliebe gründet sich auf Gottesliebe; diese aber zeigt sich in der Beobachtung der göttlichen Gebote, welche dem, der durch den Glauben an Jesum Christum die Welt überwunden hat, nicht schwer werden kann. V. 2 — 5.

Kap. V, 6 — 12. Dieser Glaube (siehe Kap. IV, 1 — 6.) ist aber kein grundloser; denn was von dem Messias erwartet wurde, das hat Jesus erfüllt. Er hat die Menschheit gereinigt mit dem Wasser der Taufe und mit dem Blut der Versöhnung. (Siehe die Anmerkung zu V, 6.). Dieses

doppelte, thatsächliche Zeugniß bestätigt drittens der h. Gottesgeist, der Geist der Wahrheit. V. 6. 7. Alle drei bezeugen Ein und Dasselbe, daß Jesus der Sohn Gottes und der wahre Messias sey. V. 8. Dieses dreifache Zeugniß für den Sohn ist das Zeugniß Gottes; wer also an den Sohn nicht glaubt, glaubt auch an Gott nicht, und macht ihn zum Lügner. V. 9. 10. Da nun jenes Zeugnisses Inhalt der ist, daß uns Gott in Christo das ewige Leben geschenkt habe, so kann auch nur, wer den Sohn hat, des ewigen Lebens theilhaft werden. V. 11. 12.

Kap. V, 13—21. Schluß. Des ganzen Briefes Zweck ist, den Lesern recht einzuschärfen, daß nur, wer an Jesum Christum wahrhaft glaube (und in diesem Glauben sich reinige und heilige, und kraft dessen die Brüder liebe), das ewige Leben habe. V. 13. Die aus diesem Bewußtseyn hervorgehende Freudigkeit gibt uns die feste Zuversicht, daß Gott unsere Gebete erhöre, denn der wahre Christ kann nur um dergleichen Güter bitten, die ihm ihrer Natur nach nicht versagt werden können. V. 14. 15. Dies gilt nun auch von der christlichen Fürbitte für die sündigenden Brüder. In Betreff dieser Art des Gebetes muß man wohl bedenken, daß zwar jede Sünde wider Gottes Recht und Gesetz ist (wie III, 4.), daß aber unter den Sünden in Bezug auf den Grad der Schlechtigkeit und Verschuldung ein Unterschied zu machen ist zwischen der Sünde zum Tode und der Sünde nicht zum Tode. (Siehe die Anm. zu V, 16.). Nur für die letztere Art von Sünden ist die Fürbitte zulässig, nur sie kann erhört werden, gemäß der göttlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit. V. 16. 17. — Nochmals stellt Johannes die sündige, vom Teufel beherrschte Welt und die Kinder Gottes, welche den wahren Gott erkennen, sich in der Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne von der Sünde und der Welt rein erhalten und so des ewigen Lebens gewiß sind, einander gegenüber, V. 18—20., und schließt dann mit der für jene Zeit höchst nothwendigen Ermahnung: Kindlein, hütet euch vor den Götzen! V. 21.

Kap. I. (Wir verkündigen euch s. V. 3. das,) Was von Anfang war,
v. 1. (was den betrifft, der von Ewigkeit her war, Jesum, den Got-
tessohn), was wir gehöret, was wir gesehen haben mit un-
sern Augen, was wir beschauet (näher betrachtet) und was
unsere Hände betastet haben, vom Worte des Lebens (in Be-
2. zug auf, betreffend das Wort d. L.) *), [und (denn) das Le-

*) Der Sinn der Worte V. 1—3. ist darum schwer zu finden, weil die Construction des Satzes verwickelt ist. V. 3. enthält den Nachsatz zu V. 1, und V. 2. bildet einen Zwischensatz. Der Apostel bezieht sich hier auf sein Evangelium. Indem er nun seine Leser an den Gesammtinhalt desselben, an die Person des Erlösers, das ewige Wort (den Logos S. zu Ev. Joh. 1, 1 ff.), das im Fleische erschienen sey (Ev. 1, 14.), und unter den Menschen menschlich gelebt habe, an dessen Lehre, dessen messianische Gotteswerke und daran erinnern will, daß derselbe als wahrhaftiger Messias und Gottes- und Menschensohn der Urheber alles Lichts und des wahren ewigen Lebens für die Menschen sey; indem er zugleich darauf Gewicht legt, daß er, (Johannes) selbst Augenzeuge der wirklichen Erscheinung des göttlichen Logos auf Erden gewesen sey, vermischt Johannes bei der Fülle von Gedanken und im Streben nach gedrängter Kürze die Person des göttlichen Logos, der von Anfang her bei und in Gott war, mit der Erscheinung desselben im Fleisch, mit seiner Geschichte, die er selbst mit angesehen, und mit seiner Lehre vom ewigen Leben, die er gehört habe, und anstatt nun zu schreiben: „Wir verkündigen euch von dem Lo-„gos (Wort), dem Urheber des Lebens (Ev. 1, 4.), der von „Anfang an war, und den wir, als er im Fleische auf Erden „wandelte, gehört, gesehen, berührt haben", sagt er: „Wir „verkündigen euch das, was von Anfang an war, was das „Wort des Lebens betrifft; wir verkündigen, was wir gehört „꞉c. haben." — V. 2. enthält eine Erklärung des Ausdrucks: Wort des Lebens, das auf Jesum, den Mensch gewordenen

ben ist erschienen (in Jesu), und wir haben es gesehen und
zeugen, und verkünden euch das Leben, das ewige, wel-
ches bei dem Vater (verborgen) war, und uns (jetzt) erschie-
nen (geoffenbart worden) ist]; was wir gesehen und gehört 3.
haben, das verkündigen wir (Apostel überhaupt und ich Johan-
nes insbesondere) euch, auf daß auch ihr Gemeinschaft habet
mit uns; unsere Gemeinschaft aber (d. h. die Vereinigung der
Apostel unter sich und mit andern Christen, die christliche Gemein-
schaft, ist nicht etwas bloß Menschliches, Willkührliches, sondern
sie beruht auf der Gemeinschaft mit Gott; sie) ist die mit dem
Vater und mit seinem Sohne, Jesu Christo, (und diese wird
nach Evang. 14, 20 — 23. 17, 20 — 23. 1 Joh. 1, 6 ff.
2, 3 ff. bewirkt, durch richtige Erkenntniß, wahren Glauben, werk-
thätige Liebe und lebendige Hoffnung). Und dies (das Folgende) 4.
schreiben wir euch, daß eure Freude (an der Gemeinschaft mit
dem Vater und Sohne, welche dem Christen Friede und Freude
in dem h. Geiste gibt) vollkommen sey (bei stetem Wachsthum in
Erkenntniß, Glauben, Liebe immer völliger werde; denn der inne-
re Friede und die geistige Freude wachsen, je mehr der Christ der
Stufe der sittlichen Vollendung sich nähert. Aehnlich sind Jesu
Worte Ev. Joh. 15, 11. 16, 24. 17, 13.)

Und dies ist die Verkündigung, die wir von ihm (Jesu) 5.
gehört haben und euch verkündigen, daß Gott Licht ist und
(durchaus) keine Finsterniß in ihm. (Licht = Heiligkeit; Fin-
sterniß = Böses. Jak. 1, 13. 17. Diese Heiligkeit Gottes
hat Christus erst vollkommen geoffenbart, Ev. Joh. 1, 18., wenn
gleich sie schon im A. T. bekannt war). Wenn wir (nun) sagen, 6.
(wenn wir, ohne daß es wirklich so ist, bloß vorgeben), daß wir
Gemeinschaft haben mit ihm (mit dem heiligen Gott, d. h. daß
wir Christen im vollen Sinne des Worts seyen) und wandeln
(dennoch) in Finsterniß (und führen dennoch ein sündenvolles
Leben), so lügen wir und thun nicht nach der Wahrheit
(welche aller Lüge, allem Schein entgegengesetzt ist). Wenn wir 7.
aber im Lichte wandeln (wenn wir wahrhaft alle Sünde abzulegen

göttlichen Logos, sich bezieht. — Johannes betheuert, daß er dies selbst gesehen rc. habe, darum so stark, weil er die Kap. 4, V. 1. ff. näher bezeichneten Irrlehrer im Auge hat. M. s. die Anmerk. zu d. St.

uns bemühen und nach Gottähnlichkeit streben), wie er (Gott) im
Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft unter einander, (so gehören
wir wirklich zur heiligen Gemeinschaft der Christen) und das Blut
Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde
(d.h. nur, wenn wir im Lichte wandeln, in dem angegebenen Sinne,
können wir wahrhaft im Glauben uns die Erlösung durch Christum
aneignen, uns ihrer ganz bewußt werden, als einer Erlösung, nicht
allein von der Strafe der Sünde, sondern auch von der Sünde
selbst. 3, 5. Wer aber ungebessert bleibt, dessen Glaube ist
bloßer Schein ohne Wahrheit und beseligende, heiligende Kraft.
Oder erkennet ihr etwa eine solche fortwährende Erlösungsbedürf-
8. tigkeit nicht an?) Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde,
so täuschen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in
uns (d. h. wir sind unwahr, nicht gewissenhaft gegen uns selbst,
da schon das Gewissen den Menschen zur Anerkennung seiner
Sündhaftigkeit zwingt; wir sind um so unwahrer, da das geof-
fenbarte Wort Gottes uns den Zustand unsers Innern noch deut-
9. licher aufdeckt). Wenn wir (aber) unsere Sünden bekennen,
so ist er (Gott) treu und gerecht (d. h. er ist treu, weil er
gerecht ist; aus Gerechtigkeit hält er die Zusage, daß er dem buß-
fertigen Sünder vergeben wolle), daß er uns die Sünden (die
Strafen für die begangenen Sünden) erlässet und reiniget uns
von aller Ungerechtigkeit (uns gnädig beisteht in der Heiligung
und Reinigung von künftigen Sünden. — Nicht bloß sich selbst
täuscht der Mensch, der die Sünde in sich leugnet, auch Gott
10. macht er zum Lügner:) Wenn wir sagen, wir haben nicht ge-
sündigt, so machen wir ihn (Gott) zum Lügner, und sein
Wort ist nicht in uns (wir erkennen alsdann nicht die Wahr-
heit des göttlichen Worts im Alten Testament und in Christo,
daß wir Alle Sünder seyen, an, und behaupten, wenn auch
nicht geradezu mit Worten, doch durch unsere ganze Denkweise,
daß Gott die Unwahrheit rede. — Wer nun bedenkt, daß Gott
Licht ist, daß es ohne fortwährende Reinigung keine Gemeinschaft
mit ihm, kein Heil in Christo gibt, wer sich der menschliche
Sündhaftigkeit und Erlösungsbedürftigkeit in jedem Augenblick
bewußt ist, der muß auch nothwendig darnach streben, daß er
Kap. II, ganz von der Sünde frei werde.) Meine Kindlein, Solches
v. 1. schreibe ich euch, damit ihr nicht sündiget. (Aber auch der
eifrigste Christ wird, so lange er im Fleische wandelt, nie ganz
frei werden von Sünde; es wird die Sünde zwar nicht mehr in

ihm herrschend seyn, Röm. 6, 12; er wird nicht mehr mit Ue-
berlegung, mit Absicht, aus Bosheit sündigen, aber die Ueberbleib-
sel jener Herrschaft der Sünde, die sich auch bei dem Besten noch
finden, bewirken, daß seine Heiligkeit und Tugend nicht nur immer
unvollkommen bleiben, sondern daß er auch noch oft aus Schwach-
heit, Uebereilung rc. sündigen wird. Werdet dadurch nicht muth-
los; denn:) Und wenn Jemand (bei allem Eifer dennoch) sün-
digt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum
Christum (Röm. 8, 34. Hebr. 7, 25. 9, 24.), den Gerech-
ten (den Schuldlosen, vollkommen Heiligen. Nur der völlig Rei-
ne, Gerechte kann für Andere bei Gott Fürsprecher, Vermittler
seyn; als Solcher ist Christus eben der ewige Hohepriester. Hebr.
7, 26. 1 Petr. 3, 18. Seine Fürsprache aber in seiner jetzi-
gen himmlischen Herrlichkeit gründet sich auf seine versöhnende
Thätigkeit, insbesondere seinen Tod, auf Erden; die letztere ist
Bedingung der erstern:) Und derselbe ist die Versöhnung (der 2.
Versöhner) für unsere Sünden; nicht allein aber für die un-
sern, sondern auch für die der ganzen Welt *).

(Wähnet nicht, richtige Erkenntniß von Gott zu haben, von seiner Vaterliebe, Heiligkeit, Gerechtigkeit rc., wenn ihr seine

---

*) Die Erlösung und Versöhnung Christi erstreckt sich zwar, wenn wir auf das Aeußere, wirklich Vorhandene, auf die geschichtliche Entwicklung des Christenthums Rücksicht nehmen, immer nur auf einen Theil der Menschen, nur auf die jedesmal in der Christenheit befindlichen Menschen, und in so fern nimmt noch immer, bis ans Ende der Welt, ein großer Theil der Menschen nicht Theil an den Segnungen des Christenthums; aber ihrer Idee nach bezieht sich die Erlösung auf das ganze menschliche Geschlecht, (und daher soll auch die christliche Gemeinde, die Kirche, in stetem Wachsen begriffen seyn). Um nun dem Irrthum, als erstrecke sich die Erlösung überhaupt nur auf einen gewissen, besonders von Gott erwählten Theil des Menschengeschlechts, und als seyen alle Uebrigen von der Gnade Gottes in Christo ausgeschlossen, um diesem Irrthum zu begegnen, setzt Johannes ausdrücklich hinzu: Christus ist Versöhner des ganzen sündlichen Menschengeschlechts. Zugleich liegt in diesen Worten wol auch eine Ermahnung, wie Tit. 3, 2 — 7. 1 Kor. 5, 9 — 13., gegen die Nichtchristen nicht Hochmuth zu beweisen wegen des Vorzugs, dessen die Leser durch Gottes Gnade theilhaftig geworden seyen, sondern zu bedenken, daß sie, die jetzigen Christen, früher den Nichtchristen gleich gewesen seyen, und daß diese ihnen in Zukunft gleich werden könnten.

Gebote nicht aufs strengste zu befolgen euch angelegen seyn lasset;
3. vielmehr:) Und daran erkennen wir, daß wir ihn (Gott) ken-
nen (und zwar genau kennen), wenn wir seine Gebote halten.
4. Wer da sagt: „Ich kenne ihn", und seine Gebote nicht
hält, der ist ein Lügner, und in Solchem ist die Wahrheit
5. nicht (wie Kap. 1, 8.) — Wer aber sein Wort (alle durch
Christum geoffenbarten Gebote) hält, (der kennt nicht nur Gott,
sondern) in Solchem ist wahrlich die Liebe zu Gott vollkom-
men. (Zwar bleibt die Liebe zu Gott bei uns Menschen eben so,
wie das durchaus treue Halten des Wortes Gottes, immer noch
unvollkommen; aber des Christen Ziel muß stets das Vollkomme-
ne seyn. Strebet nach dem Höchsten, so werdet ihr wenigstens
möglichst viel erreichen). Daran (an dem Halten der Gebote)
erkennen wir, daß wir in ihm sind (in Erkenntniß und Liebe
Gemeinschaft mit ihm haben, wahre Christen sind. — Als Vor-
bild für euren Wandel leuchtet euch in jeder Hinsicht Jesus, der
6. Gerechte, vor; so wandle Jeder!) Wer da sagt, daß er in ihm
(in Gott) bleibt, der muß auch wandeln, gleich wie Jener
7. (Christus) *) gewandelt hat. Brüder, ich schreibe euch, (was
ich hier schreibe, das ist) nicht ein neues (euch bisher unbekann-
tes) Gebot, sondern ein altes Gebot, das ihr von Anfang an
(so lange ihr Christen seyd,) gehabt habt. Dieses alte Gebot
ist das Wort (die ganze Lehre des Evangeliums von Christo, von
dem Wandel im Licht, dem Nichtsündigen der Erlöseten, der Nach-
folge Jesu ꝛc.), das ihr von Anfang an gehört habt. (Weil
aber der Mensch so leicht vergißt, was er soll, weil Jeder mehr
oder weniger ein vergeßlicher Hörer ist, und ihm auch die ältesten
Gebote wieder als neue erscheinen, so oft er ermahnt wird, sie
zu beobachten: so darf dieses alte Gebot mit Recht immer wieder
8. als ein neues betrachtet werden:) Wiederum (als) ein neues
Gebot schreibe ich euch (dieses), welches sich bewähret in ihm
(welches seine Wahrheit und Erfüllbarkeit bewiesen hat in Christo,
der im Lichte wandelte, und durchaus ohne Sünde war,) und in
euch (in euerer eignen Denk- und Handlungsweise) *); denn (was

---

*) Johannes, wenn er eben von Gott gesprochen hat, bezeichnet Christum, ohne ihn zu nennen, öfters durch das Wort: Jener. So hier und K. 3, 3. 5. 7. 16. K. 4, 17.

*) Luther: das da wahrhaftig ist bei ihm und bei euch; denn die Finsterniß ist vergangen.

euch betrifft,) die Finsterniß (des Irrthums und der Sünde, in
der ihr gelebt, ehe ihr Christen wurdet,) vergehet (schon unter
euch, ist bereits im Verschwinden begriffen), und das wahre
Licht (der Erkenntniß und Liebe Gottes) scheinet schon (bei
euch. — Die Haupttugend des Christen, das Hauptgebot des
Heilands ist die Bruderliebe, Matth. 22, 39 f. Röm. 13, 9 f.
Galat. 5, 14. Kol. 3, 14.) Wer da sagt, er sey im Licht 9.
(er sey ein wahrer Christ) und hasset *) seinen Bruder, der ist
noch in der Finsterniß (der ist noch im Zustande der Sünde,
steht noch außerhalb der christlichen Gemeinschaft). Wer seinen 10.
Bruder liebt, der bleibet im Licht (der verläßt das Licht nicht
wieder, in das er getreten war, als er zum Christenthum berufen
ward) und ein Anstoß ist nicht in ihm (d. h. für den gibt es
keinen Anstoß. Wer Liebe fühlt und übt, für den verschwinden
alle Hindernisse der Tugend, alle Anläße zur Sünde; die Liebe
überwindet jeden Anstoß 1 Kor. 13, 4 — 7. Der Lieblose da-
gegen fällt aus einer Sünde in die andere, stößt sich, wie ein im
Dunkeln Wandernder, Ev. Joh. 11, 9 — 10, bald hier, bald
dort). Wer aber seinen Bruder hasset, der ist in der Finster- 11.
niß und weiß nicht, wohin er geht; denn die Finsterniß (die
frühern Irrthümer und Sünden, in denen er wandelte, ehe er
Christ ward,) hat seine Augen verblendet (ist noch nicht von ihm
gewichen; sonst würde er lieben, anstatt zu hassen).

Ich schreibe an euch, Kindlein (d. h. ich ermahne euch, ihr 12.
Leser insgesammt, zu einem reinen christlichen Lebenswandel, weil
euch die Sünden vergeben sind seines (Christi) Namens we-
gen (und weil, da ihr durch Christum von Sünden rein und frei
und Kinder des Lichts geworden seyd, ihr nun auch rein und frei
von der Sünde bleiben, und würdig als Kinder des Lichts wan-
deln müsset, Koloss. 1, 10 ff.); ich schreibe an euch, Väter (ihr 13.
ältern Glieder der Gemeinde), weil (ich voraussetze, daß) ihr

*) Der Apostel, der in dem ganzen Briefe in scharfen Gegensätzen spricht: Licht und Finsterniß; Wahrheit und Lüge; Liebe zu Gott und Liebe zur Welt; Kinder Gottes und Kinder des Teufels, zwischen welchen er keine Mittelstufen anerkennt, redet auch nur von Haß und Liebe; jeder Mangel an Liebe (s. zu 2, 15.) ist nach seiner Ausdrucksweise: Haß. Mithin muß dieses Wort in einem weitern Sinne genommen werden, als es dem gewöhnlichen deutschen Sprachgebrauche gemäß ist.

erkannt habet den, der von Anfang an ist (Christum. Kap.
1, 1., und daß ihr dieser Erkenntniß, Einsicht gemäß euch verpflichtet fühlen müsset, im Lichte zu wandeln, wie er im Lichte
gewandelt hat); ich schreibe an euch, Jünglinge (ihr jüngern
Gemeindeglieder) weil (ich voraussetze, daß) ihr den Bösen (den
Teufel) überwunden habet (im kräftigen Kampf, wie es dem,
von der Welt und ihren Lüsten am meisten versuchten, Jünglingsalter geziemt und vorzüglich Noth thut. — Ich wiederhole es
nochmals, wessen ich mich zu euch versehe:) Ich habe an euch
geschrieben, Kinder (ihr Leser insgesammt, wie V. 12.), weil
ihr den Vater erkannt habt (den Vater, der aus Liebe seinen
14. Sohn gesandt hat zur Vergebung der Sünden. V. 12.); ich habe
an euch geschrieben, Väter, weil ihr erkannt habt den, der
von Anfang an ist (V. 13.); ich habe an euch geschrieben,
Jünglinge, weil ihr stark seyd, und das Wort Gottes (s.
zu 1, 10.) in euch bleibet (d. h. weil ihr treu seyd dem Evangelium und kräftig kämpfet,) und ihr den Bösen überwunden
habet. (Unter dieser Voraussetzung nun, die, wenn ihr wahre
Christen seyd und es immer mehr zu werden euch bemühet, gewiß
15. gegründet ist, darf ich euch ermahnen:) Habet nicht lieb die
Welt, noch was in der Welt ist! (Welt d. h. das Sichtbare, in die Sinne Fallende, zur fleischlichen Lust Reizende, Vergängliche. Unter Liebe verstehe ich immer die ungetheilte, gänzlich dem geliebten Gegenstande sich zuwendende. Ich verlange nicht Gleichgültigkeit an Allem, was in der von Gott geschaffenen Welt ist; ich verbiete nicht die Freude an dem Irdischen überhaupt, sofern sie sich der Freude an dem Göttlichen, der Liebe zu Gott unterordnet; ich ermahne euch in jenen Worten nur: Verbannet, als Christen, aus euerm Innern die bloß oder mehr auf das Irdische, als auf das Himmlische, Ewige, gerichtete Gesinnung, welche alle Liebe zu Gott tödtet, alles Streben nach dem Himmlischen erstickt. Denn eine solche Liebe ist ohne allen Zweifel unchristlich, von ihr muß gesagt werden:) Wenn Jemand (in diesem Sinne) die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe zum
16. Vater. Denn Alles, was in der Welt ist (was auf das Irdische allein sich bezieht, z. B. und vornehmlich:) des Fleisches Lust (die fleischliche, sinnliche, unordentliche Begierde, welche die ihr angewiesenen Gränzen überschreitet. Gal. 5, 16 ff. Ephes. 2, 3. 1 Petr. 2, 11., im Gegensatz gegen das Gesetz, das in unserm Geiste ist, Röm. 7, 18 — 23.), und der Augen Lust

(die Lust, die Begier, welche durch den Anblick solcher Gegenstände, die die Sinnlichkeit reizen, geweckt wird; das Auge ist gleichsam die Pforte, durch welche eine Menge von bösen Begierden in die Seele eindringt, Matth. 5, 29.) und übermüthiges Leben (in welchem Ueppigkeit herrscht, und alle Lüste schrankenlos befriedigt und übersättigt werden, *)), das ist (das hat seinen
Ursprung) nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und (zu 17.
dieser Verwerflichkeit der Weltlust kommt noch überdies, daß sie auch höchst vergänglich ist) die Welt vergehet mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit. (Der kindliche Gehorsam gegen Gottes Gebote gewährt eine höhere, reine Freude, die uns durch nichts entrissen werden kann; denn sie ist unvergänglich).

(Dies kann der Aufmerksame schon hienieden erkennen; aber recht sichtbar wird es werden, wenn der Herr zum letzten Gericht
erscheint; und diese Zeit ist ganz nahe! **)) Kinder, die letzte 18.

---

*) Johannes spricht hier nicht von einigen Hauptlastern, sondern von den Hauptquellen der weltlichen, irdischen, Gott entfremdeten Gesinnung; das Fleisch überhaupt, das Auge insbesondere und Ueberfluß im äußern Leben, sie sind noch immer die Hauptursachen der Weltliebe und aller Sünde. Jakob. 1, 14 f.

**) „Die letzte Stunde" V. 18. bezeichnet die von Christo selbst (Matth. 25, 31. Vgl. 24, 3 ff. Apost. Gesch. 1, 11.) angekündigte Wiedererscheinung des Gottessohns zum letzten Gericht. Anfangs dachten sich die Apostel, weil sie die Aeußerungen des Herrn darüber nicht richtig gefaßt hatten, dieselbe noch sehr sinnlich und ganz nahe (Apost. Gesch. 1, 6. Luk. 19, 11. 24, 21 u. a.), und bezogen sie auf die Zerstörung Jerusalems und des jüdischen Staats, welche allerdings das Gedeihen seines Reiches sehr fördern mußte; auch war diese Begebenheit eine glorreiche Aeußerung seines Weltgerichts; aber noch nicht führte sie, wie die Apostel meinten, das Ende der ganzen Entwicklungszeit des Reiches Jesu, noch nicht die Erscheinung des neuen Himmels und der neuen Erde (2 Petr. 3, 13.), nach vorhergegangenem letzten Gerichte herbei. Allmählich aber (und besonders nachdem Jerusalem zerstört und der Herr nicht, den Seinen erkenntlich erschienen war,) als die Apostel immer tiefere Einsicht in das Wesen der Person Jesu und in den wahren Zweck seines Reiches gewonnen hatten, vergeistigten sich auch ihre messianischen Erwartungen, und obwol sie die Hoffnung nicht aufgaben, die Wiederkunft des Herrn noch selbst zu erleben, so hörten sie doch immer mehr auf, Zeit und Stunde zu berechnen, und die Zeichen der Wiedererscheinung des Herrn in äußern politischen Zeitereignissen zu suchen (Röm. 13, 11 ff. 1 Thess. 5, 1 ff. 2 Tim. 3, 1 ff. 2 Petr. 3, 3 ff. Jakob. 5, 3 ff. u. a.) —

Stunde ist da; und wie ihr gehört habt, (von Christo und den Aposteln, besonders Paulus, s. unten die Anmerk.), daß der Widerchrist kommen wird, so sind nun viele Widerchristen aufgestanden; woraus wir erkennen, daß die letzte Stunde
19. da ist. Sie sind von uns ausgegangen; aber sie waren

Mit der Ansicht von der Wiederkunft Jesu änderte sich auch die Ansicht von dem Widerchrist (Antichrist). Ihn dachten sie sich anfangs ebenfalls mehr als einen äußern Widersacher des Christenthums, nach jüdischer Meinung. Doch nach den Andeutungen des Herrn vergeistigten sich auch hier bald die Vorstellungen. Christus hatte bei Verkündigung des Gerichts die Erscheinung falscher Propheten geweißagt, welche die Christen zum Abfall vom wahren Glauben und vom rechten Lebenswege zu verführen suchen würden. (Matth. 24, 11 u. 24. Mark. 13, 22 f.). Darauf verkündigte Paulus, besonders in den Gemeinden Kleinasiens, den widerchristlichen Lügengeist vorher (Apost. Gesch. 20, 29 f. 2 Tim. 3, 1 ff.) Auch Johannes hat sich in seinem Evang. sowol, wie in seinen Briefen, bereits ganz zu der rein geistigen Auffassung dieser Erwartungen und Befürchtungen erhoben, wenn gleich auch er sich die Wiederkunft Christi noch als nahe denkt, wie hier, wo er sagt: „die letzte Stunde ist da." Der Widerchrist ist bei ihm nicht ein äußerer Feind des Christenthums (etwa der Kaiser Nero), auch nicht der Teufel, wie aus V. 18. 19. hervorgeht, in welchen Versen unter den vielen Widerchristen nur Menschen gedacht seyn können, die zur äußern christlichen Gemeinschaft gehörten, aber von dem widerchristlichen Geiste beseelt waren. Dieser widerchristliche Geist nun ist das der christlichen Wahrheit und dem Gedeihen des Reiches Jesu sich widersetzende böse Prinzip, das die Menschen zu religiösen Irrthümern, zum Unglauben, zur Weltlust ꝛc. zu verführen sucht. Jenen Andeutungen Christi gemäß, findet Johannes die Bedingungen der Wiedererscheinung des Herrn in dem immer zunehmenden Wachsthum des widerchristlichen Verderbens, in der fortschreitenden Scheidung zwischen Licht und Finsterniß, zwischen Kindern der Welt und Kindern Gottes. Jemehr der Widerchrist hervortritt, desto näher ist Christi Wiederkunft, durch welche die Vollendung seines Reiches herbeigeführt werden wird. Da nun in jener Zeit ein dem Christenthum entgegengesetzter, dasselbe gefährdender Lügengeist immer tiefere Wurzel in den Gemeinden faßte, so dachte sich Johannes die Ankunft Christi als ganz nahe bevorstehend. — Wenn gleich diese Erwartung des Johannes nicht eingetroffen ist, so liegt doch derselben eine große Wahrheit zu Grunde; und während der Christ, gemäß der Ermahnung des h. Petrus (2 Petr. 3, 3 ff. besonders V. 8 — 10.), nicht Zeit und Stunde und äußere Zeichen der Wiederkunft des Herrn zu erforschen, sich vergeblich bemühen wird, wird er es sein eifrigstes Bestreben seyn lassen, durchaus im Lichte, als Kind Gottes zu wandeln, damit der Herr ihn nicht unvorbereitet finde, wenn er einst kommt.

nicht von uns; (es ist nämlich zu unterscheiden eine äußere Christengemeinde von einer innern; zu jener gehören alle auf Christi Namen Getauften; zu dieser aber, der wahren, nur diejenigen, die im Geiste und in der Wahrheit Christen sind; zu jener allein gehören auch die Widerchristen, die freiwillig aus der innern, geistigen Gemeinschaft sich ausgeschieden haben, weil sie innerlich eigentlich niemals recht mit uns und mit Christo selbst verbunden waren; darum sage ich: sie waren nicht von uns); denn wenn sie von uns gewesen wären, so wären sie ja bei uns geblieben (weil die wahre, innere Gemeinschaft Niemand, der ihr einmal wahrhaft angehört hat, wieder verlassen kann. Das beruhige euch, meine Lieben, wenn ihr etwa durch eine solche Erscheinung des Irrthums und des Unglaubens mitten in der äußern Gemeinschaft der Christen irre werden solltet an der Kraft und Wahrheit des Evangeliums. Jene haben diese Kraft an sich gar nicht empfunden, weil sie ihr widerstrebten. — Auch ist diese Erscheinung nicht zufällig und der wahren Gemeinde Christi nachtheilig, sondern sie gehört wesentlich und trägt bei zur Vollendung des göttlichen Gerichts zwischen Wahrheit und Schein, Licht und Finsterniß;) aber (dies ist geschehen,) damit es offenbar werde, daß nicht Alle (die äußerlich zu uns gehören, wahrhaft) von uns sind. (Euer eigner Glaube kommt dadurch nicht in Gefahr, sobald ihr selbst nicht wollet.) Ihr aber habt die Salbung von dem Hei- 20.
ligen (von dem heil. Geiste, V. 27.; ihr habt die Weihe des heil. Geistes empfangen; ihr habet sie und behaltet dieselbe, so lange ihr in der Gemeinschaft Christi beharret; und dieser Geist der Wahrheit — Ev. Joh. 14, 17. 15, 26. 16, 13. — hat euch belehrt,) und wisset Alles (was die evangelische Wahrheit
betrifft). Ich habe (daher) nicht an euch (von den Widerchristen) 21.
geschrieben, als wüßtet ihr die (christliche) Wahrheit nicht; sondern weil ihr sie wisset und weil (ihr wisset, daß) keine Lüge aus der Wahrheit kommt (weil ihr wisset, daß die durch Christum geoffenbarte göttliche Wahrheit durch keinen Irrthum entstellt ist. Die falschen Propheten vermischen Beides; der wahre Christ aber scheidet Beides scharf von einander, und will nur die reine Wahrheit. Da ihr das nun wisset, so bedarf es bei euch nur einer kurzen
Andeutung des Grundirrthums der Widerchristen:) Wer ist der 22.
Lügner, (wer ist mit größerm Rechte ein Lügner, Widerchrist zu nennen), wenn nicht, der da leugnet, daß Jesus der Christ (der wahre Messias im vollsten Sinne des Worts)

ist? *) Das ist der Widerchrist der den Vater und den Sohn
23. leugnet. Wer (nämlich) den Sohn leugnet, (wer in Jesu den
wirklich Mensch gewordenen Sohn Gottes und Messias
nicht anerkennt), der hat auch den Vater nicht; (dessen Erkennt-
niß vom Vater ist nicht die rechte, und gewährt keine Gemeinschaft
mit ihm; der also lebt ohne Gott; umgekehrt aber) wer den Sohn
bekennet, hat auch den Vater (denn nur durch den Sohn ist der
Vater den Menschen, die ihn nicht sehen und aus sich nicht richtig
erkennen, vollkommen geoffenbart. Ev. Joh. 1, 18. 14, 6.
Matth. 11, 27. Ephes. 2, 18. — Vor solchem Irrwesen schützt
am kräftigsten die Treue gegen das einfache Evangelium, wie die
24. Apostel es verkündigt haben:) Was ihr nun gehört habt von
Anfang an (nämlich den Hauptsatz, womit alle evangelische Ver-
kündigung beginnt, daß Jesus der Christ ist, der Sohn Gottes),
das bleibe in euch. Wenn in euch bleibet, was ihr von
Anfang an gehört habt, so werdet ihr auch in dem Sohne
und Vater (in der Gemeinschaft mit ihnen) bleiben. (Um so
weniger wird der wahre Christ die Gemeinschaft mit dem Sohne
und mit dem Vater aufgeben, da sie mit der Verheißung des ewi-
gen Lebens auf's Innigste verknüpft ist; ohne jene Gemeinschaft
25. ist dieses nicht zu erlangen. Ev. Joh. 17, 3.) Und das ist
die Verheißung, daß er (Christus) uns verheißen hat das
26. ewige Leben. Dieses habe ich euch geschrieben von denen,
27. die euch verführen (wollen). Und ihr — die Salbung, die
ihr von ihm (Christo) empfangen habet, (V. 20.) bleibt (ge-
wiß, darauf baue ich), in euch, und ihr habet nicht nöthig,
daß euch Jemand belehre (daß ich euch über die verführerischen
Widerchristen weitere Belehrung ertheile; denn der Geist der
Wahrheit, mit dem ihr gesalbt seyd, wird euch hinlänglich beleh-
ren über jenes Irrwesen und wie ihr euch dagegen zu verhalten
habet. V. 20. 21. Bewahret nur diese Weihe in euch!); son-
dern so wie euch eben diese Salbung über Alles belehrt, —
und das (was sie euch lehrt) ist wahr und keine Lüge — und
so wie sie euch belehrt hat, so werdet ihr (das hoffe ich) in

*) Genauer wird dieser Irrthum unten Kap. 4, V. 2 ff. bezeich-
net. M. s. die dortige Anmerk.

ihm (in Christo V. 28.) bleiben!*) Und nun, Kindlein, blei- 28.
bet in ihm, auf daß, wenn er sich offenbaren (zum Gericht
wieder erscheinen) wird, wir (Christen alle, die wir in ihm blei-
ben,) Freudigkeit (die Zuversicht eines guten Gewissens, 4, 17.
Phil. 1, 20) haben und nicht beschämt werden vor ihm bei
seiner Ankunft.

Wenn ihr wisset, daß er (Gott) gerecht (d. h. heilig, Licht 29.
1, 5) ist, so erkennet ihr (auch), daß jeder, der die Gerechtig-
keit thut, (die Gerechtigkeit überhaupt, vollkommen sittliches Han-
deln nach Gottes Geboten, nicht bloß einzelne Aeußerungen der
Gerechtigkeit), aus ihm (Gott) geboren ist. (Nur ein Kind Gottes
kann wahrhaft gerecht und fromm seyn, und außer der wahren,
gottähnlichen Gerechtigkeit und Heiligkeit gibt es keine, die diesen
Namen verdient. Wenn das aber so ist, dann ist es gewiß ein
hoher Beweis der göttlichen Liebe, daß wir die Kindschaft Gottes
empfangen haben, und auf diese Weise in den Stand gesetzt wor-
den sind, vollkommene Gerechtigkeit zu üben!) Sehet, welch' Kap. III.
eine Liebe uns der Vater erzeigt hat, daß wir Kinder Got- v. 1.
tes heißen (seyn) sollen! (Werdet darum nicht irre an dem
verheißenen Glücke der Kinder Gottes durch den Haß, die Ver-
folgung und Verkennung von Seiten der von Gott entfremdeten
Welt; nur, wer aus Gott ist, kann Gott erkennen und das Gött-
liche, die Kinder Gottes; weil aber die Welt, die der Welt (2,
15.) anhangenden Menschen nicht aus Gott sind, eben) darum er-
kennet euch die Welt nicht; denn sie kennet ihn nicht. (V.
13. Eben so beruhigte der Herr einst uns, seine Jünger. Ev.
Joh. 15, 18 ff. 16, 1 — 4. — Wie sehr also auch die Welt
uns verkennen, verfolgen, hassen möge,) Geliebte, schon jetzt 2.
sind wir Gottes Kinder (welche Würde, welches Glück!), und
es ist noch nicht (einmal) offenbar, was wir seyn (welcher
Herrlichkeit wir dereinst werden theilhaftig, Röm. 8, 16 — 18.
Kol. 3, 3 f.) werden. Wir wissen aber (das mit voller Ge-
wißheit), daß wenn es offenbar werden wird, wir ihm (aus
dem wir geboren sind, ähnlich) gleich seyn werden; denn wir
werden ihn sehen, wie er ist. (Wir, die wir hier nur im

*) Dieser Vers ist wörtlich aus dem Griechischen übersetzt, wo die Satzverbindung eben so verwickelt ist.

Glauben leben, durch einen Spiegel und stückweise Gott erkennen
1 Kor. 13, 12., werden dort die vollkommenste Erkenntniß Gottes und seines Wesens in seiner Nähe empfangen, wir werden
Gott schauen. Matth. 5, 8. 2 Kor. 3, 18. *). Aber nur,
wenn wir reines Herzens sind, haben wir Grund zu dieser
3. Hoffnung:) Und jeder, der solche Hoffnung hat zu ihm (Gott),
reiniget sich (muß sich reinigen von Finsterniß und Sünde, und
eifrig streben nach fleckenloser Tugend) gleich wie Jener (Christus)
rein ist (und ohne Wandel rein bleibt. — Nehmet es also nie
leicht mit der Sünde, sie mag einen Namen haben, welchen sie wolle;
4. um so weniger, wenn ihr bedenket, daß:) Jeder, der Sünde
thut, der thut auch Unrecht (handelt gesetzwidrig); denn die
Sünde ist das Unrecht (d. h. jede Sünde, jede sittliche Unreinheit ist, weil Gott völlige Herzensreinheit und Gerechtigkeit geboten hat, immer eine Uebertretung des göttlichen Gesetzes. Da
nun Christus, selber ohne Sünde, eben dazu erschienen ist, daß
er die Sünde vertilge: so muß also Jeder, der in seiner Gemeinschaft bleiben will, die Sünde ganz von sich abthun; denn durch
jede fernere Sünde wird der Erlösungszweck Jesu verhindert, die
Gemeinschaft mit ihm unterbrochen, und der Beweis geliefert, daß
man ihn in seiner ganzen Reinheit noch nicht erkannt habe:)
5. Und ihr wisset, daß Jener erschienen ist (auf Erden, als
Mensch), damit er unsere Sünden wegnehme (ganz wie 1, 7.,
wo gesagt ward: er macht uns rein von Sünden, d. h. er bringt
Vergebung, und tilgt die Sünde selbst, indem er das Vorbild
eines völlig sündlosen Wandels in sich selbst aufstellte), und Sün-
6. de ist nicht in ihm. (Seinem Vorbilde folget!) Wer (daher)
in ihm bleibt, der sündigt nicht (wenigstens nie mit Vorsatz;
wenn er sich auch Schwachheitssünden wird vorzuwerfen haben, Kap.
2, 1. so ist er doch nie gleichgültig gegen Recht und Unrecht; er
haßt die Sünde. Darum gilt der Satz ganz allgemein: der Christ,
insofern er ein wahrer ist, ist durchaus frei von Sünde); wer
sündigt, der hat ihn nicht gesehen, noch erkannt (dem ist Je-

---

*) Die Aehnlichkeit mit Gott bezieht sich nur auf vollkommene Erkenntniß der Wahrheit, Liebe zum Guten, segensreiche Thätigkeit, reine Seligkeit; nicht auf Aehnlichkeit oder Theilnahme an dem göttlichen Wesen, Vergottung, wie Manche gewähnt haben. S. Kap. 1. V. 3.

sus Christus, der Reine, Heilige, in jeder Beziehung fremd).
Kindlein, lasset euch von Niemand verführen! Wer die Ge= 7.
rechtigkeit thut (2, 29.), der ist gerecht, gleich wie Jener
gerecht ist. (Nur der ist im strengen Sinne gerecht zu nennen,
nur der ist vor Gott so, wie er seyn soll, welcher die volle Ge-
rechtigkeit übt, wie sie in Christo war). Wer Sünde thut *), 8.
der ist (eben insofern er sündigt) vom Teufel (ein Kind des
Teufels. Ev. Joh. 8, 44. Alles, was nicht von Gott seinen
Ursprung hat, also die Sünde im umfassendsten Sinne des Worts,
das ist vom Teufel; warum?) Denn der Teufel sündigt von
Anfang an (seit dem Beginn des Menschengeschlechts; d. h. denn
der Teufel, nachdem er die Sünde in die Welt gebracht, hört
nicht auf, die Menschen zur Sünde zu reizen, so daß alle Sünde
der Menschen von ihm herkommt **)). Dazu ist erschienen der
Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre. (Des
Teufels Werke sind: seine zur Sünde verführende Wirksamkeit
unter den Menschen. Christus hat sie zerstört, aufgehoben durch
seine erlösende und versöhnende Thätigkeit. V. 5. Ev. Joh. 12,
31. 16, 11. Der wahre, treue Jünger Jesu fühlt also nicht
mehr die Macht der Sünde; er bekämpft sie durch eine höhere
Gewalt, die er in der neuen Geburt aus Gott empfangen hat.)
Jeder aus Gott Geborne thut nicht Sünde; denn sein (Got= 9.
tes) Same bleibt in ihm (in dem Wiedergebornen), und er
kann nicht sündigen; denn er ist aus Gott geboren ***).

---

*) Es ist hier wieder, wie schon zu 2, 9. bemerkt worden, der scharfe Gegensatz zwischen Gerechtigkeit und Sünde, die einander gegenseitig ausschließen, nicht zu übersehen. Johannes spricht in diesem ganzen Abschnitte nicht von einzelnen Aeußerungen weder der Tugend, noch der Sünde; (s. Anm. zu K. 2, 16.) sondern er faßt Beides in dem idealen Sinne auf, dem gemäß es keine Zwischenstufen gibt. Daher auch der völlig gegründete Gegensatz zwischen Gott und Teufel, und die ideale Scheidung der Menschen in solche, die entweder mit Gott Gemeinschaft haben, oder mit dem Teufel; entweder die Gerechtigkeit thun, oder Sünde.

**) Dem widerspricht nicht Jakob. 1, 13 — 15.; denn alle Verführung des Teufels muß von uns selbst aufgenommen oder abgewiesen werden; so daß auch die böse Lust in uns als alleinige Mutter der Sünde betrachtet werden kann.

***) Das Bild ist zu erklären nach Ev. Joh. 3, 6 ff. Der Same ist die Gotteskraft, wodurch die Kinder Gottes gleichsam erzeugt

10. Darin offenbaren sich die Kinder Gottes und die Kinder des
Teufels.

(Die christliche Gerechtigkeit zeigt sich vor Allem in der christlichen Bruderliebe.) Niemand, der nicht Gerechtigkeit thut (wie 2, 29*), ist aus Gott, und (eben so wenig ist der aus Gott), wer seinen Bruder nicht liebt. (Um so weniger kann ein Solcher aus Gott seyn, da ja dasjenige, womit die Botschaft
11. des Evangeliums überall anfängt, das Gebot der Liebe ist:) denn
das ist die Botschaft, die (der Befehl, den) ihr gehört habet
12. von Anfang an (Ev. Joh. 13, 34.), daß wir uns unter einander lieben sollen, nicht (ergänze: und daß wir nicht vom Teufel, nicht so teuflisch gesinnt seyn sollen,) wie Kain vom Bösen (Teufel) war, und erwürgte seinen Bruder. (Das Teuflische dieses Mordes wird recht deutlich, wenn ihr auf die Ursache dazu achtet:) Und warum erwürgte er ihn? (Hatte Abel ihn etwa beleidigt? Trug er die Schuld? Nein!) Weil seine (Kains) Werke böse waren, die seines Bruders aber gerecht. (Also der teuflische Haß, den der Böse gegen den Guten hegt, weil der Gute nicht auch böse ist, war Triebfeder zu dem Morde; denn zwischen Gut und Böse besteht eine ewige Feindschaft.
13. So war es von jeher;) Wundert euch (daher) nicht, meine
Brüder, (wenn es noch so ist. Ev. Joh. 15, 18 ff. 16, 1 ff.),
14. wenn euch die Welt (S. zu V. 1.) haßt. Wir (aber, im Gegensatz gegen die in Finsterniß wandelnde Welt, (2, 9 ff.), voll Hasses und teuflischen Brudermordes) wissen, daß wir aus dem (geistigen, sittlichen) Tode (des Hasses, der teuflischen Gesinnung) in das Leben (der wahren Kinder Gottes) hinübergegangen sind; denn wir lieben die Brüder (und das ist der Beweis,

---

werden, wodurch die Wiedergeburt bewirkt wird, Jakob. 1, 18. Das ist hier nicht sowol das dem Menschen eingeborne Gottesbewußtseyn, als vielmehr der h. Geist, den Paulus einen Geist der Kindschaft nennt Röm. 8, 14 ff. Ist der Mensch nun im vollsten Sinne des Worts aus Gott wiedergeboren, so muß nothwendig der heilige Geist in ihm bleiben; jede Verringerung und jedes Verlieren dieses Samens beweiset, daß die Geburt aus Gott noch keine vollkommene war. So wenig nun in Gott das Böse denkbar ist, eben so wenig kann (moralisch genommen) ein wahrhaft aus Gott Geborner, so fern er das ist und bleibt, der Macht des Teufels, V. 8., sich unterwerfen, sündigen.

daß das wahre Leben aus Gott, der wahre, lebendige Glaube in
uns ist; Ev. 5, 24.). Wer den Bruder nicht liebt, der bleibt 15.
im Tode (der rharrt im Tode der Sünde): Wer den Bru-
der haßt (nicht lieben und hassen ist gleich bedeutend, s. die Anm.
zu 2, 9.), der ist ein Menschenmörder, (der hat mit Kain,
dem Brudermörder, einerlei Gesinnung; vor Gott also, de nicht
sowol die äußere That, als die innere richtet, ist er dem Men-
schenmörder gleich. Ganz eben so nennt Christus Matth. 5, 21 ff.
den Zorn gegen den Nächsten ein dem Morde gleiches Verbrechen,
das lüsterne Anschauen eines Weibes Ehebruch im Herzen s. auch
Jak. 4, 2., 5, 6. — Und welche Strafe folgt dem Bruder-
hasse!); und ihr wisset (selbst), daß kein Menschenmörder (also
auch kein Liebloser, Haßerfüllter) das ewige Leben in sich blei-
bend hat (d. h. daß er keinen bleibenden Theil am ewigen Leben
hat, daß er das von Gott ihm verliehene Gnadengeschenk wieder
verliert. Ernstes, aber wahres Wort! Mensch, beraube dich nicht
selbst des ewigen Lebens!) Daran, daß Jener (Christus) sein 16.
Leben für uns gelassen hat, (an dieser sich selbst aufopfernden
Bruderliebe Jesu, dem geraden Gegentheil von dem eben be-
zeichneten Bruderhasse, an diesem höchsten Muster der Freun-
desliebe, Ev. Joh. 15, 13.) haben wir erkannt die Liebe (in
ihrem wahren Wesen, in ihrem vollen Umfange; sie soll eine selbst
das Leben opfernde seyn, wenn das Wohl der Brüder es erfor-
dert); auch wir sollen für die Brüder das Leben daran
setzen. (Wenn aber die Liebe so große Opfer verlangt, wie un-
christlich, wie lieblos ist der, welcher gegen, bei Weitem kleinere
Liebesdienste sein Herz verschließt?) Wenn aber Jemand dieser 17.
Welt Güter hat, und sieht seinen Bruder darben, und
schließt sein Herz vor ihm zu, (indem er ihn nicht nur nicht
nach Kräften unterstützt, sondern auch untheilnehmend, ungerührt
bei der Noth des Bruders bleibt), wie bleibt die Liebe zu Gott
in ihm (die sich doch nur durch Bruderliebe erweisen und vollenden
kann. Kap. 4, 12. u. 20.)? Meine Kindlein, lasset uns 18.
nicht lieben (bloß) mit Worten (wie z. B. Jakob. 2, 16.),
noch mit der Zunge (bloß zum Schein, mit liebreichen Worten
auf der Lippe, ohne daß Liebe im Herzen wohnt, wie Paulus
Röm. 12, 9. sagt: die Liebe sey ungeheuchelt!) sondern mit der
That und mit der Wahrheit. Und daran (an dieser nicht 19.
bloß scheinbaren, sondern ächten, aufrichtigen Liebe) erkennen wir,

daß wir aus der Wahrheit sind, (diese Liebe ist der Prüfstein
unserer wahren christlichen Gesinnung, in der kein Falsch, keine
Heuchelei seyn darf), und (durch dieses Bewußtseyn wahrer Bru-
derliebe) können wir unsere Herzen von ihm (vor Gott) be-
ruhigen (in Bezug auf sein Gericht können wir ruhig seyn. Aber
auch nur in diesem Falle! Der Lieblose kann vor Gott nicht be-
20. stehen:) Denn, wenn (wir die volle, ächte Bruderliebe nicht
besitzen, wenn also) unser Herz (Gewissen) uns (in dieser Be-
ziehung) verdammet, (so wissen wir), daß Gott größer ist,
als unser Herz (d. h. daß Gottes richterliche Strenge noch größer
ist, als die unsers Herzens,) und er Alles weiß. (Wir begehen
viele Fehler, die uns verborgen bleiben; der Allwissende kennt sie
alle; sein Urtheil über uns ist daher vollkommener, und muß
eben deßhalb auch strenger seyn; wir werden zwar beunruhigt durch
Gewissensbisse; aber wir nehmen es auch oft sehr leicht. Gottes
Urtheil wird einst völlig richtig und gerecht ausfallen; werden wir
dann Frieden erlangen? Gewiß nicht, wenn wir lieblos waren.)
21. Geliebte, wenn uns (aber) unser Herz (wegen Mangels an
Bruderliebe durchaus) nicht verdammet, so haben wir Freudig-
keit (ein beruhigtes Gemüth und zugleich kindliches Vertrauen)
22. zu Gott, und wenn wir etwas bitten, so werden wir es
von ihm empfangen; denn wir halten (indem wir die Brüder
lieben) seine Gebote und thun, was vor ihm wohlgefällig ist.
(Der Zusammenhang mit V. 21. ist: Nicht nur darin besteht das
Glück des Frommen, Liebevollen, daß er mit freudiger Zuversicht
dem göttlichen Gerichte entgegengeht; er hat überhaupt das unbe-
dingteste Vertrauen zu dem liebevollen Vater, und ist namentlich
überzeugt, daß derselbe seinem geliebten Kinde keine Bitte ab-
schlägt; denn es befolgt ja treu des Vaters Willen, es liebt die
Brüder, und kann natürlich nichts bitten, was nicht dem Willen
Gottes und seinem eignen ewigen Wohle gemäß wäre. 5, 14.
23. Ev. Joh. 16, 24 ff.) Und das ist sein Gebot, daß wir glau-
ben an den Namen (an die göttliche Messiaswürde) seines
Sohnes Jesu Christi und lieben uns unter einander, (Liebe,
die aus dem Glauben kommt, 1 Tim. 1, 5., und Glaube, der in
der Liebe thätig ist, Galat. 5, 6.), so wie er uns geboten hat
24. (V. 16. Ev. Joh. 13, 34.). Und wer seine (Gottes) Gebote
hält, der bleibet in ihm (in Gott), und er (Gott) in ihm
(im Menschen). Und daß er in uns bleibet, das erkennen

wir aus dem Geist, den er uns gegeben hat (und aus dessen
Früchten, dem Glauben und der Bruderliebe).
(Diesem heil. Gottesgeiste folget unbedingt; er leitet euch Kap. IV.
zum Guten; aber nicht in jedem Menschen, der ihn zu besitzen v. 1.
vorgibt, ist er thätig; darum) Geliebte, trauet nicht jedem
Geiste (hier, wie 1 Kor. 14, 32: „die Geister der Propheten",
für Prophet, erleuchteter, gottbegeisterter Lehrer, oder wer sich
dafür ausgibt), sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott
sind (1 Kor. 14, 29.; prüfet, ob ihre Lehren mit dem einfachen,
durch Jesum und die Apostel euch verkündigten Gottesevangelium
übereinstimmen); denn es sind (schon) viele falschen Propheten
ausgegangen in die Welt (d. h unter uns aufgetreten). Daran 2.
erkennet ihr den Geist Gottes (in denen, die jetzt als Lehrer
auftreten): Ein jeglicher Geist, der da bekennet, daß Jesus
Christus ist im Fleische erschienen (d. h. daß Jesus, der erschie-
nene Messias, Christus, wirklicher Mensch, mit einer wahren
menschlichen Persönlichkeit, Leib und Seele, begabt gewesen sey *)),
der ist von Gott. Und ein jeglicher Geist, der nicht beken- 3.
net, daß Jesus Christus ist im Fleische erschienen, der ist
nicht von Gott. Und das ist der Geist des Widerchrists,
von welchem ihr (früher schon) gehört habet, daß er kommen
wird, und der jetzt schon in der Welt ist. (S. 2, 18 ff. —
Die wahren Christen sind aus Gott geboren; was aber aus Gott
geboren ist, überwindet die widerchristliche Welt; ja durch den
Glauben an Jesum Christum ist sie bereits überwunden. 2, 13 f.
5, 4 f.). Ihr seyd von Gott, Kindlein, und habet jene 4.
(die Widerchristen) überwunden; denn der (Gottesgeist), wel-
cher in euch ist (und in euch bleibt, 3, 24.), ist größer (kräf-

*) Daß Jesus hauptsächlich dadurch der Erlöser der Menschen geworden, daß er, der ewige Gottessohn, wirklicher, wahrer Mensch und unser Bruder gewesen, und als Mensch gelebt, gelitten, den Tod erduldet, dies ist einstimmige Lehre der Apostel. Darauf beruht, als auf dem sichern Grunde, alle Hoffnung der Erlösung. Schon früh aber schlich sich der, das Wesen des christlichen Glaubens vernichtende, verderbliche Irrthum in die christliche Kirche ein: Jesus habe nur einen Scheinkörper gehabt, habe nur scheinbar gelitten, den Tod erduldet ꝛc. Gegen diesen Irrthum streitet Johannes hier, so wie schon oben K. 1, 1. 2, 22. und 5, 6 ff. (Vgl. Ev. Joh. 1, 14 — 18. 6, 51 — 58. Hebr. 2, 9 — 18. Röm. 1, 3. 1 Timoth. 3, 16.)

10. Darin offenbaren sich die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels.

(Die christliche Gerechtigkeit zeigt sich vor Allem in der christlichen Bruderliebe.) Niemand, der nicht Gerechtigkeit thut (wie 2, 29*), ist aus Gott, und (eben so wenig ist der aus Gott), wer seinen Bruder nicht liebt. (Um so weniger kann ein Solcher aus Gott seyn, da ja dasjenige, womit die Botschaft
11. des Evangeliums überall anfängt, das Gebot der Liebe ist:) denn
das ist die Botschaft, die (der Befehl, den) ihr gehört habet
12. von Anfang an (Ev. Joh. 13, 34.), daß wir uns unter einander lieben sollen, nicht (ergänze: und daß wir nicht vom Teufel, nicht so teuflisch gesinnt seyn sollen,) wie Kain vom Bösen (Teufel) war, und erwürgte seinen Bruder. (Das Teuflische dieses Mordes wird recht deutlich, wenn ihr auf die Ursache dazu achtet:) Und warum erwürgte er ihn? (Hatte Abel ihn etwa beleidigt? Trug er die Schuld? Nein!) Weil seine (Kains) Werke böse waren, die seines Bruders aber gerecht. (Also der teuflische Haß, den der Böse gegen den Guten hegt, weil der Gute nicht auch böse ist, war Triebfeder zu dem Morde; denn zwischen Gut und Böse besteht eine ewige Feindschaft.
13. So war es von jeher;) Wundert euch (daher) nicht, meine
Brüder, (wenn es noch so ist. Ev. Joh. 15, 18 ff. 16, 1 ff.),
14. wenn euch die Welt (S. zu V. 1.) haßt. Wir (aber, im Gegensatz gegen die in Finsterniß wandelnde Welt, (2, 9 ff.), voll Hasses und teuflischen Brudermordes) wissen, daß wir aus dem (geistigen, sittlichen) Tode (des Hasses, der teuflischen Gesinnung) in das Leben (der wahren Kinder Gottes) hinübergegangen sind; denn wir lieben die Brüder (und das ist der Beweis,

---

werden, wodurch die Wiedergeburt bewirkt wird, Jakob. 1, 18. Das ist hier nicht sowol das dem Menschen eingeborne Gottesbewußtseyn, als vielmehr der h. Geist, den Paulus einen Geist der Kindschaft nennt Röm. 8, 14 ff. Ist der Mensch nun im vollsten Sinne des Worts aus Gott wiedergeboren, so muß nothwendig der heilige Geist in ihm bleiben; jede Verringerung und jedes Verlieren dieses Samens beweiset, daß die Geburt aus Gott noch keine vollkommene war. So wenig nun in Gott das Böse denkbar ist, eben so wenig kann (moralisch genommen) ein wahrhaft aus Gott Geborner, so fern er das ist und bleibt, der Macht des Teufels, V. 8., sich unterwerfen, sündigen.

daß das wahre Leben aus Gott, der wahre, lebendige Glaube in
uns ist; Ev. 5, 24.). Wer den Bruder nicht liebt, der bleibt 15.
im Tode (der rharrt im Tode der Sünde): Wer den Bru-
der haßt (nicht lieben und hassen ist gleich bedeutend, s. die Anm.
zu 2, 9.), der ist ein Menschenmörder, (der hat mit Kain,
dem Brudermörder, einerlei Gesinnung; vor Gott also, de nicht
sowol die äußere That, als die innere richtet, ist er dem Men-
schenmörder gleich. Ganz eben so nennt Christus Matth. 5, 21 ff.
den Zorn gegen den Nächsten ein dem Morde gleiches Verbrechen,
das lüsterne Anschauen eines Weibes Ehebruch im Herzen s. auch
Jak. 4, 2., 5, 6. — Und welche Strafe folgt dem Bruder-
hasse!); und ihr wisset (selbst), daß kein Menschenmörder (also
auch kein Liebloser, Haßerfüllter) das ewige Leben in sich blei-
bend hat (d. h. daß er keinen bleibenden Theil am ewigen Leben
hat, daß er das von Gott ihm verliehene Gnadengeschenk wieder
verliert. Ernstes, aber wahres Wort! Mensch, beraube dich nicht
selbst des ewigen Lebens!) Daran, daß Jener (Christus) sein 16.
Leben für uns gelassen hat, (an dieser sich selbst aufopfernden
Bruderliebe Jesu, dem geraden Gegentheil von dem eben be-
zeichneten Bruderhasse, an diesem höchsten Muster der Freun-
desliebe, Ev. Joh. 15, 13.) haben wir erkannt die Liebe (in
ihrem wahren Wesen, in ihrem vollen Umfange; sie soll eine selbst
das Leben opfernde seyn, wenn das Wohl der Brüder es erfor-
dert); auch wir sollen für die Brüder das Leben daran
setzen. (Wenn aber die Liebe so große Opfer verlangt, wie un-
christlich, wie lieblos ist der, welcher gegen, bei Weitem kleinere
Liebesdienste sein Herz verschließt?) Wenn aber Jemand dieser 17.
Welt Güter hat, und sieht seinen Bruder darben, und
schließt sein Herz vor ihm zu, (indem er ihn nicht nur nicht
nach Kräften unterstützt, sondern auch untheilnehmend, ungerührt
bei der Noth des Bruders bleibt), wie bleibt die Liebe zu Gott
in ihm (die sich doch nur durch Bruderliebe erweisen und vollenden
kann. Kap. 4, 12. u. 20.)? Meine Kindlein, lasset uns 18.
nicht lieben (bloß) mit Worten (wie z. B. Jakob. 2, 16.),
noch mit der Zunge (bloß zum Schein, mit liebreichen Worten
auf der Lippe, ohne daß Liebe im Herzen wohnt, wie Paulus
Röm. 12, 9. sagt: die Liebe sey ungeheuchelt!) sondern mit der
That und mit der Wahrheit. Und daran (an dieser nicht 19.
bloß scheinbaren, sondern ächten, aufrichtigen Liebe) erkennen wir,

daß wir aus der Wahrheit sind, (diese Liebe ist der Prüfstein
unserer wahren christlichen Gesinnung, in der kein Falsch, keine
Heuchelei seyn darf), und (durch dieses Bewußtseyn wahrer Bru-
derliebe) können wir unsere Herzen von ihm (vor Gott) be-
ruhigen (in Bezug auf sein Gericht können wir ruhig seyn. Aber
auch nur in diesem Falle! Der Lieblose kann vor Gott nicht be-
20. stehen:) Denn, wenn (wir die volle, ächte Bruderliebe nicht
besitzen, wenn also) unser Herz (Gewissen) uns (in dieser Be-
ziehung) verdammet, (so wissen wir), daß Gott größer ist,
als unser Herz (d. h. daß Gottes richterliche Strenge noch größer
ist, als die unsers Herzens,) und er Alles weiß. (Wir begehen
viele Fehler, die uns verborgen bleiben; der Allwissende kennt sie
alle; sein Urtheil über uns ist daher vollkommener, und muß
eben deßhalb auch strenger seyn; wir werden zwar beunruhigt durch
Gewissensbisse; aber wir nehmen es auch oft sehr leicht. Gottes
Urtheil wird einst völlig richtig und gerecht ausfallen; werden wir
dann Frieden erlangen? Gewiß nicht, wenn wir lieblos waren.)
21. Geliebte, wenn uns (aber) unser Herz (wegen Mangels an
Bruderliebe durchaus) nicht verdammet, so haben wir Freudig-
keit (ein beruhigtes Gemüth und zugleich kindliches Vertrauen)
22. zu Gott, und wenn wir etwas bitten, so werden wir es
von ihm empfangen; denn wir halten (indem wir die Brüder
lieben) seine Gebote und thun, was vor ihm wohlgefällig ist.
(Der Zusammenhang mit V. 21. ist: Nicht nur darin besteht das
Glück des Frommen, Liebevollen, daß er mit freudiger Zuversicht
dem göttlichen Gerichte entgegengeht; er hat überhaupt das unbe-
dingteste Vertrauen zu dem liebevollen Vater, und ist namentlich
überzeugt, daß derselbe seinem geliebten Kinde keine Bitte ab-
schlägt; denn es befolgt ja treu des Vaters Willen, es liebt die
Brüder, und kann natürlich nichts bitten, was nicht dem Willen
Gottes und seinem eignen ewigen Wohle gemäß wäre. 5, 14.
23. Ev. Joh. 16, 24 ff.) Und das ist sein Gebot, daß wir glau-
ben an den Namen (an die göttliche Messiaswürde) seines
Sohnes Jesu Christi und lieben uns unter einander, (Liebe,
die aus dem Glauben kommt, 1 Tim. 1, 5., und Glaube, der in
der Liebe thätig ist, Galat. 5, 6.), so wie er uns geboten hat
24. (V. 16. Ev. Joh. 13, 34.). Und wer seine (Gottes) Gebote
hält, der bleibet in ihm (in Gott), und er (Gott) in ihm
(im Menschen). Und daß er in uns bleibet, das erkennen

wir aus dem Geist, den er uns gegeben hat (und aus dessen
Früchten, dem Glauben und der Bruderliebe).

(Diesem heil. Gottesgeiste folget unbedingt; er leitet euch Kap. IV.
zum Guten; aber nicht in jedem Menschen, der ihn zu besitzen v. 1.
vorgibt, ist er thätig; darum) Geliebte, trauet nicht jedem
Geiste (hier, wie 1 Kor. 14, 32: „die Geister der Propheten",
für Prophet, erleuchteter, gottbegeisterter Lehrer, oder wer sich
dafür ausgibt), sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott
sind (1 Kor. 14, 29.; prüfet, ob ihre Lehren mit dem einfachen,
durch Jesum und die Apostel euch verkündigten Gottesevangelium
übereinstimmen); denn es sind (schon) viele falschen Propheten
ausgegangen in die Welt (d. h unter uns aufgetreten). Daran 2.
erkennet ihr den Geist Gottes (in denen, die jetzt als Lehrer
auftreten): Ein jeglicher Geist, der da bekennet, daß Jesus
Christus ist im Fleische erschienen (d. h. daß Jesus, der erschie-
nene Messias, Christus, wirklicher Mensch, mit einer wahren
menschlichen Persönlichkeit, Leib und Seele, begabt gewesen sey *)),
der ist von Gott. Und ein jeglicher Geist, der nicht beken- 3.
net, daß Jesus Christus ist im Fleische erschienen, der ist
nicht von Gott. Und das ist der Geist des Widerchrists,
von welchem ihr (früher schon) gehört habet, daß er kommen
wird, und der jetzt schon in der Welt ist. (S. 2, 18 ff. —
Die wahren Christen sind aus Gott geboren; was aber aus Gott
geboren ist, überwindet die widerchristliche Welt; ja durch den
Glauben an Jesum Christum ist sie bereits überwunden. 2, 13 f.
5, 4 f.). Ihr seyd von Gott, Kindlein, und habet jene 4.
(die Widerchristen) überwunden; denn der (Gottesgeist), wel-
cher in euch ist (und in euch bleibt, 3, 24.), ist größer (kräf-

*) Daß Jesus hauptsächlich dadurch der Erlöser der Menschen geworden, daß er, der ewige Gottessohn, wirklicher, wahrer Mensch und unser Bruder gewesen, und als Mensch gelebt, gelitten, den Tod erduldet, dies ist einstimmige Lehre der Apostel. Darauf beruht, als auf dem sichern Grunde, alle Hoffnung der Erlösung. Schon früh aber schlich sich der, das Wesen des christlichen Glaubens vernichtende, verderbliche Irrthum in die christliche Kirche ein: Jesus habe nur einen Scheinkörper gehabt, habe nur scheinbar gelitten, den Tod erduldet ꝛc. Gegen diesen Irrthum streitet Johannes hier, so wie schon oben K. 1, 1. 2, 22. und 5, 6 ff. (Vgl. Ev. Joh. 1, 14 — 18. 6, 51 — 58. Hebr. 2, 9 — 18. Röm. 1, 3. 1 Timoth. 3, 16.)

tiger), als der, welcher in der Welt ist (nämlich der Böse, dessen Kinder die Widerchristen sind. 1 Kor. 15, 57. Ephes. 6, 10 — 17. — Welt und Gotteskinder stehen einander gegenüber; aus dem Weltlichen kann nur Weltliches, widerchristliche Lehre und Gesinnung entspringen, und dem hängt die Welt an.
5. Umgekehrt V. 6.). Sie sind von der Welt, darum reden sie, was von der Welt ist, und die Welt hört sie (Ev. Joh. 3, 31.
6. 8, 23). Wir (aber) sind von Gott, und wer Gott erkennt, (wer in Gott lebt, durch Christum aus Gott geboren ist *) Ev. Joh. 8, 47.), der hört (folgt) uns, (die wir den wahren Glauben an den Gottes= und Menschensohn verkündigen); wer nicht von Gott ist, der hört (folgt) uns nicht. Daran (also, an dem Hören und Nichthören auf uns, an dem Bekennen und Leugnen, daß Jesus der Christ sey im vollkommenen Sinne des Worts,) erkennen wir den Geist der Wahrheit und des Irrthums, (wir unterscheiden bei den Lehrern, V. 1., ob der Geist der Wahrheit, der h. Geist, Ev. Joh. 15, 26. 16, 13., oder der Geist des Irrthums und der Verführung, 1 Tim. 4, 1., aus ihnen redet).
7. (Als Solche nun, die wahrhaft aus Gott sind, und ihn in seinem wahren Wesen erkennen, V. 6., als Solche,) Ihr Lieben, lasset uns einander lieben; denn die Liebe ist (nicht irdischen Ursprungs, sondern) von Gott; und (daher) jeder, der liebt, (Gott, die Brüder, das Gute,) ist aus Gott geboren und kennt Gott
8. (V. 6.). Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht (und ist nicht aus ihm geboren); denn Gott ist die Liebe. (Er ist ganz Liebe; es muß also jeder, der ihn recht erkennt, ihm auch in der Liebe nachahmen. Daß aber Gott ganz Liebe sey, wird am vollkommen-
9. sten erkannt aus der Sendung seines Sohnes:) Darin hat sich uns die Liebe Gottes geoffenbart, daß Gott seinen eingebornen (Ev. Joh. 1, 14 u. a.) Sohn gesandt hat in die Welt, (Ev. Joh., 3, 16 f.), auf daß wir leben (das ewige Leben empfangen) sollen durch ihn (indem wir an ihn glauben, 1 Joh. 5, 13. — Und diese Liebe Gottes ist nicht etwa eine, durch unsere Liebe in Gott erst geweckte Gegenliebe, oder eine in unserm besondern Werthe begründete, sondern eine völlig unverdiente, freie

*) Aus Gott geboren seyn, und ihn erkennen bedingt einander gegenseitig, V. 7., daher steht bei Johannes das Eine für das Andere.

Gnadenliebe :). Darin besteht die Liebe (Gottes): nicht 10.
daß wir Gott (zuerst) geliebt haben, sondern (darin,) daß
er uns (zuerst) geliebt und gesandt hat seinen Sohn als
Versöhnung (als Versöhner oder zur Versöhnung, 2, 2.) für
unsere Sünden (Röm. 5, 6 — 8. 8, 32 ff.). Geliebte, 11.
hat uns Gott also (so sehr) geliebt, so sollen auch wir uns
unter einander lieben (um nämlich dadurch Gott ähnlich zu werden in seiner Menschenliebe, und zugleich um, nach 4, 21., unsere Liebe zu Gott an den Tag zu legen. Denn unmittelbar können wir dem unsichtbaren Gott seine Liebe nicht vergelten, unsere
Liebe nicht zeigen.) Niemand hat Gott jemals gesehen (und 12.
Niemand kann ihn jemals schauen). Wenn wir (aber) uns unter einander (wenn wir die sichtbaren Brüder) lieben, so bleibt Gott in uns (er bleibt uns nahe mit seinem Wohlgefallen, seiner Kraft, und die Liebe zu ihm ist vollkommen in uns (durch die Liebe zu den Brüdern vollendet sich in uns die Liebe zu Gott. s. V. 19 — 21. Die letztere beruht auf der Gemeinschaft mit Gott, und diese auf dem Bewußtseyn, daß der h. Geist uns von
Gott mitgetheilt sey und in uns wirke, 3, 24., daher:) Daß 13.
wir in ihm bleiben und er in uns, erkennen wir daran, daß er uns von seinem Geiste gegeben hat. (Da nun die Liebe zu Gott und zu den Brüdern erst recht geweckt und belebt wird durch die Offenbarung der göttlichen Liebe in der Sendung Jesu: so kommt Alles darauf an, daß diese Sendung auch gewiß sey, und daß sie von den Christen fest geglaubt und treu bekannt wer-
de:) Und wir haben gesehen und bezeugen es (wir sind Au- 14.
genzeugen 1, 1 ff. 2 Petr. 1, 16 — 18.), daß der Vater
den Sohn gesandt hat als den Heiland der Welt. Wer nun 15.
(diesem Zeugnisse gemäß, gläubig) bekennt, daß Jesus Gottes
Sohn ist, in dem bleibt Gott, und er in Gott. Und wir 16.
(ich und, wie ich fest hoffe, auch ihr, meine Leser, wir) haben (in dem lebendigen Glauben an Christum) erkannt und geglaubt die Liebe, (wir haben die sicherste, unerschütterlichste Gewißheit erlangt, Ev. Joh. 6, 69., von der Liebe), die Gott zu uns hat. Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt
in Gott und Gott in ihm. Darin ist unsere Liebe unter 17.
uns (d. h. die Liebe, die wir uns gegenseitig erweisen), vollendet, daß (dann ist unsere Liebe vollendet, sobald) wir Zuversicht haben (können) am Tage des Gerichts (3, 19 ff.), weil, gleich-

wie Jener (Christus), auch wir in der Welt sind (d. h. inso-
fern wir nämlich so in der Welt wandeln, wie Christus darin ge-
wandelt hat, die Brüder liebend. — Die Bruderliebe gewährt
Freudigkeit in Bezug auf Gottes Gericht, weil sie Ausfluß der
Gottesliebe ist, und alle übrigen Tugenden in derselben ihren
Grund haben; mithin ist überhaupt Furcht vor Gott und vor sei-
ner strafenden Gerechtigkeit in der wahren christlichen Liebe nicht
denkbar; wahre Liebe zu Gott und Furcht schließen einander aus,
weil Liebe und freudige Zuversicht unzertrennlich sind. Daher dür-
18. fen wir behaupten:) Furcht ist nicht in der Liebe, sondern
die völlige Liebe treibt die Furcht aus; denn die Furcht hat
Pein (hat Pein in sich, d. h. ist verbunden mit dem peinvollen
Bewußtseyn der Strafwürdigkeit); wer sich aber fürchtet
(vor Gottes Strafe), der ist nicht vollkommen in der Liebe
(denn wenn er vollkommen darin wäre, dann müßte er ja freudi-
19. ges Vertrauen zu Gott haben. Jakob. 2, 13.). Wir (also)
wollen ihn lieben; denn er hat uns zuerst geliebt (S. V. 10.).
20. Wenn (aber) Jemand spricht: Ich liebe Gott, und haßt sei-
nen Bruder, der ist ein Lügner; denn wer seinen Bruder
nicht liebt, den er sieht, wie kann der Gott lieben, den
er nicht siehet? (Wie V. 11. 12. — Der Mensch, als sinnli-
ches Wesen, bedarf für die Beweise seiner Liebe der Sichtbarkeit,
der Nähe des geliebten Gegenstandes; wir können also unsere
Liebe zu Gott ihm, dem Unsichtbaren, nicht geradezu, sondern
nur durch Erfüllung seiner Gebote, namentlich durch Liebe zu den
Brüdern, beweisen; wir sollen, müssen dies aber auch thun;
21. denn wir haben dafür das ausdrückliche Gebot empfangen:) Und
dies Gebot haben wir von ihm (durch Jesum, 3, 23.), daß
der, welcher Gott liebt, auch seinen Bruder liebe (3, 11. —
Kap. V, Der unauflösliche Zusammenhang zwischen Gottes- und Bruder-
v. 1. liebe erhellt auch aus folgender Betrachtung:) Jeder, der da
glaubt, daß Jesus der Christ sey, der ist von Gott geboren,
(4, 2. Wie nun im irdischen Familienleben das Kind von Na-
tur den Vater liebt, die Liebe zu den gemeinsamen Aeltern aber
der Grund zur Geschwisterliebe ist: so ist es, so muß es auch
seyn in der geistigen Familie der Kinder Gottes); und Jeder,
der den, welcher ihn geboren hat, liebt, liebt auch den von
ihm Gebornen (d. h. seine Geschwister, die übrigen Kinder des
gemeinsamen Vaters. Also beruhet die ächte Liebe zu Gottes

Kindern auf der ächten Liebe zu Gott, und diese besteht in der
Treue gegen die göttlichen Gebote; Eins ist durch das Andere be=
dingt). Daran erkennen wir (dadurch werden wir uns innerlich 2.
bewußt), daß wir die Kinder Gottes lieben, wenn wir Gott
lieben und seine Gebote halten. Denn das ist die Liebe zu 3.
Gott, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind
nicht schwer (für den, der aus ihm geboren ist und ihn liebt;
nur dem, der noch der Welt angehört, wird es schwer, sich selbst
zu überwinden, alle Menschen, selbst die Feinde, zu lieben ꝛc.)
Denn Alles, was (Jeder, welcher) aus Gott geboren ist, über= 4.
windet (4, 4.) die Welt (d. h. Alles, was in und außer uns
dem göttlichen Willen widerstrebt); und (— wodurch gelingt oder
ist gelungen der Sieg über die Welt — ?) unser Glaube ist der
Sieg, der die Welt überwunden hat. (Und zwar welcher Glau=
be?) Wer ist aber, der die Welt überwindet, wenn nicht 5.
der, welcher (fest) glaubet, daß Jesus der Sohn Got=
tes ist? *)

(Wer könnte dieser Wahrheit, daß Jesus der Sohn Gottes 6.
und der wahre Christus sey, den Glauben versagen, ohne eine
Schuld auf sich zu laden? Denn wir haben dafür die vollgültig=
sten Zeugnisse.) Dieser (Sohn Gottes, V. 5.) ist Jesus, der
Christ, der gekommen ist mit Wasser und Blut (d. h. der
Sohn Gottes ist Jesus von Nazareth, und dieser ist der Christ,
der Messias, der Heiland, weil er gekommen ist mit ꝛc); nicht
(aber) mit dem Wasser allein, sondern mit dem Wasser und
dem Blute. (Und diesem, mit dem Wasser und Blut gekomme=
nen Jesus gibt der Geist das bestätigende Zeugniß:) Und der
Geist ist es, der da bezeugt, denn der Geist ist die Wahrheit
(sein Zeugniß kann also auch nicht anders als wahr seyn) **).

---

*) Und in der That, die Geschichte lehrt's: keine andere Kraft hat die Welt so bezwungen, und vermag sie noch so zu bezwingen, als der lebendige christliche Glaube!

**) Diese schwierige Stelle ist so zu erklären: Johannes will hier einen augenscheinlichen, durch Thatsachen beglaubigten Beweis liefern, daß Jesus der Sohn Gottes und der Christus sey, wie er im A. T. verheißen war und wie die sündige Menschheit ihn bedurfte. Er sollte die Menschen von ihren Sünden reinigen, befreien. Schon im mosaischen Gesetz gab es eine doppelte Reinigung; die eine durch Wasser, die andere durch

7. 8. Drei also sind, die da zeugen *): Der Geist und das Wasser und das Blut; (und nicht nur haben wir dieses dreifache Zeugniß; wichtiger ist noch, daß auch alle drei Zeugen völlig mit einander übereinstimmen:) und diese drei sind einig (wörtlich:

Blut. Da nun von dem Messias die vollkommenste Reinigung erwartet wurde, so zeigt Johannes, daß Jesus diese wirklich bewirkt habe, und folglich der Messias sey. Er kam mit dem Wasser der Taufe, als dem Sinnbild der Buße, der Wiedergeburt, der sittlichen Reinheit zum Eintritt ins Himmelreich. S. Ephes. 5, 26. Tit. 3, 5. Hebr. 10, 22. 1 Petr. 3, 21. Ev. Joh. 3, 5. Die Wassertaufe sahen auch Jesu Zeitgenossen als Sinnbild der Reinigung und Einweihung in das neue Reich an; darum eilten sie so zahlreich zu Johannes, dem Täufer. Deßhalb ließ auch Jesus gleich von Anfang seines Lehramtes an taufen. Ev. Joh. 3, 22 — 26. 4, 1 f. Aber die Taufe hatte Johannes, der Täufer, auch; und war doch nicht der Messias; Darum sagt Johannes hier: „er kam nicht mit dem Wasser allein, sondern er kam zugleich mit dem Blute." Mit seinem blutigen Tode vollendete er die Reinigung und Erlösung. 1 Joh. 1, 7. Hebr. 9, 19 ff. 12, 24. 1 Petr. 1, 2. Kol. 1, 22. Und diesem mit dem Wasser und Blute gekommenen Jesus, setzt Johannes hinzu, gibt drittens der Geist das bestätigende Zeugniß, daß er der Sohn Gottes ist. Dies ist der Geist Gottes, der Geist der Wahrheit und der Kraft, durch den Jesus als Sohn Gottes kräftiglich erwiesen (Röm. 1, 4.), als solcher gerechtfertigt (1 Tim. 3, 16.), und in der Welt bezeugt (Ev. Joh. 15, 26.) und verklärt worden ist (Joh. 16, 13 — 15). Dieser Geist, von Christo ausgegangen, ist es, der die irdische Geschichte Jesu bestätigt; denn er ist die Wahrheit selbst, und leitet in alle Wahrheit. — Daß Johannes gerade auf das dreifache Zeugniß Gewicht legt, geschieht nach der alten Regel (5 Mos. 17, 6. 19, 15. Matth. 18, 16. Ev. Joh. 8, 17 f.), daß zu einem gültigen Zeugnisse zwei oder drei Zeugen für nöthig erachtet wurden.

*) Hier folgen in den meisten Bibelübersetzungen, auch den Lutherschen, die Worte: (zeugen) „im Himmel: der Vater, das Wort und der heilige Geist; und diese drei sind Eins. 8. Und drei sind, die da zeugen auf Erden:" (der Geist 2c.). Die Stelle ist erwiesen unächt; sie findet sich in keiner alten griechischen Handschrift; sie stört den Zusammenhang und die ganze Beweisführung des Apostels. Gewiß ist sie erst spät eingeschoben worden in der Meinung, das dreifache Zeugniß deute die Dreieinigkeit an, und in der Absicht, diese Lehre dadurch desto deutlicher auszudrücken. Aber diese Lehre bedarf keiner solcher Einschwärzungen; sie steht aus andern Stellen der heil. Schrift unumstößlich fest. — Luther hat diese Worte nie mit übersetzt, weil schon er ihre Unächtheit

sind auf das Eine, gerichtet; beziehen sich alle drei auf
das Eine, wovon V. 6. die Rede war, daß Jesus der Sohn Got-
tes der wahre Messias sey). Wenn wir das Zeugniß der 9.
Menschen (auf zweier oder dreier Zeugen Aussagen) anneh-
men (für gültig erklären), so ist (doch gewiß) Gottes (dreifach
bestätigtes) Zeugniß größer (beweiskräftiger, als jedes menschli-
che); Gottes Zeugniß ist aber das, welches er gezeugt hat
von seinem Sohne (abgeben hat in Betreff Jesu, als seines
Sohnes). Wer (also) glaubt an den Sohn Gottes, der hat 10.
dieses Zeugniß in sich. (Er nimmt es nicht nur an, sondern
hält es auch fest. Ev. Joh. 5, 38.). Wer (aber) Gott nicht
glaubt, der macht ihn zum Lügner, weil er nicht geglaubt
hat dem Zeugnisse, (weil er als unwahr verwirft das Zeugniß),
welches Gott gezeugt hat von seinem Sohne. Und dies ist 11.
das Zeugniß, (dies ist der wesentliche Inhalt des göttlichen Zeug-
nisses), daß uns Gott das ewige Leben gegeben hat, und
(daß) dieses Leben in seinem Sohne ist (durch seinen Sohn,
als den Urheber des Lebens, Apost. Gesch. 3, 15. 1 Joh. 1, 2.
uns zu Theil geworden ist. Wer also sollte nicht an Christum
standhaft glauben, nach allen diesen Zeugnissen, und da allein im
Glauben an ihn uns das ewige Leben zu Theil wird, ohne ihn
aber nicht? Apost. Gesch. 4, 11.) Wer den Sohn hat, der 12.
hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das
Leben nicht.

Dieses (alles Vorhergehende) habe ich euch geschrieben, 13.
auf daß ihr wisset (recht inne werdet), daß ihr das ewige Le-
ben habet, wenn (d. h. unter der Bedingung, daß) ihr glau-
bet an den Namen des Sohnes Gottes. (Aus dem gläubigen
Bewußtseyn des ewigen Lebens geht hervor die christliche Freudig-
keit, Zuversicht zu Gott. Diese äußert sich vorzüglich im Gebet.
3, 22. Damit euch nun unter dem Drucke, während der Ver-
folgungen weder die volle Zuversicht, noch der ächt christliche Geist
des Gebets fehle, Jak. 1, 6 f., so vernehmet noch folgende Ver-
sicherung:) Und dies ist die Freudigkeit, die wir zu ihm 14.
haben (darin besteht die Zuversicht, daß wir zu Gott dieses Zu-

---

einsah, und erst lange nach seinem Tode (im Jahre 1573) hat man sie in seine Uebersetzung mit aufgenommen.

trauen hegen), daß, wenn wir etwas bitten seinem Willen ge-
mäß (Matth. 6, 10. 26, 39. Ev. Joh. 14, 13.), er uns hört
15. (unser Gebet vernimmt). Und wenn wir wissen (überzeugt sind),
daß er uns hört, was wir bitten (d. h. daß er, als der All-
wissende, den Inhalt unserer Gebete hört), so wissen wir (auch),
daß wir das Erbetene, das wir von ihm (nämlich seinem
Willen gemäß) gebeten haben, empfangen werden. (Die Er-
hörung des Gebets hängt also ab von der Zuversicht, mit der wir
bitten, und davon, ob das, was wir erbitten, dem göttlichen Wil-
len gemäß sey. — Ein wesentlicher Theil des christlichen Gebets
ist die Fürbitte für Andere. Wie nun nicht jedes Gebet der Er-
hörung gewiß seyn kann, V. 14. 15.: so ermahne ich euch
auch, in Bezug auf die sündigenden Brüder nur um das Für-
bitte bei Gott einzulegen, von dem ihr euch Erhörung ge-
16. wiß versprechen dürfet:) Wenn Jemand sieht seinen Bruder
sündigen, eine Sünde nicht zum Tode, so mag er bit-
ten, und er (Gott) wird ihm (dem sündigenden Bruder) das
Leben geben, denen nämlich, die da sündigen nicht zum
Tode. Es gibt (aber) eine Sünde zum Tode; nicht für diese
sage ich, daß Jemand bitten solle. *) (Der aufgestellte Unter-

---

*) Diese Worte des Apostels können leicht mißdeutet werden; daher diene zur Erklärung derselben Folgendes: Leben und Tod sind nicht vom Leiblichen, Irdischen; Sünde zum Tode also nicht von solcher zu verstehen, durch die man das irdische Leben verwirkt (z. B. Mord). Tod ist in dem ganzen Briefe von der Finsterniß des Geistes und Herzens zu verstehen; das Leben ist das Wandeln im Lichte der Gemeinschaft mit Gott. Wie nun, nach 3, 14. Ev. Joh. 5, 24., der Uebergang aus dem Tode zum Leben durch Lossagung von dem weltlichen Sinne, durch Glauben an den Herrn Jesum Christum bewirkt, und durch ächte Bruderliebe vollendet wird: so ist jede, aus Unglauben, weltlicher Gesinnung und Lieblosigkeit entspringende Sünde eine solche, die den Christen aus dem geistigen Leben wieder zum geistigen Tode zurückführt, d. h. eine Sünde zum Tode. (Ganz ähnlich ist Hebr. 10, 26 — 34., wo der Abfall vom Christenthume zum Götzendienste gemeint ist). Bei der „Sünde nicht zum Tode", die nicht aus dieser, die Grundfeste des christlichen Lichtlebens aufhebenden Quelle hervorgeht, bei der unvorsätzlichen Schwachheitssünde ist ein Bleiben im Lichte, ein Festhalten des Lebens denkbar, und das Gebet für einen solchen Sünder kann seiner Natur nach erhört werden. Nicht aber das Gebet für jede andere Art von Sünden; denn der

schied zwischen Sünden zum Tode und nicht zum Tode widerspricht
keineswegs dem früher (3, 7 — 9.) behaupteten strengen Gegen=
satze zwischen Sündigen und Nichtsündigen; daher haltet Folgendes
fest:) Alles Unrecht (jede Handlung und Gesinnung gegen das 17.
göttliche Recht) ist (zwar seinem Wesen nach) Sünde; aber es
gibt (in Beziehung auf den Grad der Verschuldung einen Unter=
schied, es gibt) eine Sünde nicht zum Tode. (Nur dieser kann
der Christ, als solcher, unterworfen seyn, so lange er im Fleische
wandelt. 2, 1.). Wir wissen, daß Jeder, der von Gott ge= 18.
boren ist, nicht sündigt (s. 3, 9. d. h. er sündigt nicht vorsätz=
lich, muthwillig, nicht zum Tode), sondern daß der aus Gott
Geborne (, indem er in steter Heiligung begriffen ist,) sich be=
wahrt (vor jeder Sünde), und (daß) der Böse ihn nicht antastet
(keine Gewalt über ihn hat. Nur die dem Reiche der Kinder
Gottes entgegengesetzte Welt, s. zu 2, 15., ist in seiner Gewalt;
er ist der Fürst der Welt, in diesem Sinne des Wortes.) Wir 19.
wissen, daß wir von Gott sind, und daß die ganze Welt im
Argen liegt (von dem Bösen, Teufel, beherrscht wird). Und wir 20.
wissen, daß der Sohn Gottes gekommen ist, und uns die
Einsicht gegeben hat, daß wir erkennen können den wahren
Gott (Ev. Joh. 1, 18. 17, 3. im Gegensatz gegen die falschen
Götter. V. 21. 1 Thess. 1, 9); auch (wissen wir,) daß wir
mit dem wahren Gott vereinigt sind in seinem Sohne Jesus
Christus (d. h. insofern wir in Christo sind, mit ihm Gemein=
schaft haben, sind wir auch mit Gott vereinigt). Dieser (dieser
Gott, den uns Jesus Christus geoffenbart hat, mit dem wir
vereinigt sind in Christo:) *) ist der wahre Gott; und dieses

---

Christ, der eine solche Todsünde begeht, der sich selbst freiwillig des Lebens in der Gemeinschaft mit Gott wieder beraubt, fällt dem geistigen Tode nothwendig anheim. Ein Gebet, das für diese Art von Sünden dennoch Vergebung erbäte, würde allen Unterschied zwischen Gut und Böse, Licht und Finsterniß aufheben, und kann daher von dem heiligen Gott nicht erhört werden. Johannes ist also nicht lieblos, wenn er von solcher Bitte abräth; er spricht ja nur von der Sünde, nicht von dem Sünder, und es verträgt sich sehr wohl mit seiner Ermahnung die Fürbitte, daß kein Christ in diese, das Leben raubende Sünde verfallen, oder daß er von ihr wieder zum Leben zurückkehren möge.

*) Die meisten Ausleger verstehen bei dem Worte: dieser Christum; das aber widerspricht dem Zusammenhange.

(daß wir ihn erkennen ꝛc) ist das ewige Leben. (Da es nur
einen wahren Gott gibt, und außer ihm kein ewiges Leben,
21. darum) Kindlein, hütet euch vor den Götzen! (den falschen
Göttern, überhaupt dem Irrwahn der Heiden. Diese Warnung
ist um so nothwendiger, da die Verfolgungen und Verführungs-
versuche von Seiten der Heiden eure Standhaftigkeit sehr auf die
Probe stellen werden).

Der zweite Brief St. Johannis.

Einleitung.

Auch in diesem Briefe nennt sich der Apostel Johannes nicht als den Verfasser; doch zeugt sowol der Inhalt desselben und dessen Aehnlichkeit mit dem ersten Briefe, als auch die alte kirchliche Ueberlieferung dafür, daß Johannes ihn geschrieben habe. Er ist nicht ein an eine ganze Gemeinde oder an mehre gerichtetes Sendschreiben, sondern ein vertraulicher Privatbrief und daher nennt sich Johannes ohne nähere Bezeichnung seiner Person und Apostelwürde nur: den Aeltesten, unter welchem Namen er seines hohen Alters wegen bei seinen nähern Freunden wahrscheinlich hinlänglich bekannt war. (M. s. den dritten Brief Johannis V. 1. nnd den Brief Pauli an Philemon, wo sich der Apostel V. 9. auch den Alten nennt). Ueber die Verhältnisse der frommen Frau, an welche der Brief gerichtet ist, wissen wir nichts Genaueres. Vielleicht stand sie, wie aus einigen Andeutungen hervorgeht, in besonderem Ansehn bei ihrer Gemeinde. Wo sie aber gelebt habe, ist nicht bekannt. Wahrscheinlich wohnte sie in einer kleinasiatischen Gemeinde, die zu dem Kreise gehörte, über welchen der Apostel die Oberaufsicht führte.

Der Hauptinhalt ist folgender: Johannes, der mit der Kyria (S. die Anmerkung zu V. 1.) befreundet gewesen zu seyn scheint, wünscht ihr Glück zu dem ächt christlichen Wandel ihrer Söhne; zugleich ermahnt er sie zum Festhalten an der christlichen Wahrheit und Liebe, so wie zu einem immer strengern sich Ausscheiden von allem Widerchristlichen, um seine fromme Freundinn vor allem Schaden zu bewahren und keine Gelegenheit vorbeigehen zu lassen, wo er auf die Nothwendigkeit der strengen Unterscheidung zwischen Christlichem und Unchristlichem (S. den ersten Brief) hinweisen konnte. Schließlich kündigt er ihr seine baldige persönliche Ankunft an, bei der er ein Mehres mündlich mit ihr besprechen wolle.

So schließt auch dieser kleine Brief sich würdig an die Reihe größerer apostolischer Sendschreiben an, und beweiset deutlich, wie der Geist des Evangeliums alle Verhältnisse des Lebens durchdringen, heben und läutern müsse und könne.

Der Aelteste an die auserwählte Kyria *) und ihre Kin- Vers 1.
der, welche ich lieb habe in Wahrheit (wie 1 Joh. 3, 18.),
und nicht allein ich, sondern auch Alle, (alle hiesigen Christen,
denen die Söhne der Kyria bekannt sind, und) welche die (christ-
liche) Wahrheit erkannt haben; (ich und wir Alle lieben sie)
um der Wahrheit willen (d. h. wie es das Christenthum von 2.
uns fordert, das), die in uns bleibt und bei uns seyn wird
in Ewigkeit. Gnade, Barmherzigkeit, Friede (als die Frucht 3.
der erbarmungsvollen Gnade Gottes in Christo,) von Gott, dem
Vater, und von dem Herrn Jesu Christo, dem Sohne des
Vaters, sey mit euch in der Wahrheit und in der Liebe
(bleibe bei euch und vermehre sich durch Erkenntniß der Wahrheit
und durch thätige Liebe)!

Ich bin sehr erfreut, daß ich von deinen Kindern wel- 4.
che gefunden (kennen gelernt) habe **), die in der Wahrheit
(d. h. als wahre Christen) wandeln, wie wir von dem Vater
ein Gebot empfangen haben. (Und dieses Gebot kennst du ge-
wiß!) Und nun bitte ich dich, Kyria (und deine Kinder eben- 5.

*) Kyria ist ein in jener Zeit nicht ungebräuchlicher Frauenname: Wir haben das Wort auch hier in diesem Sinne genommen, nicht, wie Luther, als bloße Bezeichnung einer Frau, weil in diesem Falle ein anderes griechisches Wort von Johannes hätte gebraucht werden müssen.

**) Johannes scheint von den Kindern der Kyria nicht alle, sondern nur einige kennen gelernt zu haben. Darauf bezieht sich der Ausdruck: Ich habe welche (einige) gefunden.

falls), [nicht als schriebe ich dir ein neues Gebot (1 Joh. 2,
7. 8.), sondern (ich schreibe dir nur,) was wir gehabt haben
von Anfang an,] daß wir uns unter einander (auch fernerhin
6. christlich, brüderlich) lieben. Und das ist die Liebe (die christliche
Liebe überhaupt, die ihren Grund hat in der Liebe zu Gott, und
die sich bethätigt in der Liebe zu den Brüdern, nach dem Gebote
Gottes: Ev. Joh. 14, 21. 1 Joh. 2, 5. 5, 3.), daß wir wan=
deln nach seinem Gebot. Das ist das Gebot, (der Inbegriff
aller göttlichen Gebote 1 Joh. 3, 11.), wie ihr gehört habet
von Anfang, daß ihr darin (in der Liebe) wandelt (wandeln
sollet. — Der Grund, warum ich dich so dringend bitte, das von
7. Anfang an gehörte festzuhalten, ist dieser:) Denn viele Verfüh=
rer sind in die Welt gekommen, die nicht bekennen, daß Je=
sus Christus im Fleische erschienen ist. (S. die Erklärung bei
1 Joh. 4, 1 — 3.). Dies ist der Verführer und der Wider=
8. christ. Sehet euch vor, daß wir nicht verlieren, was wir *)
gearbeitet haben, (d. h. daß wir den rechten Weg, auf dem wir
mit Anstrengung schon weit fortgeschritten sind, nicht wieder ver=
lassen, daß wir nicht verlieren das Werk des Glaubens und die
Arbeit der Liebe, wie Paulus sagt: 1 Thess. 1, 3. 1 Kor.
15, 58 u. a.), sondern vollen Lohn empfangen (nämlich: das
ewige Leben, die Belohnung dessen, der getreu ist bis in den Tod).
9. Jeder, der (das Gebot) übertritt und nicht bleibt in der Lehre
Christi (derselben nicht treu bleibt), der hat Gott nicht, (dem
fehlt die wahre Erkenntniß und Liebe Gottes, der hat keine Ge=
meinschaft mit Gott; 1 Joh. 2, 23.); wer (aber) in der Lehre
Christi bleibt, dieser hat sowol den Vater, als den Sohn. —
10. Wenn Jemand zu euch kommt, und bringt diese Lehre (die
ihr von den Aposteln von Anfang an gehört habet,) nicht, den
nehmet nicht auf ins Haus und heißet ihn auch nicht will=
11. kommen **). Denn wer ihn willkommen heißt, (willkommen

---

*) Nach einer im N. T. sehr gebräuchlichen Redeweise schließt der Apostel sich selbst mit ein, anstatt zu sagen: daß ihr nicht verlieret, was ihr ꝛc. s. Jak. 5, 1.

*) Gastfreundschaft und Gruß waren im apostolischen Zeitalter und im Morgenlande zu allen Zeiten Aeußerung und Zeichen der Bruderliebe, und brachten die Menschen in die engste, freundschaftlichste Verbindung. Johannes verbietet hier nicht die freundliche Aufnahme von Juden und Heiden, sondern von sol=

nicht bloß mit Worten, sondern von Herzen, wie jeder christliche
Gruß seyn soll), der macht sich theilhaftig seiner bösen Werke
(der befördert seine Verfälschung der Lehre Christi, indem er ihm
durch gastliche Aufnahme in die Gemeinde und dadurch, daß er
ihm Vorschub leistet, Gelegenheit verschafft, desto mehr Unheil zu
stiften).

Obgleich ich euch (noch) viel zu schreiben hätte, so woll- 12.
te ich doch nicht mit Papier und Dinte, denn ich hoffe
zu euch zu kommen und mündlich mit euch zu sprechen,
auf daß unsere Freude (nicht sowol über das Wiedersehen, als
über die Gemeinschaft mit Gott und dem Sohne und den Brü-
dern, s. 1 Joh. 1, 4.) vollkommen sey. Es grüßen dich die 13.
Kinder deiner Schwester, der Auserwählten *).

---

chen Christen, die von der wahren Lehre abgefallen waren, und als falsche Propheten auch Andere zum Abfalle zu verführen suchten. Der Umgang mit Solchen mußte dem reinen Christenthume gefährlich werden, und darum dringen die Apostel stets auf eine strenge Absonderung von dergleichen verführerischen Irrlehrern, nicht aus Lieblosigkeit, sondern aus väterlicher Sorgfalt für das Wohl ihrer Pflegbefohlenen.

*) Wer diese Schwester gewesen sey, ist gänzlich unbekannt.

Der dritte Brief St. Johannis.

Einleitung.

Was den Verfasser dieses kleinen Briefes betrifft, so gilt hier dasselbe, was in der Einleitung zum zweiten Briefe Johannis gesagt worden ist. Der Aelteste ist gleichfalls der Apostel, von dem das vierte Evangelium und die zwei vorstehenden Briefe verfaßt sind. Auch hier ist, wie im zweiten Briefe, die Person des Cajus, an den dieses Schreiben gerichtet ist, und der Ort, wo er lebte, völlig unbekannt; aber aus dem Briefe selbst ersieht man doch, daß er in seiner Gemeinde, wie Kyria in der ihrigen, in großem Ansehn, und daß er mit dem Apostel in freundschaftlichem Verhältnisse gestanden haben müsse. Von den drei Männern gleiches Namens (Röm. 16, 23. und 1 Kor. 1, 15. — Apost. Gesch. 20, 4.) ist hier wol keiner gemeint.

Wahrscheinlich ist, nach V. 5. 6. zu urtheilen, der Brief ein Empfehlungsschreiben für reisende Christen, die die Absicht hatten, das Evangelium auszubreiten, und an deren Spitze der V. 12. genannte Demetrius stand, welcher, wie es scheint, auch diesen Brief dem Cajus überbracht hat. Zugleich lobt Johannes den Cajus wegen seiner früher bewiesenen Freundlichkeit gegen reisende Brüder, und ermuntert ihn, in diesen Beweisen christlicher Liebe fortzufahren, wie sehr auch der hochmüthige Vorsteher der Gemeinde, Diotrephes, ihm und Andern dabei hinderlich seyn möge. Zuletzt kündigt der Apostel (wie 2 Joh. 12.) seine baldige Ankunft an.

Der Aelteste dem geliebten Cajus, den ich lieb habe in Vers 1.
Wahrheit (wie 2 Joh. V. 1.). Geliebter, vor Allem wünsche 2.
ich, daß dir es wohl gehe, und daß du gesund seyest, wie
es deiner Seele wohl geht (d. h. daß deine äußere Lage dir so
erfreulich sey, wie mir dein wahrhaft christlicher Sinn und Wan-
del die größte Freude macht). Denn ich freute mich sehr, als 3.
Brüder kamen und deine Wahrheit (deine wahre christliche Ge-
sinnung) bezeugten; wie du wandelst in der Wahrheit. Ich 4.
habe keine größere Freude, denn die, daß ich höre von mei-
nen Kindern (d. h. von allen Christen, die ich bekehrt, für die
ich als Hirt gesorgt habe, und die ich also als meine Kinder in
Christo ansehe, wie Paulus Philem. V. 10.), daß sie in der
Wahrheit wandeln. (Du verdienst dieses Lob zwar in jeder Be-
ziehung, ganz besonders aber wegen deiner Gastfreundlichkeit.)
Geliebter, du handelst gläubig (d. h. wie es einem Gläubigen 5.
geziemt, in Allem dem,) was du irgend thust an den Brüdern
und zumal an den Fremden, welche von deiner Liebe gezeugt 6.
haben vor der (hiesigen) Gemeinde, und du wirst wohl thun
(recht handeln), daß du sie (wenn du sie bei ihrer jetzigen aber-
maligen Durchreise durch deinen Wohnort) weiter förderst auf
eine Gottes würdige Art (d. h. mit aller der Liebe und Sorg-
falt, die das heilige Gotteswerk, das diese Brüder treiben, er-
fordert). Denn um seines (Gottes) Namens willen sind sie 7.
ausgezogen, und nehmen von den Heiden (denen sie das
Evangelium predigen,) nichts *). Wir nun (die wir in den 8.
Gemeinden ein ruhigeres und müheloseres Leben führen,) müssen
Solche aufnehmen (uns ihrer freundlich, hülfreich annehmen),
damit wir Gehülfen der Wahrheit werden. Ich habe der 9.

---

*) Das thaten überhaupt die apostolischen Glaubensboten nicht. S. 1 Kor. 9, 18. 2 Kor. 11, 7 ff. u. a. St.

10. Gemeinde geschrieben *); aber Diotrephes, der unter ihnen
will der Erste seyn, nimmt uns nicht an (achtet auf meine
Empfehlung und Bitte nicht). Darum, wenn ich komme, will
ich ihm vorhalten seine Werke, die er thut, indem er mit
bösen Worten wider uns (mich) plaudert. Und damit nicht
11. zufrieden, nimmt er (nicht nur) selbst die Brüder nicht auf,
er wehrt auch denen, die es thun wollen und stößt dieselben
aus der Gemeinde aus **). — Geliebter, ahme nicht dem
Bösen, sondern dem Guten nach. Wer Gutes thut, der ist
12. von Gott; wer Böses thut, der hat Gott nicht gesehen.
(Ganz wie 1 Joh. 3, 6. Vergl. 1 Joh. 2, 29. 3, 9.). —
Dem Demetrius (s. die Einleitung) geben Alle ein gutes Zeugniß, ja die Wahrheit selbst (gibt ihm ein gutes Zeugniß, d. h. er empfiehlt sich durch die christliche Wahrheit, die ächte Christengesinnung, die in ihm ist); auch wir bezeugen es, und ihr (du Cajus und die Freunde V. 15.) wisset, daß unser Zeugniß wahr ist (daß ich keinen Unwürdigen empfehlen werde).
13. Ich hätte (noch) viel zu schreiben, aber ich will nicht
14. mit Dinte und Feder an dich schreiben. Ich hoffe aber, bald
dich zu sehen (V. 10.); dann wollen wir mündlich mit ein-
15. ander reden. Friede sey mit dir! Es grüßen dich die (hiesigen) Freunde. Grüße die Freunde (in deiner Gemeinde) mit Namen (d. h. Jeden besonders und zwar recht aufrichtig).

---

*) Dieser Brief an die Gemeinde, in der Cajus lebte, ist verloren gegangen.

**) Das unchristliche Verfahren des Diotrephes sowol gegen die fremden Missionare, als gegen den Apostel selbst, genauer zu bezeichnen, ist nicht möglich, weil die Andeutungen des Johannes zu unbestimmt sind. Dem Cajus genügte dies Wenige, weil er den Diotrephes ja kannte. Johannes spricht sich wahrscheinlich deßhalb so ernst über Diotrephes aus, weil derselbe, als ehrgeiziger Gemeindevorsteher, sich eine Gewalt anmaßte, die ihm nicht gebührte, und weil der Apostel schon vor seiner persönlichen Ankunft den fremden Glaubensboten wenigstens bei Cajus eine gute Aufnahme sichern wollte. Daher sagt er: Ahme du dem bösen Beispiele nicht nach u. s. w.

Der Brief St. Judä.

Einleitung.

Wer ist der Verfasser dieses Briefes? Er selbst nennt sich: Judas, ein Knecht Jesu Christi und Bruder des Jakobus. Hier entstehen nun die Fragen: Welcher Judas ist darunter zu verstehen? Einer von den unter diesem Namen im N. T. vorkommenden Männern, oder ein anderer? War er ein Apostel des Herrn? (der Ausdruck: Knecht Jesu Christi entscheidet nämlich darüber nichts, weil jeder Christ, sey er Apostel oder nicht, sich so nennen konnte; s. Einl. zum Brief Jakobi). Wer ist der Jakobus, des Judas Bruder? — Fragen, die den Gelehrten viele bis jetzt größtentheils vergebliche Mühe verursacht haben, weil sich, bei der Mangelhaftigkeit der geschichtlichen Nachrichten, schwerlich je etwas völlig Bestimmtes hierüber wird festsetzen lassen.

Es wird Apost. Gesch. 15, 22. 27. 32. ein Judas mit dem Zunamen Barsabas genannt, der in der ersten christlich-apostolischen Gemeinde zu Jerusalem großes Vertrauen genossen haben muß, da die Apostel sich seiner zu einer wichtigen kirchlichen Sendung nach Antiochien bedienten. Daß er Verfasser dieses Briefes seyn könne, leidet keinen Zweifel;

doch ist zu wenig über seine persönlichen Verhältnisse bekannt, als daß die Meinung, dieser Judas habe den Brief geschrieben, mehr als eine sehr ungewisse Muthmaßung genannt werden dürfte. — Unter den zwölf Aposteln kommen zwei Männer mit dem Namen Judas vor: der eine, Judas Ischariot, kann nicht Verfasser seyn; der andere aber, welcher Luk. 6, 16. und Apost. Gesch. 1, 13. Judas Jakobi heißt, (wofür Matth. 10, 3. und Mark. 3, 18. die Beinamen Lebbäus und Thaddäus angegeben werden), wird von den Meisten für den Schreiber dieses Briefes gehalten. Man hat indessen gegen diese Meinung den sehr gegründeten Zweifel erhoben, daß der Ausdruck: Judas Jakobi, dem allgemeinen griechischen und neutestamentlichen Sprachgebrauche gemäß, nur heißen könne: Judas, Sohn des Jakobus; nicht aber Bruder des Jakobus, als welchen der Verfasser dieses Briefes sich doch bezeichnet *) Demzufolge wäre also unser Judas, der Bruder des Jakobus, von dem Apostel Judas Lebbäus oder Thaddäus zu unterscheiden. Dazu kommt noch Folgendes: Der Jakobus, dessen Bruder sich unser Verfasser nennt, muß ein den Christen bekannter, berühmter Mann gewesen seyn; sonst würde der Verfasser sich nicht auf ihn so ohne alle weitere Nebenbezeichnung berufen, wie auf Jemand, durch dessen bloßen Namen er sich bei seinen Lesern Eingang zu verschaffen hofft. Ein so ausgezeichneter, allgemein geachteter und bekannter Mann war aber, so viel wir wissen, nur der Apostel Jakobus, Alphäi Sohn, der Bruder oder Verwandte des Herrn, (s. die Einl.

---

*) M. s. dieselbe Stelle bei Lukas, Kap. 6, 14 ff. und Apost. Gesch. 1, 13., wo Jakobus Alphäi heißt: Jakobus, Sohn des Alphäus, während das Bruderverhältniß ausdrücklich bezeichnet wird, z. B. Andreas, Bruder des Petrus: nicht: Andreas Petri. Eben so Matth. 10, 2., wo gesagt wird: Jakobus Zebedäi (d. h. Sohn) und Johannes, sein Bruder; und V. 3.: Jakobus Alphäi (Sohn). Vergl. Mark. 3, 16 ff.

zum Brief Jakobi). Da nun unter den Brüdern dieses Jakobus wirklich ein Judas genannt wird (Matth 13, 55.), so ist es höchst wahrscheinlich, daß dieser Judas der Verfasser unsers Briefes sey. Daß er nicht Apostel gewesen, geht außer den schon angegebenen Gründen auch noch daraus hervor, daß er in diesem Falle gewiß in den Apostelverzeichnissen (s. die vorige Anmerkung) neben seinem Bruder würde genannt, und daß, wie bei den andern Brüdern geschieht, dieses verwandtschaftliche Verhältniß gewiß von einem der Evangelisten würde angedeutet worden seyn. Auch ist es nicht zu übersehen, daß Judas V. 17. 18 sich auf die Belehrungen der Apostel beruft, ohne sich selbst mit einzuschließen, wie es Petrus thut (2 Petr. 3, 2.). — Wir halten demnach die Meinung für die wahrscheinlich richtige, daß Judas, der Bruder des Apostels Jakobus, Sohn des Alphäus und der Maria, der Verwandte Jesu, zwar nicht einer von den zwölf Aposteln, sich in späterer Zeit um die Ausbreitung des Christenthums verdient gemacht, und in dieser Eigenschaft, als Verkündiger des Evangelii, sich berufen gefühlt habe, an christliche Gemeinden einen kurzen Ermahnungsbrief zu schreiben, da er sie in einer höchst gefährlichen Lage erblickte. Er sagt auch selbst V. 2., daß er schon lange das Bedürfniß empfunden habe, den Christen Belehrungen über das Heil in Christo zu ertheilen, daß aber jetzt eine besondere Veranlassung ihn bewege, sich auf eine einzelne Ermahnung zu beschränken, weil Eile ihm nöthig scheine. Der Brief muß bei den Lesern eine gute Aufnahme gefunden, d. h. sie müssen in dem Schreiber einen zu solchen Ermahnungen berechtigten Glaubensboten anerkannt haben; denn schon in sehr früher Zeit finden sich Spuren von dem Daseyn desselben, als einer göttlichen Schrift.

Zweck, Veranlassung und Inhalt, besonders von V. 4 — 19., sind ganz dieselben, wie beim zweiten Kapitel des zweiten Briefes Petri, (m. s. die Einleitung zu dem Briefe, wo über das gegenseitige Verhältniß beider Briefe gesprochen ist); nur mit dem Unterschiede, daß das, was Petrus als bevorstehend

befürchtet, von Judas als schon eingetroffen geschildert wird. Vor der Zerstörung Jerusalems (also zwischen den Jahren 66 und 69. n. Chr.) muß der Brief aus dem Grunde geschrieben worden seyn, weil Judas bei der Aufzählung göttlicher Strafgerichte gewiß dieses, jedem Juden und Christen höchst denkwürdige Ereigniß nicht würde vergessen haben, wenn es damals, als er schrieb, sich schon ereignet gehabt hätte. — Wer die Leser des Briefes gewesen, und wo sie gelebt, läßt sich nicht genau angeben. Die Aehnlichkeit jedoch mit dem Briefe Petri, so wie die ganze Ausdrucksweise und Beweisart, welche nur für ehemalige Juden paßte, machen es gewiß, daß die Leser Judenchristen, vielleicht die nämlichen waren, an welche Petrus früher geschrieben hatte.

Der unbefangene christliche Leser, der den Werth einer Schrift nicht nach der ihm vielleicht nicht ganz zusagenden äußern Form, *) sondern nach dem in derselben sich kund gebenden Geiste beurtheilt, wird auch in diesem kleinen, aber inhaltsreichen Briefe das Wehen des göttlichen Geistes deutlich wahrnehmen und reichen Stoff zur Warnung, Erweckung, Belehrung und Befestigung im christlichen Glauben und Leben finden.

---

*) Dies bezieht sich darauf, daß von jeher manchem Christen Anstoß erregt hat, daß Judas V. 9. eine apokryphische Erzählung von einem Streit der guten und bösen Engel, und V. 14 f. eine unverbürgte Weissagung des Henoch unter seine Beweisführungen mit aufgenommen hat. Wenn man aber das festhält, daß er für ehemalige Juden schrieb, denen diese Dinge von früher her bekannt und geläufig waren: so kann der jetzige Leser an dieser Art zu schreiben keinen Anstoß nehmen.

Judas, ein Knecht Jesu Christi, der Bruder aber des Vers 1.
Jakobus, (schreibt) an die (zum Christenthum) Berufenen, die
da durch Gott, den Vater, geheiligt (durch Gottes gnädige
Veranstaltung zu Bürgern des Gottesreiches eingeweiht, 1 Petr.
1, 2.) und Jesu Christo (getreu) erhalten worden sind (nach
Jesu Bitte Joh. 17, 11. 15. 17.). Barmherzigkeit und Friede 2.
und Liebe mehre sich bei euch! (S. 1 Petr. 1, 2. 2 Joh. 3. u. a.).
Ihr Lieben, (schon lange) mit aller Sorgfalt darauf be= 3.
dacht, euch von dem (uns Allen) gemeinsamen Heile zu schrei=
ben, hielt ich es (gerade jetzt) für nöthig, euch schriftlich zu
ermahnen, daß ihr kämpfet für den Glauben, der vorlängst
den Heiligen (den Christen, s. Röm. 8, 27.; 12, 13. Ephes.
2, 19.; 5, 3.; 6, 18. u. a.) überliefert worden ist. Denn 4.
es sind etliche Menschen (in die christliche Gemeinde) eingeschli=
chen, die schon längst aufgezeichnet sind (in Gottes Buch) zu
solchem (unten V. 5 ff. genauer angegebenen) Strafgerichte
(2 Petr. 2, 3.; denen, wie schon vor Alters an vielen ähnlichen
gottlosen Menschen sich gezeigt hat, Gott die Strafe nicht vor=
enthalten wird); Gottlose, welche die Gnade unsers Gottes
zur Zügellosigkeit mißbrauchen (s. 1 Petr. 2, 16) *), und un=
sern einigen Herrscher und Herrn Jesum Christum verleug=
nen (besonders durch ihren schlechten Lebenswandel, zugleich aber
auch durch ausdrückliche Verwerfung seiner Messiaswürde, s. 2.
Petr. 2, 1.).

---

*) Luther: „von denen vor Zeiten geschrieben ist, zu solcher Strafe; die sind gottlos, und ziehen die Gnade unsers Gottes auf Muthwillen."

5. Ich will euch aber daran erinnern, obgleich ihr (als
ehemalige, mit der Geschichte des A. T. bekannte, Juden) das
längst wisset, *) daß der Herr, nachdem er dem Volke (Is=
rael) aus Aegyptenland geholfen, nachher diejenigen, welche
nicht glaubten (und zugleich nicht gehorchten während des Zuges
durch die Wüste), vertilgte (4 Mos. 21, 6.; 26, 65 u. a. Vergl.
1 Kor. 10, 55 ff. Den Christen, die von Gott und Jesu abfal=
6. len, wird es eben so schlimm ergehen!). Auch die Engel, die
ihr Fürstenthum (die ihnen von Gott verliehenen Vorzüge, ihren
ursprünglichen vollkommnen Zustand **)) nicht bewahrten, son=
dern sich gegen Gott auflehnend) ihre Behausung (den Him=
mel) verließen, hat er (Gott) zum Gericht des großen
Tages mit ewigen Banden in der Finsterniß (Hölle) aufbe=
7. wahrt (s. 2 Petr. 2, 4.) ***). So sind Sodom und Gomorrha

---

*) Luther: „Ich will euch aber erinnern, daß ihr wisset auf einmal dies, daß der Herr u. s. w."

**) Andere verstehen das Wort Fürstenthum von dem den Engeln übertragenen Fürstenamt, von der Würde, die sie als Statthalter Gottes (s. die folgende Anmerkung) besaßen. Sie berufen sich auf den Sprachgebrauch des Paulus, der das Wort Fürstenthümer, Fürsten mehrmals von den bösen Engeln gebraucht, z. B. Ephes. 6, 12. Auch diese Erklärung kann hier richtig seyn.

***) Nach der Lehre der Israeliten sind alle Engel ursprünglich im Stande der Unschuld und Heiligkeit erschaffen worden. Als Diener Gottes empfingen sie vom Herrn gewisse Distrikte der Erde und auch andere Weltkörper zur Aufsicht und Beschützung, gleichsam als Statthalter. Ihre eigentliche Wohnung aber war der Himmel, wo sie einer reinen Seligkeit theilhaft wären. Ein Theil dieser Engel aber, mit seinem Loose noch nicht zufrieden, aus Stolz nach höherer Gewalt und Herrschaft strebend, habe sich gegen Gott empört und den Himmel verlassen, und sey hierauf zur Strafe von Gott in den Tartarus (dieses Worts, das den Aufenthaltsort der Verdammten in der griechischen Sprache bezeichnet, bedient sich Petrus 2 Brief 2, 4.) verstoßen worden. Hier sey seitdem ihr Wohnsitz, wie ehedem der Himmel ihre Behausung gewesen. Doch stehe auch ihnen in der Zukunft noch ein Gericht am jüngsten Tage bevor, gleichwie den Menschen. Mit diesen Lehren verbanden die Juden noch eine Menge anderer specieller Angaben, die wir übergehen. Soviel aber ist deutlich, daß Judas an dieser Stelle und Petrus am genannten Orte mit diesen jüdischen Lehren übereinstimmen, ohne jedoch alle Vorstellungen der Juden zu den ihrigen zu machen.

und die umliegenden Städte (Adama und Zeboim 1 Mos. 19,25),
welche, gleich diesen (gottlosen Menschen der jetzigen Zeit), Un=
zucht trieben und anderm Fleisch nachgingen (d. h. der unna=
türlichsten Wollust fröhnten, 1 Mos. 19, 5. 2 Petr. 2, 10.),
zum Warnungsbeispiel aufgestellt (2 Petr. 2, 6 ff.), und lei=
den die Strafe des ewigen Feuers. *) — Eben so beflecken 8.
auch die Träumer (diese thörichten, durch Laster verblendeten
Menschen) den Körper (wie die Sodomiten ꝛc. V. 7. 2 Petr. 2, 10.),
verachten die Obrigkeit, (wie die gefallenen Engel ihrem Herrn,
Gott, Hohn sprachen, V. 6. 2 Petr. 2, 10), und lästern die
Majestäten. (Wie die Israeliten in der Wüste Gott lästerten,
V. 5., so lästern auch diese die ihnen vorgesetzten, mit den
höchsten Würden bekleideten Personen, Kaiser, Statthalter ꝛc.
2 Petr. 2, 10. Wie unrecht und verwerflich ein solches Beneh=
men gegen angesehene Personen, auch wenn sie nicht mit euch 9.
Eines Glaubens sind, also der Christen gegen Nichtchristen, sey,
das wird aus folgendem Beispiele klar werden:) Und Michael,
der Erzengel, als er mit dem Teufel in Streit und Wort=
wechsel über Mosis Leichnam gerieth, erlaubte sich doch nicht,
ein schmähendes Urtheil zu sprechen (2 Petr. 2, 11.); son=
dern sprach (nur): „der Herr strafe dich!" **) Diese (Ver= 10.

---

*) Dies bezieht sich darauf, daß an der Stelle, wo die zerstörten Städte einst standen, Jahrhunderte lang die Spuren des Brandes sich zeigten, zu der Apostel Zeiten; ja, Reiseberichten zufolge, sind sie noch nicht verschwunden. Die Gegend des todten Meeres ist öde; es steigt zu Zeiten dicker Rauch daselbst auf, und daher ist das Feuer ein ewiges genannt, ein solches, welches für unbestimmt lange Zeit ein warnendes Ziechen der strafenden Gerechtigkeit Gottes ist. — In der heil. Schrift wird dieser Städte häufig in gleicher Beziehung Erwähnung gethan, z. B. 5 Mos. 29, 23. Jerem. 39, 18. Hosea 11, 8. Matth. 10, 15.; 11, 23 f. Luk. 17, 29. Röm. 9, 29. (Jesai. 1, 9.).

**) Es hat dieser Vers den Auslegern von jeher große Schwierigkeiten gemacht, und daher ist es nöthig über ihn einige Erläuterungen beizubringen. Woher hat — so fragt man mit Recht — Judas diese auffallende Erzählung? Aus dem A. Testamente? Nein, nirgendwo ist in demselben eine Spur von einem solchen Engelstreit über Mosis Leichnam anzutreffen. Zachar. 3, 1 f. enthält etwas ganz Anderes. — Hat Judas dies, einer besondern Offenbarung Gottes zufolge, niedergeschrieben? wie Einige meinen. Auch nicht und zwar aus folgendem Grunde. Bei den Juden der spätern Zeit, nach der babylonischen Ge=

befürchtet, von Judas als schon eingetroffen geschildert wird. Vor der Zerstörung Jerusalems (also zwischen den Jahren 66 und 69. n. Chr.) muß der Brief aus dem Grunde geschrieben worden seyn, weil Judas bei der Aufzählung göttlicher Strafgerichte gewiß dieses, jedem Juden und Christen höchst denkwürdige Ereigniß nicht würde vergessen haben, wenn es damals, als er schrieb, sich schon ereignet gehabt hätte. — Wer die Leser des Briefes gewesen, und wo sie gelebt, läßt sich nicht genau angeben. Die Aehnlichkeit jedoch mit dem Briefe Petri, so wie die ganze Ausdrucksweise und Beweisart, welche nur für ehemalige Juden paßte, machen es gewiß, daß die Leser Judenchristen, vielleicht die nämlichen waren, an welche Petrus früher geschrieben hatte.

Der unbefangene christliche Leser, der den Werth einer Schrift nicht nach der ihm vielleicht nicht ganz zusagenden äußern Form, *) sondern nach dem in derselben sich kund gebenden Geiste beurtheilt, wird auch in diesem kleinen, aber inhaltsreichen Briefe das Wehen des göttlichen Geistes deutlich wahrnehmen und reichen Stoff zur Warnung, Erweckung, Belehrung und Befestigung im christlichen Glauben und Leben finden.

---

*) Dies bezieht sich darauf, daß von jeher manchem Christen Anstoß erregt hat, daß Judas V. 9. eine apokryphische Erzählung von einem Streit der guten und bösen Engel, und V. 14 f. eine unverbürgte Weissagung des Henoch unter seine Beweisführungen mit aufgenommen hat. Wenn man aber das festhält, daß er für ehemalige Juden schrieb, denen diese Dinge von früher her bekannt und geläufig waren: so kann der jetzige Leser an dieser Art zu schreiben keinen Anstoß nehmen.

Judas, ein Knecht Jesu Christi, der Bruder aber des Vers 1.
Jakobus, (schreibt) an die (zum Christenthum) Berufenen, die
da durch Gott, den Vater, geheiligt (durch Gottes gnädige
Veranstaltung zu Bürgern des Gottesreiches eingeweiht, 1 Petr.
1, 2.) und Jesu Christo (getreu) erhalten worden sind (nach
Jesu Bitte Joh. 17, 11. 15. 17.). Barmherzigkeit und Friede 2.
und Liebe mehre sich bei euch! (S. 1 Petr. 1, 2. 2 Joh. 3. u. a.).
Ihr Lieben, (schon lange) mit aller Sorgfalt darauf be- 3.
dacht, euch von dem (uns Allen) gemeinsamen Heile zu schrei-
ben, hielt ich es (gerade jetzt) für nöthig, euch schriftlich zu
ermahnen, daß ihr kämpfet für den Glauben, der vorlängst
den Heiligen (den Christen, s. Röm. 8, 27.; 12, 13. Ephes.
2, 19.; 5, 3.; 6, 18. u. a.) überliefert worden ist. Denn 4.
es sind etliche Menschen (in die christliche Gemeinde) eingeschli-
chen, die schon längst aufgezeichnet sind (in Gottes Buch) zu
solchem (unten V. 5 ff. genauer angegebenen) Strafgerichte
(2 Petr. 2, 3.; denen, wie schon vor Alters an vielen ähnlichen
gottlosen Menschen sich gezeigt hat, Gott die Strafe nicht vor-
enthalten wird); Gottlose, welche die Gnade unsers Gottes
zur Zügellosigkeit mißbrauchen (s. 1 Petr. 2, 16) *), und un-
sern einigen Herrscher und Herrn Jesum Christum verleug-
nen (besonders durch ihren schlechten Lebenswandel, zugleich aber
auch durch ausdrückliche Verwerfung seiner Messiaswürde, s. 2.
Petr. 2, 1.).

---

*) Luther: „von denen vor Zeiten geschrieben ist, zu solcher Strafe; die sind gottlos, und ziehen die Gnade unsers Gottes auf Muthwillen."

5. Ich will euch aber daran erinnern, obgleich ihr (als
ehemalige, mit der Geschichte des A. T. bekannte, Juden) das
längst wisset, *) daß der Herr, nachdem er dem Volke (Is-
rael) aus Aegyptenland geholfen, nachher diejenigen, welche
nicht glaubten (und zugleich nicht gehorchten während des Zuges
durch die Wüste), vertilgte (4 Mos. 21, 6.; 26, 65 u. a. Vergl.
1 Kor. 10, 55 ff. Den Christen, die von Gott und Jesu abfal-
6. len, wird es eben so schlimm ergehen!). Auch die Engel, die
ihr Fürstenthum (die ihnen von Gott verliehenen Vorzüge, ihren
ursprünglichen vollkommnen Zustand **)) nicht bewahrten, son-
dern sich gegen Gott auflehnend) ihre Behausung (den Him-
mel) verließen, hat er (Gott) zum Gericht des großen
Tages mit ewigen Banden in der Finsterniß (Hölle) aufbe-
7. wahrt (s. 2 Petr. 2, 4.) ***). So sind Sodom und Gomorrha

*) Luther: „Ich will euch aber erinnern, daß ihr wisset auf einmal dies, daß der Herr u. s. w."

**) Andere verstehen das Wort Fürstenthum von dem den Engeln übertragenen Fürstenamt, von der Würde, die sie als Statthalter Gottes (s. die folgende Anmerkung) besaßen. Sie berufen sich auf den Sprachgebrauch des Paulus, der das Wort Fürstenthümer, Fürsten mehrmals von den bösen Engeln gebraucht, z. B. Ephes. 6, 12. Auch diese Erklärung kann hier richtig seyn.

***) Nach der Lehre der Israeliten sind alle Engel ursprünglich im Stande der Unschuld und Heiligkeit erschaffen worden. Als Diener Gottes empfingen sie vom Herrn gewisse Distrikte der Erde und auch andere Weltkörper zur Aufsicht und Beschützung, gleichsam als Statthalter. Ihre eigentliche Wohnung aber war der Himmel, wo sie einer reinen Seligkeit theilhaft wären. Ein Theil dieser Engel aber, mit seinem Loose noch nicht zufrieden, aus Stolz nach höherer Gewalt und Herrschaft strebend, habe sich gegen Gott empört und den Himmel verlassen, und sey hierauf zur Strafe von Gott in den Tartarus (dieses Worts, das den Aufenthaltsort der Verdammten in der griechischen Sprache bezeichnet, bedient sich Petrus 2 Brief 2, 4.) verstoßen worden. Hier sey seitdem ihr Wohnsitz, wie ehedem der Himmel ihre Behausung gewesen. Doch stehe auch ihnen in der Zukunft noch ein Gericht am jüngsten Tage bevor, gleichwie den Menschen. Mit diesen Lehren verbanden die Juden noch eine Menge anderer specieller Angaben, die wir übergehen. Soviel aber ist deutlich, daß Judas an dieser Stelle und Petrus am genannten Orte mit diesen jüdischen Lehren übereinstimmen, ohne jedoch alle Vorstellungen der Juden zu den ihrigen zu machen.

und die umliegenden Städte (Adama und Zeboim 1 Mos. 19, 25),
welche, gleich diesen (gottlosen Menschen der jetzigen Zeit), Un-
zucht trieben und anderm Fleisch nachgingen (d. h. der unna-
türlichsten Wollust fröhnten, 1 Mos. 19, 5. 2 Petr. 2, 10.),
zum Warnungsbeispiel aufgestellt (2 Petr. 2, 6 ff.), und lei-
den die Strafe des ewigen Feuers. *) — Eben so beflecken 8.
auch die Träumer (diese thörichten, durch Laster verblendeten
Menschen) den Körper (wie die Sodomiten 2c. V. 7. 2 Petr. 2, 10.),
verachten die Obrigkeit, (wie die gefallenen Engel ihrem Herrn,
Gott, Hohn sprachen, V. 6. 2 Petr. 2, 10), und lästern die
Majestäten. (Wie die Israeliten in der Wüste Gott lästerten,
V. 5., so lästern auch diese die ihnen vorgesetzten, mit den
höchsten Würden bekleideten Personen, Kaiser, Statthalter 2c.
2 Petr. 2, 10. Wie unrecht und verwerflich ein solches Beneh-
men gegen angesehene Personen, auch wenn sie nicht mit euch 9.
Eines Glaubens sind, also der Christen gegen Nichtchristen, sey,
das wird aus folgendem Beispiele klar werden:) Und Michael,
der Erzengel, als er mit dem Teufel in Streit und Wort-
wechsel über Mosis Leichnam gerieth, erlaubte sich doch nicht,
ein schmähendes Urtheil zu sprechen (2 Petr. 2, 11.); son-
dern sprach (nur): „der Herr strafe dich!" **) Diese (Ver- 10.

---

*) Dies bezieht sich darauf, daß an der Stelle, wo die zerstörten Städte einst standen, Jahrhunderte lang die Spuren des Brandes sich zeigten, zu der Apostel Zeiten; ja, Reiseberichten zufolge, sind sie noch nicht verschwunden. Die Gegend des todten Meeres ist öde; es steigt zu Zeiten dicker Rauch daselbst auf, und daher ist das Feuer ein ewiges genannt, ein solches, welches für unbestimmt lange Zeit ein warnendes Ziechen der strafenden Gerechtigkeit Gottes ist. — In der heil. Schrift wird dieser Städte häufig in gleicher Beziehung Erwähnung gethan, z. B. 5 Mos. 29, 23. Jerem. 59, 18. Hosea 11, 8. Matth. 10, 15.; 11, 23 f. Luk. 17, 29. Röm. 9, 29. (Jesaj. 1, 9.).

**) Es hat dieser Vers den Auslegern von jeher große Schwierigkeiten gemacht, und daher ist es nöthig über ihn einige Erläuterungen beizubringen. Woher hat — so fragt man mit Recht — Judas diese auffallende Erzählung? Aus dem A. Testamente? Nein, nirgendwo ist in demselben eine Spur von einem solchen Engelstreit über Mosis Leichnam anzutreffen. Zachar. 3, 1 f. enthält etwas ganz Anderes. — Hat Judas dies, einer besondern Offenbarung Gottes zufolge, niedergeschrieben? wie Einige meinen. Auch nicht und zwar aus folgendem Grunde. Bei den Juden der spätern Zeit, nach der babylonischen Ge-

führer) hingegen lästern, was sie nicht kennen; was sie aber, gleich den unvernünftigen Thieren, von Natur (durch ihre sinnlichen Triebe) wissen (nämlich: fleischliche Lüste, Unmäßigkeit u. s. w), dadurch verderben sie (dadurch bereiten sie sich

---

fangenschaft, war es nichts Ungewöhnliches, daß dergleichen, die höhere Geisterwelt betreffende Erzählungen von Munde zu Munde gingen und auch wol niedergeschrieben wurden, theils weil man sie, dem damaligen Zeitgeiste (oder überhaupt der geistigen Eigenthümlichkeit des Orients) gemäß, für wahr hielt, theils weil man in ihnen, als sinnreichen Dichtungen, passende Bilder und Gleichnisse zur Versinnlichung religiöser oder moralischer Wahrheiten anerkannte. Die gelehrten Juden bedienten sich häufig solcher Erzählungen bei ihrem Unterrichte. Nach den Berichten sehr alter Kirchenväter gab es nun zu ihrer Zeit (und wahrscheinlich schon zur Zeit der Apostel) ein Buch; von der Wegnehmung Mosis, in welchem wirklich ein solcher Streit zwischen dem Erzengel Michael (der seit Daniels Zeiten für den besondern Schutzengel der Juden gehalten wurde) und dem Teufel erzählt wird. Michael wollte, so heißt es, den Leichnam Mosis begraben; aber der Teufel, um dies zu hindern, klagte den Moses wegen der Ermordung des Aegypters an, durch welche er sich der ehrenvollen Beerdigung unwürdig gemacht habe. Darüber sey nun ein Streit entstanden u. s. w. Es ist kaum zu verkennen, daß Judas auf dieses apokryphische Buch oder auf eine ähnliche mündliche Ueberlieferung Rücksicht genommen und die Bekanntschaft seiner Leser mit derselben vorausgesetzt habe. Folglich kann schon aus diesem Grunde von einer besondern göttlichen Offenbarung hier nicht die Rede seyn — Aber — fragt man weiter — ziemt die Berücksichtigung einer solchen fabelhaften Erzählung einem Verkündiger des Evangeliums? Die Frage wird sich am besten aus der andern beantworten lassen: In welcher Absicht bediente sich Judas dieser Erzählung? Schon Petrus hatte den Gedanken ausgesprochen (2 Petr. 2, 11.): Die Engel schmähen einander nicht, wie viel weniger dürfen das Menschen thun! Judas will dasselbe noch schärfer hervorheben, und führt daher den von Petrus (gewiß auch mit leiser Berücksichtigung jener jüdischen Erzählungen) angedeuteten Gedanken weiter aus, indem er den höchsten der guten Engel dem höchsten der bösen Geister gegenüberstellt, und darthut, daß jener diesen zu lästern nicht sich erdreistet habe aus Ehrfurcht gegen Gott. Judas schreibt für Juden, denen eine solche Anführung, wenn auch erdichteter, doch den zu erklärenden Gedanken veranschaulichender Erzählungen aus ihrem frühern Leben sehr geläufig war; ja er schreibt gegen Irrlehrer, welche dem alten Testamente, aus dessen Geschichte er bereits Mehres angeführt hatte, weniger glaubten, als ihren eignen Erfindungen und Träumereien. Konnte er — und wir kennen ja jetzt nicht mehr genau die Eigenthümlichkeiten jener Verführer, wir können nicht bestimmen, welcher Beweise

sich das unseligste Loos hier und jenseits 2 Petr. 2, 12.). Wehe 11.
ihnen! (nicht: es möge ihnen übel ergehen! sondern es kann
ihnen nicht wohl gehen; sie eilen selbst ins Verderben)! Denn
sie gehen den Weg Kains, (gleichwie Kain den Bruder mor-
dete, so morden auch sie geistiger Weise der Brüder Seele
durch Verführung; wie er von teuflischer Selbstsucht erfüllt war,
als Feind des Guten sich zeigte, so auch sie; 1 Joh. 3, 12.);
auf Balaams Irrwege rennen sie Gewinneshalber dahin
(2 Petr. 2, 15.), und in dem Aufruhr des Korah kommen
sie um (gleichwie Korah und seine Anhänger, die sich rebellisch
wider Moses und Aaron auflehnten, von der Erde verschlungen
wurden, 4 Mos. 16., so werden auch diese Menschen durch ihre
aufrührerischen Bestrebungen sich ins Verderben stürzen). Diese 12.
sind bei euren Liebesmahlen Klippen (d. h. den Klippen im
Meere ähnlich, die dem nichts Schlimmes ahnenden Schiffer
den Untergang bereiten) *), sie schwelgen bei euch ohne Scheu
(schamlos, 2 Petr. 2, 13.), weiden sich selbst (sind nur auf
ihr Wohlseyn bedacht, unbekümmert um das irdische und ewige
Wohl Anderer). Sie sind Wolken ohne Wasser, vom Winde
weggetrieben, (2 Petr. 2, 17), herbstlich dürre Bäume,
zweimal (schon) ohne Frucht, (d. h. die schon zwei Jahre lang
die Hoffnung des Landmanns getäuscht haben, s. Luk. 13, 7.; die
mithin anzusehen sind als für das Gute völlig) abgestorben und
entwurzelt; wilde Wellen des Meeres, die ihre eigne Schan- 13.
de ausschäumen (d. h. wie das stürmisch erregte Meer Schaum
und Unreinigkeit auswirft, so machen auch diese, von wilder, un-

---

für ihre Irrthümer, welcher Erdichtungen (2 Petr. 1, 16. 2, 3. 18. Jud. V. 16.) sie sich bedienten, um sich Eingang zu verschaffen; wir wissen ja nicht, ob sie nicht auch auf ähnliche apokryphische Erzählungen sich beriefen, was indeß wahrscheinlich ist — konnte Judas es nicht mit Recht für zweckmäßig halten, sie mit ihren eignen Waffen zurückzuschlagen, ohne damit selbst diese Erzählungen für wahr zu halten?

*) Luther: „Diese Unfläther prassen von eurem Allmosen." — Das griechische Wort, welches hier durch Allmosen übersetzt ist, bezeichnet im N. T. immer die Liebesmahle der ersten Christen. s. zu Apost. Gesch. 2, 42. — Statt Unfläther = Schandflecke, welches aus 2 Petr. 2, 13. fälschlich in den griechischen Text herübergenommen ist, muß gelesen werden: Klippen.

gezügelter Leidenschaft bewegten Menschen, durch ihr Prahlen, durch
ihre offene Lasterhaftigkeit ihre eigene Schande und Verworfenheit
kund. Jesaj. 57, 20.); Irrsterne (Planeten oder Kometen, die
am Himmel umherirren; ihnen sind jene ähnlich; selbst unbeständig
und in der Irre gehend, verführen sie auch Andere durch einen ge-
wissen Schein, den sie, wie die Irrsterne, jedoch nur erborgt haben),
welchen (Menschen aber für alles dieses) das Dunkel der Fin-
14. sterniß in Ewigkeit aufbehalten ist (2 Petr. 2, 17.). Es
hat aber auch von Solchen (schon) Enoch geweißagt, der
siebente nach Adam (1 Mos. 5, 18. Adam, Seth, Enos, Ke-
nan, Mahaleel, Jared, Henoch), und gesprochen: „Siehe, der
15. Herr kommt mit seinen vielen tausend Heiligen (Engeln), Ge-
richt zu halten über Alle, und zu strafen alle Gottlosen un-
ter ihnen, wegen aller ihrer gottlosen Werke, mit denen sie
gottlos gewesen sind, und wegen aller Lästerungen, die sie
16. gegen ihn geredet haben, die gottlosen Sünder."*) Diese
(Verführer) murren und klagen immerdar (eigentlich: klagen an,
tadeln das Schicksal **)), wandeln nach ihren Lüsten (folgen
blindlings ihrem Eigendünkel, Eigenwillen, hier zugleich: ihrer Ha-
der- und Streitsucht gegen Gott und Menschen, 2 Petr. 3, 3.);
ihr Mund redet stolze Worte (s. zu 2 Petr. 2, 18.) und sie
achten das Ansehn der Person (d. h. Vornehme, Reiche ach-
ten, Geringe, Arme verachten sie) um des Nutzens willen
(V. 11.).

*) Henoch selbst hat nichts Schriftliches hinterlassen, und es wäre auch wol nicht denkbar, daß sich ein Buch von ihm, falls er der Schreibekunst mächtig gewesen, in der Sündfluth sollte erhalten haben, ohne daß Moses von ihm Kunde gehabt hätte. Zwar gibt es noch ein Buch der Weißagungen des Henoch, welches aber erweislich unächt, und wahrscheinlich erst längere Zeit nach dem Tode der Apostel verfertigt worden ist. Judas hat also wahrscheinlich aus mündlicher Ueberlieferung diese Weißagung Henochs, des frommen, von Gott so besonders ausgezeichneten Erzvaters (1 Mos. 5, 24. Hebr. 11, 5) niedergeschrieben.

**) Es ist wahrscheinlich, daß Judas hier an die Unzufriedenheit der damaligen Juden mit ihrem Schicksale denkt, welche gerade zu der Zeit, um das römische Joch abzuwerfen, sich allgemein empörten und dadurch sich ein so trauriges Loos bereiteten (s. die Einl. zu 2. Petri).

Ihr aber, Geliebte, seyd eingedenk der Worte, die vor- 17.
hergesagt sind von den Aposteln unsers Herrn Jesu Christi,
da sie euch sagten, daß in der letzten Zeit Spötter auftreten 18.
würden, die nach ihren gottlosen Lüsten wandeln (s. zu
2 Petr. 3, 2 f.). Diese sind es (diese Menschen, die ich euch 19.
geschildert habe, sie sind es, welche die Apostel angekündigt ha-
ben), die Spaltungen (in der christlichen Gemeinde, 2 Petr.
2, 1.) verursachen, die fleischlich gesinnet (Sklaven ihrer sinn-
lichen Begierden, Jak. 3, 15.; 1 Kor. 2, 14.) sind und den
Geist (sowol den vernünftigen Geist, der den Menschen vom
Thiere unterscheidet und ihn die Sinnlichkeit bezähmen lehrt, als
auch und zugleich den heiligen Geist von Gott) nicht haben. Ihr 20.
aber, Geliebte, (lasset jene immerhin Spaltungen zu erregen su-
chen; verhindert ihr es durch christliches Verhalten), erbauet euch
(Einer den Andern, gleichsam zu Einem großen heiligen Gebäude)
auf eurem allerheiligsten (über Alles ehrwürdigen) Glauben (an
Christum, als auf dem einzig festen Grunde, auf dem das ganze
Gebäude christlicher Gesinnungen und Handlungen ruhen muß,
Ephes. 2, 21. 1 Petr. 2, 5.), und betet in dem heiligen
Geiste (erhebet eure Herzen oft zu inbrünstigem Gebete, unter
Beistand des heiligen Gottesgeistes, der entgegengesetzt ist der
ungeistlichen, unheiligen Gesinnung jener Menschen), und bewah- 21.
ret euch in der Liebe Gottes, (machet, daß ihr stets der Liebe,
des Wohlwollens Gottes würdig und theilhaft bleibet), indem ihr
wartet auf die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi
(durch welche ihr gelangen werdet) zum ewigen Leben. Und 22.
haltet diesen Unterschied (fest, in Bezug auf die genannten Ver-
führer; werfet sie nicht Alle in eine Klasse; sie sind nicht Alle gleich
verdorben); die Einen behandelt milde (wie es überhaupt für
Christen sich geziemt; vielleicht lassen sie sich durch solche Schonung
auf den rechten Weg zurückbringen); die Andern aber (gebet 23.
auch nicht ganz auf; sondern versuchet durch thätiges Eingrei-
fen, Belehrung, Warnung ꝛc., ob ihr sie) rettet, sie herausrei-
ßend aus dem Feuer (aus der Gefahr, leiblich und geistig zu
Grunde zu gehen; thut dies aber) mit Furcht (d. h. mit Behut-
samkeit, damit sie nicht euch am Ende in ihr Verderben mit hin-
einziehen. Des Sünders nehmet euch an; die Sünde aber
fliehet, wie ein ansteckendes Gift) indem ihr auch (schon) den
vom Fleische befleckten Rock hasset (euch aus Haß gegen die

BS 3780 .A4G3 G7	Bible, N.T. Catholic epistles German 14879
FEB 24 1958 FEB 25 ...	Rodney Ring 9 1/2 E. 6C

